



# HESSISCHER LANDTAG

24. 11. 2016

## 89. Sitzung

Wiesbaden, den 24. November 2016

- Amtliche Mitteilungen** ..... 6255  
*Entgegengenommen* ..... 6255  
Wolfgang Decker ..... 6255  
Vizepräsident Frank Lortz ..... 6255, 6258
- 34. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend bedarfsgerechte Fortentwicklung des Modells der Häuser des Jugendrechts**  
– Drucks. **19/4104** – ..... 6255  
*Dem Rechtspolitischen Ausschuss überwiesen* ..... 6262  
Uwe Serke ..... 6256  
Heike Hofmann ..... 6257  
Dr. Ulrich Wilken ..... 6258  
Florian Rentsch ..... 6259  
Karin Müller (Kassel) ..... 6261  
Ministerin Eva Kühne-Hörmann ..... 6261
- 37. Antrag der Fraktion der SPD betreffend gute Arbeit am Frankfurter Flughafen: Nein zu Sozialdumping durch Ryanair**  
– Drucks. **19/4107** – ..... 6262  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen* ..... 6285
- 44. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Flughafen Frankfurt und Ryanair**  
– Drucks. **19/4117** – ..... 6262  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen* ..... 6285
- 47. Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend keine Rabatte für Billigflieger am Frankfurter Flughafen – Beschäftigte, lärmgeplagte Anwohner und Umwelt schützen**  
– Drucks. **19/4120** – ..... 6262  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen* ..... 6285
- 49. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Entgeltordnung am Flughafen Frankfurt/Main muss rechtlichen Anforderungen genügen**  
– Drucks. **19/4123** – ..... 6262  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen* ..... 6285  
Marius Weiß ..... 6262, 6274  
Frank-Peter Kaufmann ..... 6264  
Jürgen Lenders ..... 6267  
Heiko Kasseckert ..... 6268  
Janine Wissler ..... 6270, 6276, 6280  
Minister Tarek Al-Wazir ..... 6272, 6278  
Mathias Wagner (Taunus) ..... 6277, 6282  
René Rock ..... 6278  
Thorsten Schäfer-Gümbel ..... 6279  
Michael Boddenberg ..... 6281  
Florian Rentsch ..... 6283  
Dr. Ulrich Wilken ..... 6284
- 35. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend wirksam gegen strafbare Hasskommentare im Internet vorgehen**  
– Drucks. **19/4105** – ..... 6285  
*Dem Rechtspolitischen Ausschuss überwiesen* ..... 6293  
Jürgen Frömmrich ..... 6285  
Heike Hofmann ..... 6286  
Karin Wolff ..... 6287  
Florian Rentsch ..... 6289  
Hermann Schaus ..... 6290  
Ministerin Eva Kühne-Hörmann ..... 6292
- 19. Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend gesetzliche Grundlage zum „Abhören unter Freunden“**  
– Drucks. **19/4047** – ..... 6293  
*Abgelehnt* ..... 6303

Dr. Ulrich Wilken .....	6293, 6301	Ulrike Alex .....	6330
Wolfgang Greilich .....	6295	Nicola Beer .....	6331
Rüdiger Holschuh .....	6296	Janine Wissler .....	6332
Alexander Bauer .....	6298	Martina Feldmayer .....	6332
Jürgen Frömmrich .....	6299, 6301	Minister Boris Rhein .....	6333
Minister Peter Beuth .....	6302		
<b>36. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Klimaschutzplan und parlamentarische Beteiligung</b>		<b>45. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und DIE LINKE sowie der Abg. Öztürk (fraktionslos) betreffend Solidaritätserklärung des Hessischen Landtags mit den Journalistinnen und Journalisten, den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, den Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern und Abgeordneten der HDP in der Türkei</b>	
– Drucks. 19/4106 – .....	6303	– Drucks. 19/4118 – .....	6334
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen .....</i>	6316	<i>Abgelehnt .....</i>	6340
Jürgen Lenders .....	6303	<b>46. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend Türkei: europäische Werte leben, Menschenrechte wahren, Demokratie fördern, Presse- und Meinungsfreiheit achten, Oppositionsrechte gewährleisten</b>	
Angela Dorn .....	6305	– Drucks. 19/4119 – .....	6334
Timon Gremmels .....	6307, 6309	<i>Angenommen .....</i>	6340
Florian Rentsch .....	6309	Thorsten Schäfer-Gümbel .....	6334
Peter Stephan .....	6310	Tobias Utter .....	6335
Marjana Schott .....	6312	Ursula Hammann .....	6336
Ministerin Priska Hinz .....	6313	Janine Wissler .....	6337
René Rock .....	6315	Mürvet Öztürk .....	6338
		Nicola Beer .....	6338
<b>6. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz gegen Leerstand und Zweckentfremdung von Wohnraum</b>		Staatssekretär Mark Weinmeister .....	6339
– Drucks. 19/4041 – .....	6316	<b>48. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE und der Abg. Öztürk (fraktionslos) betreffend Schule muss ein geschützter Raum sein</b>	
<i>Nach erster Lesung dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen .....</i>	6321	– Drucks. 19/4121 – .....	6340
Hermann Schaus .....	6316	<i>Abgelehnt .....</i>	6347
Jürgen Lenders .....	6317	<b>50. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend freiwillige Ausreise und Abschiebungen ausreisepflichtiger Personen</b>	
Martina Feldmayer .....	6318	– Drucks. 19/4130 – .....	6340
Michael Siebel .....	6318	<i>Angenommen .....</i>	6347
Ulrich Caspar .....	6319	Präsident Norbert Kartmann .....	6334
Ministerin Priska Hinz .....	6320	Minister Peter Beuth .....	6341
		Hermann Schaus .....	6342, 6347
<b>8. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der FDP für ein Gesetz zur Verbesserung der Unterrichtsqualität durch verstärkte Lehrerfortbildung und Verringerung des Unterrichtsausfalls</b>		Florian Rentsch .....	6343
– Drucks. 19/4028 zu Drucks. 19/3478 – .....	6321	Astrid Wallmann .....	6344
<i>In zweiter Lesung abgelehnt .....</i>	6329	Mürvet Öztürk .....	6344
Hugo Klein (Freigericht) .....	6321	Mathias Wagner (Taunus) .....	6345
Wolfgang Greilich .....	6321, 6326	Janine Wissler .....	6346
Christoph Degen .....	6323	Ernst-Ewald Roth .....	6346
Daniel May .....	6324	<i>Abstimmungsliste .....</i>	6349
Gabriele Faulhaber .....	6325		
Armin Schwarz .....	6327		
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz .....	6328		
<b>40. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Hessisches Denkmalschutzgesetz (HDSchG)</b>			
– Drucks. 19/4096 zu Drucks. 19/3570 – .....	6329		
<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>			
<i>Gesetz beschlossen .....</i>	6334		
Andreas Hofmeister .....	6329		

11. **Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung weiter verbessern**  
 – Drucks. 19/3800 – ..... 6347  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 6347
12. **Antrag der Abg. Lotz, Franz, Gremmels, Löber, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Transparenz der FSC-Zertifizierung für den hessischen Staatswald**  
 – Drucks. 19/3802 – ..... 6347  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 6347
13. **Antrag der Fraktion der FDP betreffend Grundsteuerbremse einführen**  
 – Drucks. 19/3841 – ..... 6347  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 6347
14. **Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend geplante Reform der Erbschaftsteuer ist unsozial und verfassungswidrig**  
 – Drucks. 19/3842 – ..... 6347  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 6347
15. **Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Regionalflughafen Kassel-Calden: Landesregierung muss endlich die Reißleine ziehen**  
 – Drucks. 19/3843 – ..... 6347  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 6347
17. **Antrag der Fraktion der SPD betreffend Investitionsstau an hessischen Schulen erschwert Bildungserfolge – Schulsanierung, Ganztagschulausbau und Digitalisierung erfordern eine nationale Bildungsallianz**  
 – Drucks. 19/3896 – ..... 6347  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 6347
18. **Antrag der Abg. Dr. Sommer, Alex, Decker, Di Benedetto, Gnadl, Merz, Roth (SPD) und Fraktion betreffend Geburtshilfe in Hessen sicherstellen – Hebammenmangel beseitigen**  
 – Drucks. 19/4046 – ..... 6347  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 6347
38. **Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2015; hier: nachträgliche Genehmigung der Haushaltsüberschreitungen, außerplanmäßigen Ausgaben sowie der Vorgriffe im Haushaltsjahr 2015**  
 – Drucks. 19/4094 zu Drucks. 19/3738 – ..... 6347  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 6347

## Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann  
Vizepräsidentin Heike Habermann  
Vizepräsident Frank Lortz  
Vizepräsidentin Ursula Hammann  
Vizepräsident Wolfgang Greilich

## Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier  
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung Tarek Al-Wazir  
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth  
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer  
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann  
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz  
Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein  
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz  
Minister für Soziales und Integration Stefan Grüttner  
Staatssekretär Michael Bußer  
Staatssekretär Mark Weinmeister  
Staatssekretär Mathias Samson  
Staatssekretärin Dr. Bernadette Weyland  
Staatssekretär Thomas Metz  
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel  
Staatssekretär Ingmar Jung  
Staatssekretär Jo Dreiseitel  
Staatssekretär Dr. Wolfgang Dippel

## Abwesende Abgeordnete:

Nancy Faeser  
Dieter Franz  
Hans-Jürgen Irmer  
Markus Meysner  
Lucia Puttrich  
Sabine Waschke  
Axel Wintermeyer

(Beginn: 9:03 Uhr)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung, stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest und teile Ihnen zur Tagesordnung mit, noch offen sind die Punkte 6, 8, 11 bis 15, 17 bis 19, 34 bis 38, 40 und 44 bis 48.

Verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Ruhe – betreffend Entgeltordnung am Flughafen Frankfurt/Main muss rechtlichen Anforderungen genügen, Drucks. 19/4123. Die Dringlichkeit wird bejaht? – Jawohl. Dann wird der Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 49, und wir können ihn mit den Tagesordnungspunkten 37, 44 und 47 zu diesem Thema aufrufen.

Wir tagen heute bei einer Mittagspause von einer Stunde bis zur Erledigung der Gesetzeslesungen.

(Günter Rudolph (SPD): Der beiden Anträge!)

– Der beiden Anträge. – Also gut, dann machen wir es so: bis zur Erledigung der Gesetzeslesungen und der beiden Anträge, bei einer Mittagspause von einer Stunde. Wir beginnen mit den Setzpunkten der Fraktionen im Rahmen der Aktuellen Stunde. Die Fraktionen haben sich auf folgende Reihenfolge geeinigt: Tagesordnungspunkt 34, Tagesordnungspunkt 37, verbunden mit den Tagesordnungspunkten 44, 47 und 49, dann Tagesordnungspunkt 35, Tagesordnungspunkt 19 und Tagesordnungspunkt 36. Nach der Mittagspause beginnen wir mit Tagesordnungspunkt 6.

Es fehlen heute entschuldigt ab 16 Uhr der Herr Ministerpräsident, ganztägig Herr Staatsminister Wintermeyer, ganztägig Frau Staatsministerin Puttrich, ab 15 Uhr Herr Staatsminister Al-Wazir, ab 16:30 Uhr Frau Staatsministerin Priska Hinz;

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

es sind entschuldigt Frau Abg. Nancy Faeser, Herr Abg. Dieter Franz und Frau Abg. Sabine Waschke.

Jetzt haben wir erst einmal einen Geburtstag hier im Hause. Unsere liebe Kollegin Frau Dr. Daniela Sommer hat heute Geburtstag. Wir gratulieren ihr und wünschen ihr alles Gute und Gottes Segen.

(Heiterkeit und allgemeiner Beifall – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Vizepräsident Frank Lortz überreicht einen Blumenstrauß.)

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung einsteigen, haben wir hier natürlich auch noch den Jahresbericht unserer Fußballer.

(Zurufe: Oh!)

Wir werden das im Dezember noch einmal alles auslegen. Aber ich will doch schon einmal darauf hinweisen. Wir hatten in diesem Jahr sieben Spiele. Wir haben dreimal gewonnen, zweimal unentschieden gespielt, und die zwei Niederlagen sind – so haben wir uns abgestimmt – durch irreguläre Praktiken des Gegners zustande gekommen. Wir waren praktisch das ganze Jahr ungeschlagen. Das kann man festhalten.

(Heiterkeit und allgemeiner Beifall – Horst Klee (CDU): Das ist ja wie bei Bayern München!)

– Der Kollege Alterspräsident ruft mit seiner Altersweisheit dazwischen. Deshalb sind wir milde. Sie wissen, die Kontakte mit Russland müssen ein bisschen verbessert werden.

(Heiterkeit)

Deshalb haben die Bayern gestern einen Beitrag geleistet. Ich will aber darauf hinweisen: Wir haben 29 Tore geschossen und 26 gefangen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Die mit Abstand meisten Tore hat ein Kollege aus der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN geschossen. Der Kollege Marcus Bocklet hat neun Tore geschossen.

(Allgemeiner Beifall – Zurufe: Oh!)

Herzlichen Glückwunsch. Ein sehr begabter grüner Knipser. Alle Achtung. Die meisten Tore bekommen hat unser Tormann, Mark Weinmeister, die Katze von Nordhessen. Wir haben einige Anfragen von führenden Vereinen, von Westfalia Herne bis Biebrich 02, die den Kollegen Weinmeister verpflichtet wollen.

Meine Damen und Herren, das geht aber alles immer nur gut, wenn man einen guten Betreuer, Coach und Manager hat. Deshalb will ich ein ganz besonderes Wort des Dankes unserem Freund Wolfgang Decker sagen, der viel Gutes getan und das großartig gemacht hat. Wolfgang, komm einmal her, ich habe etwas für dich mitgebracht.

(Allgemeiner Beifall – Zurufe: Oh! – Vizepräsident Frank Lortz überreicht Abg. Wolfgang Decker (SPD) ein Geschenk.)

Ich darf dem Coach einmal kurz das Wort erteilen.

**Wolfgang Decker (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ganz herzlichen Dank, die Flasche werde ich mir mit den Jungs teilen. Für jeden einen kleinen Schluck.

(Zurufe: Oh!)

Das ist ja klar; sie müssen in Form bleiben. Mein besonderer Dank gilt nicht nur den Kameradinnen und Kameraden der Mannschaft und natürlich den treuen Fans, mein besonderer Dank gilt unserem Präsidenten. Mein lieber Frank Lortz, du bist für uns wie der zwölfte Mann auf dem Platz. – Herzlichen Dank.

(Heiterkeit und allgemeiner Beifall)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Gut, dass das einmal gewürdigt wird. Das ist schon in Ordnung.

(Heiterkeit – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, auch der Ministerpräsident würdigt das und stimmt zu. – Dann können wir hier weitermachen mit der Tagesordnung, wenn keiner Bedenken hat.

Dann würde ich den **Tagesordnungspunkt 34** aufrufen:

**Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend bedarfsgerechte Fortent-**

## **wicklung des Modells der Häuser des Jugendrechts – Drucks. 19/4104 –**

Es beginnt ein Kollege, der auch ein Erfolgserlebnis hatte, Mitglied bei Mönchengladbach: Kollege Uwe Serke hat zunächst das Wort. Alles Gute. Bitte sehr.

### **Uwe Serke (CDU):**

Hochverehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen!

Die Häuser des Jugendrechts haben sich hervorragend bewährt und sind zu Erfolgsmodellen geworden, die bundesweit eine hohe Anerkennung genießen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieser Satz stammt aus meiner Rede vor gut eineinhalb Jahren hier im Plenum, und er ist mehr denn je gültig. Wir, die Koalitionsfraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, hatten seinerzeit die Landesregierung darum gebeten, das Modell der Häuser des Jugendrechts bedarfsgerecht auszubauen. Nach der damaligen Plenardebatte wurde dies im Rechtspolitischen Ausschuss mit den Stimmen aller Fraktionen bei Enthaltung der LINKEN auch so beschlossen.

(Holger Bellino (CDU): Hört, hört!)

Zu diesem Zeitpunkt hatten die bereits bestehenden Häuser des Jugendrechts in Wiesbaden und in Frankfurt-Höchst die in sie gesetzten Erwartungen mehr als erfüllt. Ein weiteres Haus des Jugendrechts im Norden Frankfurts stand kurz vor der Eröffnung. Mittlerweile arbeitet auch diese größte der drei Einrichtungen erfolgreich.

Heute können wir feststellen: Die Hessische Landesregierung in Person von Justizministerin Eva Kühne-Hörmann und Innenminister Peter Beuth hat gehandelt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der SPD: Wo sind sie denn? – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das Erfolgsmodell Haus des Jugendrechts wird bedarfsgerecht ausgeweitet, und es macht Hessen verlässlich sicher. Denn mit Bestehen der Häuser des Jugendrechts ging die Jugendkriminalität deutlich, um rund 30 %, zurück. Das ist ein großartiger Erfolg. Deshalb ist es gut, dass mittlerweile zwei weitere Häuser des Jugendrechts in konkreter Planung sind.

In Frankfurt wird gerade nach einem geeigneten Standort im Osten oder Süden der Stadt für ein drittes Frankfurter Haus des Jugendrechts gesucht. Auch die Stadt Offenbach hat beschlossen, ein Haus des Jugendrechts einzurichten. Dort ist man derzeit auf der Suche nach einer geeigneten Immobilie und stimmt die Finanzierung ab. Das Land unterstützt dieses Vorhaben, und der Landtag hat in den Landeshaushalt per Änderungsantrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zusätzlich gut eine halbe Million Euro für das Haus in Offenbach eingestellt.

Meine Damen und Herren, das Land Hessen macht das Angebot zur Einrichtung der Häuser des Jugendrechts, aber es braucht Kommunen, die sich politisch für ein Haus des Jugendrechts entscheiden und bereit sind, sich finanzi-

ell und mit der Bereitstellung eines Standorts und qualifizierten Personals zu beteiligen.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

In den Städten, in denen das Projekt bisher verwirklicht oder angedacht wurde, herrscht große politische Übereinstimmung über Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit dieser Einrichtung. Sowohl in Frankfurt als auch in Offenbach ist dies auch so von den Regierungsbündnissen in ihren Koalitionsverträgen festgehalten. Ich halte das für ein hervorragendes Beispiel einer guten und zielführenden Zusammenarbeit zwischen dem Land Hessen und seinen Kommunen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, als erster Redner, der heute zu diesem Thema spricht, möchte ich noch einmal erläutern, was das Besondere an den Häusern des Jugendrechts ist. Dort arbeiten Polizei, Staatsanwaltschaft und Jugend- bzw. Jugendgerichtshilfe eng und konstruktiv unter einem Dach zusammen. Durch diese enge Kooperation kann schnell auf Straftaten reagiert werden. Ein jugendlicher Straftäter wird so umgehend eine Reaktion auf seine Tat erfahren und die Folgen seines Handelns zeitnah spüren. Nur durch diesen erkennbaren zeitlichen Zusammenhang zwischen Straftat und Sanktion kann bei jungen Menschen die Einsichtsfähigkeit für ihr Fehlverhalten verstärkt und dem Beginn krimineller Karrieren entgegengewirkt werden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Durch die schnelle, effektive und nachvollziehbare Bestrafung sowie den erhöhten Kontrolldruck werden viele Jugendliche von der Begehung weiterer Straftaten abgehalten.

Sehr geehrte Damen und Herren, dies ist der wichtigste, aber nicht der alleinige Vorteil der Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen in den Häusern des Jugendrechts. Weiterhin von Bedeutung ist, dass der jugendliche Straftäter umfassend betreut werden kann. So wird beispielsweise sein familiäres Umfeld eingebunden, um mögliche Ursachen für das kriminelle Verhalten zu ergründen. Zentrale Voraussetzung dafür ist das sogenannte Wohnortprinzip, das dafür sorgt, dass alle Straftaten eines Jugendlichen in nur einem Haus des Jugendrechts zusammenlaufen und behandelt werden. So entsteht eine gute Kenntnis der Mitarbeiter von dem Jugendlichen und seinem Umfeld, die dazu beiträgt, entsprechend reagieren zu können und im besten Fall weitere Straftaten bereits im Vorfeld zu verhindern.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt sogar Fälle, in denen durch den Einbezug der Familie auch auf Geschwister des Straftäters eingewirkt werden konnte, die auffällig waren, ohne bereits konkret straffällig geworden zu sein. Die enge Begleitung durch die Mitarbeiter führt zudem dazu, dass die betroffenen Jugendlichen Vertrauen fassen, da sie einen Ansprechpartner wahrnehmen, von dem sie Hilfe erwarten können.

So sind die Häuser des Jugendrechts in den betreffenden Gebieten zu einem Anlaufpunkt geworden, an den sich sogar Jugendliche, die gar keine Vorladung haben, von sich aus mit der Bitte um Rat wenden. Auch dies trägt präventiv zur Vermeidung von Straftaten bei.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Arbeit der Häuser des Jugendrechts geht noch weiter. Sie helfen delinquenten Jugendlichen etwa bei der Berufswahl, indem sie mit den Jobcentern zusammenarbeiten. Sie bieten in Zusammenarbeit mit der Drogen- und Schuldnerberatung Hilfestellung bei Suchtproblemen oder Überschuldung, und sie wirken in den Stadtteilen, für die sie zuständig sind, vorbeugend durch Präventionsarbeit. Nicht zuletzt leisten die Frankfurter Häuser des Jugendrechts durch den Täter-Opfer-Ausgleich in Kooperation mit dem Evangelischen Regionalverband einen wichtigen Beitrag zur Konfliktlösung und -verarbeitung.

Das Haus des Jugendrechts in Frankfurt-Höchst arbeitet zudem seit einiger Zeit mit dem Violence Prevention Network zusammen. Dadurch sollen Jugendliche vor der Gefahr geschützt werden, sich politisch oder religiös zu radikalisieren. Jungen Menschen, die in extremistische Kreise geraten sind, bietet man Programme zur Deradikalisierung und Ausstiegshilfen an.

Werte Kolleginnen und Kollegen, da die Einrichtung in Frankfurt-Höchst in meinem Wahlkreis liegt, habe ich mich schon mehrfach persönlich von der hervorragenden Arbeit überzeugen können, die dort geleistet wird. Ich habe bei diesen Besuchen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als hoch motivierte und in starkem Maße engagierte Personen kennengelernt. Sie gehen in ihrer Aufgabe auf, Jugendkriminalität zu bekämpfen, kriminelle Karrieren abbrechen und den Jugendlichen einen Weg zu einem straf freien Leben aufzuzeigen.

Das Konzept der Häuser des Jugendrechts lebt maßgeblich von dieser Bereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der unterschiedlichen Institutionen, eng und konstruktiv zusammenzuarbeiten. Dafür gebühren allen Bediensteten in den Häusern des Jugendrechts Dank und Anerkennung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Heike Hofmann (SPD))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit den Häusern des Jugendrechts bietet die Hessische Landesregierung ein Modell an, das sich sehr erfolgreich entwickelt hat und bundesweit anerkannt ist. Nach den positiven Erfahrungen in Frankfurt und Wiesbaden würden wir es begrüßen, wenn das Modell auf weitere Städte und Gemeinden, in denen Bedarf besteht, ausgeweitet wird. Ich kann alle größeren Städte in Hessen nur ermutigen, sich mit der Frage der Einrichtung eines solchen Hauses intensiv zu beschäftigen. Aus meiner Sicht ist das Modell der Häuser des Jugendrechts ein gutes Beispiel, wie mit einem sinnvollen Projekt ein parteiübergreifender Konsens erreicht und zu einem Erfolg geführt werden kann.

Es würde mich freuen, wenn wir uns hier im Hessischen Landtag weiterhin einig darüber wären, diesen Weg gemeinsam fortzusetzen, und so mit dem Konzept der Häuser des Jugendrechts Hessen sicherer machen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Heike Hofmann (SPD))

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Lieber Kollege Uwe Serke, herzlichen Dank für deinen Beitrag. – Das Wort hat jetzt Frau Abg. Hofmann, SPD-Fraktion.

**Heike Hofmann (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD-Landtagsfraktion begrüßt und unterstützt ausdrücklich den weiteren Ausbau der Häuser des Jugendrechts hier in Hessen; denn – der Kollege Serke hat es schon ausgeführt – es ist wirklich ein gelungenes Projekt, ein gelungenes Modell, das entscheidend dazu beiträgt, dass in einer vernetzten Zusammenarbeit der unterschiedlichen Professionen – der Staatsanwaltschaft, der Polizei, der Jugendgerichtshilfe, aber auch des Jugendamts und sonstiger Beteiligter, zum Teil freier Träger, die dort mitarbeiten – die Fälle jugendlicher Straftäter schneller bearbeitet und die Hintergründe erkannt werden können und dann auch interveniert wird.

Wir alle wissen, dass wir gerade im Bereich des Jugendstrafrechts besondere Anstrengungen unternehmen müssen, damit wir jugendliche Straftäter schnell erreichen. Besondere Anstrengungen deshalb, weil es unsere Hoffnung und Erwartung ist, dass wir auf Jugendliche noch einwirken können – das ist auch statistisch belegt. Ihre Persönlichkeitsbildung ist noch nicht abgeschlossen; zeitnahe und geeignete Interventionen sind hier noch am fruchtbarsten, am gewinnbringendsten.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb ist es sinnvoll, dass sich unterschiedliche Professionen vernetzen. Wir wissen das übrigens auch von Berichten und Besuchen: Anfänglich bestand Skepsis in den unterschiedlichen Bereichen. So haben Jugendamt und Polizei erst einmal skeptisch aufeinander geblickt, was der andere tut. Der andere hat ja einen anderen Auftrag, eine andere Aufgabe. Als man es ausprobiert und zusammengearbeitet hat, ist bei vielen die Erkenntnis gewachsen: Wir profitieren von der Zusammenarbeit. Wir können über den Tellerrand unserer eigenen Profession hinausschauen und profitieren dabei für unsere Arbeit. Das ist also auch für die Mitarbeiter der Häuser des Jugendrechts gewinnbringend. Das freut uns besonders.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Michael Boddenberg (CDU) und Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Serke hat es angesprochen: Gerade im Jugendstrafrecht ist es von besonderer Bedeutung, dass die Strafe schnell auf dem Fuß folgt. Wir kennen viele Fälle jugendlicher Straftäter, in denen ein Urteil womöglich erst nach einem Jahr kommt. Der Jugendliche hat bis dahin vielleicht so viel auf dem Kerbholz oder ist mit so vielem beschäftigt, dass er gar nicht mehr weiß, was damals eigentlich war, als er sein Moped frisiert hat. Daran kann er sich gar nicht mehr erinnern, weil schon so viel anderes passiert ist.

Genau dort setzt das Haus des Jugendrechts an, damit die Strafe schnell auf dem Fuß folgt und der jugendliche Straftäter schnell die Möglichkeit hat, sich mit dieser konkreten Straftat auseinanderzusetzen. Natürlich wird auch besprochen, wie er es künftig schafft, keine Straftaten mehr zu begehen und sein eigenes Handeln zu ändern.

(Beifall bei der SPD)

Als SPD-Landtagsfraktion finden wir es sehr löblich, dass diese Häuser des Jugendrechts in Hessen – Herr Serke hat es angedeutet – sehr unterschiedliche Wege mit sehr unterschiedlichen Schwerpunkten gehen. So hat das eine Haus des Jugendrechts – das ist angesprochen worden – etwa den Täter-Opfer-Ausgleich als Profil, wobei wir ausdrücklich sagen: Den Täter-Opfer-Ausgleich könnte man in Hessen in Gänze weiter ausbauen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Ein anderes Haus des Jugendrechts setzt einen Schwerpunkt beispielsweise im Bereich der Berufsberatung und hat dort ein eigenes Profil. Auch das finden wir sehr gewinnbringend, weil es zur Weiterentwicklung der Häuser des Jugendrechts beiträgt.

Ich möchte an dieser Stelle auch ganz selbstbewusst daran erinnern, dass die Häuser des Jugendrechts keine Idee dieser Landesregierung sind.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Es gab sie zuvor schon in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Wir als SPD-Landtagsfraktion haben im Jahr 2006 eine Fahrt nach Ludwigshafen unternommen und haben uns dort exemplarisch ein Haus des Jugendrechts angeschaut. Nachdem wir das so überzeugend fanden, haben wir hier in diesem Hause einen entsprechenden Antrag eingebracht, der nach anfänglichem Zögern – –

(Norbert Schmitt (SPD): Nach anfänglichem Zögern! – Michael Boddenberg (CDU): Das bestreiten wir nicht!)

Dann kam es zu einem Erkenntnisgewinn seitens dieser Landesregierung. Die Landesregierung hat sich dieser Idee Gott sei Dank angeschlossen

(Norbert Schmitt (SPD): Nach zehn Jahren! Das ist immerhin zehn Jahre her! – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

und hat diese dann auch umgesetzt.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren, einen Moment, bitte.

(Beifall bei der SPD)

– Ja, klatscht einmal. Jawohl. – Einen Schnitt, und Frau Kollegin Hofmann hat wieder das Wort.

#### **Heike Hofmann (SPD):**

Es hat also eine Weile gedauert, bis auch Sie die Idee gut fanden, aber immerhin: Der Erkenntnisgewinn ist dann ja erfolgt.

(Norbert Schmitt (SPD): Zehn Jahre sind sie hinterher!)

Ich möchte noch auf einen weiteren zentralen Punkt eingehen, den Herr Serke ebenfalls angesprochen hat. Wir dürfen bei der Entwicklung der Häuser des Jugendrechts auch nach dem weiteren Schritt, jetzt ein solches Haus in Offenbach zu implementieren, nicht stehen bleiben. Wir müssen dieses Erfolgsmodell in Zusammenarbeit mit den Kommunen auch auf weitere Standorte, auf weitere Kommunen

ausweiten. Hier ist etwa auch an Darmstadt oder Kassel zu denken.

Ganz wichtig finden wir aber, dass die erfolgreiche Idee des Hauses des Jugendrechts – nämlich das vernetzte Zusammenarbeiten, die interdisziplinäre Zusammenarbeit – auch auf andere Standorte übertragen wird, etwa Landgerichtsbezirke in Hessen. Das ist eine langjährige Forderung der deutschen Jugendgerichtsvereinigung, auch auf Landesebene. Deshalb fordern wir, dass dieses Erfolgsmodell in seinen methodischen Ansätzen auch an andere Standorte weitergetragen wird, wo wir aus finanziellen oder sonstigen Gründen kein eigenes Haus des Jugendrechts schaffen können – zumindest als konzeptionelle Idee.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich kann dieses Hohe Haus insgesamt nur ermutigen, die Idee des Hauses des Jugendrechts weiterzutragen, weiterzuverfolgen – im Sinne der jugendlichen Straftäter. Wir wollen jeden jugendlichen Straftäter mit dieser Idee erfolgversprechend erreichen, damit keiner dieser Jugendlichen wieder straffällig wird. Mit diesem Haus des Jugendrechts wollen wir die Jugendlichen dazu befähigen, künftig strafrei zu leben und gewinnbringend für ihre weitere Zukunft in unserer Gesellschaft aktiv zu sein. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Hofmann. – Bevor wir fortfahren, möchte ich für das Protokoll noch festhalten, dass Herr Kollege Markus Meysner von der CDU-Fraktion ebenfalls entschuldigt ist.

Das Wort hat nun Herr Abg. Dr. Wilken, Fraktion DIE LINKE.

#### **Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Häuser des Jugendrechts gehören mit schöner Regelmäßigkeit auf die Tagesordnungen unserer Plenarsitzungen, nur fehlt mir heute Morgen so ein bisschen der Bezug zur Aktualität dieses Themas.

(Michael Boddenberg (CDU): Wie aktuell hätten Sie es denn gern?)

Sei es drum. Ich bin sehr erfreut, dass mittlerweile auch die Justizministerin dieser Debatte lauscht. Ich war etwas überrascht, dass der Sozialminister in dem Moment, als die Debatte begann, die Kabinettsbank verlassen hat.

(Minister Stefan Grüttner: Die Justizministerin ist da!)

Der Innenminister wurde zwar schon einmal gesehen, sodass ich sage: Diese Zusammenarbeit, die gerade gelobt wurde – Sie sind wieder da, Herr Grüttner.

(Unruhe)

Wir haben die Zusammenarbeit hier gerade so lobend dargestellt bekommen.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Einen Moment. Es kann doch jeder einmal hinausgehen und wieder hereinkommen. Das ist doch in Ordnung.

(Unruhe – Holger Bellino (CDU): Er war doch gar nicht draußen! Er war im Plenarsaal!)

Meine Damen und Herren, wir wollen doch gar nicht schauen, wer drinnen oder draußen ist. Sie wissen doch: Wenn drei drinnen sind und fünf hinausgehen, müssen zwei hereinkommen, damit niemand mehr drinnen ist.

(Heiterkeit)

Kollege Dr. Wilken, Sie haben das Wort.

**Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):**

Vielen Dank, Herr Präsident, für die mathematische Richtigstellung. – Mir geht es um einen politischen Hinweis: Wenn die Zusammenarbeit von Innenressort, Justizressort und Sozialressort thematisiert wird, dann wird erwartet – zumindest erwarte ich das –, dass die Köpfe dieser Ressorts die Debatte auch verfolgen.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Heike Hofmann (SPD) – Zuruf des Ministers Stefan Grüttner – Unruhe)

Zweite Bemerkung. Was Sie, Herr Serke – – Herr Grüttner, bitte lassen Sie mich jetzt reden.

(Lachen bei der CDU – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Zu dem, was Herr Serke von der CDU hier gerade dargestellt hat und was Frau Hofmann von der SPD in Auszügen verstärkt hat, will ich ganz deutlich sagen: Das sollte der Standard einer guten Justiz in unserem Land sein. Das sollte es nicht nur in einzelnen Häusern des Jugendrechts geben.

(Beifall der Abg. Willi van Ooyen und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Wir sind da sehr wohl einer Meinung. Wenn jemand straffällig wird, insbesondere wenn Jugendliche straffällig werden, muss es darum gehen, dass wir möglichst rasch reagieren, um – das ist selbstverständlich – die Gesellschaft zu schützen, vor allen Dingen aber auch um diesem Jugendlichen einen neuen Ansatz für ein erfolgreiches und straffreies Leben zu geben. Da sind wir alle einer Meinung.

Sie bleiben aber immer wieder und auch heute den Beleg dafür schuldig – Sie sagen es aber –, dass insbesondere die Häuser des Jugendrechts einen Beitrag zu der gesunkenen Kriminalitätsrate leisten. Belegen Sie das bitte einmal. Sie kennen keine entsprechende Statistik, wir kennen keine entsprechende Statistik. Die ganzen Menschen, die in der Kriminalitätsforschung und der Präventionsforschung arbeiten, wären sehr froh, wenn wir das belegen könnten. Wir haben diese Belege aber nicht. Das heißt nicht, dass wir diese Anstrengungen nicht unternehmen sollten. Aber seien Sie bitte mit solchen Behauptungen vorsichtig.

Wir alle wissen, dass trotz aller Anstrengungen, die wir unternehmen, um Jugendliche von Straftaten fernzuhalten, gerade die Jugend der Zeitraum ist, in dem die Grenzen ausgetestet werden. Wir werden es deswegen nie schaffen, dass diese Grenzen ausgetestet werden, ohne dass Strafta-

ten begangen werden. Auch das sollten wir uns immer wieder in Erinnerung rufen.

Kriminalitätsforscher weisen übrigens darauf hin, dass, selbst wenn man nichts täte – ich sage nicht, dass wir nichts tun sollen –, sich das Problem auswachsen würde. Auch das müssen wir berücksichtigen, wenn wir fragen, wie wir intervenieren sollen und wie erfolgreich diese Intervention ist.

Vorletzte Bemerkung. Wenn wir behaupten, dass durch eine besondere Intervention die Kriminalitätsrate gesunken ist, dann ist das eine wirklich steile These. Denn Kriminalitätsforscher haben schon bei einer Veränderung in der Polizeilichen Kriminalstatistik Schwierigkeiten, nachzuvollziehen, ob sich nicht einfach das Anzeigeverhalten oder ob sich wirklich die Delinquenz verändert hat. Seien Sie also bitte ein wenig vorsichtiger mit Ihren Behauptungen, wie erfolgreich oder nicht erfolgreich das ist.

(Beifall bei der LINKEN)

In einem stimmen alle, alle Kriminalitätsforscher und alle Präventionsforscher, überein. Ich hoffe, da stimmen auch alle hier im Haus überein. Prävention muss im Sozialen geschehen. Menschen eine Perspektive zu geben, Menschen ein soziales Umfeld zu geben, in dem sie selbst Perspektiven entwickeln können, ist ein Präventionsansatz, der funktioniert. Das sollte klar sein. Ich wünsche mir da deutlich mehr Anstrengungen, um es den Jugendlichen überall in unserem Land zu ermöglichen, eine Perspektive für ein auskömmliches Leben und für einen guten Arbeitsplatz zu haben. Diese Anstrengungen möchte ich deutlich verstärkt sehen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich komme zu meiner Schlussbemerkung und möchte das Ganze noch einmal zusammenfassen. Ja, wir betonen, dass wir das Prinzip guter und schneller Arbeit der Justiz, gute und schnelle Ermittlungsarbeit und gute und schnelle Intervention durch Sozialarbeiter und durch die Jugendgerichtshilfe brauchen. Aber das brauchen wir immer und überall und nicht nur in einzelnen Häusern des Jugendrechts. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Dr. Wilken, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. Florian Rentsch, der Vorsitzende der FDP-Fraktion.

**Florian Rentsch (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Häuser des Jugendrechts sind nicht zum ersten Mal das Thema. Aber sie sind zu Recht ein Thema. Denn das ist eine gute Institution.

Ich will mich zunächst einmal bei Herrn Kollegen Banzer bedanken, der das als erster Justizminister in Hessen auf den Weg gebracht hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das Konzept wurde dann von Herrn Kollegen Hahn übernommen und umgesetzt. Frau Kühne-Hörmann führt das

fort. Damit hat sie recht. Denn was richtig ist, sollte auch fortgeführt werden.

Die Verzahnung in dem Bereich ist dringend erforderlich. Frau Kühne Hörmann, Sie wissen wie jeder Jurist, dass wir den Grundsatz des Strafrechts, die Strafe solle auf dem Fuß folgen, oftmals nicht einhalten können. Die Verfahren dauern sehr lange. Gerade bei Jugendlichen entsteht dann der Eindruck, ihre Tat bleibe folgenlos.

Es ist eine Tatsache, dass das Strafrecht vor allen Dingen nachgelagert zum Tragen kommt. Natürlich ist auf der anderen Seite die Bildungspolitik besonders wichtig, also das, was wir mit frühkindlicher Bildung machen können und müssen. Da müssen wir besser werden. Aber natürlich ist in diesem Gleichgewicht auch ein effektives Jugendrecht besonders notwendig.

Kolleginnen und Kollegen, die Zusammenarbeit der Polizei, der Staatsanwaltschaft und der Jugendhilfe soll in den Häusern des Jugendrechts besser verzahnt werden, und zwar mit den gesamten Möglichkeiten, die wir mit diesem Konzept haben. Das ist notwendig und richtig.

Ich sage ganz offen: Das haben wir nicht erfunden. Das Pilotprojekt war damals in Baden-Württemberg. Das alles hat eine lange Vorgeschichte. Der Streit, wer es erfunden hat, kann eine lange Debatte füllen. Fakt ist, dass es auf jeden Fall richtig ist, dass wir es haben. Deshalb ist es auch richtig, dass die Landesregierung an dieser Stelle weiterarbeitet und dieses Konzept fortsetzt. Das geschieht im Interesse der jungen Menschen. Das geschieht aber auch im Interesse der inneren Sicherheit, die wir dringend benötigen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich will einmal auf die Zahlen zu sprechen kommen. In der Rede des Ministerpräsidenten, die das Motto hatte: „Ich war noch nie so gut wie heute“, ist eines ein bisschen unter den Tisch gefallen. Das richtet sich auch an den Innenminister. Die Zahlen zum Thema innere Sicherheit sind nicht wirklich so gut, wie wir das gerne von der Landesregierung in ihren Statements hören. Gerade beim Thema Jugendstrafrecht haben wir erheblichen Bedarf.

Wer sich anschaut, dass die Zahl der Tatverdächtigen bei den Menschen bis 21 Jahre um rund 10 % angestiegen ist, kann nicht negieren, dass es da eine Entwicklung gibt, die uns nicht gefallen kann. Wer sieht, dass im Jahr 2015 der Anstieg bei den tatverdächtigen Kindern um fast 20 % – es sind 19,3 % – besonders auffallend ist, der muss doch sagen: Ja, da haben wir einen Bedarf. – Deswegen ist es richtig, dass das Land stärker in ein solches Modell investiert. Denn ehrlicherweise müssen wir sagen, dass die Zahlen nichts für eine positive Pressemitteilung sind. Vielmehr sollten sie uns alle darauf aufmerksam machen, dass wir da besser werden müssen.

(Beifall bei der FDP)

Wir sehen natürlich auch, dass diese Zahlen in einem Zusammenhang mit dem starken Anstieg der Fälle der ausländerechtlichen Verstöße stehen. Da geht es z. B. um Beförderungerschleichung und andere Delikte. Das ist ein Thema, bei dem wir dringend Instrumente brauchen.

Ich will offen sagen, dass wir gerade bei den linken und rechten Gewalttaten durch radikalisierte Jugendliche ein Problem haben. Das ist sowohl bei linken wie auch bei rechten Gewalttaten der Fall. Insofern will ich gar nicht

über die Frage diskutieren, bei welchem Extremismus es wichtiger ist, ihn zu bekämpfen. Jede Form des Extremismus ist von unserem Staat mit hoher Anstrengung zu bekämpfen. Deshalb müssen wir da einen besonderen Schwerpunkt setzen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Herr Innenminister, ich glaube schon, dass das Violence Prevention Network die richtige Initiative ist. Das muss sozusagen gemeinsam gesehen werden. Wir müssen beim Thema Salafismus und dem, was wir dort an Entwicklungen haben, nämlich dass sich junge Menschen dem Heiligen Krieg verschreiben, besonders genau hinschauen. Wir müssen da einen besonderen Schwerpunkt bei unserer Innen- und Rechtspolitik setzen. Denn es darf nicht sein, dass diese jungen Menschen einen Weg gehen, von dem sie nur schwer wieder abzubringen sind.

Wir erleben, welche Bindungswirkung diese Ideologie anscheinend auf diese jungen Menschen hat. Das geschieht aus welchen Gründen auch immer. Das kann Perspektivlosigkeit sein. Es kann sein, dass sie sich aufgrund der Nähe zu einer besonderen Form einer Religion gebunden fühlen. Wir müssen da besonders hinschauen und auch besonders agieren. Es dürfen eben nicht nur Lippenbekenntnisse sein, wenn wir sagen: Wir wollen da etwas tun. – Das hören wir von jedem Politiker jeden Tag. Da geht es um konkrete Maßnahmen, die da richtig angesiedelt sind. Deshalb werden wir dieses Projekt auch weiterhin unterstützen.

(Beifall bei der FDP)

Frau Ministerin, in diesem Sinne glauben wir, dass die Häuser des Jugendrechtes ein wichtiger Mosaikstein in einer Kette von Maßnahmen sind, um in unserem Land jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre Persönlichkeit so zu entwickeln, dass sie ein eigenes Leben ohne Fremdeinflüsse führen können. Der Kontakt zum Strafrecht soll nicht wieder aufleben.

Denn wir wissen – und das ist eine der wichtigsten Erkenntnisse –, dass junge Menschen, die in frühen Jahren in dieser Sache mit dem Staat in Berührung gekommen sind, leider auch als Erwachsene häufig wieder auf diesen Weg zurückkommen. Das ist etwas, was uns gemeinsam beschäftigen sollte. Natürlich ist es möglich, dass in diesen jungen Jahren etwas falsch läuft. Aber wir sollten alles dafür tun, die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass diejenigen, die etwas falsch gemacht haben, nicht ihren ganzen Lebensweg dadurch vorbestimmen. Es ist mir und es ist uns als FDP wichtig, dass wir die Struktur so setzen, dass junge Menschen die Chance haben, ihr Leben wieder auf einen richtigen Pfad zurückzubringen. Deshalb ist das, was wir heute hier diskutieren, ein richtiger Schritt, und er wird auch von uns unterstützt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Rentsch. – Das Wort hat Frau Abg. Karin Müller, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will versuchen, ein bisschen zur Harmonie an diesem Vormittag beizutragen. Wir diskutieren die Häuser des Jugendrechts regelmäßig, und immer wieder gibt es Streit, wer sie erfunden hat. Es hängt immer von der subjektiven Sichtweise des Einzelnen ab, wer am Erfolg beteiligt ist. Einmal war es der Justizminister Banzer,

(Florian Rentsch (FDP): Die GRÜNEN waren es mit Sicherheit nicht!)

dann die SPD, die vor Ort war.

(Florian Rentsch (FDP): Abwarten!)

– Abwarten, abwarten, abwarten. Wir waren nämlich alle daran beteiligt. Entweder war Frau Hofmann so erfolgreich, alle Fraktionen davon zu überzeugen, dass es eine gute Sache ist,

(Beifall des Abg. Uwe Frankenberger (SPD))

oder alle waren sofort von dem Projekt überzeugt. Denn im Jahr 2007 gab es einen gemeinsamen Antrag von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP, die Häuser des Jugendrechts nach dem Vorbild von Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz weiterzuentwickeln und ein Konzept zu erstellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU sowie der Abg. Dr. Daniela Sommer (SPD))

Wir waren also alle am Erfolg beteiligt und sollten uns freuen –

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir sollten uns im Gegenteil doch freuen, dass das, was wir theoretisch diskutieren, auch praktisch umgesetzt und gelebt wird. Dass die Häuser des Jugendrechts ein Erfolg sind, konnten wir alle feststellen.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Auch wenn – wie Herr Dr. Wilken sagt – sicherlich kein kausaler Zusammenhang zwischen den Häusern des Jugendrechts und der Verminderung der Jugendkriminalität besteht, muss man doch feststellen, dass die Jugendkriminalität zurückgegangen ist. Wenn die Häuser des Jugendrechts einen kleinen Beitrag dazu leisten können, dann ist das ein großer Erfolg, weil die Häuser des Jugendrechts mit der Staatsanwaltschaft, der Polizei und der Jugendhilfe zusammenarbeiten, aber auch mit Kooperationspartnern von außerhalb. Gerade der Präventionsgedanke steht im Vordergrund. Jugendliche, die Ersttäter sind oder auf der Schwelle zur Kriminalität stehen, werden dort abgeholt, wo sie stehen, und ihr familiäres Umfeld wird mit einbezogen, um dadurch zu verhindern, dass sie dauerhaft kriminell werden und keine positive Biografie mehr auf den Weg bringen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU sowie der Abg. Dr. Daniela Sommer (SPD))

Noch ein Punkt zur Aktualität, weil Herr Dr. Wilken gefragt hat: Warum diskutieren wir das? – Das ist gelebte parlamentarische Kontrolle. Was ist aus den Anträgen geworden, und wie werden sie fortgesetzt? Bei der letzten Debatte im vorletzten Jahr standen wir kurz vor der Eröffnung des dritten Hauses des Jugendrechts im Mertonvier-

tel. Danach schrieb die Presse, die Bedeutung eines Projekts messe man an der Anwesenheit der Prominenz. Da waren nämlich alle anwesend: die Justizministerin, der Innenminister, die Staatsanwaltschaften und der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt. Alle haben mit ihrer Anwesenheit gezeigt, wie wichtig ihnen das Projekt ist. Deshalb muss man nicht so kleinlich sein, darauf abzuheben, wir hätten kein Interesse daran, nur weil der Minister in der Debatte einmal nicht da ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Günter Rudolph (SPD): Genau, der ist ja sonst den ganzen Tag da!)

Die nächste Aktualität hat natürlich der Haushalt. In diesem Haushalt haben wir das dritte Haus in Frankfurt und das Haus in Offenbach verankert. Die Häuser des Jugendrechts werden dort eingerichtet, wo die Problemlagen am größten sind. Wir freuen uns, dass Offenbach jetzt das Haus des Jugendrechts bekommt und wir einen Beitrag dazu leisten können, dass in Offenbach die Jugendkriminalität zurückgeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Alles andere ist von den anderen inhaltlich schon gesagt worden. Das erste Haus gab es 2010. Wir haben jetzt eine lange Erfahrung. Die Häuser des Jugendrechts sind auch evaluiert worden. Es gibt einen 300-seitigen Evaluationsbericht, in dem alles steht. Ich empfehle ihn zur Lektüre. Es ist wirklich sehr spannend, was die Universität Gießen da herausgearbeitet hat.

Noch einmal zum Thema Aktualität. Der Leiter der Staatsanwaltschaft in Frankfurt hat damals gesagt, dass es gerade im Zuge der Salafismusdebatte wichtig sei, mit Jugendlichen, die sich radikalieren, schnell ins Gespräch zu kommen. In Frankfurt sei festgestellt worden, dass man dort sehr nah an die Jugendlichen herankomme und auch dadurch einen Beitrag zur Prävention leiste.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Die Häuser des Jugendrechts, die wir weiterhin positiv begleiten, sind ein voller Erfolg. Wenn es ein neues Haus des Jugendrechts gibt, werden wir das wieder hier im Plenum diskutieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Für die Landesregierung spricht Frau Staatsministerin Kühne-Hörmann. Bitte sehr.

**Eva Kühne-Hörmann, Ministerin der Justiz:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will mich zunächst dafür bedanken, dass die CDU-Fraktion diesen außerordentlich wichtigen Setzpunkt gewählt hat und dass die Koalitionsfraktionen in dem Haushalt – und das ist neu – Geld für zwei neue Häuser des Jugendrechts zur Verfügung stellen, und zwar noch eines in Frankfurt und eines in Offenbach. Ich will mich herzlich dafür bedanken, dass Sie die Kraft dafür haben, das weiter zu begleiten und das bei der Haushaltslage auch zu unterstützen.

(Florian Rentsch (FDP): Bei der Haushaltslage?)

– Ja, Herr Kollege Rentsch, die Schwerpunkte bei der Haushaltslage so zu setzen, dass die vernünftigen Projekte, die auch Sie befürworten, so weitergeführt werden können.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dafür ist es dann auch richtig, an dem heutigen Tag einen solchen Setzpunkt zu besprechen.

Es geht um ein wichtiges Thema. Es geht darum, dass Jugendliche, die eine Straftat begehen, schnell erreicht werden können und am Ende die Strafe schnell auf dem Fuße folgt. Das schnelle Erreichen gelingt uns in normalen Verfahren relativ schlecht. Das heißt, die Häuser des Jugendrechts erreichen Jugendliche vonseiten der Staatsanwaltschaft, der Polizei und vor allem der Jugendgerichtshilfe. Herr Kollege Dr. Wilken, ich glaube, Sie haben es bis heute nicht verstanden, wie die Häuser des Jugendrechts organisiert sind. Der Sozialminister ist überhaupt nicht der Entscheidende, der an den Häusern des Jugendrechts mitwirkt. Das sind vielmehr die Kommunen, und das sollten Sie einmal zur Kenntnis nehmen. Wenn man aus Frankfurt kommt, hätte man darauf kommen können, dass die Stadt Frankfurt und die Jugendgerichtshilfe – und nicht das Sozialministerium – diejenigen sind, die am Ende die Federführung haben. Aber das nur als kleiner Hinweis – Lesen bildet an der Stelle.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Willi van Ooyen (DIE LINKE): So?)

Meine Damen und Herren, die Häuser des Jugendrechts – –

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Getroffene Hunde bellen bei Ihnen, nicht wahr?

(Günter Rudolph (SPD): Ja, genau!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Jugendkriminalität ist dort, wo die Häuser des Jugendrechts arbeiten und entstanden sind, zurückgegangen – das hat Kollegin Müller eben schon gesagt. Es ist sogar gelungen – Herr Serke hat es auch erwähnt –, dass Jugendliche in den Wohnorten, in denen es ein Haus des Jugendrechts gibt, zu den Mitarbeitern der Häuser des Jugendrechts gehen, bevor eine gefährliche Situation entsteht, und sagen: Da bahnt sich etwas an. Können Sie nicht im Vorfeld einmal schauen, ehe etwas passiert? – Diesen präventiven Ansatz hätten wir kaum für möglich gehalten, als die Häuser des Jugendrechts gegründet wurden. Das ist das Entscheidende, was am Ende den Erfolg ausmacht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will mich an dieser Stelle auch bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken – Frau Hofmann hat das auch gesagt –, nicht nur bei denen, die in den Kommunen mit Kraft daran arbeiten, sondern auch bei den Staatsanwälten und den Polizeibeamten, die sich einer besonderen Aufgabe widmen. Das müssen alle Personen sein, die mit Herzblut an der Sache arbeiten, viel Vertrauen bei den Jugendlichen erzeugen und als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Es gelingt auch, so wie wir das jetzt sehen. Wir haben das natürlich auch wissenschaftlich begleiten lassen. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung sind so positiv, dass wir auch Anfragen aus anderen Bundesländern haben, es genau nach diesem Modell weiterzuführen.

Deshalb will ich auch noch darauf hinweisen, dass ich dankbar bin, dass die Kommunen als Partner zur Verfügung stehen. Da sind die Frankfurter mit drei Häusern dabei; aber auch Wiesbaden und Offenbach haben jetzt eine Vorbildfunktion, denn auch die Kommunalparlamente mussten eine Entscheidung treffen, damit die Finanzierung steht. Das ist also ein Projekt, bei dem nicht nur inhaltlich eng zusammengearbeitet wird, sondern die Zusammenarbeit zwischen dem Land und den Kommunen ist auch außerordentlich erfolgreich. Wenn es uns gelingt, dieses Projekt so weiterzuführen, dann muss es in Zukunft unser aller Ziel sein, jugendliche Straftäter schnell zu erreichen und zu bestrafen – für die Sicherheit, aber auch deswegen, weil das der beste Opferschutz ist, den man sich denken kann.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Punkt.

Der Antrag der Fraktion der CDU wird an den Rechtspolitischen Ausschuss überwiesen. – Das machen wir so.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 37, Tagesordnungspunkt 44, Tagesordnungspunkt 47 und Tagesordnungspunkt 49** auf:

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend gute Arbeit am Frankfurter Flughafen: Nein zu Sozialdumping durch Ryanair – Drucks. 19/4107 –**

**Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Flughafen Frankfurt und Ryanair – Drucks. 19/4117 –**

**Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend keine Rabatte für Billigflieger am Frankfurter Flughafen – Beschäftigte, lärmgeplagte Anwohner und Umwelt schützen – Drucks. 19/4120 –**

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Entgeltordnung am Flughafen Frankfurt/Main muss rechtlichen Anforderungen genügen – Drucks. 19/4123 –**

Es beginnt der Kollege Marius Weiß.

**Marius Weiß (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorgestern kam bei „tagesschau.de“ die Meldung, dass dem WDR eine Studie vorliegt, die die EU-Kommission in Auftrag gegeben hat und an der europaweit mehr als 7.000 Piloten teilgenommen haben. Das Ergebnis zeigt, dass die Piloten, die unter atypischen Beschäftigungsverhältnissen arbeiten, deutlich negativere Einschätzungen zeigen als ihre Kollegen bei Linienfluggesellschaften. Bei den Billig-Airlines stimmten 75 % des Fluggersonals der Aussage zu, dass sie oft müde im Cockpit sitzen. Es gibt einen klaren Zusammenhang zwischen prekärer Beschäftigung und Stress im Cockpit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Meldung über diese Studie kam genau drei Wochen nach der von Fraport-Chef Schulte mit großem Tamtam verkündeten Mitteilung, dass Ryanair ab nächstem Sommer in Frankfurt eine Basis auf-

baut. Das zeigt, wie aktuell unsere Themensetzung ist und wie dringend man über Ryanair und die Rolle der Landesregierung im Zusammenhang mit der Entgeltordnung sprechen muss.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Ryanair ist nicht irgendein Low-Coster. Ryanair zahlt absolute Niedriglöhne, unterläuft gültige Sozialstandards und verweigert jede Tarifbindung für ihre Beschäftigten. Gerade die Tarifbindung ist in der Luftfahrt noch wichtiger als in anderen Branchen. Die internationale Luftfahrt wird nicht durch die WTO reguliert. Deutsche Arbeitsschutznormen gelten oftmals für die Beschäftigten in der Luftfahrt nicht. Das kann man z. B. daran nachvollziehen, dass ein Pilot keinen Anspruch nach der Arbeitsstättenverordnung auf einen Pausenraum mit einem Fenster hat, das geöffnet werden kann.

(Heiterkeit)

Aber deshalb ist es umso wichtiger, dass gerade die Luftfahrtunternehmen tarifgebunden sind; denn nur durch Tarifverträge werden Lücken im Arbeitnehmerschutz geschlossen, der nach dem Gesetz besteht.

(Beifall bei der SPD)

Ryanair hat nicht nur keine Tarifbindung, sondern verweigert diese auch noch sehr aktiv. Da werden Leute schlicht hinausgeschmissen, die sich für mehr Arbeitnehmerrechte engagieren. Ryanair führt keine Sozialabgaben ab. Ryanair stellt zu Arbeitsmodellen ein, bei denen die Beschäftigten nur dann Lohn garantiert bekommen, wenn sie tatsächlich fliegen. Das Ergebnis der Studie der EU-Kommission wundert mich, von daher gesehen, gar nicht. Wenn ich nur dann Geld bekomme, wenn ich tatsächlich fliege, dann melde ich mich eher auch dann zum Dienst bereit, wenn ich mich eigentlich unfit to fly melden müsste.

Ryanair hat seinen Unternehmenssitz in Irland, wo sie nach den dortigen Arbeitsgesetzen Flugbegleiter und Piloten aus Drittländern anstellen kann. Die Crews, die ab nächstem Sommer in Frankfurt stationiert werden sollen, werden weder Rentenansprüche nach deutschem Recht erwerben noch einen deutschen Krankenversicherungsschutz haben. Wenn Mitarbeiter krank sind, dann gilt irisches Recht, und für sogenannte Non-Residents, wie die zukünftigen Beschäftigten hier in Frankfurt, gibt es im Krankheitsfall lediglich 300 € im Monat als Grundsicherung. Davon sollen sie in der Rhein-Main-Region leben. Ryanair zahlt keinen Mindestlohn, und die Beschäftigten, die ab nächstem Sommer für Ryanair bei Flügen ab Frankfurt in der Kabine arbeiten, werden einen Bruttolohn in Höhe von ca. 1.100 € erhalten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Ryanair ist ein fliegender Schlecker.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Es steht dem Hessischen Landtag und der Hessischen Landesregierung gut zu Gesicht, wenn sie sagen: Wir wollen diese Arbeitsbedingungen nicht. Wir wollen sie nicht in Deutschland, wir wollen sie nicht in Hessen, und wir wollen sie erst recht nicht an einer Arbeitsstätte, deren größter Anteilseigner Hessen ist.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Weiß, der Kollege Caspar möchte Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.

(Marius Weiß (SPD): Nein!)

– Nein, dann lassen wir es.

### Marius Weiß (SPD):

Dabei sind Billigflieger nicht per se Teufelszeug. Es gibt eine große Nachfrage nach Punkt-zu-Punkt-Verkehren ohne großen Komfort. Das ist auch nichts Verwerfliches. Wenn über 40 % der Verkehre in Europa über Low-Cost-Carrier abgewickelt werden, dann ist es, unternehmerisch gesehen, nachvollziehbar, wenn sich der bald zweitgrößte Flughafen der EU diesem Trend öffnen möchte und an diesem Markt partizipieren möchte. Natürlich können wir den Kunden nicht vorschreiben, mit welcher Airline sie zu fliegen haben; aber man kann sie darauf hinweisen, dass Billigflieger nicht gleich Billigflieger ist. Darauf kann man im Übrigen auch Herrn Schulte hinweisen.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Auch easyJet ist kein Waisenknabe, sondern hat ebenfalls eine aggressive Marktstrategie.

(Zurufe von der CDU)

Aber easyJet arbeitet mit Tarifverträgen. Auch bei Eurowings ist die Mehrheit der sechs Unternehmen, die unter diesem Namen fliegen, tarifgebunden.

(Zuruf des Abg. Ulrich Caspar (CDU))

– Herr Caspar, ich verstehe, dass Sie sich getroffen fühlen,

(Widerspruch des Abg. Ulrich Caspar (CDU))

aber vielleicht hören Sie bis zum Ende zu. Ich mache das dann auch bei Ihnen; vielleicht kann ich zu Ihren Ausführungen dann noch etwas sagen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das zeigt, dass es bei der Strategie der Fraport, sich dem Low-Cost-Bereich zu öffnen, möglich gewesen wäre, dies mit Fluggesellschaften zu tun, die anständiger mit ihren Mitarbeitern umgehen, als Ryanair dies tut. Ich finde, darauf hätte das Land Hessen im Aufsichtsrat der Fraport hinwirken sollen.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, außer Herrn Schulte und Herrn Bouffier habe ich im Übrigen noch niemanden gefunden, der die Ansiedlung von Ryanair gut findet.

(Ulrich Caspar (CDU): Doch, Frau Dreyer in Rheinland-Pfalz!)

Die Stimmung in der Luftverkehrsbranche ist unterirdisch, Herr Caspar. Die Airline-Verbände laufen Sturm. BDF und BARIG schreiben empörte Briefe an Minister Al-Wazir. Die Lufthansa läuft Sturm, die Condor läuft Sturm. Ich war letzte Woche bei einem politischen Abend der Condor in Frankfurt und habe dort am eigenen Leib mitbekommen, wie die Stimmung bei den Beschäftigten ist. Ich kann Ihnen sagen, in manchen Teilen der Luftverkehrswirtschaft gilt Rufmord inzwischen als natürliche Todesursache.

(Heiterkeit bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Nicht nur in der Branche, sondern auch in der Politik hört man nicht ein einziges gutes Wort über diese Entscheidung.

Herr Caspar, in der Offenbacher Stadtverordnetenversammlung haben die Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN am Donnerstag letzter Woche einen Antrag beschlossen, in dem die Ansiedlung von Ryanair abgelehnt wird.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Der Ministerpräsident steht als Ryanair-Fan im Land, in der Region und auch in seiner eigenen schwarz-grünen Koalition offensichtlich sehr alleine da.

(Widerspruch bei der CDU)

Man muss aber auch noch ein paar Worte zum Verfahren der Ryanair-Ansiedlung und zu der Rolle verlieren, die die Landesregierung dabei gespielt hat. Da schwebt am 2. November medienwirksam der erste Ryanair-Flieger in Frankfurt ein, und es wird eine Partnerschaft aufgrund eines neuen Rabattmodells bekannt gegeben. Ministerpräsident Bouffier ist offensichtlich gut darauf vorbereitet, lobt dies noch am gleichen Tag überschwänglich und erklärt die Rabatte bereits für vertretbar, die sein Verkehrsminister erst noch genehmigen muss.

(Heiterkeit bei der SPD)

Eine Woche später kommt im Wirtschaftsausschuss bei der Antwort auf einen Dringlichen Berichts Antrag der SPD-Fraktion heraus, dass nicht nur die Entgeltordnung noch nicht genehmigt ist, sondern dass noch nicht einmal die Endversion des externen Gutachtens vorliegt, das die Genehmigungsfähigkeit überhaupt erst rechtlich prüfen soll. Da war ich schon mehr als irritiert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt für dieses Vorpreschen der Fraport eigentlich nur zwei mögliche Erklärungen:

Erstens. Das Ergebnis der Prüfung der neuen Entgeltordnung ist vor der Entscheidung und Veröffentlichung an die Fraport durchgestochen worden. An diese Variante glaube ich eher nicht, da der Minister im Ausschuss selbst gesagt hat, dass noch gar kein Ergebnis vorliegt, das hätte durchgestochen werden können.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Die zweite Variante: Hier sind schlichtweg Fakten geschaffen worden. Wahrscheinlich hatte der Ministerpräsident Angst, dass sein grüner Verkehrsminister im Antrag der Fraport den Teil mit der Incentivierung extra extern prüfen lässt, weil er ihn politisch ablehnt und dafür jetzt rechtliche Gründe sucht.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Deswegen hat der Ministerpräsident einfach zu Herrn Schulte gesagt: Mach mal.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Machen wir! – Günter Rudolph (SPD): Jawohl!)

Herr Minister Al-Wazir, Sie können gleich etwas dazu sagen. Wie soll der Verkehrsminister diese Entgeltordnung denn jetzt noch ablehnen?

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Der Schaden wäre immens. Herr Schulte müsste seinen Hut nehmen, und für die Fraport würden ein finanzieller und vor allem ein Imageschaden entstehen,

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

die das Unternehmen massiv beschädigen würden. So oder so ist Tarek Al-Wazir hier öffentlich brüskiert worden,

(Beifall bei der SPD)

und zwar entweder von Herrn Schulte oder von Herrn Bouffier, oder von beiden zusammen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist ein Umgangsstil zwischen dem Ministerpräsidenten und seinem kleineren Koalitionspartner, der mich persönlich an das Ende von Schwarz-Gelb in der letzten Legislaturperiode erinnert.

(Zurufe von der SPD: Oh! – Hartmut Honka (CDU): Ach du meine Güte!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Anstand und der gute Stil im Umgang miteinander scheinen innerhalb dieser Koalition genauso verschwunden zu sein wie der Wirtschaftsflügel der CDU. Ich bin auf die weitere Entwicklung in dieser Sache sehr gespannt. Ich bin mir sehr sicher, dass wir uns heute nicht das letzte Mal über dieses Thema unterhalten haben.

Herr Minister, ich bin sehr gespannt auf Ihre Ausführungen dazu, wie Sie bei dieser klaren politischen Vorgabe durch Ihren Chef, den Ministerpräsidenten – pro Ryanair und pro neue Entgeltordnung –, hier noch eine objektive, unabhängige und rechtsstaatliche Entscheidung treffen zu können meinen. Ich bin sehr gespannt darauf, wie Sie sich dazu äußern. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Weiß. – Das Wort hat der Abg. Frank-Peter Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Florian Rentsch (FDP): Kann man erst einmal die Antragsteller aufrufen? – Günter Rudolph (SPD): Ja!)

#### **Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrter Kollege Weiß, zunächst herzlichen Dank für die sorgenvolle Zuwendung, was die Harmonie in der Landesregierung betrifft. Was Sie jedoch noch nicht so ganz verbergen können, sind die Krokodilstränen, die Ihnen dabei aus den Augenwinkeln tropfen.

(Zurufe von der SPD: Oh! – Das haben wir doch ganz fürsorglich gemeint!)

Mit diesem Antrag und der Debatte, die der Kollege Weiß gerade angefangen hat, unterstreicht die SPD das, was ihr Vorsitzender vor drei Wochen öffentlich erklärt hat – damals allerdings an die Regierung gerichtet –: Er meinte, feststellen zu müssen, die Regierung habe sich ins Abseits gestellt.

Ich stelle heute fest: Eher hat sich die SPD heute mit dieser Thematik und insbesondere mit der Art und Weise, wie sie es vorgetragen hat, ins Abseits gestellt. Wir wissen, dass das bei dem Thema Luftverkehr und Flughafen Frankfurt nicht zum ersten Mal geschieht. Es bleibt dabei: In der

Flughafenpolitik präsentieren sich die Sozialdemokraten wieder einmal als orientierungslose Sowohl-als-auch-Partei, die sich gleichzeitig vorwärts, rückwärts und seitwärts bewegen will und dabei natürlicherweise ins Stolpern gerät.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, so ist das halt, wenn man trotz vieler Mahnungen und ernst zu nehmender Hinweise einer Schimäre nachgelaufen ist und dies erst viel zu spät – vielleicht immer noch nicht – gemerkt hat.

Sie haben doch gewiss nicht vergessen, dass der erste Politiker, der den Ausbau des Flughafens im Jahr 1997 mit den Worten „Wir müssen über den Zaun hinausdenken“ forderte, der damalige SPD-Fraktionsvorsitzende Armin Clauss war. Der später folgende Flughafenausbau basierte in Wahrheit aber nicht auf einem tatsächlichen Bedarf, sondern auf einer Fantasieprognose bezüglich der Zahl der zu erwartenden Flugbewegungen, die durch die Realität seit dem Jahr für Jahr falsifiziert wird.

(Zurufe von der SPD)

Selbst die Zahlen der im Jahr 2014 von Fraport dramatisch nach unten korrigierten Prognose werden in Wirklichkeit bei Weitem nicht erreicht, weil die Nachfrage nach Luftverkehrsleistungen in Frankfurt seit Jahren stagniert.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, ich erspare Ihnen jetzt einen längeren Vortrag über die Gründe dafür. Sie müssten diese bereits kennen. Wir GRÜNE haben sie immer vorgetragen, auch vor den Entscheidungen des Jahres 2007.

(Zuruf des Abg. Stephan Grüger (SPD))

Bekanntlich wurde von einer Mehrheit in diesem Hause – CDU, FDP und SPD – die Flughafenerweiterung dennoch beschlossen, unterstützt und am Ende durchgesetzt.

(Zuruf des Abg. Stephan Grüger (SPD))

So ist die neue Landebahn seit fünf Jahren in Betrieb. Seitdem sind viele Menschen zusätzlich dem Fluglärm ausgesetzt. Genau deswegen stellt sich jetzt die Aufgabe, die mit dem Betrieb des Flughafens einhergehenden Belastungen für Mensch und Umwelt in einem höchstmöglichen Maß rasch wirksam zu verringern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Genau das haben wir, wie Sie wissen, im schwarz-grünen Koalitionsvertrag vereinbart. An dieser Aufgabe arbeiten wir mit Erfolg Schritt für Schritt weiter.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, aktuell sehen wir uns mit der Tatsache konfrontiert, dass sich das Management der Fraport AG intensiv darum bemüht, die geschaffenen Kapazitäten besser auszulasten, und deshalb auf der Suche nach zusätzlichen Airlines und neuen Flugverbindungen ist. Dabei vollzieht Fraport durchaus einen massiven Paradigmenwechsel in der Geschäftspolitik: weg vom Megahub für Premium-Netzwerk-Carrier hin zum Landeplatz für Low-Cost-Carrier – also ein Modellwechsel vom Porsche zum Lada. So heißt jetzt das neue Ziel der Akquisitionsbemühung von Fraport. Begründet wird dies – wie gern in dieser Branche – mit den veränderten Bedingungen des Marktes.

Aber diejenigen, die, wie die SPD, den Ausbau des Flughafens beschlossen haben, finden das Werben um Low-Cost-Carrier wichtig, weil sie schon immer mehr Flugverkehr in Frankfurt wollten. Die Menschen in der Region, die unter dem Fluglärm leiden, lehnen das Werben um Low-Cost-Carrier natürlich empört ab. Den lärmgeplagten Bewohnerinnen und Bewohnern im Rhein-Main-Gebiet wollen die hessischen Sozialdemokraten bekanntlich keineswegs helfen.

(Stephan Grüger (SPD): Was wollen Sie denn, Herr Kollege?)

Sie polemisieren nämlich unentwegt gegen die längst erfolgreichen Lärmpausen und ebenso gegen das aktuell vom Verkehrsminister präsentierte Konzept der Lärmobergrenzen, ohne ihrerseits auch nur einen einzigen praktikablen Vorschlag zur Reduzierung der Fluglärmbelastung zu präsentieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, da nun aber die SPD genau wie ihr Oppositionspartner FDP faktisch für mehr Fluglärm eintritt und es obendrein an eigenen Vorschlägen für die Flughafenpolitik fehlen lässt, sucht sie krampfhaft nach Kritik an der Regierung, die sie als Opposition vortragen zu müssen meint.

(Heike Habermann (SPD): Das muss ja alles wehtun! – Zurufe von der SPD: Krampfhaft? Was wollen Sie denn?)

Aus diesem Dilemma versucht die SPD als Ausbaupartei wieder einmal mit einem peinlichen Stolperschritt zu entkommen. Dieser lautet – Herr Kollege Weiß hat es gerade erzählt –: Mehr Flugbewegungen, auch Low-Cost-Carrier sind erwünscht, nur Ryanair darf es nun wirklich nicht sein.

(Zurufe von der SPD: Wie stehen denn die GRÜNEN dazu?)

Das ist das Ansinnen des vorliegenden Antrags der SPD und ebenso des öffentlichen Vortrags ihres Landesvorsitzenden Schäfer-Gümbel.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja, stimmt, ich stehe dazu! Ich sehe das anders!)

Wir haben es am Dienstag in der Generaldebatte aus seinem Mund vernahmen können. Herr Kollege Weiß hat es auch gerade vorgetragen.

(Zurufe von der SPD: Wie stehen denn die GRÜNEN dazu?)

Unser Kollege Thorsten Schäfer-Gümbel betont sinngemäß – ich zitiere –: Ryanair ist das Schreckgespenst der Luftverkehrswirtschaft. – Er setzt sich damit in einen deutlichen Widerspruch zu seinem Genossen und Kollegen, dem SPD-Landesvorsitzenden auf der linken Rheinseite. Für Roger Lewentz – der den Flughafen Hahn zurzeit übrigens wieder einmal verkaufen will – ist das Unternehmen Ryanair, das Schäfer-Gümbel verteuert, geradezu der Schutzengel seines defizitären Flughafens.

Die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer – ebenfalls SPD – bringt im Zusammenhang mit dem geplanten Deal von Fraport mit Ryanair lediglich die Sorge vor wachsendem Fluglärm in Mainz zum Ausdruck; auch

hier ist kein Wort über Sozialdumping bei Ryanair zu vernemen.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Sie stört sich also genau an dem, was der Kollege Schäfer-Gümbel richtig findet: mehr Fluglärm rund um Frankfurt.

(Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD))

Meine Damen und Herren, die Sozialdemokraten westlich des Rheins sind nämlich froh und dankbar, dass Ryanair – als Hauptkunde ihres Flughafens Frankfurt-Hahn – soeben einen neuen Fünfjahresvertrag abgeschlossen hat. Immerhin fliegt Ryanair ab Hahn zu 42 Zielen in Europa, und man will diese Airline als besten Kunden ganz sicher behalten.

(Gernot Grumbach (SPD): Wir nicht!)

Von irgendeiner Kritik an den Arbeitsbedingungen ist demzufolge bei den linksrheinischen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten überhaupt keine Rede.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Anhaltende Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, ich will durchaus unterstreichen,

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

dass bei Ryanair möglichst geringe Personalkosten und in Konsequenz entsprechend miese Arbeitsbedingungen ein wesentlicher Teil des Geschäftsmodells sind. Nur gilt diese Feststellung in gleicher Weise auch für andere Anbieter im Low-Cost-Sektor. Diese sind der SPD erkennbar aber kein Dorn im Auge. Wir haben es gerade noch einmal gehört.

(Norbert Schmitt (SPD): Wie stehen eigentlich die GRÜNEN dazu?)

Deswegen frage ich: Warum machen Sie diesen Unterschied? Ihre Argumente speziell gegen Ryanair, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, werden dadurch doch unglaublich und negieren obendrein, dass sich auch viele Freunde der Sozialdemokratie unter den Passagieren dieser Airline befinden. Warum, glauben Sie, sind denn die Airlines im Low-Cost-Sektor, insbesondere Ryanair, so attraktiv? Weil die Flugtickets auch für Menschen mit weniger hohen Einkommen erschwinglich sind. Diese Preispolitik wird offensichtlich stark nachgefragt.

(Norbert Schmitt (SPD): Das sagt ausgerechnet Herr Kaufmann! – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Schließlich transportiert Ryanair jährlich insgesamt in etwa – –

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Einen Moment, Herr Kollege Kaufmann. – Meine Damen und Herren, ich bitte doch um etwas Aufmerksamkeit. Es gebietet die Fairness, dass wir allen Rednern in Frieden zuhören. – Bitte sehr, Herr Kollege Kaufmann.

#### **Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Schließlich transportiert Ryanair jährlich insgesamt in etwa genauso viele Passagiere wie die Lufthansa – beide über 100 Millionen Passagiere jährlich. Obendrein verlangt nun

die Partei im Hessischen Landtag, ich meine die Sozialdemokraten, die in der Bundesregierung sowohl die Arbeitsministerin als auch den Wirtschaftsminister stellt – somit sind Sie für die angesprochenen Fragen genau die Zuständigen –, statt dort selbst aktiv zu werden, von der Landesregierung, die überhaupt nicht zuständig ist, sich dafür einzusetzen. Ich zitiere – –

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Jetzt verbreiten Sie Unwahrheiten und versuchen sich damit aus der Affäre zu ziehen, Herr Kaufmann!)

– Herr Kollege, warum regen Sie sich denn so auf?

(Michael Boddenberg (CDU): Ist jetzt Frau Nahles dafür zuständig, oder nicht? – Anhaltende Zurufe von der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen, meine Herren, das Wetter ist gut. – Bitte, Herr Kollege Kaufmann.

(Michael Boddenberg (CDU): Ist nun Frau Nahles dafür zuständig, oder nicht?)

#### **Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Natürlich ist Frau Nahles dafür zuständig. Aber offensichtlich ist der Kontakt des stellvertretenden Bundesvorsitzenden der SPD zur Ministerin in Berlin sehr schlecht, da er hierfür die Hilfe der Hessischen Landesregierung braucht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

In dem Antrag wird gefordert – ich zitiere –:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass in Europa die Sozialstandards in der Luftfahrt nicht immer mehr ausgehöhlt werden.

Genau diese Forderung an die Landesregierung – entschuldigen Sie – entbehrt nicht der Absurdität; denn die Bundesebene ist für die im SPD-Antrag angesprochenen Probleme allein zuständig. Im Übrigen gehört der Zoll, wie ich annehme, zum Ressort des Bundesfinanzministers. Dieser muss die Einhaltung der in Deutschland geltenden Beschäftigungsregeln kontrollieren.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von den Sozialdemokraten, wie soll Ihnen denn jemand die Ernsthaftigkeit Ihres Antrags abnehmen, wenn Sie offenkundig vorsätzlich falsch adressieren, nur um aus dem Oppositionszwang heraus die Regierung und die sie tragende Mehrheit hier im Haus beschimpfen zu können? Das dürfen Sie gern tun, es löst aber kein Problem. Deshalb hätten Sie es eigentlich genauso gut bleiben lassen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Kaufmann, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Was zu diesem Thema weiterhin in der Sache zu sagen wäre, steht im Antrag der Koalitionsfraktionen. Sie sollten ihm zustimmen. Die übrigen Anträge können Sie dann getrost vergessen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Kaufmann.

Meine Damen und Herren, auf der Besuchertribüne begrüße ich die anwesenden Mitglieder der Besatzung der Fregatte Hessen – unsere Freunde, angeführt vom neuen Kommandanten, dem Fregattenkapitän Oliver Pfennig. Seien Sie uns herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Fühlen Sie sich im Hessischen Landtag wohl. Dieser ist immer schön; das haben Sie gerade gesehen. Auch wir fühlen uns wohl. Alles Gute.

Jetzt geht es weiter. Herr Kollege Lenders hat das Wort, FDP-Fraktion.

**Jürgen Lenders (FDP):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als die Debatte anfang, habe ich mich gefragt: Worum geht es jetzt eigentlich? Geht es um mehr Flugbewegungen am Frankfurter Flughafen oder darum, was für ein Arbeitgeber Ryanair ist? Zwischendurch habe ich diesbezüglich bei den beiden Redebeiträgen die Orientierung verloren. Zu Herrn Kaufmann muss ich allerdings sagen: Herr Kaufmann, das haben Sie schön gemacht, dass Sie die Historie so weit bemühen, sodass Sie als GRÜNE rechtfertigen können, dass es in Frankfurt mehr Flugbewegungen gibt. Dafür greifen Sie sogar noch auf die Regierungszeit einer rot-grünen Landesregierung zurück. Gleichzeitig machen Sie sich aber einen derart schlanken Fuß, als wären Sie nie jemals irgendwo dabei gewesen.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Auch erklären Sie dem Parlament: Eigentlich ist sowieso die FDP schuld, und wenn die FDP gerade einmal nicht an mehr Flugbewegungen schuld ist, dann muss es irgendwie der Bund sein. – Herr Kaufmann, Sie müssen das schon einmal erklären; denn die Unterschrift für die Genehmigung wird Ihr Minister Tarek Al-Wazir erteilen. Er wird es sein, der mehr Flugbewegungen zu verantworten haben wird, und niemand anders.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Herr Kaufmann, Sie und die GRÜNEN haben jegliche Glaubwürdigkeit, was den Frankfurter Flughafen angeht, verloren.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Was den Wettbewerb angeht – dazu haben wir jetzt schon einiges gehört –, lautet die Rechtfertigung, dass es eine logische Konsequenz sei, dass am Frankfurter Flughafen zukünftig ein Low-Cost-Carrier, ein Billigflieger, starte; und die erste Airline, die dort stationiert wird, ist nun Ryanair. Die Airlines stehen unter einem großen Wettbewerbsdruck.

Auch die Lufthansa kann sich dem nicht entziehen. Natürlich sehen wir auch die Tarifaueinandersetzungen, die bei der Lufthansa jetzt ganz aktuell sind.

(Florian Rentsch (FDP): Vielleicht sind Piloten hier; die haben sich vielleicht freigenommen!)

Lieschen Müller auf der Straße könnte eine Gehaltssteigerung von 2.000 oder 3.000 € im Monat kaum erklären. Aber es ist auch eine logische Konsequenz, dass die Lufthansa reagiert und das Produkt Eurowings ausbauen will. Darin folgt sie eigentlich nur anderen Airlines wie der Air France, Alitalia, Iberia, das ist auch ein Ferienflieger wie Condor; all diese können sich dem Wettbewerbsdruck nicht entziehen.

Meine Damen und Herren, auch die internationalen Flughäfen sind in einer Wettbewerbssituation, die nicht vergnügungsteuerpflichtig ist. Im Jahr 2000 spielte z. B. Dubai überhaupt noch keine große Rolle. Heute steigen dort mehr Passagiere ein und aus als in London. Damit ist noch lange nicht Schluss. Der Flughafen Istanbul hat mit 61,3 Millionen Passagieren erstmals Frankfurt von Platz 3 in Europa verdrängt.

(Florian Rentsch (FDP): Ja, abgehängt!)

Der Flughafen London-Heathrow wird die geplanten Start- und Landebahnen weiter ausbauen. Der Flughafen Charles de Gaulle in Paris ist mit 66 Millionen Passagieren die Nummer 2. Er hat vier Start- und Landebahnen, und weiterer Zuwachs ist geplant.

Der Wettbewerb wächst auch innerhalb Deutschlands. Auch der Flughafen in München hat sein Passagieraufkommen auf 41 Millionen verdoppelt. Dort geht auch ein Terminal 2 ans Netz, und Terminal 1 wird ausgebaut. Die Bayern sind auf einem guten Wege, Frankfurt wirklich Konkurrenz zu machen. Wenn man sich diese Situation anschaut, dann stellt man fest, dass es eine logische Konsequenz, eine betriebswirtschaftliche Notwendigkeit ist, dass die Fraport schaut, wo neue Geschäftsmodelle zu erschließen sind, und dass sie dort hinschaut, wo das stärkste Wachstum ist. Die Low-Cost-Carrier haben Wachstumsraten von 20 %. Daher ist es nur logisch, dass dort einer der ersten wie Ryanair stationiert ist.

(Beifall bei der FDP)

In diesem internationalen Wettbewerb gibt es, was die Gebühren anbelangt, Anreizmodelle. Ich finde es überhaupt nicht verwerflich, dass die Gebühren für die ersten drei Jahre angepasst werden, um die Einstiegskosten etwas erträglicher zu machen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Und was ist mit der Wettbewerbsverzerrung, die Sie sonst immer anprangern?)

Das sind viele Erstkosten; es ist international vollkommen üblich, dass der Anbieter dem Nachfrager etwas entgegenkommt. Das steht in Frankfurt auch jeglichem anderen Billigflieger-Unternehmen zu. Ich finde, dass Staatsminister Al-Wazir genau richtig handelt, indem er dort eben sehr wettbewerbsneutral entscheidet. Ich weiß nicht, was an dieser Stelle zu kritisieren ist.

(Beifall bei der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Ein Lob der FDP ist die schlimmste Kritik am Minister!)

– Da hätten auch die GRÜNEN klatschen können. – Das ist natürlich eine schöne Geschichte, dass ausgerechnet unter einem grünen Wirtschaftsminister einer der stärksten Wachstumspfade für den Frankfurter Flughafen und damit mehr Flugbewegungen eingeleitet werden. Das ist eine schöne Geschichte, die man erzählen kann.

(Zurufe der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Kommen wir zu Ryanair. Der Schwerpunkt in der SPD-Rede war das Thema Ryanair als Arbeitgeber.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Mir ist das auch schon am Dienstag aufgefallen, dass der Fokus von Thorsten Schäfer-Gümbel auf dem Thema Ryanair als Arbeitgeber lag. Bei der Frage, was Arbeitsbedingungen und betriebswirtschaftliche Konzepte anbelangt, bin ich ausdrücklich bei Ihnen. Da muss es auch eine Fairness geben. Sonst kommt es zu einer Wettbewerbsverzerrung, die wir als Liberale ablehnen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, da kommt kein „Aber“. Darüber können wir uns gerne einmal unterhalten. Bei den Modellen zur Scheinselbstständigkeit gehört zur Ehrlichkeit auch dazu – die Kollegen von der CDU haben das schon eingeworfen –: Ryanair ist in vielen Bundesländern stationiert, wo die SPD regiert.

(Norbert Schmitt (SPD): Ja, aber wir sind in Hessen!)

Dort haben wir keinen Aufstand der Aufrichtigen erlebt. Da haben wir das eben nicht erlebt. – Darüber können wir reden.

(Beifall bei der FDP)

Es ist nämlich nicht in Ordnung, was bei Ryanair als Arbeitgeber läuft. Sämtliche sozialen Verpflichtungen, die ein Arbeitgeber eigentlich eingehen sollte, werden dort unterlaufen. Das führt zu Wettbewerbsverzerrungen. Das finden wir auch nicht gut.

Die Scheinselbstständigkeit, die dort gerade im Cockpit passiert, muss man ankreiden. Zur Ehrlichkeit gehört aber auch, zu sagen, woher das kommt. Dieses Arbeitsmodell ist entstanden, als wir 5 Millionen Arbeitslose in Deutschland hatten. Gerhard Schröder – er ist auch schon einmal am Dienstag erwähnt worden – hat damals gesagt: Wir holen die Arbeitslosen da heraus und führen sie in eine Ich-AG, in eine Selbstständigkeit.

Dann hat man gemerkt, dass das auch wieder ein paar schiefe Schuhe gibt. Danach hat man reagieren müssen und das Gesetz zur Scheinselbstständigkeit eingefordert. Das hat eine logische Konsequenz gehabt. Ob dieses Gesetz zur Bekämpfung der Scheinselbstständigkeit heute noch zeitgemäß ist oder ob wir uns nicht viel mehr über die Frage der Tarifautonomie – ein Unternehmen, eine Gewerkschaft – unterhalten müssen, darüber trete ich sofort mit Ihnen in den Dialog ein. Wir müssen solche Verwerfungen wieder in den Griff bekommen. Es hat Verwerfungen gegeben. Das muss man sagen dürfen, das muss man anprangern dürfen. Da ist auch einem Unternehmen wie Ryanair nicht unbedingt auf die Füße getreten.

(Beifall bei der FDP)

Sozialdumping geht nicht. Lieber Herr Kollege Weiß, ich schätze Sie sehr, aber ich weiß nicht, ob Sie sich bei dieser flammenden Rede ein bisschen vergaloppiert haben.

(Günter Rudolph (SPD): Nein!)

Zumindest müssten Sie dann einmal sicherstellen, dass keiner der Kollegen von Ihnen jemals mit Ryanair geflogen ist, wenn das so ein schlimmes Unternehmen ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Lenders. – Das Wort hat Herr Abg. Heiko Kasseckert, CDU-Fraktion.

(Unruhe)

#### **Heiko Kasseckert (CDU):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! – Wenn die Kollegen die unterschiedlichen Flugklassen geklärt haben, mit denen sie unterwegs sind, können wir die Diskussion fortsetzen.

Wenn man die Anträge sieht und den Verlauf der Diskussion verfolgt – da ging es mir jetzt so wie Herrn Lenders –, stellt man fest, es handelt sich um völlig unterschiedliche Themen. Das eine war am heutigen Morgen das Thema Ryanair. In den Anträgen geht es um den Flughafen Frankfurt und die Entscheidung, einen Low-Cost-Carrier hierher zu holen. Wenn man die Anträge übereinander legt, dann sieht man, dass die Themen Wettbewerbsfähigkeit, Schutz der Anwohner, Nachtruhe – was in der Diskussion bisher zu kurz kam –, die Veränderung des Marktes, die Entgeltordnung, Incentives, Gleichbehandlung der Airlines und auch die Arbeitsbedingungen in den Anträgen vorkommen.

Ich will versuchen, aus Sicht der CDU zu den einzelnen Punkten etwas beizutragen. Ich glaube, dass wir zu vielen Punkten hier im Haus übereinstimmend sagen können, dass wir mit dem Flughafen Frankfurt den Herzmuskel, den Jobmotor in der hiesigen Region für das Land Hessen haben. Den gilt es zu erhalten. Das ist das oberste Ziel.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die CDU-Fraktion kann auch nichts Kritisches daran erkennen, dass sich der Flughafen auf die Veränderungen im Luftverkehr einstellt und anpasst, damit er in Frankfurt innerhalb der Fraport und all der angeschlossenen Unternehmen gute Arbeitsplätze nach den Standards sichern kann, die wir in der Bundesrepublik haben.

Zweitens stellen wir bei der Frage der Wettbewerbsfähigkeit des Flughafens auch den Anspruch der Anwohner auf Nachtruhe und Lärmschutz in den Kontext. Wir drängen das Wachstum und die Wettbewerbsfähigkeit nicht um jeden Preis nach vorne. Wir beziehen auch die Ansprüche der Bevölkerung mit in die Entscheidungen ein.

Vor diesem Hintergrund haben wir überhaupt keine Bedenken, dass eine Ansiedlung von Ryanair, oder auch weiteren Low-Cost-Carriern, diesem Anspruch auf Lärmschutz entgegensteht. Es ist richtig, dass wir mit der vorgeschlagenen Lärmobergrenze den Weg dahin begehen, dass wir einen Lärmpegel festlegen, auf den sich die Menschen verlassen

können. Auf der anderen Seite ist es Aufgabe der Fraport, durch Steuerung des Flugverkehrs und durch Einflussnahme auch auf die einzelnen Airlines dafür zu sorgen, dass dieser Lärmpegel nicht überschritten wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit schränken wir einerseits nicht die Wettbewerbsfähigkeit ein und kommen andererseits dem Schutz der Anwohner nach.

Wir haben einen dritten Punkt zu diskutieren, das ist die Frage der Entgeltordnung. Es gibt, anders als von Herrn Weiß dargestellt, aus unserer Sicht keinen großen Ermessensspielraum für die Hessische Landesregierung, für den hessischen Wirtschaftsminister.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Die Offenbacher CDU sieht das aber anders!)

Er muss das, was die Fraport in Bezug auf die Entgeltordnung vorgelegt hat, transparent und vor allem unparteiisch prüfen. Herr Weiß, das kam in Ihrem Vortrag auch als Kritik zum Ausdruck: Es geht nicht um die Zulassung von Ryanair. Das wiederum hat eine Bundesbehörde zu entscheiden. Das ist nicht die Aufgabe des hessischen Wirtschaftsministers. Er hat lediglich die Aufgabe, die Entgeltordnung transparent zu prüfen. Am Ende hat er eine alle gleich behandelnde Entgeltordnung zur Anwendung zu bringen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will auch deutlich machen, dass wir in diesem Zusammenhang die Sorgen von Lufthansa nachvollziehen können. Deswegen ist es wichtig, dass wir ganz offen und transparent über diese Entgeltordnung diskutieren und eben nicht über Ryanair.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Beides muss man diskutieren!)

Der Minister wird offen und transparent darlegen, so wie wir im Wirtschaftsausschuss den umfangreichen Fragenkatalog beantwortet bekommen haben, wie sich diese Entgeltordnung zusammensetzt. Ein Thema – das wissen wir aus der Diskussion – sind Incentives, d. h. die Vergünstigungen für neue Airlines am Frankfurter Flughafen oder auch für neue Strecken, die bestehende Airlines am Frankfurter Flughafen aufmachen. Incentives sind nicht nur in Frankfurt, sondern an allen internationalen Flughäfen gang und gäbe.

Herr Lenders hat es deutlich gemacht, es bedarf verschiedener Anlaufkosten. Es gibt Risiken, die eine Airline eingeht, wenn sie neue Linien aufmacht. Wir kennen die Diskussion von Kassel-Calden im gleichen Maße.

Es ist gang und gäbe, dass es Incentives für die Airlines gibt. Incentives sind zeitlich begrenzt und bieten den Airlines die Chance, das Risiko eingehen zu können. Die zeitliche Begrenzung ist wichtig, damit keine Ungleichbehandlungen zu bestehenden Airlines am Frankfurter Flughafen entstehen.

(Beifall bei der CDU)

Nicht Gegenstand dieser Prüfungen sind die Arbeitsbedingungen. Deswegen muss ich die Arbeitsbedingungen bei Ryanair nicht gut finden. Ganz im Gegenteil: Auch in unserer Fraktion können wir viele der Argumente teilen, die

vorgetragen wurden. Wir stehen auch an der Seite von Lufthansa.

Aber auf der anderen Seite müssen wir uns auch vergegenwärtigen, dass wir am Frankfurter Flughafen 117 Airlines haben. Ich frage Sie, Herr Weiß: Wie viele von diesen 117 Airlines haben Sie auf die Arbeitsbedingungen ihres Personals überprüft? Das würde mich z. B. bei einer Air China oder auch bei solch exklusiven Carriern wie Emirates interessieren, die für die Lufthansa eine große Wettbewerbsgefahr darstellen. Wie viele von diesen Airlines haben Sie auf ihre Arbeitsbedingungen geprüft? – Keine einzige haben Sie zumindest hier in der Diskussion kritisch angesprochen.

Das macht deutlich, dass wir auf der einen Seite in Bezug auf das Unternehmen Lufthansa die Sorge haben, die wir alle teilen: Wir wollen, dass Lufthansa weiterhin ihre Homebase in Frankfurt hat. Wir wollen, dass Lufthansa hier gleiche Wettbewerbsbedingungen hat. Dafür wird die Entgeltordnung sorgen. Aber wir können auf der anderen Seite hier im Hessischen Landtag nicht über die Arbeitsbedingungen oder die Zulassung einer Airline entscheiden. Wir können darüber diskutieren, aber wir können das nicht entscheiden. Denn das ist einzig und allein Sache der Bundesbehörden.

Im Übrigen will ich – auch das ist hier schon kritisch angemerkt worden – erst gar nicht in die Verdrängung der Diskussion kommen, dass wir hier in Hessen auf der einen Seite Ryanair schlechtreden,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Die muss man nicht schlechtreden!)

während auf der anderen Rheinseite – dieses Beispiel will ich einmal nennen – der damalige SPD-Wirtschaftsminister Hering geäußert hat: „Die Partnerschaft von Frankfurt-Hahn und Ryanair hat sich in den vergangenen zehn Jahren höchst erfolgreich entwickelt und soll weiter intensiviert werden.“ So der Wirtschaftsminister Hendrik Hering.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Das liegt zwar ein paar Tage zurück, aber das macht deutlich, wie unterschiedlich die Beurteilungen von Ryanair sind. Wir wollen uns aus der Diskussion heraushalten. Wir halten fest, dass wir die Bedingungen, zu denen Ryanair sein Personal beschäftigt, ganz und gar nicht gut finden, ganz im Gegenteil.

(Zuruf von der SPD)

Wir konstatieren aber auch, dass sie eine Zulassung haben und deshalb an jeden dieser Flughäfen Anträge stellen können. Es ist legitim, dass Fraport sich im Sinne seiner Wettbewerbsfähigkeit mit Ryanair diesem Markt der Low-Cost-Carrier öffnet. Im Übrigen steht das auch Lufthansa offen. Lufthansa hat eine eigene Low-Cost-Linie, die leider nicht von Frankfurt aus fliegt. Aus Sicht der Nutzer und der Kunden können wir die Möglichkeit, in Zukunft sicher das eine oder andere Angebot ab Frankfurt zu günstigen Flugpreisen zu bekommen und andere Ziele anzuern zu können, auch nur begrüßen.

In diesem Sinne hoffen wir, dass die Entscheidung ein weiterer Beitrag zu Wachstum und Sicherheit für den Frankfurter Flughafen ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Wachstum! Hört, hört!)

– Ja, Wachstum. Das sage ich ganz deutlich. Wir haben den Wachstumspfad zugelassen, auch mit dem Planfeststellungsbeschluss.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Er wird nicht in der Menge limitiert, sondern er wird im Lärm limitiert.

(Günter Rudolph (SPD): Zu kompliziert, mein Lieber!)

Von daher bedeutet das auch Wachstum am Frankfurter Flughafen.

Ich will aber auch einen zweiten Punkt ansprechen, der uns am Herzen liegt. An dieser Stelle möchte ich einen Appell an Fraport und auch Lufthansa richten. Ich habe das bereits gesagt. Wir haben ein großes Interesse daran, dass dieser Flughafen wettbewerbsfähig bleibt. Wir haben aber ein genauso großes Interesse daran, dass Lufthansa weiterhin ihre Homebase in Frankfurt hat. Deshalb muss es eine gute Verbindung und eine gute Kommunikation zwischen Fraport und Lufthansa geben. Dieser Appell richtet sich an beide, wieder im Konsens und konstruktiv an den Verhandlungstisch zurückzukehren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Kassekert. – Das Wort hat Frau Abg. Janine Wissler für die Fraktion DIE LINKE.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Frankfurter Flughafen wurde in den letzten Jahrzehnten immer weiter auf Kosten der Menschen in der Region ausgebaut. Mehr Lärm und mehr Schadstoffe gefährden die Gesundheit und die Lebensqualität vieler Menschen im Rhein-Main-Gebiet. Die Eröffnung der Landebahn Nordwest, der Bau des dritten Terminals – all das wurde seitens des Unternehmens und auch seitens der Ausbauparteien immer wieder mit einem angeblichen Kapazitätsengpass begründet, untermauert mit fragwürdigen Prognosen, die sich allesamt nicht bewahrheitet haben.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

Immer wieder wurde hier im Haus jeder Ausbau des Frankfurter Flughafens mit den dadurch angeblich entstehenden Arbeitsplätzen begründet. Jetzt stellt sich heraus: Es gibt gar keinen Kapazitätsengpass, und die unnötig geschaffenen Kapazitäten des Flughafens sollen nun dadurch aufgefüllt werden, dass ausgerechnet Ryanair der rote Teppich ausgerollt wird, also einer Airline, die wohl zu den schlimmsten Arbeitgebern der Branche gehört. Das führt die ganze Argumentation für den Ausbau vollkommen ad absurdum.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Schon seit Längerem ermittelt die Staatsanwaltschaft Koblenz gegen Firmen aus dem Ryanair-Geflecht wegen Steuerhinterziehung und Sozialbetrugs mittels Briefkastenfirmen und scheinselfständiger Piloten in Millionenhöhe. Der Spitzenverband der Krankenkassen fordert Nachzahlungen von Sozialversicherungsbeiträgen. Die Verbrau-

cherzentralen mahnen die Airline regelmäßig ab. Diverse Flughäfen haben in den letzten zehn Jahren öffentlich gemacht, dass sie sich von Ryanair erpresst fühlen. Das war z. B. so im französischen Pau, in Münster-Osnabrück, aber auch in Hahn.

Es glaubt doch niemand, dass Ryanair anstandslos den regulären Preis zahlen wird, wenn die geplanten Subventionen erst einmal auslaufen. Eher ziehen sie ihre Flugzeuge wieder ab und suchen sich neue Schnäppchen. Ryanair macht hier ein Geschäftsmodell daraus, Beschäftigte einzuschüchtern, Geschäftspartner zu erpressen, Staaten um Steuern zu prellen und die Kunden bei Problemen im Regen stehen zu lassen.

Aber das voraussichtliche Ende der subventionierten Regionalflughäfen in Europa ist auch das Ende des bisherigen Geschäftsmodells von Ryanair. Das bisherige Geschäftsmodell war, sich das Land in der Provinz aus Staatskassen vergolden zu lassen. Jetzt klopfen sie eben bei den Größeren an. Ich finde, hier sollte der Frankfurter Flughafen eigentlich sagen: Euch wollen wir nicht, euch brauchen wir nicht, und eine Extrawurst bekommt ihr hier erst recht nicht.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Wir sind der Meinung, dass ein Unternehmen, das sich mehrheitlich in öffentlicher Hand befindet, auf gar keinen Fall ein Unternehmen auch noch hofieren darf, das auf Sozial- und Lohndumping setzt.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Aber leider ist das Gegenteil der Fall. Ryanair werden durch die Fraport sogar schnellere Abläufe am Boden zugesagt, was am Ende wahrscheinlich auch wieder auf den Schultern der Beschäftigten durch höheren Druck abgeladen wird. Und natürlich – das ist von Herrn Kassekert angesprochen worden – heißt das Problem nicht nur Ryanair. Diese Praktiken der Billig-Airlines lösen natürlich einen Abwärtszog insgesamt bei den Arbeitsbedingungen bei den Fluglinien aus. Das sieht man leider auch bei der Lufthansa. Die Beschäftigten dort streiken in dieser Woche ja nicht zum Spaß. Diese Woche riefen sowohl ver.di als auch die Vereinigung Cockpit zu Streiks bei Lufthansa und Eurowings auf.

Genau diese Billigtochter Eurowings ist auch eine Reaktion auf den Druck durch die Billig-Airlines. Alle Lufthansa-Verbindungen, die nicht als Zubringer zu den lukrativen Langstreckenflügen dienen, sollen bzw. sind schon zu Eurowings übergegangen.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Wissler, der Kollege Caspar möchte Ihnen brennend gern eine Frage stellen. Was sagen Sie dazu?

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Ich würde gern die Ausführungen zu Ende bringen. Wenn am Ende noch Zeit ist, dann gerne, Herr Caspar. Dann schauen wir. Wenn nicht, sind Sie herzlich zu einer Kurzintervention eingeladen.

Alle Lufthansa-Verbindungen, die nicht als Zubringer zu den lukrativen Langstreckenflügen dienen, sind schon zu

Eurowings übergegangen. Mit dem Lufthansa-Kranich verschwanden auch die bisherigen Jobs mit ihren bisherigen Tarifverträgen. Mittlerweile geht die Lufthansa noch weiter. Natürlich ist es eine Gefahr, dass Eurowings immer weiter zu einem echten Billigflieger umgestrickt wird. Das drückt die Kosten, und man arbeitet an einem Franchise-Modell mit Subunternehmen aus ganz Europa.

Lufthansa ist also selbst auch ein Teil dieser höchst problematischen Entwicklung. Dieser Entwicklung darf nicht Vorschub geleistet werden, indem der Dumpingkonkurrenz hier am Frankfurter Flughafen auch noch Rabatte gewährt werden.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Hessen sollte ein Zeichen setzen, und Hessen sollte sich schützend an die Seite der Beschäftigten stellen und sagen: Wir wollen kein Steuer- und Sozialdumping, sondern wir wollen, dass man in diesem Land mit guter Arbeit auch gutes Geld verdient.

Minister Al-Wazir wird vielleicht gleich sagen – das hat er im Ausschuss gemacht –, dass es keinen Rabatt nur für Billigflieger gibt, sondern für alle Airlines geben soll, die neue Strecken anbieten. Das mag sein, aber das macht das kaum besser. Denn ich frage Sie: Warum soll man denn überhaupt neue Flüge subventionieren? Gäbe es einen Bedarf an diesen Verbindungen, dann würden sie sich selbst tragen. Dann bräuchte man auch keine Subventionen. Ryanair soll jetzt z. B. einen Nachlass von 50 % auf ihre Landegebühren erhalten. Warum? Warum brauchen wir noch einen weiteren Flug nach Palma de Mallorca, wohin schon fünf andere Airlines fliegen? Warum ist das eine Bereicherung für die Menschen in Hessen? Das frage ich Sie.

Das Gegenteil ist doch der Fall: Jeder weitere Flug ist eine Belastung der Menschen in der Rhein-Main-Region, in den verlärmten Einflugschneisen, die unter Lärm und Schadstoffen leiden, sowie für Umwelt und Klima.

Das, was Fraport „freie Kapazitäten“ nennt – in der Logik sind das „fehlende“ Flüge –, ist doch immer noch ein kleiner Gewinn an Lebensqualität für die Menschen in der Region, weil jede freie Kapazität ein Flieger ist, der nicht abhebt und der dementsprechend auch keinen Lärm macht.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Noch mehr Flugbewegungen bedeuten noch mehr Belastung für die Menschen. Deswegen sagen wir ganz klar: Meine Damen und Herren, mehr Flugverkehr als Selbstzweck verdient keine Subventionen. Das sagen nicht nur wir. Das sagt auch – darauf wurde schon hingewiesen – die Stadtverordnetenversammlung in Offenbach. In der „Frankfurter Rundschau“ war ein Artikel darüber, wo nachzulesen ist, dass die Stadtverordneten in Offenbach Rabatte für Billigflieger einmütig ablehnen:

(Zuruf des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Die Absicht der Fraport, Billigflieger wie Ryanair mit Rabatten an Deutschlands größten Flughafen in Frankfurt zu locken, stößt in Offenbach auf harschen Protest. Die Stadtverordneten stimmten am Donnerstagabend einmütig einem Dringlichkeitsantrag der SPD zu. Darin werden die geplanten Gebührenrabatte abgelehnt, weil sich dadurch der Fluglärm weiter erhöhe.

(Norbert Schmitt (SPD): Wo kommt denn eigentlich der Al-Wazir her?)

Verkehrsminister Tarek Al-Wazir wird aufgefordert, die von Fraport präferierte neue Gebührenordnung für Start- und Landeentgelte nicht zu genehmigen.

Ich finde, ein sehr kluger Beschluss der Stadtverordnetenversammlung in Offenbach.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos) – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Ich will noch sagen, was „einmütig“ in dem Fall bedeutet: Das bedeutet, dass die CDU dem zugestimmt hat; die FDP hat dem zugestimmt, die GRÜNEN haben dem zugestimmt, die SPD hat den Antrag eingebracht, die haben natürlich sowieso zugestimmt.

(Zurufe von der SPD)

Herr Minister, das ist Offenbach, das ist Ihr Wahlkreis, das ist Ihre Heimatstadt. Also, ich würde Sie doch auffordern: Nehmen Sie diesen Beschluss der Offenbacher Stadtverordnetenversammlung sehr ernst, und genehmigen Sie diese Gebührenordnung nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Für die Fraport sind die freien Kapazitäten in ihrem Fall einfach nur ein nicht realisierter Gewinn. Wenn es um Geld geht, sind ihr die Menschen in der Region leider herzlich egal.

Als mehrheitlich öffentliches Unternehmen sollte es eigentlich das Interesse des Flughafenbetreibers sein, ein sinnvolles Verkehrsangebot für die Region sicherzustellen und gleichzeitig die Belastung für Menschen und Umwelt so gering wie irgend möglich zu halten.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Als börsennotiertes Unternehmen aber ist Fraport an Gewinnmaximierung und einem steigenden Aktienkurs interessiert. Solche steigenden Kurse brauchen immer weiteres Wachstum. Das widerspricht aber den Interessen der Menschen in der Region: Die Belastungsgrenze ist längst überschritten. Deswegen stellen wir hier auch noch einmal fest, 15 Jahre nach dem Börsengang der Fraport AG: Der Börsengang dieses früheren Staatskonzerns war ein schwerer Fehler. Ein Flughafen ist kein Betrieb wie jeder andere, sondern er muss eine öffentliche Infrastruktur den Bedürfnissen der Menschen hier in der Region anpassen – nicht den Interessen von Aktionären aus aller Welt.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Denn der Betrieb eines Flughafens bedeutet eine enorme Verantwortung sowohl für die Beschäftigten als auch für die Fluggäste, für die Sicherheit und für das Wohlergehen der Menschen in der Region. Das ist langfristig nicht mit den Zielen eines börsennotierten Unternehmens vereinbar. Hier muss die Politik natürlich Grenzen aufzeigen. Doch stattdessen nennen die Ausbauparteien dieses ungebremste Wachstum verniedlichend „Entwicklung“, bzw. Herr Kasseeckert hat ja eben von „Wachstum“ gesprochen.

Deshalb kommt die Schlussfolgerung heraus, dass diese schwarz-grüne Landesregierung natürlich Fraport in ihrem Expansionsdrang überhaupt nicht stören will. Deshalb verkaufen Sie uns eine Lärmverschiebung in den Nachtrand-

stunden, die seitens Fraport völlig freiwillig ist und jederzeit aufgekündigt werden kann, wenn die Kapazitäten zu Geld gemacht werden können, als Verbesserung und konstruieren eine Lärmobergrenze, mit der es noch lauter werden kann, als es heute ist, und mit der weiterhin immer mehr Flüge starten und landen können.

Herr Minister, dass Sie die Kritik der LINKEN abtun, kennen wir. Aber ich finde, das Lob der FDP sollten Sie sich wirklich zu Herzen nehmen, und das sollte Sie wirklich verunsichern.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich komme zum Schluss. Der Flughafen soll sich nach Ihrer Ansicht weiter „entwickeln“, so sagen Sie das. Begründet wird das Interesse am Wachstum des Flughafens immer mit den Arbeitsplätzen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Herr Kassekert, natürlich gibt es einen Zusammenhang zwischen Flugbewegungen und Lärm. Das ist so. Wer Lärm wirksam reduzieren will, muss die Anzahl der Flugbewegungen senken.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der LINKEN – Zurufe der Abg. Michael Boddenberg und Holger Bellino (CDU))

Herr Boddenberg, wenn Sie wirklich Ryanair mit Rabatten anlocken, dann führen Sie bitte nie wieder die Interessen der Beschäftigten an, wenn es um den Flughafen geht.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Meine Damen und Herren, wer einer Airline den roten Teppich ausrollt, die Dumpinglöhne zu verantworten hat, und damit die Tariflöhne am Flughafen insgesamt gefährdet, sollte wenigstens aufhören, mit Arbeitnehmerinteressen zu argumentieren.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Wissler, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Mein letzter Satz: Herr Minister, deswegen fordern wir Sie auf: Subventionieren Sie nicht noch mehr Flugverkehr. Bitte stimmen Sie dieser Entgeltverordnung mit den Rabatten nicht zu. – Vielen Dank.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Für die Landesregierung spricht der Wirtschaftsminister, Staatsminister Tarek Al-Wazir.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag der SPD, der heute Setzpunkt ist, ist ein buntes Sammelsurium an Themen, Herr Kollege Schmitt. Aber

wenn man etwas fordert, ist es wichtig, zuerst einmal die eigene Position zu bestimmen.

(Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD) – Zurufe von der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, ich muss ehrlicherweise sagen, aus Ihrem Antrag ist mir nicht ganz klar geworden, wofür Sie jetzt stehen. Sie möchten eine Zunahme des Luftverkehrs am Frankfurter Flughafen, Sie möchten offensichtlich auch sogenannte Low-Cost-Carrier am Frankfurter Flughafen, aber offensichtlich nicht Ryanair. Jetzt wäre es eine spannende rechtliche Frage, wie man eigentlich eine bestimmte Fluggesellschaft, die eine Zulassung in der EU hat, in irgendeiner Form ausschließen kann, wenn es um eine Entgeltordnung geht.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Steht das in dem Antrag, dass eine bestimmte Airline ausgeschlossen werden soll?)

Kollege Weiß hat zu Beginn dieser Debatte eine Presseerklärung herausgegeben mit der schönen Überschrift: „Ryanair ist der fliegende Schlecker“. Ich frage mich manchmal, warum die SPD Schlecker damals eigentlich retten wollte.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Also: Die SPD möchte irgendwie Fluglärmschutz. Sie betont das Mediationsergebnis auch wieder in ihrem Antrag. Wenn es dann aber konkret wird und wir uns auf den Weg machen, Lärmobergrenzen einzuführen, ist es Ihnen auch wieder nicht recht.

(Norbert Schmitt (SPD): Da geht es um die Arbeitnehmer!)

Meine Damen und Herren, ich bin an dieser Stelle der SPD ausdrücklich dankbar, dass sie auf das Mediationsergebnis noch einmal hinweist, und bin dann gespannt, ob Sie uns in letzter Konsequenz auch dann unterstützen, wenn wir Ernst machen mit Lärmobergrenzen.

(Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD) – Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie verlangen richtigerweise die Einhaltung von Sozialstandards – allerdings bei den Airlines. Ich will ausdrücklich sagen, wenn es um Arbeitsbedingungen beim Flughafenbetreiber Fraport gehen würde, hätten Sie recht, da gibt es einen Einfluss des Landes. Auf die Frage der Arbeitsbedingungen von Airlines werde ich nachher noch einmal eingehen. Aber wo da die Möglichkeit für die Hessische Landesregierung ist, das haben Sie mir noch nicht erklärt – vor allem, da Ryanair bisher gar nicht in Hessen landet.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Ich will an dieser Stelle noch einmal sagen: Das Grundproblem Ihres Antrags ist, dass Sie die formale Rolle des Landes Hessen überhaupt nur ganz am Rande erwähnen. Die formale Rolle des Landes Hessen ist in dieser Frage einzig und allein, dass das Verkehrsministerium die Behörde ist, die über die Flughafenentgeltordnung, die der Flughafenbetreiber beantragt, entscheidet. Um einmal ein bisschen Ordnung in die Debatte zu bringen: Die Landesregierung entscheidet nicht für oder gegen Ryanair oder irgendeine andere konkrete Airline. Der Flughafen Frankfurt ist ein

Verkehrsflughafen. Er steht allen zugelassenen Luftfahrtunternehmen gleichermaßen offen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Genau, gleichermaßen!)

Ryanair ist ein in einem EU-Mitgliedstaat, nämlich in Irland, zugelassenes Luftfahrtunternehmen. Diese Zulassung können wir nicht außerhalb jeder Zuständigkeit infrage stellen. Ich habe auch die SPD nicht so verstanden, dass sie diese Zulässigkeit infrage stellt. Das bedeutet, wer beim Verkehrskordinator einen Slot beantragt, diesen Slot zugewiesen bekommt, sich an die Betriebsregelungen hält, auch an die Einschränkungen, beispielsweise in der Nacht, und die sonstigen Regeln, die am Frankfurter Flughafen gelten, der darf den Frankfurter Flughafen benutzen, wenn er die Entgelte zahlt. Alles andere wäre schlicht rechtswidrig.

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Ein kleiner Hinweis: Der Verkehrskordinator ist übrigens im Auftrag der Bundesrepublik Deutschland tätig und nicht im Auftrag des Landes Hessen. Auch die Fraktion der SPD hat seinerzeit für den Ausbau gestimmt und zur Stärkung der Verkehrsfunktion, die potenziell allen offensteht, beigetragen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

Natürlich bedeutet Ausbau auch mehr Möglichkeiten, Slots zu vergeben. Wenn eine zugelassene Fluggesellschaft beim Verkehrskordinator der Bundesrepublik Deutschland Slots beantragt, sie zugewiesen bekommt, weil die Kapazität vorhanden ist, dann darf sie die öffentliche Infrastruktur Frankfurter Flughafen benutzen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Richtig!)

Das gilt für jede Fluggesellschaft, die eine Zulassung hat.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweiter Punkt. Wir entscheiden über den Entgeltantrag der Fraport nach Recht und Gesetz, und wir sind gut beraten, als Verkehrsministerium gewissenhaft zu prüfen –

(Günter Rudolph (SPD): Was denn sonst?)

– Herr Kollege Rudolph, zu was fordern Sie mich eigentlich gerade auf?

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Ich entscheide nach Recht und Gesetz. Sie müssen überlegen, ob der Antrag, den Sie eingebracht haben, diesem Kriterium gerecht wird, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Wir sind gut beraten, und wir tun das auch, als hessisches Verkehrsministerium gewissenhaft zu prüfen und zu entscheiden, auch bei Betrachtung anderer Flughafenstandorte, an denen schon Klagewellen rollen. Die Kollegen in Berlin wissen, wovon ich rede.

Das gilt insbesondere mit Blick auf die von Fraport beantragten Anreize, die sogenannten Incentives, für Verkehrswachstum. Deswegen an dieser Stelle ganz klar: Das Gesetz ist eindeutig. Verboten ist die Diskriminierung von Nutzern, mit anderen Worten: die Ungleichbehandlung von

Gleichem, aber auch die Gleichbehandlung von Ungleichem. Darum geht es bei der Frage, ob der Antrag, den die Fraport gestellt hat, genehmigungsfähig ist oder nicht.

Anerkannt ist, dass Neubewerber an Flughäfen besondere Anfangskosten und Risiken auf sich nehmen und daher von den Flughäfen Anreize für die Betriebsaufnahme gesetzt werden dürfen. Aber diese Anreize müssen transparent ausgestaltet sein und für alle Neubewerber gleichermaßen gelten. Das heißt, Incentivierungen von neuen Fluggesellschaften sind nicht pauschal verboten, müssen aber diskriminierungsfrei und befristet sein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Kollege Weiß hat das in der Sitzung des Wirtschafts- und Verkehrsausschusses vom 10. November selbst bestätigt. Er hat mich gefragt, warum denn die Prüfung des hessischen Verkehrsministeriums vor dem Hintergrund dieser eindeutigen Sachlage so lange dauere und warum das hessische Verkehrsministerium überhaupt externen Sachverständigen in Gestalt eines Rechtsgutachters beiziehe.

Deswegen noch einmal: So einfach ist das nicht. Die grundsätzliche Zulässigkeit von Incentivierungen besagt noch nichts über die Rechtmäßigkeit ihrer Ausgestaltung. Da genau liegt der Teufel im Detail.

Wie Sie der Presse hätten entnehmen können, hat das hessische Verkehrsministerium der Fraport im laufenden Genehmigungsverfahren einen rechtlichen Hinweis erteilt. Ich werde hier nicht aus einem laufenden nicht öffentlichen Verwaltungsverfahren berichten. Aber Sie können sich vorstellen, in welcher Situation ein solcher rechtlicher Hinweis erfolgt – bestimmt nicht in einer Situation, in der die Behörde in jedem Punkt von der Genehmigungsfähigkeit des Antrags überzeugt ist.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Deswegen will ich ausdrücklich sagen: Das hessische Verkehrsministerium übt seine Rolle unparteiisch aus. Es wird nichts durchgewunken oder abgenickt.

Auch aufgrund dieses rechtlichen Hinweises – auch das ist inzwischen öffentlich bekannt – hat die Fraport zwei Hilfsanträge im Hinblick auf die Incentives gestellt, die wir nun ebenfalls gewissenhaft nach Recht und Gesetz prüfen. Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang auch die Transparenz unseres Handelns. Wir haben daher auch die beiden Hilfsanträge allen im bisherigen Verfahren Angehörten einschließlich der Fluglärmkommission zur Kenntnis gegeben. Deswegen noch einmal: Überraschende Entscheidungen zu überraschend gestellten Anträgen gibt es mit uns nicht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die neuen Aspekte werden eingehend gewürdigt, und die neuen Aspekte werden nicht nur von uns eingehend gewürdigt, sondern ganz offensichtlich auch von den Empfängern dieser Information, von denen uns inzwischen etliche geschrieben haben. Deswegen noch einmal: diskriminierungsfrei, befristet. Und ausdrücklich: Es darf und es wird keine Lex Ryanair geben, sondern es wird eine Entgeltordnung für den Frankfurter Flughafen geben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das alles kostet viel Zeit, Energie und Sorgfalt. Aber ich bin überzeugt,

dass dies gut investiert ist. Die Entscheidung über den Antrag der Fraport wird in Kürze erfolgen können. Der Sachverhalt liegt klar auf dem Tisch. Die Argumente zwischen Flughafenbetreiber und Nutzern sind ausgetauscht.

Ich will Ihnen aber auch jetzt schon sagen: Egal, wie die Entscheidung ausfällt, es ist leider nicht zu erwarten, dass sie eine Befriedung in der Auseinandersetzung zwischen Airlines und Fraport über die Standortkosten bringen wird, weil die Positionen da zu konträr sind. Ich will deshalb ausdrücklich sagen: Es ist mir ein großes Anliegen jenseits der Rolle des hessischen Verkehrsministeriums als Entgeltgenehmigungsbehörde, Fortschritte für den aus unserer Sicht unverzichtbaren Standortfrieden zu erzielen. Der mittlerweile jahrelange Streit zwischen dem Flughafen und vor allem den sogenannten Homecarriern wird zunehmend zum Problem. Ich bedauere es, wenn der größte private Arbeitgeber Hessens, die Deutsche Lufthansa, und der viertgrößte Arbeitgeber Hessens, die Fraport AG, die außerdem noch aufeinander angewiesen sind, sich öffentlich beschimpfen. Ich glaube, das kann nicht im Interesse von beiden sein.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, Sie denken an die Redezeit?

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich appelliere daher an alle Beteiligten, die gesetzlich ausdrücklich vorgesehenen Möglichkeiten konsensualer Entgeltgestaltung ernsthaft zu nutzen und in zukünftigen Jahren wieder an den Verhandlungstisch zurückzukehren.

Ich will ausdrücklich hinzufügen: Die Landesregierung wird sich auch weiterhin sehr intensiv mit den Hauptkontrahenten auseinandersetzen und steht erforderlichenfalls auch als Initiator und Moderator von konkreten Verhandlungen zur Verfügung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme schließlich zum dritten Punkt. Faire Bedingungen und Löhne für gute Arbeit sind auch der Hessischen Landesregierung wichtig.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Beim Flughafenbetreiber Fraport, für den das Land als Anteilseigner eine besondere Verantwortung hat, existieren sie auch. Die Forderung, dass die Hessische Landesregierung bei jedem der global agierenden ausländischen Luftfahrtunternehmen dafür sorgen soll, dass die Beschäftigungsverhältnisse unseren Vorstellungen von Fairness entsprechen, ist, mit Verlaub, für eine Landesregierung eine unlösbare Aufgabe.

Ich will ausdrücklich sagen, dass der Ansatz, Arbeits- und Sozialstandards möglichst global, mindestens aber EU-weit, aber eben nicht regional zu regeln, völlig richtig ist. Ich verstehe allerdings nicht, warum die ganze Debatte, die die SPD-Fraktion hier seit zwei Wochen führt, kein einzi-

ges Mal den Adressaten Arbeitsministerium auf Bundesebene, Wirtschaftsministerium auf Bundesebene oder meinetwegen Verkehrsministerium auf Bundesebene hat, die auch EU-weit unterwegs sein können. Denn ich will darauf hinweisen, dass das Problem prekärer Beschäftigungsverhältnisse bei bestimmten Airlines eben kein spezifisch hessisches Problem ist, gerade mit Blick auf das von Ihnen genannte Luftfahrtunternehmen Ryanair, das bis heute noch gar nicht in Hessen landet, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD.

Deswegen, keine Frage: Ob mir persönlich eine einzelne Fluggesellschaft gefällt oder nicht, darf rechtlich keine Rolle spielen. Ich persönlich bin ein einziges Mal vor vielen, vielen Jahren mit Ryanair geflogen, danach nie wieder, und ich weiß, warum.

Die Landesregierung nimmt ihre Aufgabe als Entgeltgenehmigungsbehörde nach Recht und Gesetz sehr ernst. Sie handelt in Verantwortung für den Standort und setzt sich auch für den Standortfrieden ein.

Ausdrücklich: Es ist klar, dass der Luftverkehrsmarkt sich im Wandel befindet. Es ist völlig unklar, wie viele Flüge nächstes Jahr in Frankfurt abfliegen und landen werden. Ich darf daran erinnern, dass Air Berlin gerade dabei ist, sich mehr oder weniger zu verabschieden. Das heißt, wir werden am Ende sehen, ob wir mehr oder weniger Flüge haben werden.

Aber ich bin ausdrücklich bereit – das sage ich für die Landesregierung –, diesen im Wandel befindlichen Luftverkehrsmarkt dabei aktiv und gleichzeitig kritisch zu begleiten. Sie können sicher sein, dass wir nach Recht und Gesetz eine Entscheidung treffen werden, und dies bald. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, herzlichen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Marius Weiß, SPD-Fraktion.

#### **Marius Weiß (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das reizt natürlich dazu, zu dem einen oder anderen noch einmal etwas zu sagen. Herr Minister Al-Wazir, was Sie hier gezeigt haben, ist die alte Ablenkungstaktik, die Sie immer vollführen. Sie fragen ernsthaft nach der Position der SPD, die ich hier ganz klar skizziert habe,

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

während Ihr eigenes Fraktionsmitglied Frank-Peter Kaufmann hier zehn Minuten lang nichts zur Sache gesagt hat,

(Beifall bei der SPD und der FDP)

nicht ein Wort zur Position der GRÜNEN zu den Punkten, um die es hier geht, nicht ein inhaltliches Wort.

(Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist schon bemerkenswert. Herr Kasseckert, wenn Sie meinen, dass wir uns sonst nicht für das Thema einsetzen: Sie sind gerne zu einer großen Veranstaltung eingeladen – das Gleiche gilt übrigens für Sie, Herr Al-Wazir –, die wir

am 12. Dezember in Berlin durchführen. Mit dabei sind Thorsten Schäfer-Gümbel sowie Vertreter von Cockpit, UFO und ver.di. Thema sind die Arbeitsbedingungen in der Luftfahrt; dort werden wir uns genau dieses Themas annehmen.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich finde es schon einigermaßen bemerkenswert, wenn Sie versuchen, auch beim Thema Lärmobergrenze wieder abzulenken. Das können wir Ihnen nicht durchgehen lassen, das muss ich definitiv sagen. Bei der Lärmobergrenze machen Sie einen kompletten Alleingang – komplett, ohne uns einzubinden –, und dann stellen Sie sich hin und sagen: Entweder Sie sind jetzt für meine Variante der Lärmobergrenze, oder Sie sind gegen die Lärmobergrenze.

(Günter Rudolph (SPD): Pure Heuchelei!)

Lieber Minister Al-Wazir, das funktioniert nicht. Auf diese Art und Weise lassen wir uns hier nicht von Ihnen einfangen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Vizepräsident Wolfgang Greilich übernimmt den Vorsitz.)

Ich finde es ein bisschen schade, dass der Ministerpräsident nicht da war – jetzt gerade bei Ihren Worten –; denn fast alles, was Sie eben zum Thema Genehmigungsverfahren gesagt haben, war nicht an uns gerichtet, es war an ihn gerichtet.

(Beifall des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Denn wir greifen ja kein bisschen in Ihr Genehmigungsverfahren ein. Das ist schon seltsam: Der Ministerpräsident darf sich hinstellen und sagen: Ich will Ryanair.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Wenn wir aber sagen, wir wollen Ryanair nicht, dann geht das nicht, dann ist das verboten.

Zum Genehmigungsverfahren muss ich noch sagen: Keiner von uns – nicht Thorsten Schäfer-Gümbel, nicht ich oder irgendjemand anders – hat gesagt, dass Sie den Antrag nicht genehmigen sollten.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Genau! Dazu hat niemand aufgefordert! Niemand!)

Wir mischen uns da nicht ein. Aber der Ministerpräsident hat sich durch sein Verhalten in Ihr Verfahren eingemischt.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Genau das, was Sie uns vorwerfen und was wir nicht gemacht haben, hat der Ministerpräsident gemacht, weil er Ihnen gar keine andere Möglichkeit mehr lässt, als den Antrag zu genehmigen.

(Beifall bei der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Genau!)

Er hat das ja schon politisch präjudiziert. Also, liebe Leute, sich dann hinzustellen und so zu tun, als würden wir in Ihr Genehmigungsverfahren eingreifen, das finde ich schon äußerst bemerkenswert.

Ich lese Ihnen, Herr Al-Wazir, einmal einen Satz aus Ihrem eigenen Koalitionsvertrag vor. Ich finde es ein bisschen schade, dass Schwarz-Grün heute nicht darüber abstimmen lassen hat – sonst machen Sie das ja immer gerne.

(Michael Boddenberg (CDU): Bitte, was?)

Dort steht:

Die Koalitionspartner sind sich einig, dass eine grundsätzliche Öffnung des Marktzugangs zu Bodenverkehrsleistungen durch das Auftreten von Billiganbietern zu Verschlechterungen von Arbeitsbedingungen und Arbeitslöhnen, zu hoher Personalfuktuation und damit zugleich zu erheblichen Beeinträchtigungen der Präzision der Abläufe und der Sicherheitslage an den Flughäfen führen würde.

(Michael Boddenberg (CDU): Ja! Deswegen waren wir auch in Brüssel unterwegs!)

Wir sind der Auffassung, dass in einem so zentralen Kernbereich eines Flughafens wie den Bodenverkehrsdiensten Sicherheit und Qualität nicht verhandelbar sind.

Sie sind in Ihrem eigenen Koalitionsvertrag gegen Billiganbieter bei den Bodenverkehrsdiensten – aus Sicherheitsgründen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es! – Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Aber wenn wir die Billiganbieter bei den Luftverkehrsunternehmen kritisieren, dann passt Ihnen das nicht. Herr Boddenberg, das ist völlig inkonsequent.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich kann Ihnen da nur empfehlen, einmal in Ihren eigenen Koalitionsvertrag hineinzuschauen. Wenn Sie diesen Absatz modifizieren und zu den Bodenverkehrsdiensten auch noch die Luftverkehrsunternehmen mit dazuschreiben und das hier zur Abstimmung stellen, gebe ich Ihnen Brief und Siegel darauf: Dafür haben Sie unsere volle Unterstützung.

Denn wir wollen ja nicht in Ihr Verfahren eingreifen, Herr Minister. Wir wollen nicht in rechtstaatliche Verfahren eingreifen. Alles, was wir wollen, ist, ein politisches Statement abzugeben – des Landtags, der Landesregierung –,

(Zuruf von der CDU: Ach! – Unruhe bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

um nämlich zu sagen, dass wir uns bestimmte Arbeitsbedingungen nicht bieten lassen – nicht in diesem Land und erst recht nicht an einer Arbeitsstätte, an der das Land beteiligt ist.

(Zuruf von der CDU)

Wenn in den Weinbergen der Hessischen Staatsweingüter Billiglöhner beschäftigt würden, dann wäre das ein Skandal. Dann wären Sie die Ersten, die „Skandal!“ schreien und sagen würden: „Das geht nicht“. Aber in einer Arbeitsstätte wie dem Frankfurter Flughafen, an dem das Land Hessen der größte Anteilseigner ist, darf das sein, und das darf man nicht kritisieren.

(Zuruf von der CDU: Unglaublich, was Sie hier auf-führen!)

Ich finde, das ist nicht in Ordnung. Da können Sie sich ruhig auch einmal das Motto des Ministerpräsidenten zu eigen machen, der sich immer dafür ausspricht, Stärken zu stärken. Das hat er am Dienstag immer gesagt: Stärken stärken. Er redet immer viel und sagt relativ wenig,

(Lachen des Abg. Manfred Pentz (CDU))

aber „Stärken stärken“ ist ein Satz, den er am Dienstag gesagt hat. In diesem Fall gilt das nicht für Frankfurt.

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Kollege, die Redezeit ist abgelaufen.

**Marius Weiß (SPD):**

Noch einen Satz, Herr Präsident. – In diesem Fall gilt das nicht für Frankfurt, weil die Stärken mit dieser Ansiedlung von Ryanair nicht gestärkt werden. Die Systempartnerschaft von Lufthansa und Fraport ist eine Stärke; sie wird dadurch nicht gestärkt. Die Tarifbindung – –

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Kollege!

**Marius Weiß (SPD):**

Die Tarifbindung, in Frankfurt 95 %, wird dadurch nicht gestärkt. Von daher kann ich Ihnen nur sagen: Was bis jetzt hier vorgelegt wurde, ist keinesfalls eine Stärkung der Stärken des Frankfurter Standorts.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Deswegen haben wir, Herr Minister Al-Wazir – –

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Kollege. Ihre Redezeit ist definitiv und endgültig abgelaufen.

(Beifall bei der SPD)

Als Nächste spricht Frau Abg. Wissler für die Fraktion DIE LINKE. Bitte sehr.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, ich habe mich auch noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich schon ein bisschen irritiert bin, wenn Sie sich hierhin stellen und sagen: „Wir können das nur nach objektiven Kriterien genehmigen.“

(Zuruf von der CDU: Ja, wie denn sonst?)

– Ich bin noch nicht fertig. – Dann kritisieren Sie diejenigen, die sagen, man dürfe diese Gebührenordnung nicht genehmigen, weil sie einem Lohndumping den Weg bereite. Sie sagen aber kein Wort zu den Äußerungen des Ministerpräsidenten. Ich habe mir das gerade noch einmal angeschaut. Der Ministerpräsident hat sich nicht nur dazu geäußert, dass es schön sei, wenn Billigfluglinien in Frankfurt angesiedelt würden. Er hat sich auch nicht nur zu Ryanair geäußert, sondern er hat sich ganz explizit zur Gebührenordnung geäußert.

(Marius Weiß (SPD): Genau so ist es!)

Er hat wörtlich gesagt, diese Gebührenordnung sei aus seiner Sicht „nachvollziehbar“.

(Marius Weiß (SPD): Unglaublich!)

Dann würde ich mir doch wünschen, dass Sie sich auch dazu einmal deutlich äußern, weil das natürlich wirklich eine Vorentscheidung ist bzw. in der Öffentlichkeit so wahrgenommen wird. Wenn der Ministerpräsident etwas sagt, könnte das ja die Meinung der Landesregierung sein. Deswegen hätte ich mir gewünscht, dass Sie auch dazu etwas sagen, Herr Minister.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wissen Sie, Herr Minister, Ihre Partei hat vor der Landtagswahl deutlich gemacht: So, wie es am Frankfurter Flughafen ist, kann es nicht bleiben. Wir brauchen mehr Lärmschutz.

(Zuruf von der CDU: Machen wir doch!)

In den letzten zweieinhalb Jahren haben Sie sich in den meisten Fällen hier vorne hingestellt und erklärt, was Sie alles nicht tun können. Sie haben gesagt, Sie könnten das achtstündige Nachtflugverbot nicht umsetzen. Sie sagten, Sie könnten das Terminal 3 nicht verhindern, obwohl Sie einmal geäußert haben, Sie wollten genau das verhindern. Jetzt ist es die Gebührenordnung, die Sie nicht verhindern können. Wissen Sie, manchmal frage ich mich: Wenn Sie glauben, gar nichts verändern zu können, warum sind Sie eigentlich noch Verkehrsminister?

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN – Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Sie erwecken den Eindruck, dass die Politik überhaupt nichts tun könne.

(Unruhe bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diesen Eindruck teile ich nicht. Ich glaube, die Landesregierung könnte sehr viel mehr tun. Ich glaube nicht, dass Sie nichts tun können, Herr Minister, sondern ich glaube, das Problem liegt darin, dass Sie nicht bereit sind, sich mit Fraport ernsthaft anzulegen. Ich glaube aber, dass wir Lärmschutz nicht durchsetzen werden, wenn eine Regierung nicht auch bereit ist, ein solches Unternehmen in die Schranken zu weisen, meine Damen und Herren.

(Michael Boddenberg (CDU): Was heißt das denn?)

Frau Ministerin, weil ich gerade Ihr Schnauben gehört habe: Natürlich, was bisher auf den Weg gebracht wurde, tut keinem weh. Die Lärmobergrenze wird dazu führen, dass es noch lauter wird.

(Michael Boddenberg (CDU): Und das, was die LINKEN wollen, kostet Tausende Arbeitsplätze, Frau Kollegin! – Gegenruf von der LINKEN)

Die Lärmpausen sind überhaupt nicht verbindlich, weder für Fraport noch für die Fluggesellschaften. Das ist genau das Problem: Placebos werden als Verbesserungen verkauft, aber das bringt überhaupt nichts.

Herr Boddenberg, Sie haben es gerade eben wieder dazwischengerufen. Solange Sie sich nicht hinstellen und deutlich machen, dass man solche Dumpinglöhne, wie Ryanair sie zahlt, am Frankfurter Flughafen nicht haben möchte,

(Michael Boddenberg (CDU): Sie haben lieber gar keine Arbeitsplätze!)

solange Sie das nicht deutlich erklären, sollten Sie mit dem Zwischenruf „Arbeitsplätze“ wirklich ein bisschen vorsichtiger sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Frau Kollegin Wissler, vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Abg. Wagner, der Vorsitzende der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte sehr.

**Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, ich gönne Ihnen die diebische Freude, die Sie an der schwierigen Situation haben, die für uns GRÜNE ohne Zweifel hinsichtlich des Frankfurter Flughafens besteht.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Ohne Zweifel ist es eine schwierige – –

(Zurufe von der SPD)

– Wollen Sie eigentlich irgendwann einmal ernsthaft über dieses Thema diskutieren?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich gönne Ihnen die diebische Freude, dass es angesichts eines bestehenden Planfeststellungsbeschlusses schwierig ist, doch noch etwas für den Lärmschutz zu erreichen. Ich gönne Ihnen diese diebische Freude, dass man mit einem Antrag von Fraport auf eine neue Gebührenordnung umgehen muss, obwohl wir GRÜNE natürlich auch etwas gegen Billigflieger haben. Ich gönne Ihnen diese diebische Freude daran, wie schwer es ist, tatsächlich das Versprechen der Mediation nach einer Lärmobergrenze am Frankfurter Flughafen umzusetzen.

Meine Damen und Herren der Sozialdemokratie, Sie haben mit Ihrem Ausbaubeschluss die Probleme am Frankfurter Flughafen geschaffen, die wir jetzt versuchen abzumildern. Aus dieser Logik kommen Sie nicht heraus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Sie verwechseln Ursache und Wirkung.

(Zurufe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Die Sozialdemokratie ist genauso wie die CDU und die FDP eine Ausbaubefürworterpartei. Kritisieren Sie uns GRÜNE nicht, wenn wir versuchen, die Folgen Ihrer Entscheidung einigermaßen erträglich zu machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Clemens Reif (CDU) – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wo denn?)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Meine Damen und Herren, ich bitte darum, etwas mehr dem Redner zuzuhören.

**Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Meint es insbesondere der Kollege Weiß bei dieser Debatte wirklich ernst? Was will denn die Sozialdemokratie eigentlich? Sie erzählen den Menschen, Sie seien für den Ausbau. Gleichzeitig erzählen Sie, Sie seien gegen den Lärm, der durch diesen Ausbau entsteht. Beides gleichzeitig geht nicht. Sie erklären in Frankfurt, dass Sie für ein Nachtflugverbot von 22 bis 6 Uhr seien.

(Zuruf von der SPD: Herr Wagner, so wie Sie!)

Auf Bundes- und auf Landesebene lehnen Sie das ab. Beides gleichzeitig geht nicht. Sie haben in Ihrem Wahlprogramm, dem Wahlprogramm der SPD, eine Lärmpause stehen. Wenn dieser Minister das umsetzen will, sind Sie dagegen. Beides gleichzeitig geht nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Sie sagen, Sie wollen Billigflieger am Frankfurter Flughafen. Aber Sie sind gegen Ryanair.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Genau!)

Sie sagen, Sie seien gegen ruinösen Wettbewerb im Flugverkehr. Sie sind aber für Billigflieger. Irgendwann müssen die Mitglieder der SPD einmal entscheiden, was sie wollen. Allen wohl und niemandem weh, das ist selbst für die Opposition zu billig. Das ist zu billig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, ich habe sehr genau gelesen, was Sie gesagt haben. Sie haben gesagt, Sie seien politisch dagegen, dass Ryanair am Frankfurter Flughafen fliegt. Ich habe, politisch gesehen, auch Probleme damit, dass Ryanair von dort fliegt. Ich habe, politisch gesehen, auch Probleme mit den dort bestehenden Arbeitsbedingungen. Ich habe, politisch gesehen, auch Probleme mit dem neuen Geschäftsmodell der Fraport. Das will ich ganz klar sagen. Ich habe, politisch gesehen, auch Probleme mit dem ruinösen Wettbewerb der Fluggesellschaften, bei dem am Ende nur die Arbeitnehmer und der Umweltschutz verlieren werden.

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, die Aufgabe besteht nicht nur darin, politisch gegen etwas zu sein. Vielmehr muss man konkrete Maßnahmen ergreifen. Man muss etwas tun. Von der SPD gibt es keinen einzigen Vorschlag, wie die Landesregierung anders handeln könnte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Deshalb stelle ich jetzt hier die Frage: Was soll die Landesregierung, die nach Recht und Gesetz und in der Logik des Ausbaubeschlusses handelt, den die Sozialdemokratie mit gefasst hat, anderes machen, als es dieser Wirtschaftsminister tut? Jetzt können Sie vorkommen. Das können Sie jetzt erklären. Sie können sich Ihre diebische Freude sparen.

(Lang anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank. Es sprach Herr Kollege Wagner für die Fraktion der GRÜNEN. – Als Nächster spricht Herr Kollege René Rock für die Fraktion der Freien Demokraten. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

(Zurufe und Gegenrufe – Glockenzeichen des Präsidenten)

**René Rock (FDP):**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für die Mitglieder der FDP-Fraktion ist eine Debatte zum Flughafen immer leicht zu führen. Wir sind die Fraktion in diesem Haus, die hier immer stringent und gradlinig ihre Position vertreten hat.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir auch!)

Zu der stehen wir immer noch.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Wagner, Sie haben hier vorne mit einem roten Kopf gestanden und geschrien. Damit werden wieder einmal zwei Weisheiten belegt: Wer schreit, hat nicht recht. Getretene Hunde bellen.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Herr Wagner, mit dem Finger auf andere zu deuten, ist noch lange kein Argument. Sie haben vielleicht nicht verstanden, worum es hier geht. Hier geht es auch um die politische Glaubwürdigkeit, nämlich gerade um Ihre politische Glaubwürdigkeit. Daran möchte ich Sie einmal erinnern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD – Günter Rudolph (SPD): Die ist schon lange weg!)

Überlegen Sie doch einmal, was Sie den Wählerinnen und Wählern des Landes vor der Wahl versprochen haben. Darum geht es. Es geht um Ihre persönliche politische Glaubwürdigkeit. Es geht um die Frage, wie das mit der politischen Glaubwürdigkeit des Ministers und der politischen Glaubwürdigkeit der Mitglieder Ihrer Fraktion ist.

Sie sind mit einem moralischen Habitus hier aufgetreten und hatten so wenig im Koffer. Sie haben den Menschen so viel erzählt, was Sie nicht geliefert haben. Da würde ich doch einen anderen Ton anschlagen. Herr Wagner, das wäre angemessen.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Herr Wagner, klären Sie uns doch einmal auf. Sie sagen im Brustton der Überzeugung, der Minister mache alles, was möglich sei, und mehr gehe nicht. Wir stellen einfach fest: Na ja, gut, was er macht, ist überschaubar. Er macht den Betreibern des Flughafens ununterbrochen Probleme. Aber ansonsten hat er noch nicht viel von dem erreicht, was Sie in Ihr Programm hineingeschrieben haben.

Dafür gibt es doch nur zwei Erklärungen. Die eine ist: Sie haben das, was Ihnen die Mitglieder der FDP-Fraktion vor der Wahl immer wieder gesagt haben, nämlich dass das, was Sie behaupten, überhaupt nicht durchsetzbar ist, negiert. Sie haben immer gesagt, das stimme nicht, man könnte das alles durchsetzen. Offenbar haben wir recht und Sie völlig unrecht gehabt. Dann sagen sie das doch einmal.

(Beifall bei der FDP)

Haben Sie die Größe, und sagen Sie: Das, was uns Herr Rentsch und andere Vertreter gesagt haben, ist richtig. Wir können gar nicht durchsetzen, was wir den Leuten versprochen haben.

(Beifall bei der FDP)

Herr Wagner, oder Sie sind so schlau, wie Sie immer tun. Sie wussten, dass Sie das nicht würden durchsetzen können, und haben die Leute einfach belogen. Das ist die Alternative.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Kommen Sie doch einmal hier nach vorne, und sagen Sie, welche der beiden Alternativen zutrifft. Die FDP hat recht. Sie entschuldigen sich bei uns für all das, was Sie immer über uns gesagt haben. Das würde Größe zeigen. Herr Wagner, oder Sie gestehen ein, dass Sie die Wähler mit Vorsatz an der Nase herumgeführt haben. Das wäre eine Aussage.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Kollege Rock, vielen Dank. – Damit liegen mir keine Wortmeldungen – – Bitte sehr. Die Landesregierung eröffnet die nächste Runde. Bitte sehr.

**Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Präsident! Zu den Entgelten sage ich jetzt nichts mehr. Denn dazu habe ich alles gesagt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Zum Ministerpräsidenten?)

Aber ich will Ihnen einmal etwas zu dem Stichwort „Was machen Sie eigentlich alles für den Lärmschutz?“ sagen.

Wir haben am Anfang der Legislaturperiode die Stabsstelle Fluglärmschutz eingerichtet, die an ganz vielen Maßnahmen arbeitet. Einige davon werde ich Ihnen vortragen. Wir haben einen Entgeltantrag im vorletzten Jahr gehabt, der die Spreizung der Lärmentgelte vorsieht. Übrigens ist die weitere Spreizung der Lärmentgelte auch Bestandteil des jetzt vorliegenden Antrags. Das ist auch erstmals die Incentivierung von GBAS, also dem satellitengestützten Navigationssystem für Flugzeuge.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben weitere Forschungsförderung betrieben. Ich habe gestern in der Haushaltsdebatte schon darauf hingewiesen, dass wir im nächsten Jahr zusätzliche Maßnahmen finanzieren werden, um aktiven Schallschutz zu betreiben und voranzubringen. Wir haben in Frankfurt als erstem interkontinentalen Flughafen GBAS ins Laufen gebracht, damit man jetzt Anreize für die Nachrüstung der Flugzeuge setzen kann. Wir haben die Anhebung des nördlichen Gegenanflugs um 1.000 Fuß umgesetzt. Wir haben den angehobenen Gleitwinkel auf der Nordwestbahn von 3,2° in den Regelbetrieb überführt. Wir haben die Lärmpausen als Modell gestartet und seit diesem Flugplan in den Regelbetrieb überführt. Frau Kollegin Wissler, nach allen Messergebnissen gibt es keine Lärmverschiebung, sondern eine

konkrete Lärmreduzierung. Man kann ja immer weiter die Unwahrheit erzählen, wenn man irgendwie immer dagegen war, aber ich will an dieser Stelle sagen – –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich erzähle die Unwahrheit?)

– Ja, Sie erzählen die Unwahrheit; denn die Messergebnisse zeigen sehr deutlich, dass es eine Lärmreduzierung gibt.

(Zurufe der Abg. Hermann Schaus und Janine Wissler (DIE LINKE))

Wir haben die Frankfurter Fluglärmkommission erweitert. Wir haben ein Maßnahmenpaket als Konsequenz aus der NORAH-Studie beschlossen. Wir haben eine Initiative zur Änderung des Luftverkehrsgesetzes in den Bundesrat eingebracht. Wir haben die Außenwohnbereichsentschädigung vereinfacht. Wir haben ein Modell für eine Lärmobergrenze erarbeitet und vorgestellt. Darüber verhandeln wir gerade mit der Luftverkehrswirtschaft. Wir sind dabei, auch in diesem Haushalt weitere Mittel für fluglärmbelastete Kommunen zur nachhaltigen Kommunalentwicklung zu generieren. Wir sind dabei, an einem zweiten Maßnahmenpaket aktiver Schallschutz zu arbeiten. Das heißt, ich mache genau das, was ich vor der Wahl gesagt habe.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Nein, nein, nein!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich arbeite daran, dass es rund um den Frankfurter Flughafen leiser wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist so etwas von absurd!)

Das gefällt den beiden Extremen in diesem Parlament nicht.

(Marius Weiß (SPD): Gibt es noch ein Terminal 3 oder so?)

Die einen haben immer gesagt, dass mehr Lärmschutz nicht geht und nicht mit dem Erhalt der ökonomischen Rolle des Frankfurter Flughafens zu vereinbaren ist. Die andere Seite hat immer gesagt, dass man die Nordwestbahn wieder stilllegen muss und nicht erfolgreich am Lärmschutz arbeiten kann. Das habe ich vor der Wahl nicht versprochen, weil ich wusste, was geht und was nicht geht.

(Florian Rentsch (FDP): Nein!)

Meine Damen und Herren, wir arbeiten genau daran, dass es am Frankfurter Flughafen leiser wird. Wenn irgendjemand von Ihnen einmal einen Vorschlag hätte, was wir sonst konkret noch besser machen könnten, wäre ich gerne bereit, ihn aufzunehmen. Ich habe nur noch nie einen gehört.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank. – Damit sind wir in der nächsten Runde. Die erste Wortmeldung kommt vom Kollegen Schäfer-Gümbel. Bitte sehr.

### Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Es wird nicht ganz so laut werden wie bei Herrn Wagner. Ich will noch einige wenige Bemerkungen meinerseits machen, weil es mich nach der Rede von Herrn Wagner nicht mehr auf dem Stuhl hält. Herr Wagner, ich weiß sehr wohl, dass das ein Identitätsthema für Sie ist und dass das für Sie schwierig ist. Sie haben mit einer Bemerkung ausdrücklich recht, nämlich dass ich mich ein bisschen diebisch gefreut habe, als ich die Meldung gesehen und den scharfen Satz formuliert habe, dass ausgerechnet Tarek Al-Wazir die 9,99-€-Malle-Flieger nach Frankfurt holen muss. Das ist wirklich ein großes Ding. Ich weiß, dass der Satz nicht nur Herrn Al-Wazir wehgetan hat, sondern vielen in den grünen Reihen. Warum habe ich diesen Satz gesagt? Ich habe diesen Satz gesagt, weil ich zehn Jahre lang als Vorsitzender einer Fraktion, die in der Tat auch in der Verantwortung für die Entscheidung zum Ausbau des Frankfurter Flughafens war, erlebt habe, wie in jeder zweiten Landtagsdebatte mit größter Häme und mit einem Hochmut,

(Günter Rudolph (SPD): Ja, so ist es!)

wie ich ihn in diesem Hause nur selten erlebt habe, von Ihnen erklärt wurde, wie doof die Sozialdemokratie eigentlich ist, dass sie dem zugestimmt hat,

(Beifall bei der SPD und der FDP)

warum all die anderen der Mediation nicht zustimmen, warum sie dies nicht akzeptieren und warum wir sozusagen immer die falschen Entscheidungen treffen.

Ich habe mich in der Tat darüber gefreut, dass Sie endlich in der Realität ankommen. Dazu werde ich aber am Ende noch etwas sagen.

Zweitens. Wir haben den Minister ausdrücklich nicht aufgefordert, die Entgeltordnung abzulehnen.

(Minister Tarek Al-Wazir: Aha! – Günter Rudolph (SPD): Zuhören und nicht lesen!)

Ich habe auch am Dienstag gesagt: Ich bin politisch der Auffassung, dass die Firma Ryanair mit ihren Bedingungen die falsche Airline am Frankfurter Flughafen ist. Dass wir uns angesichts von 40 % Low-Cost-Carriern in Europa mit dem Thema beschäftigen müssen, ist völlig unstrittig. Es ist auch klar, dass man keinen über eine Entgeltordnung ausschmeißen kann. – Herr Wagner, auch das habe ich mehrfach gesagt. Aber ich habe gesagt, wir werden uns damit beschäftigen müssen, wie wir damit politisch umgehen. Deswegen will ich die Einlassung des Kollegen Weiß ausdrücklich erneuern.

Wir werden am 12. Dezember in Berlin eine Anhörung mit der Vereinigung Cockpit, UFO und ver.di genau zu dieser Frage durchführen, wie wir einen fairen Wettbewerb in der Luftverkehrswirtschaft einführen. Herr Minister, ich lade Sie ausdrücklich ein. Nehmen Sie auf dem Podium Platz. Diskutieren Sie mit uns, was wir in diesem Bereich alles tun müssen.

Was ich nicht akzeptiere, sind die Hinweise zum Thema Lärmpause. Wir sind für Lärmpausen. Sie aber haben gesagt, dass Sie ein anderes Modell wollen. Wir haben gesagt, wir wollen – –

(Zuruf des Ministers Tarek Al-Wazir)

– Entschuldigung, Sie haben einen ganzen Apparat, und Sie wissen, wie schwierig das ist und wie lange Sie mit den Airlines geredet haben.

(Günter Rudolph (SPD): Ach so!)

Sie müssten zumindest akzeptieren, dass wir kritische Fragen zu dem Lärmpausenmodell haben und dass wir davon nicht überzeugt sind. Sie können sich als Regierung aber nicht immer hierhin stellen nach dem Motto: „Das ist alles absurd; außer uns hat niemand die Wahrheit“.

Dasselbe gilt für das Thema Lärmobergrenze. Ich will das hier ausdrücklich sagen; denn ich habe das am Dienstag in der Haushaltsdebatte nur angedeutet. Ich habe dem Ministerpräsidenten in einem Gespräch in seinem Büro hier im Hause am Rande der letzten Plenarsitzung im Juni ausdrücklich angeboten, zusammenzuarbeiten – im Sinne der langen Tradition der ausbaubefürwortenden Fraktionen. Dieses Angebot wurde auch freundlich aufgenommen. Wir haben gesagt, die Bedingung dafür sei allerdings, dass wir darüber einmal miteinander reden, bevor Sie erklären, was Sie tun wollen. Es gab zwei Tage vor der Pressekonferenz – als die VhU-Presseerklärung schon seit vier Tagen fertig war – ein freundliches, kollegiales Gespräch zwischen Herrn Al-Wazir und mir, bei dem mir mitgeteilt wurde, was vorgestellt wird. – So kann man theoretisch arbeiten. Aber das ist nicht die Form von Zusammenarbeit, die ich mir wünsche und die notwendig ist, wenn man so etwas wie einen Konsens erreichen will. Deswegen sage ich es Ihnen noch einmal: Es ist eine Frage des Umgangsstils, sich als Regierung hierhin zu stellen und zu erklären: Das ist die Wahrheit. Entweder ihr seid dafür, dann seid ihr gut. Oder ihr seid dagegen, dann seid ihr böse. – Das funktioniert so nicht und hat nichts mit Respekt zu tun.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Ich will an den Ausgangspunkt meiner Bemerkung, das Identitätsproblem, zurückkommen. Ich weiß, wie schwer das in den grünen Reihen ist und auch in unseren Reihen ist. Ich will einen Satz aus der „Frankfurter Neuen Presse“ zitieren, den Sie, Herr Wagner, gesagt haben. Sie haben dort erklärt:

Ich erkläre, wie die grüne Welt aussehen sollte, der Minister muss mit der Welt arbeiten, wie sie ist, und mit ihren Gesetzen.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Mein Anspruch in dieser Flughafendebatte, der auch für meine Partei ziemlich schwer war, war immer, beides zusammenzudenken; denn nur dann wird daraus konsequente Politik.

(Beifall bei der SPD)

### Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank, Herr Kollege Schäfer-Gümbel. – Als Nächste hat Frau Abg. Wissler für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

### Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, Sie stellen sich hier allen Ernstes hin und sagen, Sie hätten

als Minister das gemacht, was die GRÜNEN vor der Wahl versprochen hätten.

(Minister Tarek Al-Wazir: Ja! – Günter Rudolph (SPD): Das ist gelogen!)

Zwei Sätze später unterstellen Sie mir, dass ich die Unwahrheit sagen würde. Herr Minister, das ist wirklich absurd, was Sie hier erzählen. Es ist natürlich vollkommen klar, dass es das Wesen einer Lärmverschiebung ist, dass es irgendwo leiser wird. Das Problem ist nur, dass andere Gebiete stärker belastet werden. Das ist das Problem und das ist auch die Kritik, die es von Anfang an gab, neben der Tatsache, dass diese Vereinbarung vollkommen unverbindlich ist und jederzeit aufgekündigt werden kann, wenn Kapazitäten wirklich gefährdet sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie sich schon hierhin stellen und mir vorwerfen, ich würde die Unwahrheit sagen, während Sie getan hätten, was Sie vor der Wahl versprochen haben, dann wollen wir doch kurz einen Realitätscheck machen. Das Ergebnis des Realitätschecks ist, dass Sie kurz vor der Landtagswahl in den von Fluglärm besonders betroffenen Regionen einen Brief haben verteilen lassen. In diesem Brief hat der grüne Spitzenkandidat Al-Wazir geschrieben: Zum Schutz und zur Entlastung der Bevölkerung fordern wir erstens einen Verzicht auf das Terminal 3. – Da steht nicht: „Ich gehe nicht zum Spatenstich.“ Das ist ein Unterschied.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Als zweite Forderung steht da: absolutes Nachtflugverbot von 22 Uhr bis 6 Uhr. – Wo ist das Nachtflugverbot? Inzwischen ist keine Rede mehr von einem Nachtflugverbot, sondern wir haben jetzt Lärmpausen, die aber auch nur dann stattfinden, wenn der Wind aus der richtigen Richtung weht und wenn nicht irgendwo auf dieser Welt ein Streik stattfindet.

Die dritte und letzte Forderung war: Deckelung der Flugbewegungen. – Wo bleibt die Deckelung der Zahl der Flugbewegungen? Auf welcher Zahl werden die Flugbewegungen gedeckelt? Herr Minister, vielleicht können Sie noch einmal ausführen, welches der drei zentralen Wahlversprechen, die Sie gegeben haben, erfüllt wurde.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Dorn, ich zitiere hier aus nichts anderem als dem grünen Wahlprogramm. Wenn Sie jetzt der Meinung sind, dass alles, was Sie in das Wahlprogramm geschrieben haben, total unrealistisch und nicht umsetzbar ist, spricht auch das nicht gerade für Sie.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Weil Sie mir unterstellt haben, die Unwahrheit gesagt zu haben, würde ich schon gerne wissen, Herr Minister: Welche der drei Forderungen und Versprechen – Verzicht auf Terminal 3, absolutes Nachtflugverbot von 22 Uhr bis 6 Uhr und Deckelung der Zahl der Flugbewegungen – haben Sie umgesetzt? Können Sie uns das noch einmal genau sagen? Dann kann sich jeder ein Bild davon machen, wer hier die Unwahrheit sagt, wer glaubwürdig ist und wer es nicht ist.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Als Nächster spricht Kollege Boddenberg, Fraktionsvorsitzender der CDU.

**Michael Boddenberg (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte, die wir seit vielen Jahren führen, wenn es um den Frankfurter Flughafen geht, geht in ihrer Bedeutung weit über die Angelegenheiten des Flughafens und über die Frage hinaus, wie wir als politische Parteien mit dieser durchaus schwierigen Problematik umgehen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das stimmt!)

– Ja, das stimmt, Herr Schäfer-Gümbel. – Ich nehme den letzten Redebeitrag von Frau Wissler zum Anlass, eine grundsätzliche Frage zu stellen. Wollen wir uns nach Wahlen, nach dem Schließen von Kompromissen, die in Koalitionsverträgen festgehalten werden, in den Landesparlamenten und im Bundestag allen Ernstes

(Janine Wissler (DIE LINKE): Daran messen lassen, was im Wahlprogramm steht? Ja!)

bei jeder einzelnen Detailfrage, die in einem Wahlprogramm gestanden hat,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Detailfrage? – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

– darf ich zu Ende reden? –, gegenseitig mit dem Vorwurf des Wortbruchs und der Lüge belegen?

(Lachen bei der SPD und der LINKEN – Janine Wissler (DIE LINKE): Das sagen gerade Sie! – Norbert Schmitt (SPD): Ausgerechnet die hessische CDU!)

– Diese Geschichte können wir gerne noch einmal aufnehmen, denn das war ein vorsätzlicher Wortbruch.

(Lachen bei der SPD und der LINKEN)

Hier geht es um die Frage – –

(Lebhafte Zurufe von der SPD und der LINKEN – Gegenrufe von der CDU)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Meine Damen und Herren, ein bisschen mehr Disziplin wäre hilfreich, damit der Redner gehört werden kann.

**Michael Boddenberg (CDU):**

Hier geht es um die Frage, ob es möglich ist, dass man in einem Wahlprogramm sagt, was man will. Herr Schäfer-Gümbel, ich schaue in Ihre Richtung, aber auch in die Richtung der Kollegen der anderen Fraktionen. Der Bürger erwartet, dass wir als Parteien vor Wahlen sagen, was wir politisch wollen, dass wir aber für den Fall, dass wir keine absolute Mehrheit erreichen – das ist in diesem Land meist der Fall –, in der Lage sind, Kompromisse zu schließen.

(Zurufe von der LINKEN)

An der Frage des Flughafenausbaus kann man das ganz gut festmachen. Da gibt es massiv unterschiedliche Positionen der Fraktionen hier im Hause. Die Positionen der CDU und der GRÜNEN haben wir an vielen Stellen zu einem, wie ich finde, guten Kompromiss zusammengeführt. Ich bin als Abgeordneter eines von Fluglärm sehr betroffenen Wahlkreises vielleicht ein ganz guter Zeuge dafür, dass diese Kompromissbildung nicht nur in einer Koalition im Hessischen Landtag stattfinden muss, sondern auch mit den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort, die positiv oder negativ von einer so wichtigen Entscheidung betroffen sind.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Rentsch, ich kann Ihnen die Anmerkung nicht ersparen, dass jedenfalls ich mich daran erinnere, dass auch FDP-Politiker landauf, landab dabei waren, als es um die Frage der Lärmreduzierung ging.

(Florian Rentsch (FDP): Das haben wir am Dienstag schon gesagt!)

Das will ich in Erinnerung rufen, lieber Herr Kollege Rentsch; denn die FDP geriert sich in der aktuellen Legislaturperiode als die einzige Partei, die für den Ausbau des Frankfurter Flughafens steht.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Das ist falsch, Herr Kollege Rentsch. Wir von der Union stehen gemeinsam mit den GRÜNEN für die weitere Entwicklung des Frankfurter Flughafens – aber unter der Voraussetzung, dass es uns weiterhin gelingt, ein so großes, so symbolträchtiges Projekt am Ende dahin zu führen, dass sich die Bürgerinnen und Bürger, die positiv, aber erst recht die, die negativ, beispielsweise durch Fluglärm, betroffen sind, mit dieser Entwicklung einverstanden erklären, möglicherweise zwar weiterhin Kritik üben, am Ende des Tages aber akzeptieren, dass wir vernünftige Kompromisse dahin gehend finden, dass es zu einer weiteren Entwicklung des Flughafens kommt, dass sein Wachstumspotenzial realisiert wird, andererseits aber an jeder Schraube gedreht wird, um eine weitere Reduzierung des Lärms zu erreichen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auf die rechtlichen Gegebenheiten, die in einem Rechtsstaat unter uns, die wir hier im Hause sitzen und Verantwortung tragen, völlig unstrittig sein sollten, ist der Herr Minister heute mehrfach eingegangen. Es gab einen Planfeststellungsbeschluss, es gab höchstrichterliche Entscheidungen, bis hin zum Bundesverwaltungsgericht, es gab und gibt eine klare Rechtslage, an die sich selbstverständlich auch die GRÜNEN halten. Ich habe in den Gesprächen, die wir damals miteinander geführt haben – ich erinnere mich noch sehr gut daran, Herr Minister und Kollege Al-Wazir –, gesagt: Wenn wir das gemeinsam vereinbaren können, dann kann man mit mir, um es einmal bildlich auszudrücken, auch über Segelflzeuge am Frankfurter Flughafen reden, nämlich darüber, dass wir alles und jedes daran setzen werden, die Belastungen der Menschen auf ein Mindestmaß zu beschränken. – Das tun wir, seitdem wir gemeinsam in Hessen regieren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu den LINKEN will ich nur so viel sagen – ich habe es schon zugerufen, Frau Wissler –: Man kann die Position vertreten, die Sie haben. Sie fordern weiterhin einen Rückbau der Nordwestbahn.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja!)

Das wiederum begleiten Sie – –

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Kollege Boddenberg, kommen Sie bitte zum Ende.

**Michael Boddenberg (CDU):**

Das geht bei Ihnen mit der Forderung nach einer Deckelung der Zahl der Flugbewegungen auf 380.000 im Jahr einher. Eine solche Deckelung würde uns definitiv in das Jahre 1998 zurückführen. Damals waren am Frankfurter Flughafen aber 15.000 Menschen weniger beschäftigt als heute.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das sind Einzelhändler!)

Wenn Sie das fordern, dann sollten Sie aber auch 15.000 Menschen und ihren Familien sagen, dass diese durch Ihre Politik ihren Job verlieren.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das sind Einzelhändler!)

– Ob das Pendler sind oder nicht, ist mir völlig egal.

(Beifall bei der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Einzelhändler!)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Kollege Boddenberg!

**Michael Boddenberg (CDU):**

Das sind Arbeitsplätze von Menschen, die froh sind, dass sie einen Job haben und für ihr Auskommen sorgen können.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Manfred Pentz (CDU): Jeder einzelne Arbeitsplatz zählt!)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Als Nächster spricht Herr Kollege Wagner für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst bitte ich um Entschuldigung, wenn es vorhin etwas lauter geworden ist, und ich sage ausdrücklich ein herzliches Dankeschön an den Kollegen Schäfer-Gümbel, dass er die Debatte, wie ich finde, inhaltlich an einigen Punkten nochmals vorangebracht hat und nicht so laut eingestiegen ist, wie ich es vorgelegt hatte.

Wir kommen zu den spannenden und grundsätzlichen Punkten, wie wir Politik machen, aber auch zu ein paar grundsätzlichen Punkten, die den Flughafen betreffen.

Ich finde, keine Fraktion in diesem Landtag sollte den Anspruch aufgeben, zu formulieren, wie sie sich die Welt wünscht. Das ist nämlich unsere Aufgabe: zu beschreiben, wie wir die Welt gestalten würden, wenn es nur nach uns ginge und wenn es keine Vorgeschichten und keine Festlegungen gäbe. Das ist die Aufgabe von uns allen. Das haben wir GRÜNE gemacht; so haben aber auch andere Fraktionen bei dem Thema Flughafen gehandelt.

Wir sollten es nicht diskreditieren, wenn man nach der Wahl versucht, das umzusetzen. Ja, man hat da Erfolge, und man hat Niederlagen. Der Gradmesser für die Glaubwürdigkeit ist, ob man versucht, das umzusetzen, was man sich für die Welt wünscht. Ich finde, beim Thema Frankfurter Flughafen können wir das bei jedem Punkt für uns in Anspruch nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE) – Weitere Zurufe von der LINKEN))

– Herr van Ooyen, auf DIE LINKE und auf das, was Frau Kollegin Wissler gesagt hat, wollte ich auch noch zu sprechen kommen. – Ich akzeptiere, dass DIE LINKE sehr weitreichende politische Ziele formuliert. Aber zur Verwirklichung der Ziele gehört, dass man Instrumente benennt, mit denen man das umsetzen kann.

(René Rock (FDP): Jetzt widersprechen Sie sich aber!)

Gerade bei dem Thema Flughafen habe ich noch keinen einzigen Vorschlag von der LINKEN gehört,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist doch gar nicht wahr!)

wie die Ziele – die wir teilweise sogar gemeinsam haben – erreicht werden könnten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Die Gutachten dazu! Das stimmt doch gar nicht!)

Frau Kollegin Wissler, wenn man sich immer einen schlanken Fuß macht und nur beschreibt, wie man die Welt gern hätte, sich aber zu schade ist, in eine Regierung einzutreten, oder sich nicht die Mühe macht, zu überlegen, wie man das umsetzen könnte

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ist das ein Angebot? – Weitere Zurufe von der LINKEN)

– nein, wir diskutieren jetzt ganz konkret darüber –, erreicht man für die Menschen gar nichts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Der Kollege Schäfer-Gümbel hat gesagt, die Landesregierung kann mit der Entscheidung über die Genehmigung der Entgeltordnung nicht verhindern, dass sich Ryanair am Frankfurter Flughafen ansiedelt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Aber man muss doch keine Anreize setzen!)

Ich sage ausdrücklich, ich finde es sehr fair, dass wir das in dieser Debatte festgehalten haben. Ja, das können wir nicht verhindern.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir sind uns auch politisch darin einig, dass wir den ruinösen Preiswettbewerb der Billigflieger nicht gut finden. Sie hatten gefragt, was die politische Haltung der GRÜNEN ist. Das ist unsere politische Haltung: Wir finden das nicht gut.

Dann gilt wiederum dieser Satz: Ja, wir wollen das nicht, aber wir müssen in einer Welt arbeiten, in der es sein kann, dass man etwas, was man politisch nicht will, unter den Rahmenbedingungen, die man vorgefunden hat, doch genehmigen muss. Das ändert nichts an der politischen Meinung, und das ändert auch nichts daran, dass wir weiter daran arbeiten, die politischen Rahmenbedingungen zu ändern. Aber, meine Damen und Herren, das ist der politische Prozess, in dem wir uns alle bewegen, und das sollten wir uns nicht gegenseitig vorwerfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Kollege Schäfer-Gümbel hat gesagt, er wolle in einen Dialog zu den Themen Lärmpausen und Lärmobergrenzen eintreten. Auch das nehme ich ausdrücklich auf. Ich bitte nur darum, zu beachten, dass ein Dialog besser zu führen ist, wenn es zwei Modelle gibt. Einen Dialog einzufordern, ohne selbst eine Positionsbestimmung vorgenommen zu haben und zu sagen, wo man eine Lärmobergrenze einziehen und inwiefern man die Lärmpausen besser gestalten würde als diese Regierung, reicht nicht aus.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Nachflugverbot!)

Insofern greife ich dieses Angebot auf. Wenn Sie von der SPD ein besseres Modell für Lärmpausen haben, stellen Sie es vor, und lassen Sie uns darüber reden. Wenn Sie ein besseres Modell für Lärmobergrenzen haben, stellen Sie es vor, und lassen Sie uns darüber reden. Dann hätten wir, trotz meines etwas lauten Einstiegs, mit dieser Debatte einen wesentlichen Schritt getan, um in der Sache, d. h. für den Lärmschutz und die Entwicklung des Frankfurter Flughafens, etwas zu erreichen. Darum geht es nämlich eigentlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

### Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank, Herr Kollege Wagner. – Als Nächster spricht der Fraktionsvorsitzende der Freien Demokraten, Herr Kollege Rentsch. Bitte sehr.

### Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kollege Wagner, ich hätte mich gefreut, wenn Sie auf die Fragen geantwortet hätten, die der Kollege Rock gestellt hat. Sie haben nämlich gerade gesagt, wir kämen bei der Debatte voran. Dann ist es aber auch wichtig, dass die Fragen zum Thema Glaubwürdigkeit, die im Raum stehen – Kollege Boddenberg hat das ebenfalls angesprochen –, beantwortet werden: Was hat man vorher gesagt und versprochen? Mit welchen Positionen hat man um die Wähler geworben? Was hat man nachher umgesetzt?

Ich glaube, der Verkehrsminister hat gelernt – ich meine auch, dass er es schon vorher wusste, aber das kann ich jetzt nicht mit Sicherheit sagen –, dass es ein rechtliches

Umfeld gibt, das man sich nicht backen kann, und dass man deshalb an einigen Stellen möglicherweise zur Realität zurückkehren muss. Bei einer Wahlkampfveranstaltung in Offenbach lässt sich das sicherlich schlechter verkaufen; aber gelegentlich muss man das anerkennen. Insofern sage ich: Die Frage, was es nun war – Unwissenheit oder nicht –, hätte ich gern beantwortet. Herr Kollege Wagner, Sie haben noch die Möglichkeit, diese Frage zu beantworten.

Ich will aber ein bisschen herauskommen; das ist wichtig, wenn man diese Debatte verfolgt. Ich würde gern wissen, wie viele der Bürger, die heute zusehen, zu Hause oder im Parlament, das aufnehmen.

(Zurufe)

– Sie haben recht, es gibt keinen Livestream mehr. Möglicherweise berichtet aber der Hessische Rundfunk über diese Debatte. – Ich wüsste gern, wie die Bürger es aufnehmen, wenn sie sehen, wo der Frankfurter Flughafen im Vergleich zu seinen Wettbewerbern steht und was wir hier für eine Debatte führen.

Herr Kollege Boddenberg, ich will gern das aufnehmen, was Sie gesagt haben, und auch das von Ihnen immer wieder zitierte Erlebnis, das Sie anlässlich einer Podiumsdiskussion mit einem FDP-Abgeordneten – oder einem Kollegen – aus Rheinland-Pfalz hatten. Wir haben einmal zusammen regiert, und ich kann mich noch an viele Debatten erinnern – ich habe die Sachen immer dabei –, in denen Sie die GRÜNEN nach dem Motto beschimpft haben, sie würden die Schaffung von Arbeitsplätzen verhindern. Das sind übrigens die Argumente, die Sie jetzt anbringen, wenn Frau Wissler redet. Da stand früher Herr Kaufmann. Ansonsten gibt es da keine Unterschiede. Das ist ungefähr die gleiche Qualität. Aber, Herr Boddenberg, Sie sind flexibel genug.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der SPD)

Ich habe das Gutachten der Wirtschaftsweisen zur wirtschaftlichen Lage der Bundesrepublik auf dem Tisch liegen. Die Kanzlerin hat sich jetzt mit Herrn Prof. Bofinger gemein gemacht, der sagt, wir brauchen eigentlich keine Reformen. Aber alle anderen, die ein bisschen Sachverstand haben, und dazu gehörte lange Zeit der Wirtschaftsflügel der Union, sagen, bei dem, was hier passiert, nämlich dem Steigen der Lohnstückkosten, dem geringen Wachstum und den entsprechenden Rahmenbedingungen – Niedrigzinsphase und Ölpreis –, sollte man wirklich auf die Details achten.

Außerdem verlieren wir zurzeit an Wettbewerbsfähigkeit. Das kann man wunderbar an der Entwicklung des Frankfurter Flughafens ablesen. Natürlich ist das, worüber wir hier diskutieren, interessant. Es ist wichtig, dass wir darüber diskutieren. Es ist auch richtig, dass wir versuchen, Modelle dafür zu finden, wie man den Lärm minimieren kann. Das haben wir gemeinsam gemacht, und das machen jetzt Sie – wenn auch mithilfe eines Modells, das ich an einigen Stellen nicht für richtig halte. Aber glauben Sie denn ernsthaft, dass es die Menschen, die den Flughafen in Istanbul betreiben, die Menschen, die den Flughafen in Paris betreiben, oder die Menschen, die den Flughafen in London betreiben, interessiert, was für eine Binnendiskussion wir führen?

Herr Kollege Boddenberg, deshalb hätte ich mir gerade von Ihnen, der Sie früher sehr – wie ich es einmal aus-

drücken will – prosperierende Reden zum Thema Wachstum gehalten haben, gewünscht, dass Sie sagen, wie Sie es mit dem Thema Wachstum halten und wie Sie die Strategie im Hinblick auf die Frage beschreiben, wie der Flughafen im Vergleich zu seinen Konkurrenten in den nächsten Jahren eine Chance haben soll, zu wachsen. Deshalb ist das Beispiel Ryanair ein Beleg für die Richtigkeit dessen, was wir geplant hatten. Deshalb haben wir den Flughafenausbau auch unterstützt, als die Weltwirtschaft eingebrochen ist und Herr Schulte und sein Team versucht haben, auf diese Situation und auf die Kundenwünsche zu reagieren.

Daher sage ich – Kollege Schäfer-Gümbel, ich bin bei Ihnen –: Man kann und sollte auch über die Arbeitsbedingungen diskutieren. Ich glaube, das hat Kollege Lenders schon für uns gesagt. Aber das entbindet uns als Parlament doch nicht von der Pflicht – die Fraport AG gehört übrigens zu einem Drittel dem Land Hessen –, über die Wettbewerbsbedingungen zu diskutieren. Dazu muss ich sagen: Herr Boddenberg, bei Ihnen kann man alles kaufen. Die CDU ist ein Gemischtwarenladen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Sie haben alles im Angebot. Als vorhin Herr Wagner so nett mit Frau Wissler geredet hat, hat jemand scherzhaft gesagt: nicht dass es demnächst noch Schwarz-Grün-Dunkelrot gibt. – Darauf meinte jemand: Das kommt auf keinen Fall infrage. – Das habe ich das letzte Mal vom Herrn Ministerpräsidenten gehört, als es hier um Schwarz-Grün ging. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich schließe hier nichts mehr aus.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

– Jetzt sagt Frau Wissler, sie macht es nicht. Frau Kollegin Wissler, werden Sie nicht zum zweiten Volker Bouffier. Das will ich an dieser Stelle sagen. Das ist eine gefährliche Frage. Darum müssen Sie sich kümmern.

(Michael Boddenberg (CDU): So ein Quatsch! – Weitere Zurufe von der CDU)

Es war ja eine Alleinregierung der CDU, die eine Obergrenze von 701.000 Flügen festgelegt hat. Sie haben damals gesagt, das kann man im Plenarprotokoll nachlesen: Es gibt eine Obergrenze der Flugbewegungen. – Das ist Ihr Lärmdeckel, die damalige Begrenzung der Flüge. Von dieser Struktur, die Sie hier selbst vorgelegt und zu verantworten haben, rücken Sie jetzt ab und versuchen gemeinsam mit den GRÜNEN ein Modell zu finden, das Sie jahrelang bekämpft haben.

(Michael Boddenberg (CDU): Haben Sie nichts vom Mediationsergebnis gehört?)

### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Ende.

### **Florian Rentsch (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich weiß, es gibt heute standardmäßig nicht mehr Redezeit obendrauf. Ich habe das bei den Vorrednern schon gemerkt.

(Heiterkeit bei der SPD)

Herr Kollege Boddenberg, deshalb wäre es einmal eine Antwort auf die Frage wert, wie es die CDU eigentlich mit

diesem Flughafen hält. Ich sage es noch einmal: Bei Ihnen kann man alles kaufen, bei der Union findet sich jede Position.

(Michael Boddenberg (CDU): Wir kümmern uns um alles!)

Es tut aber dem Land und dem Flughafen nicht gut, wie Sie hier Politik machen, Herr Boddenberg.

(Beifall bei der FDP)

### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Ich erlaube mir nur den Hinweis, dass wir bei allen sehr großzügig mit der Redezeit umgegangen sind. Aber irgendwann ist einmal Feierabend.

Als Nächster ist nun Herr Kollege Wilken dran. Sie haben noch eine Minute und 53 Sekunden. Die Uhr läuft exakt.

### **Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich gemeldet, um noch auf einen Zungenschlag zu antworten, den ich hier nicht unwidersprochen stehen lassen will. Herr Boddenberg, Sie haben als Vorsitzender der größten Fraktion im Hause und der großen Fraktion, die die Regierung trägt, scheinbar rhetorisch die Frage gestellt, ob wir eigentlich noch immer der Meinung seien, dass wir als Politiker nach der Wahl zu halten haben, was wir vor der Wahl versprochen haben.

(Michael Boddenberg (CDU): Erst recht, wenn ich das vor und nach der Wahl verspreche!)

Sie haben auf Nachfrage ausdrücklich gesagt: Es geht hier jetzt nicht um Detailfragen, sondern um Grundsatzfragen. – Ich möchte Ihnen diese Frage von diesem Platz aus ausdrücklich beantworten:

Erstens. Ja, ich meine, dass es die Verpflichtung von Politik ist, im Wahlkampf nicht etwas zu versprechen, was man danach nicht hält.

(Holger Bellino (CDU): Dann müssen Sie das auch nachweisen!)

Ich glaube, daran sollten wir uns als Politikerinnen und Politiker wieder halten.

(Beifall bei der LINKEN – Michael Boddenberg (CDU): Aber Sie wissen doch gar nicht, was Sie versprochen haben!)

Zweitens. Sie alle in diesem Raum wissen doch, dass die Arbeitskraft in meinem Büro in keinsten Weise vergleichbar ist mit der Arbeitskraft, die in einer Ministerialbürokratie zur Verfügung steht.

(Beifall bei der LINKEN – Michael Boddenberg (CDU): Ach, deswegen haben Sie jetzt keine Vorschläge mehr!)

Also hören Sie doch bitte damit auf, dass Sie von uns als Opposition konkrete Vorschläge erwarten, die nur mit einem Aufwand erarbeitet werden können, der mit einer Ministerialbürokratie vergleichbar ist. Unsere Aufgabe ist es, Sie darauf hinzuweisen, wo Sie davon abweichen, was Sie den Wählerinnen und Wählern versprochen haben, und Sie darauf hinzuweisen, eben die entsprechenden Kapazitäten

im eigenen Apparat zu schaffen, um vielleicht wieder dort hin zu kommen, wofür Sie einmal gewählt worden sind. – Danke sehr.

(Beifall bei der LINKEN)

### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Wilken. – Jetzt liegen mir keine Wortmeldungen mehr vor. Damit sind wir mit der Beratung des Tagesordnungspunktes am Ende.

Die Anträge, Drucks. 19/4107, Drucks. 19/4117 und Drucks. 19/4120, sollen an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen werden.

Der Dringliche Entschließungsantrag, Drucks. 19/4123, soll abgestimmt werden, nehme ich an.

(Holger Bellino (CDU): Nein, alle an den Ausschuss!)

– Auch an den Ausschuss. Besteht hierzu Einvernehmen? – Dann geht auch der Dringliche Entschließungsantrag an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 35** auf:

### **Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend wirksam gegen strafbare Hasskommentare im Internet vorgehen – Drucks. 19/4105 –**

Das Wort hat Herr Kollege Frömmrich. Bitte sehr.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wo ist denn Herr Irmer bei dieser Debatte?)

### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hasskommentare, Beschimpfungen und Gewalt im Netz haben solch eine Form angenommen, dass sich Politik und Gesellschaft mit diesem Themenkomplex dringend beschäftigen müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind in den Parlamenten nicht diejenigen, die anderen vorschreiben, welche Meinung sie äußern oder welcher Weltanschauung sie folgen dürfen. In unserer freien und offenen Gesellschaft dürfen Menschen auch unbequeme und extrem zugespitzte Meinungen vertreten. Das finden manche nicht gut. Ich finde das vielfach nicht gut; das ist teilweise nicht zu ertragen; so etwas bekämpfen wir aber politisch. Das ist Meinungsfreiheit, dass so etwas geäußert werden kann. Diese ist ein elementarer Bestandteil unserer Grundordnung. Wir sind für Presse- und Meinungsfreiheit. Das ist für uns ein hohes Gut. Gemessen an dieser Meinungsfreiheit müssen auch extreme Meinungen vertreten werden können – so weit, so gut.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir treten aber denjenigen entschieden entgegen, die im Netz Hass und Gewalt verbreiten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wer andere Menschen beschimpft, herabwürdigt oder Rassismus und Fremdenfeindlichkeit im Netz verbreitet, findet in uns entschiedene Gegner. Die Hemmschwellen sinken. Was wir in den vergangenen Monaten erlebt haben, sind vollkommen enthemmte Gruppen von Menschen, die sich im Netz austoben, die alle herkömmlichen Formen des Anstands und der Achtung von Menschen vermissen lassen. Besonders schlimm ist die in den sozialen Netzwerken geprägte Gewalt. Der dort propagierte Hass kommt immer öfter in die reale Welt. Aus Worten werden Taten, aus Hass wird Gewalt. Der bundesweite Anstieg rechter Straftaten spricht Bände. Auch deshalb müssen wir diesem Phänomen entschieden entgegenreten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Aus den sozialen Netzwerken sind in Teilen asoziale Netzwerke geworden. Es wird Zeit, dass wir uns als Demokraten gemeinsam gegen diese Hetze stellen. Es geht vielen, die sich in sozialen Netzwerken bewegen, nicht mehr um den Austausch, um die Diskussion oder Debatte, sondern es geht in vielen Fällen nur noch darum, sich im Wettstreit der Beschimpfungen zu überbieten, sich in übelster Fäkal-sprache über Menschen auszulassen und Minderheiten, andersdenkende Menschen, Menschen anderer Religionen, Weltanschauungen oder sexueller Orientierung herabzuwürdigen. Denen sagen wir entschieden den Kampf an, liebe Kolleginnen und Kollege.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir dürfen uns das nicht länger gefallen lassen. Hier werden Grenzen überschritten, die von einer freien und offenen Gesellschaft nicht hingenommen werden können. Hier ist einerseits der Rechtsstaat gefragt, andererseits sind auch Unternehmen wie Twitter, Facebook oder Youtube gefragt, diesem Treiben endlich ein Ende zu bereiten. Wenn es Facebook schafft, das weltweit bekannte Pressefoto des geflüchteten nackten Mädchens aus dem Vietnamkrieg aus dem Netz zu löschen, dann muss es Facebook auch schaffen, Hakenkreuze, rassistische und menschenverachtende Kommentare aus dem Netz zu entfernen. Das verlangen wir.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD – Vizepräsidentin Heike Habermann übernimmt den Vorsitz.)

Was im realen Leben strafbar ist, ist auch in sozialen Netzwerken strafbar. Das Netz ist kein rechtsfreier Raum. Wer die Grundrechte anderer verletzt und Straftatbestände erfüllt, überschreitet die zulässige Grenze der freien Meinungsäußerung. Hetze gegen bei uns Schutz Suchende, gegen Migrantinnen und Migranten und gegen Andersdenkende ist ebenso wenig von der Meinungsfreiheit geschützt wie das Auffordern zum Anzünden von Flüchtlingsunterkünften, wie Volksverhetzung oder die Beleidigung und Bedrohung von Kommunalpolitikerinnen und -politikern oder ehrenamtlichen Flüchtlingshelfern. Noch einmal: Diese Taten sind strafbar, auch wenn sie im Netz begangen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Facebook ist wie eine Fußgängerzone: Man kann sich begegnen, miteinander plaudern, Meinungen austauschen.

Das ist gut so. Viele Menschen nehmen diese Möglichkeit wahr. Aber auch bei Begegnungen in der Fußgängerzone beleidigt man sich nicht, beschimpft sich nicht oder würdigt andere Menschen herab. Deshalb sind alle Demokraten mehr denn je aufgefordert, diesem zunehmenden Hass im Internet entgegenzutreten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Der gesellschaftliche Frieden in unserem Land ist teilweise bedroht. Dies gilt umso mehr, als das Internet nahezu alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens durchdringt. Diejenigen, die sich so unflätig im Netz bewegen, leben oft in einer Blase. Sie teilen und linken Inhalte, die verletzend und beleidigend sind. Sie hetzen gegen andere und bekommen über sogenannte Filterbubbles oder Echokammern genau die Meinungen und Kommentare zugeleitet, die zu ihrer eigenen Meinung passen.

Wer rechtsextreme oder rechtspopulistische Meinungen im Netz verbreitet, Kommentare liket oder teilt, bekommt die passenden Hinweise auf andere, die diese Meinung auch vertreten. Wenn eine Seite oft besucht wird oder mit vielen Likes beglückt wird, ist diese Seite interessant für die Werbung. Diese Werbung wird genau den Meinungen angepasst, die man selbst vertreten hat.

Stellen wir uns doch einmal vor, jeder bekommt seine eigene individuelle „Tagesschau“, in der man nur noch die Informationen vorgelesen bekommt, die dem eigenen Weltbild entsprechen. Die „Tagesschau“ als persönlicher „Ich habe es schon immer gesagt“-Wellnessbereich – unvorstellbar.

Sehr real ist, dass immer weniger Menschen die Nachrichten über die „Tagesschau“ empfangen. Dafür generieren immer mehr ihre Nachrichten über Facebook und Co. Diese Nachrichtenangebote richten sich aber nicht nach dem Weltgeschehen, sondern nach dem, was dem Nutzer gefällt. Je länger der Nutzer auf der Seite bleibt, desto höher sind die Werbeeinnahmen von Facebook. Facebook-Algorithmen bilden also nicht das Weltgeschehen ab, beeinflussen es aber maßgeblich, wie wir jüngst bei den Präsidentschaftswahlen in Amerika sehen mussten. 44 % der Amerikaner sagen, dass Facebook eine wichtige Nachrichtenquelle ist.

Die Anbieter lassen zu, dass auf diese Weise Hass, Gewalt, verfassungswidrige Symbole und verfassungswidrige Kommentare im Netz verbreitet werden. Sie werden nicht nur verbreitet, sondern reichern sich auch an und werden beworben. Liebe Kolleginnen und Kollegen, diesem Spuk müssen wir als Demokratinnen und Demokraten entschieden entgegenzutreten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Schließlich heißt Demokratie vor allem die friedliche und zivilisierte Konfrontation mit der anderen Meinung. Darüber müssen wir mit den Anbietern reden. Das wird keine einfache Aufgabe. Wir bewegen uns hier in einem sehr schwierigen Bereich. Was gehört noch zur freien Meinungsäußerung, was ist Beleidigung, was ist Hetze, wie weit darf man im Internet gehen, wann muss ein Anbieter einschreiten, wann muss unter Umständen die Öffentlichkeit einschreiten?

Facebook und Co. müssen ihrer Verantwortung nachkommen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn sie das nicht

freiwillig machen, dann müssen wir rechtsverbindliche Regelungen schaffen. Diese Art von Hass und Hetze, die derzeit im Netz verbreitet wird, ist inakzeptabel. Gegen diese Art der Verbreitung müssen wir uns wenden und müssen uns gemeinsam wehren. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Hofmann, SPD-Fraktion.

#### **Heike Hofmann (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, ein respektvolles Miteinander ist auch im Internet unverzichtbar. Zu beobachten ist allerdings auch, was Herr Frömmrich ausgeführt hat, dass Hetze, Hass und Diskriminierung gerade im Internet immer weiter Verbreitung finden.

Hasskommentare sind aber kein reines Netzphänomen. Auch im realen Leben erleben wir es immer öfter, dass Minderheiten offen angegriffen, verleumdet oder diskriminiert werden. Im Internet ist das allerdings leichter. Mit wenigen Klicks, oft anonym, kann man seine Verlautbarungen auf der ganz großen Bühne verbreiten. Urheber solcher Kommentare sind häufig auch rechtsextreme Gruppen und Personen. Allgemein und insbesondere im Internet haben wir eine Verrohung der Sitten und der Sprache zu verzeichnen. Das muss uns alle in große Sorge versetzen.

Das fehlende direkte Gegenüber, die Möglichkeit, anonym zu bleiben, und das Wissen, oft überhaupt nicht zur Rechenschaft gezogen zu werden, tragen zur Enthemmung bei. Aber immer öfter tun das auch Leute mit Klarnamen.

Ich sage eindeutig: Hasskommentare sind eine Form der digitalen Gewalt. Sie richten sich oft gegen Minderheiten, Menschen mit einer anderen Hautfarbe, einem anderen Geschlecht, einer bestimmten Religion oder einer anderen Gesinnung. Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Sexismus, Homo- und Transphobie wird im Internet leichter ein Boden bereitet.

So wundert nicht, dass auf eine kleine Anfrage meiner Kollegen Gnadl und Eckert deutlich geworden ist, dass gerade im Rechtsextremismus die begangenen Delikte von 2011 bis heute deutlich gestiegen und auch die Verurteilungen deutlich angestiegen sind.

Dabei mag die Zahl der sogenannten Hater gar nicht so groß sein. Durch ihre permanente Sichtbarkeit und Präsenz wird der Anschein erweckt, dass sie eine breite Bewegung sind. Gerade das gibt doch rechtsextremen Gruppen und Personen Auftrieb und vielleicht auch Antrieb, im realen Leben aktiv zu werden. Meine Damen und Herren, das ist brandgefährlich.

(Beifall bei der SPD, der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vergessen wir auch nicht, dass nach dem Antisemitismusbericht der Bundesregierung rund ein Fünftel der Bevölkerung antisemitische Einstellungen hat. Auch diese Zahl hat zugenommen. Das müssen wir mit großer Sorge zur Kenntnis nehmen.

Im Netz werden diese Stimmungen nicht nur aufgegriffen, sondern sie werden verstärkt. Ich gebe Herrn Frömmrich ausdrücklich recht, wir müssen diesen Entwicklungen gerade als Demokratinnen und Demokraten entschieden entgegenreten. Wir müssen dafür sorgen, dass der Frieden in unserer Gesellschaft und vor allen Dingen auch eine Streitkultur, die der Demokratie zuträglich ist, gewahrt werden. Deswegen müssen wir diese Entwicklungen nicht nur mit Sorge zur Kenntnis und ernst nehmen, sondern ihnen auch entschieden entgegenreten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Die Meinungsfreiheit ist ein Kernbestandteil unserer demokratischen Grundordnung. Wenn allerdings Straftatbestände erfüllt und allgemeine Gesetze verletzt sind, etwa der Jugendschutz oder die persönliche Ehre, dann sind klare Grenzen überschritten.

Hier müssen wir klare Kante zeigen und dem gesamtgesellschaftlich etwas entgegenstellen. Auch der Einzelne ist gefordert, etwa selbst im Internet Flagge zu zeigen und solchen Äußerungen entgegenzutreten. Auch sollte jeder Einzelne auf die eigene Kommunikation, die eigene Sprache und auf ein respektvolles und gepflegtes Miteinander achten. Dazu muss jeder seinen eigenen Beitrag leisten.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Demokratie bedeutet doch ein offenes Wort bei Respekt vor der Person. Hasskommentare verletzen diese Regel und unterlaufen damit die Grundfeste der Demokratie. Dem müssen wir begegnen.

Es gibt aber auch eine Pflicht der Netzbetreiber. Nachdem lange auf die Selbsterkenntnis und Selbstverpflichtung der Netzbetreiber gesetzt worden ist, hat sich aber eines gezeigt: Gerade bei den sogenannten normalen Usern werden viel zu wenige Hasskommentare gelöscht; bei Twitter gerade mal 1 %, bei Facebook gerade mal 46 %.

Wenn sie gelöscht werden, dann viel zu langsam. Zudem fehlt es an der nötigen Transparenz. Facebook hat für das Jahr 2016 die Zahl bekannt gegeben, demnach seien 100.000 Einträge gelöscht worden. Nicht bekannt gegeben wurde aber, wie viele Beanstandungen es gegeben hat und wie sich die Zahl insgesamt entwickelt hat. Meine Damen und Herren, das ist völlig unzureichend.

(Beifall bei der SPD)

Zudem zeigen aktuelle Tages- und Medienberichte, dass Facebook erwägt, totalitären Regimen wie China Zensursoftware zu verkaufen. Meine Damen und Herren, das zeigt uns doch, dass Netzwerke wie Facebook klare Ansagen und klare Spielregeln brauchen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin deshalb der Justizministerkonferenz und der Hamburger Initiative – Herr Frömmrich, es wundert mich, dass Sie das nicht erwähnt haben – sehr dankbar dafür, dass jetzt eine Initiative ergriffen worden ist und weitere Schritte gegangen werden. Es sollen Gesetze vorbereitet werden, die vorschreiben, dass soziale Netzwerke stärker in die Pflicht genommen werden sollen, rechtswidrige Kommentare zu löschen und diese Lösungsaktivitäten auch transparent zu machen. Zudem soll ein Ansprechpartner im Inland bereitgestellt werden – im Inland, das ist ganz wichtig, und nicht irgendwo auf der Welt. Wenn sie diese Re-

geln verletzen, sollen gegebenenfalls Bußgelder verhängt werden.

Ich kann Ihnen eines sagen: Jeder Tag, an dem solche Hasskommentare nicht gelöscht werden, ist eine schwere Belastung und empfindliche Kränkung und Verletzung der Opfer.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Deshalb müssen wir da endlich auch entsprechende gesetzgeberische Aktivitäten entwickeln.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, das Internet ist in der Tat kein rechtsfreier Raum. Die Zeit der Lippenbekenntnisse ist vorbei. Wir müssen endlich entschiedener und konsequenter Hasskommentaren im Netz entgegenreten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Wolff für die CDU-Fraktion.

#### **Karin Wolff (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Flüchtlingshelfer sind betroffen, Polizisten, Minderheiten, Lehrer wie Schüler, Bischöfe, wie wir es etwa bei Bischof Schick erfahren haben, politische Mandatsträger aller Ebenen, Journalisten wie beispielsweise Golineh Atai im Ukraine Konflikt, Dunja Hayali, Anja Reschke und viele andere sind betroffen.

Alle sind Opfer von Hasskommentaren voller Menschenverachtung geworden – bis hin zu einer unverblühten Aufforderung zu verbaler, aber auch realer Gewalt und bis hin zu Mord.

Das ist – und das muss schon auch nachdenklich machen – absolut kein Schichtenproblem. Sie können heute einen Hetzer mit Krawatte sogar in den sozialen Medien abgebildet sehen. Das ist kein Seltenheitsphänomen mehr. Manchmal sehen Sie ihn sogar mit Namen, manchmal allerdings auch mit Fake-Account. Auch darüber müssen wir uns unterhalten.

Die Diskussion früherer Jahre, ob sprachliche oder spielerische Gewalt in reale Gewalt mutiert, wurde über Jahre und Jahrzehnte meines Erachtens falsch geführt. Natürlich ist schon in den vergangenen Jahrzehnten aus verbaler Gewalt auch reale Gewalt geworden – gegen Sachen und gegen Personen. Ich glaube, mancher hier im Raum weiß davon zu erzählen, was ihm selbst passiert ist. Allerdings ist die Gefahr, dass dies im Netz quantitativ und qualitativ erheblich zunimmt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Darüber müssen wir reden. Denn die Reichweite im Netz ist natürlich riesig groß. Früher wusste man in einem Ort, wen man möglicherweise nicht ganz wörtlich zu nehmen hatte. Er hatte aber auch keinen Einfluss. Mittlerweile hat er das World Wide Web zur Verfügung.

Selbst Menschen mit ganz kleinem Freundeskreis, auch in den sozialen Medien, haben über die Plattformen mittlerweile Zuhörer und Zuschauer. Echoräume – davon ist eben schon die Rede gewesen – sind entstanden, in denen man nur die eigene Meinung widergespiegelt bekommt und sich auch nicht mit anderen auseinandersetzen muss, wenn man nicht will.

Die Reichweite des Netzes und insbesondere auch der sozialen Netzwerke ist riesengroß. Das trifft im Übrigen auch im Guten zu. Wenn wir uns anschauen, welche Kommunikation, welche gegenseitige Unterstützung und welche Beschleunigung von Hilfeleistungen z. B. in der Flüchtlingshilfe möglich geworden sind, auch in Nachbarschaftsinitiativen, dann sehen wir, im Netz ist auch viel Gutes unterwegs. Das sind nur wenige Beispiele.

Aber Hass-Posts und Gewalt-Posts, die im Netz grassieren, und auch die Fake-News, die im Netz grassieren – das Beispiel US-Wahlkampf ist nur eines von ganz vielen –, potenzieren sich mittlerweile algorithmisch über die Häufigkeit. Sie erscheinen dann ganz oben im Netz und werden sofort angeboten.

Es gibt mittlerweile ein Hashtag-Syndrom. Das besteht nicht nur darin, dass es eine Häufigkeit skizziert, sondern diese Häufigkeit bedeutet, dass etwas, was im Netz durch Häufigkeit auffällt, mittlerweile zur realen Nachricht in anderen Medien und damit oft auch in der Realität wird. Da beginnt die Geschichte, richtig kriminell zu werden.

Deswegen glaube ich, dass wir mit der Gegenwehr ernsthafter und schneller werden und dass wir mehr zugreifen müssen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Eine freie und offene Gesellschaft braucht in der Tat einen offenen Meinungs Austausch. Sie braucht Streit. Sie braucht das Ringen um Thesen. Sie braucht das Ringen um die richtigen Wege. Es gehört auch dazu, dass dieser Streit manchmal heftig wird. Das Beispiel der vorherigen Debatte ist durchaus ein treffendes. Aber umso mehr muss diese freie Meinungsäußerung vor Hass und Gewalt geschützt werden, ebenso wie vor Fake-News. Das sage ich auch.

Sonst wird die Gefahr außerordentlich groß – und das ist eine sehr ernsthafte gesellschaftliche Gefahr, die ich sehe und auch benennen will –, dass die Gruppe derer, die sich in unserer Gesellschaft engagieren, kleiner wird. Dann werden die Ehrenamtlichen in unserer Gesellschaft weniger, weil sie nicht bereit sind, sich solchen Hasstiraden auszusetzen. Dann werden die Gestaltungsmöglichkeiten der Hauptamtlichen in unserer Gesellschaft, die versuchen, sie weiterzuentwickeln, schlechter. Dieses Risiko muss uns allen bewusst sein. Auch das muss uns Anreiz geben, entsprechend härter zuzugreifen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich glaube, es gibt Punkte, die wir zusammen angehen müssen. Das beginnt z. B. damit, dass das Thema Anonymität und Klarnamen auf der Tagesordnung bleiben muss. Das heißt nicht, dass der Klarnamen zur Vorschrift wird. Das wird juristisch kaum möglich sein. Aber ich glaube, dass es möglich ist und zum Teil auch schon praktiziert wird, dass Medien mit dem Thema Klarnamen in Kommentarspalten anders umgehen als in den Anfängen der Auseinandersetzung.

Zum Zweiten. Natürlich gilt das Strafrecht offline wie online. Darauf ist schon hingewiesen worden. Die gleichen Tatbestände sind strafbar, und das Strafmaß ist klar bestimmt. Es muss auch durchsetzbar werden, wo es das noch nicht ist. Dort, wo die Durchsetzbarkeit noch nicht gegeben ist und wo die Ermittlungstätigkeiten behindert sind, müssen wir in der Tat – und das hat die Justizministerkonferenz getan – zu neuen Wegen kommen. Dort muss nachgesteuert werden. Ich denke, dass die Ministerin auch dazu noch etwas sagt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will auch einen scheinbar kleineren Punkt ansprechen. Ich glaube, dass es richtig ist, dass Unternehmen wie z. B. die Deutsche Welle, von der es bekannt geworden ist, oder die Firma Hermes auch konsequent Menschen kündigen, wenn sie durch menschenverachtende Hass-Posts bekannt geworden sind.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das ist richtig so. Es ist auch richtig, Menschen zu unterstützen, wenn sie Opfer von Hass-Posts sind, dass sie diese auch anzeigen und dass sie Anzeige erstatten. Wir müssen Menschen auch ermutigen, dass sie dies tun. Es zeigt mittlerweile auch, dass die ersten Privaten, die dementsprechend belangt worden sind, mit Bußgeldern in vierstelliger Höhe rechnen mussten. Und das ist auch richtig so.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich brauchen – auch das ist angesprochen worden – Social Media wie Facebook klare Rahmenbedingungen. Sie brauchen einen realen Ansprechpartner in jedem Land, in dem agiert wird. Sie brauchen die Übernahme von Verantwortung. Wenn man sich die Bilder dieser Tage betrachtet und sieht, dass Herr Zuckerberg beim Papst gewesen ist, dass im Internet Facebook-Anzeigen mit den Hinweisen und Ratschlägen gemacht werden, wie Individuen wie Sie und ich Facebook-Posts löschen können, dann muss es doch möglich sein, dass eine Firma wie Facebook auch binnen einer akzeptablen Frist Posts aus ihrem Netz löscht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Auf der anderen Seite muss sie – auch das muss verlangt werden – Beweisstücke dort sichern, wo Anzeigen erfolgt sind. Auch das muss gewährleistet sein. Aber ich will nicht nur bei Facebook, Youtube, Twitter und anderen bleiben, sondern ich sage auch: Zeitungen mit ihren Onlineauftritten wie z. B. „Focus Online“ muss man, so glaube ich, hier nennen. Auch sie haben Verantwortung für ihre Kommentarseiten und müssen diese Verantwortung endlich redaktionell wahrnehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir brauchen in unserem Land die Achtung vor der Würde der Person. Wir brauchen in unserem Land die Achtung vor der persönlichen Ehre. Wir brauchen in unserem Land auch Raum für Empathie. Wir brauchen in unserem Land Respekt voreinander, vor dem, was andere tun. Wir brauchen einen sozialen Grundanstand in unserem Land, und wir brauchen ein Ringen um die wirklichen Dinge, die zum Wohl des Landes, zum Wohl der Menschen und zum Wohl

Europas angepackt werden müssen. Wir brauchen Respekt, wir brauchen die Würde der Person, wir brauchen die Ehre, und wir brauchen deren Schutz im Netz. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Rentsch, FDP-Fraktion.

**Florian Rentsch (FDP):**

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich will das aufnehmen, was Kollege Frömmrich, aber auch Frau Hofmann und Frau Wolff gesagt haben. Ich glaube, wir sind uns bei der – ich will es einmal so formulieren – Verhöhnung der Sitten einig, dass es nicht akzeptabel ist, was wir dort erleben, und dass die Anonymität des Internets anscheinend dieser Struktur Vorschub leistet.

Ich glaube nicht, dass es früher Menschen mit diesen Positionen nicht gab – die gab es wahrscheinlich seit Gründung des Landes –, sondern sie haben jetzt durch das Internet einen Nährboden von Menschen, die ihnen zustimmen und recht geben. Das war früher nicht möglich, wenn man irgendwo – sagen wir einmal – in Mittelhessen gewohnt und eine Meinung gehabt hat, die in dem Ort von 2.000 Einwohnern keiner geteilt hat.

(René Rock (FDP): Ja!)

Dann ist das etwas anderes, als wenn ich mich heute mit Millionen von Usern umgebe. Da werden Sie immer einen finden, der sagt: „Endlich sagt es mal einer“. Das hat natürlich auch eine Duplizierungswirkung, die massive Auswirkungen im Internet hat. Ich finde – da bin ich bei Ihnen –, dass der fehlende Respekt, den wir in vielen Diskussionen haben, inakzeptabel ist.

Ich könnte jetzt aus eigener Erfahrung von Infrastrukturvorhaben sprechen: Wenn man sich mit Gegnern von solchen Infrastrukturvorhaben auseinandersetzt, hat man schon das Gefühl, dass nicht immer die sachliche Auseinandersetzung im Mittelpunkt steht.

(René Rock (FDP): Flughafen!)

Aber klar: Da gibt es auch Tausende andere Beispiele. Davon unterscheidet sich das, was gerade von den Leserbriefen in der Zeitung erwähnt worden ist, dadurch, dass die Zeitungsleserbriefschreiber in der Regel sehr viel mehr Respekt an den Tag legen, als wir das zum Teil im Internet erleben.

Trotzdem bewegen wir uns in einem spannenden Spannungsfeld zwischen Meinungsfreiheit und Straftatbeständen wie Beleidigung oder Verleumdung. Frau Kollegin Hofmann – das will ich an der Stelle schon sagen –, da bin ich nicht immer nur begeistert, wenn ich bei diesem Spannungsfeld von Herrn Maas lese; denn er ist erstens nicht der Medienminister in Deutschland. Medien sind Länderkompetenz – aus der Erfahrung der Gründung der Bundesrepublik, dass es nie wieder eine zentrale Kompetenz in diesem Bereich geben soll.

Zum Zweiten. Wir sollten uns davor hüten, den Eindruck zu vermitteln, es gäbe, um dieses gesellschaftspolitische Problem zu lösen, einfache Ansätze, wie sie z. B. von

Herrn Maas, aber auch von Frau Ministerin Kühne-Hörmann – das sage ich gleich noch – in die Diskussion gebracht werden, die zum Teil überhaupt nicht durchsetzbar sind, aber den Eindruck erwecken, man hätte ein Instrument gefunden.

(Beifall bei der FDP)

Es gibt einen spannenden Artikel in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ – den empfehle ich sehr – vom 23.11. im Wirtschaftsteil mit der Überschrift „Die Facebook-Erzieher“. Dort wird die Situation diskutiert, die der Justizminister beschreibt, und auch ein bisschen auf das eingegangen, was wir zurzeit als Rechtsstruktur in Deutschland haben.

Frau Kollegin Hofmann, da bin ich anderer Auffassung: Wenn man sich die letzten öffentlichen Untersuchungen darüber anschaut, dass z. B. diese Hassreden auf Facebook, die dann gemeldet worden sind, zu über 90 % auch wieder entfernt worden sind, glaube ich schon, dass das ein Instrument ist, das auf jeden Fall nicht völlig folgenlos bleibt – Gott sei Dank.

Deshalb ist das, was wir im StGB kodifiziert haben, häufig eine ganz gute Waffe, die vielleicht aufgrund der Struktur heute nicht mehr so zeitgemäß ist, weil sich die Geschwindigkeit durch die Digitalisierung extrem erhöht hat. Aber sie ist kein stumpfes Schwert, sondern sie ist an vielen Stellen ein scharfes Schwert.

(Beifall bei der FDP)

Ich bin ausdrücklich nicht der Auffassung, aber das schreibt der Autor sehr schön, und das nimmt der „FAZ“-Artikel schön auf: Bei der Abwägung zwischen Meinungsfreiheit und dem, was nicht mehr Meinungsfreiheit ist, ist es eben so – auch wenn uns das nicht gefällt –, dass z. B. ein flüchtlingsfeindlicher Kommentar, wie etwa: „Ausländer raus“ – so unerträglich er sein mag und ist –, von der Meinungsfreiheit in unserem Land gedeckt ist. Diese Diskussion müssen wir führen.

Die Frage ist doch, was jetzt passiert, wenn wir den Eindruck vermitteln, wir wollen das alles quasi negieren. Ich sage gleich noch etwas dazu, was ich zum Thema Anonymität versus Identität meine. Es wird diese Meinung trotzdem geben, und ich glaube, wir müssen vorher ansetzen. Das, was wir hier diskutieren, ist nur das Ergebnis von Meinungsbildung.

Ich glaube, wir müssen vorne ansetzen, bei dem Punkt, bei dem es darum geht, Argumente zu finden, dass diese Meinungsbildung so nicht stattfindet. Das wird uns nicht in jedem Einzelfall gelingen – mit Sicherheit nicht. Aber hinten zu regulieren – was übrigens aus meiner Sicht rechtlich so jedenfalls nicht möglich ist –, ist sicherlich nicht der richtige Ansatz.

(Beifall bei der FDP)

Zum Thema Anonymität. Da bin ich sehr bei Kollegin Wolff, und das ist, glaube ich, ein sehr schwieriges Thema. Dazu werden wir wahrscheinlich auch keine gemeinsame Position finden. Das ist ein ganz zentraler Punkt, und das ist übrigens auch der Unterschied, den ich zu den Leserbriefen sehe, die wir in der Zeitung haben: Die Anonymität ist anscheinend häufig der Grund – ich sage es einmal sehr hart –, warum Leute dann im Internet „die Sau rauslassen“.

Ich finde es teilweise wirklich erschreckend, mit welcher Art und Weise und mit welcher Verachtung – da passt das

Wort „Hass“ – dort über Menschen, egal aus welchen gesellschaftlichen Gruppen, geschrieben wird. Da braucht man gar nicht mehr von Respekt zu reden, sondern das ist eine Verachtung, die mir wirklich Sorgen macht, weil sie Rückschlüsse auf eine Gesellschaft zulässt, die ich in der Regel nicht so erlebe. Aber es muss sie ja geben; denn ansonsten würde es diese Kommentare nicht geben.

Deshalb, glaube ich, ist die Thematik „Anonymität versus Identität“ eine sehr spannende Diskussion, auch rechtlich nicht leicht umzusetzen; denn ich glaube schon, jeder muss im Rahmen der Meinungsfreiheit seine Meinung haben dürfen, aber er muss auch zu dieser Meinung stehen, mit dem, wie er heißt und was er darstellt, anstatt sich hinter einem Pseudonym zu verstecken. Es gibt eine ganz andere Diskussionskultur. Ich glaube, diese Identität führt wieder zu einer anderen Art des Umgangs, als wir sie in der Anonymität zum Teil haben.

Zu dem, was Frau Ministerin Kühne-Hörmann in dem Wettbewerb mit Herrn Maas „Wer hats erfunden?“ vorschlägt, um sofort dem Problem entgegenzutreten. Frau Ministerin, ich habe mir einmal den Beschluss der Justizministerkonferenz angeschaut, der ja nicht sehr aussagekräftig ist, wenn wir ehrlich sind. Ich finde es grundsätzlich richtig, dass sich die Ministerin damit beschäftigt. Ich halte es auch für richtig, dass Sie in diesem Bereich Aktivitäten entfalten. Trotzdem ist die Frage, ob die Schaffung eines neuen Ordnungswidrigkeitstatbestandes überhaupt geeignet ist, um des Problems Herr zu werden.

Dazu sagt der „FAZ“-Artikel ein bisschen etwas bei der Frage, ob überhaupt Regulierung von internationalen Unternehmen möglich ist. Jetzt sage ich Ihnen offen, zu welchem Ergebnis er kommt, falls Sie es noch nicht gelesen haben: Facebook und Twitter – oder wen auch immer – im Silicon Valley mit einem deutschen Ordnungswidrigkeitstatbestand zu regulieren oder damit zu drohen, ist ein ziemlich stumpfes Schwert.

(Beifall bei der FDP)

Es mag zwar in der „Bild“-Zeitung zuerst einmal einen guten Aufschlag bekommen haben – den haben Sie bekommen. Aber ehrlicherweise – ich glaube, so juristisch kundig sind Sie – wissen auch Sie, dass das die Kollegen von Facebook und Twitter relativ wenig stören wird, weil die Unternehmen, wo auch diese Posts landen, keinen Rechtsitz in Deutschland haben. Diese Frage ist dann ernsthaft zu diskutieren: Was kommt dort hinten raus? – Da, glaube ich, kommt mit Ihrer Maßnahme – es fehlt schon an der Geeignetheit des Instruments – relativ wenig raus.

Man kann das alles machen. Man kann das natürlich auch als große Variante vorsehen. Sie werden uns sicherlich gleich juristisch noch einmal erklären, wie die Durchsetzung dieser Plattform in den USA möglich ist. Das finde ich sehr spannend; ich glaube, das ist eine ganz zentrale Frage.

Meine Damen und Herren, ansonsten sind wir bei der Problembeschreibung nicht unterschiedlicher Auffassung. Ich glaube aber, diese ganze Problematik wird leider nicht so leicht zu lösen sein, dass wir sie in zehn Minuten strukturell verändern, sondern im Gegenteil: Es ist eine gesamtgesellschaftspolitische Aufgabe, eine Debatte zu führen, wie wir miteinander umgehen. Da sind wir sicherlich gute Vorbilder in diesem Parlament, angesichts dessen, wie wir heute diskutiert haben: hart in der Sache, fair im Ton. Ich glaube, so muss das sein.

Das sollte auch das Vorbild für die öffentliche Diskussion sein. Ich persönlich darf es für mich sagen: Ich würde mir statt Anonymität mehr Identität im Internet wünschen. Ich glaube, das würde eine andere Struktur der Debatte hervorrufen, die wir dringend brauchen, wenn es um den Umgang mit Menschen und um die Achtung vor anderen Meinungen geht. Darum muss es zum Schluss gehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Kollege Schaus für die Fraktion DIE LINKE.

#### **Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Natürlich sind wir uns einig, dass Hasskommentaren im Netz entschieden entgegengetreten werden muss. Lassen Sie mich das vorab sagen. Schwarz-Grün spricht mit diesem Antrag in der Tat ein gesellschaftspolitisches Problem an, betrachtet aber, wie ich finde, leider den wachsenden Hass und die Verleumdungen, die im Internet und in sozialen Netzwerken stattfinden, ausschließlich aus einer innenpolitischen Sicht.

Herr Frömmrich, Sie nehmen damit leider nur die Auswirkungen ins Auge, blenden aber bedauerlicherweise die Ursachen, also genau diese gesellschaftspolitische Frage, warum sich das alles so schlimm entwickelt, völlig aus. Deshalb kommen Sie auch, wie ich finde, bedauerlicherweise über flache Vorschläge nicht hinaus, und das ist sehr schade.

Meine Damen und Herren, es gehört auch dazu, auf den Hintergrund dieses Antrags zu verweisen. Das ist die Kandidatur des grünen Landtagsabgeordneten Jürgen Frömmrich zum Bundestag.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank für die Ehre!)

Am kommenden Samstag steht die Bewerbung auf der Landesmitgliederversammlung der GRÜNEN an. Da gilt es, den Gegenkandidaten, den amtierenden Bundestagsabgeordneten vom sogenannten linken Flügel, zu überflügeln. Deshalb erschien schon am Dienstag, also passgenau, in der „Frankfurter Rundschau“ ein Gastbeitrag des Herrn Frömmrich exakt zum vorliegenden Antragsthema, und im Landtag unterstützt ihn nun seine Fraktion mit diesem Setzpunkt.

Das ist echt gutes Timing, echt gute Lobbyarbeit, also richtig gute Realpolitik. Denn mit der Rolle der GRÜNEN im NSU-Untersuchungsausschuss hätten Sie, Herr Frömmrich, sich schlecht erfolgreich auf der Landesmitgliederversammlung bewerben können.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Reden Sie zum Thema? – Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): GRÜNEN-Versteher!)

Verstehen Sie mich richtig: Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, ich finde es legitim, sich für diese Vorgehensweise zu entscheiden, und das gewählte Thema ist in der Tat interessant. Aber es trägt zum Verständnis des vor-

liegenden Antrags bei, zu wissen, warum er jetzt und so gestellt wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will durchaus zugestehen, dass im Antrag gravierende Phänomene und Probleme angesprochen werden. Es lohnt sehr, darüber zu diskutieren. Wer sich die Zeit nimmt, um einen Abend lang Profile von Pegida- oder AfD-Anhängern zu lesen, der kommt aus dem Entsetzen kaum heraus.

Statt aber hier nur zu lamentieren, will ich das zu ergänzen versuchen, was dem Antrag leider eindeutig fehlt, nämlich die Frage, warum und woher diese Stimmung kommt.

Während das Internet vor 15 Jahren überwiegend Hoffnung und Verheißung war, stehen wir heute an einem Punkt, der uns das Netz sehr viel kritischer erscheinen lässt. Stichworte wie NSA-Skandal, Cyberangriffe, Netzkriminalität und die anhaltende Welle von Hasspropaganda und Fake-Informationen drängen sich in den Vordergrund. Inzwischen drängt sich verstärkt die Frage auf: Was ist privat, und was ist gesteuerte Meinung? Was ist beständiges Wissen, und was ist bloße Meinung oder gar gezielte Falschinformation oder Verleumdung? Woher kommen diese Hassstimmung und Verleumdungen, und wer trägt sie ins Netz? Wer sind die Akteure, und was sind ihre Interessen? – Das sind, meiner Ansicht nach, die wichtigen Fragen.

Da reicht es nicht, so zu tun, als wäre das Internet irgendwie ferne Welt und hätte nichts mit der Gesellschaft und den bestehenden Machtverhältnissen zu tun – im Gegenteil. Deshalb sage ich auch, Herr Frömmrich: Der Hass kommt nicht aus dem Netz in die reale Welt, wie Sie gesagt haben, sondern es ist genau umgekehrt. Der Hass kommt aus der realen Welt ins Netz und verstärkt dort die Verleumdungen und die Machtkämpfe und vergiftet große Teile unserer Gesellschaft.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Propaganda statt Diskussion, Angst statt Fortschritt, Abgrenzung statt Offenheit und Hass statt Verständnis. Wenn Wahlen wie jüngst in den USA von Informationsrobotern und Scheinidentitäten massiv beeinflusst werden, um die öffentliche Meinung zu drehen, und gezielt Falschinformationen gestreut werden, dann hat das mit einem idealistischen Informationszeitalter und mit Debattenkultur nichts mehr zu tun. Dann reden wir über gezielte Manipulationen und Machtmissbrauch.

Das Internet ist nicht Ursache, sondern Plattform und Verstärker dieser Stimmung und Interessen. Es sind doch die Donald Trumps, die Frauke Petrys, die Marine Le Pens, die Horst Seehofers und die Hans-Jürgen Irmers, die wie Pegida-Anhänger bewusst Falschinformationen in diese Welt treiben und zu spalten versuchen.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen wirkt dieser vorliegende Antrag geradezu komisch; denn wenn Sie verlangen, dass strafbare Handlungen tatsächlich bestraft werden müssen, dann frage ich: Was denn sonst? – Aber dazu, Herr Frömmrich, braucht es doch keinen Antrag und keine Abstimmung. Sie fordern, „geeignete Lösungsvorschläge zu entwickeln“, und regen einen Ordnungswidrigkeitstatbestand an. Das dokumentiert nur die komplette Ratlosigkeit. Ich sage Ihnen: Sie werden weder Angst, Hass noch Verleumdung beseitigen, weder

die neue Rechte noch Dschihadisten mit einem Ordnungswidrigkeitstatbestand beeindrucken können. Da gehe ich jede Wette ein.

Um zu verstehen, welch tiefgreifendes Problem wir gesellschaftlich haben, empfehle ich sehr den Artikel aus dem österreichischen Magazin „Falter“ Nr. 45/16 mit dem Titel „Boris wollte mich verbrennen“. Der Journalist Florian Klenk beschreibt darin die Begegnung mit einem Facebook-Nutzer, der mit vielen anderen beiläufig zu seiner Tötung aufgerufen hat. Florian Klenk hat mit seinem interessanten Artikel den Einblick in die Psyche unserer Gesellschaft verfasst, einer Gesellschaft, die Menschen, die persönlich nichts voneinander trennt, die sich nicht einmal kennen, zu vermeintlichen Todfeinden erklärt. Ich darf zitieren:

Weil mir langweilig war, twitterte ich einen schnellen Gedanken: „Der ORF sollte die Nachrichten optional mit türkischen Untertiteln senden.“ Die Männer hier, so meine Idee, könnten dann auch hiesige Erdogan-kritische Nachrichten verstehen. Und vielleicht, so meine Hoffnung, lernen sie dabei auch ein bisschen Deutsch. Die BBC hat ähnliche Dienste im Angebot. ...

Als ich ein paar Stunden später meine Facebook-Timeline checkte, staunte ich. Linke Sau! Dreckskerl! Bolschewik! Schwein! Größtes Arschloch von Österreich! So nannten mich Menschen, die ich nicht kannte und die ihre Identität nicht anonymisierten.

... Den Grund für ihren Zorn fand ich schnell heraus. Nicht „Bürgerkanzler“ Strache [FPÖ], sondern Johann Gudenus, sein Wiener Stadtrat, stellte meinen Tweet in seine Auslage. ... Gudenus hatte meine Aussage inhaltlich ins Gegenteil verkehrt. Der Gabelstaplerfahrer Helmut A. schrieb nun: „Den Klenk könnte man ja mal in ein arabisches Strafgefängnis stecken und dort optional von psychisch gestörten Einzelfällen, Einzeltätern vergewaltigen lassen. Und den Rest geb ich ihm dann.“

Und dann war da noch Boris. Der schrieb: „Kann den wer anzünden bitte?“ Er meinte mich.

... Es war spät und in meinem Kopf tauchten Bilder jener Menschen auf, die andere anzünden. Der Kuklux-Klan, der Mob von Mölln, die IS-Kämpfer. ...

Ich tauchte am Abend der Bedrohung in Boris' Facebook-Profil ein und staunte. ... Da ist das Einfamilienhaus mit Wintergarten, das er selbst renoviert hat. Davor liegt der gepflegte Pool, dahinter das Abendrot. Ein schwarzer VW mit Ledersitzen parkt vor dem Idyll.

... Und auf einem Bild sieht man ihn mit seinem Baby. Er hält es hoch, er scheint ein liebevoller Vater zu sein, seine Frau sieht sympathisch aus, sie trägt Dirndl. ...

Boris, so kann ich seinem öffentlichen Facebook-Profil entnehmen, ist keiner dieser „Modernisierungsverlierer“, die wir Journalisten uns manchmal als FPÖ-Wähler herbeifantasieren. Im Gegenteil: Er repräsentiert die ländliche Oberschicht, die vieles erreicht hat. ...

Dann entdecke ich noch ein Posting. Diesmal mit einem Video. „Scheiß Bimbos! Sollten sich lieber gegenseitig im Urwald totknüppeln!“ ...

Die Darstellung der Begegnung, die zwischen dem Journalisten Klenk und seinem Facebook-Rufmörder schließlich persönlich stattfand, ist es wert, von Ihnen selbst nachgelesen zu werden. Sie geht über das hinaus, was in Landtagsanträge zu pressen ist. Sie beschreibt unsere Gesellschaft und das Problem bewusst gegeneinander aufgewiegelter Menschen sehr treffend – Menschen, die sich eigentlich alle keine Konfrontation wünschen, sondern aus Furcht genau davor handeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Frau Staatsministerin Kühne-Hörmann.

#### **Eva Kühne-Hörmann, Ministerin der Justiz:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Meine Vorredner haben schon viele Beispiele genannt; eines will ich noch hinzufügen, um deutlich zu machen, dass wir uns heute aus verschiedenen Richtungen hier im Parlament mit einem Thema beschäftigen, das so wichtig ist, dass man diese Beispiele vor Augen haben muss, um Entscheidungen zu treffen.

Als sich die Schauspielerin Jennifer Ulrich im Frühjahr über Facebook kritisch zu fremdenfeindlichen Demonstrationen geäußert hatte, wurde sie im sozialen Netzwerk zum Ziel menschenverachtender verbaler Angriffe. So drohte man ihr in völlig verrohter Sprache an, sie mit Messer und Kettensäge zu töten und sie „in möglichst blutiger Weise hinzumetzeln“. Als Frau Ulrich das bei Facebook meldete, erhielt sie zwei Tage später die Nachricht, dass die entsprechenden Kommentare nicht gegen Regeln von Facebook verstießen.

Dieser Fall zeigt: Darüber kann man nicht diskutieren, hier ist strafrechtliche Relevanz vorhanden. Das fällt nicht in den Bereich von Meinungsäußerung, die man aushalten muss, sondern ist ganz klar strafrechtlich relevant.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Wenn Facebook bei solchen Geschehnissen – und Ähnliches haben meine Vorredner auch schon berichtet – erst nach zwei Tagen reagiert und dann noch mit einer derartigen Aussage, muss man am Ende sagen: Das kann in unserem Rechtsstaat nicht wahr sein. So etwas lassen wir weder als Staat zu, noch können wir akzeptieren, dass ein großer Anbieter in Deutschland so agieren kann, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Dieser Fall ist nur einer von vielen aus der jüngsten Berichterstattung. Deshalb will ich noch einmal die Zahlen nennen. Jeden Tag teilen Millionen Menschen auf sozialen Netzwerken mit, was sie bewegt, erfreut oder auch ärgert. Allein in Deutschland hat Facebook rund 29 Millionen Nutzer. Das Recht der freien Meinungsäußerung wird durch unsere Verfassung geschützt. Herr Kollege Rentsch, Sie haben zu Recht gesagt, auf dieses Spannungsfeld müssen

ten wir achten und müssten es bewahren. Dabei müssen wir auch Äußerungen hinnehmen, die wir nicht teilen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, darum geht es im Kern dieser Debatte. Es geht keineswegs nur um die Opfer von Hasskommentaren im Netz, sondern hier geht es im Wesentlichen darum, unsere Werte, unsere Freiheit und unsere Offenheit im Netz zu verteidigen, und zwar gegenüber jenen, die unsere Art zu leben, unsere Vielfalt und Toleranz ablehnen und sogar zum Kampf dagegen aufrufen.

Sie greifen uns dort an, wo wir als demokratische und offene Gesellschaft besonders empfindlich sind, nämlich im Bereich der Meinungsfreiheit. Tatsache ist, dass Hasskommentare und Hetze im Netz hierzulande derart zugenommen haben, dass beispielsweise selbst große deutsche Nachrichtenportale unter Beiträgen zum Thema Flüchtlinge keine Diskussionsforen mehr zulassen. Frau Kollegin Wolff hat darauf hingewiesen, dass Onlineforen bei vielen Medien inzwischen ein echtes Problem darstellen.

Wenn Onlineforen herausgenommen werden müssen, dann wurde der freien Gesellschaft durch die Extremisten bereits ein Stück Raum abgenommen: ein Kommunikationsraum, den sich der Rechtsstaat und die demokratische Gesellschaft schleunigst zurückerobern müssen. Denn es kann nicht wahr sein, dass aufgrund dieses Drucks – Herr Kollege Rentsch hat es ausgeführt – kritische Kommentare nicht mehr möglich sind.

(Beifall des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Solche müssen möglich sein, und es muss auch eine Debatte stattfinden können.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Sehr richtig!)

Zu Meinungsäußerungen haben wir im Rechtsstaat ganz klare Regeln. Sie finden ihre Grenzen in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, in den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und im Recht der persönlichen Ehre – das wurde erwähnt. Klar ist: Andere zu beleidigen steht unter Strafe, und zwar auch im Netz – das ist kein Unterschied.

Wenn wir Meinungsvielfalt und freien Diskurs erhalten wollen, dürfen wir keine Hetze dulden, gleich gegen wen sie gerichtet ist. Hass gegen einzelne gesellschaftliche Gruppen, gegen Schutzsuchende und Migranten, Andersdenkende, Journalisten, Medien oder gegen die Polizei und Sicherheitsbehörden, das Verächtlichmachen des Staates und seiner Repräsentanten dürfen wir nicht widerspruchsfrei hinnehmen. Wir alle müssen unsere Wertegesellschaft schützen. Dabei ist Respekt das zentrale Wort. Alle diese Personen und Gruppen verdienen Respekt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD, der FDP und der LINKEN)

Das Internet ist kein rechtsfreier Raum. Im Internet und mithilfe des Internets begangene Äußerungsdelikte sind ebenso strafbar wie Straftaten in der realen Welt. Bedrohungen und das Auffordern zu Straftaten – z. B. dem Anzünden von Flüchtlingsunterkünften, zu Gewalt gegen Politiker oder ehrenamtliche Flüchtlingshelfer, zu Volksverhetzung und anderen Straftaten – sind im Rechtsstaat verboten. Der Eindruck, der mittlerweile in der Öffentlichkeit entstanden ist – dass sich beispielsweise Facebook als

amerikanisches Unternehmen seine eigenen Spielregeln aussuchen kann –, ist fatal.

Aber die Idee, eine Taskforce einzusetzen, die ohne gesetzliche Grundlage mit Facebook verhandeln soll, was aus dem Netz genommen werden soll oder nicht, war von Anfang an eine falsche Strategie des Bundesjustizministers. Das habe ich schon immer kritisiert, von Anfang an.

Ich bin froh, Frau Kollegin Hofmann, dass auch Sie erwähnt haben, dass es heute darum geht, wie man Facebook rechtlich verpflichten kann, nachdem der Appell zu freiwilligen Maßnahmen nicht gewirkt hat – Herr Frömmrich hat es auch gesagt. Es ist der Eindruck entstanden, als könnten soziale Medien – wie eine staatliche Organisation – eine Sittenwächterrolle einnehmen und dürften entscheiden, was aufgenommen wird und was nicht.

Heute sind wir einen ganzen Schritt weiter. Ich bin davon überzeugt, dass die Taskforce in diesem Bereich nicht geholfen hat. Stattdessen müssen wir rechtliche Regeln festsetzen, die auch Unternehmen betreffen, die im Ausland tätig sind. Deshalb hat es schon vor dieser Justizministerkonferenz eine Initiative der Justizminister gegeben, einen Strafrechtsausschuss einzurichten. Er hat der Justizministerkonferenz ein Ergebnis vorgelegt und mit Fachleuten ausgelotet, welche rechtlichen Regelungen man in Angriff nehmen könnte. Dazu komme ich gleich noch.

Aufgrund dieses Berichts ist während der Justizministerkonferenz auf Initiative Hamburgs ein Beschluss zustande gekommen. Alle sind sich darin einig, dass jetzt rechtlich etwas passieren muss. Da geht es noch um einige Nuancen – wie weit man denn gehen sollte. Wir haben in diesem Bereich aber schon viel Zeit verloren. Die Situation des Verfalls der Werte im Internet holt uns fast täglich ein.

Deswegen kommt es jetzt darauf an, die rechtlichen Regelungen, die vorgeschlagen worden sind, innerhalb der Länder und mit dem Bundesjustizminister so schnell auf den Weg zu bringen, dass daraus eine Initiative werden kann, die ganz schnell beschlossen werden könnte, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Das will ich heute erwähnen: Noch gefährlicher sind die Social Bots, also echt aussehende Twitter- und Facebook-Accounts mit Profilfoto, harmlosen Beiträgen und einigen Followern. Das sind maschinell erschaffene Computerprofile, um Botschaften gezielt zu posten und weiterzuleiten.

Das ist nicht nur für das politische Establishment eine Gefahr. Wer sich in den USA die Wahlen ansieht, kann erkennen, dass mit solchen Initiativen Stimmung gemacht wurde. Wir sind in Deutschland nicht weit davon entfernt. Wenn mancher Politiker seine Entscheidung danach ausrichtet, was gelikt wird und wie oft, dann sitzen wir sozusagen dem auf, was an Meinungsmache von wenigen, die extrem reagieren, im Netz gefertigt wird.

Davor sollten wir uns nicht nur in der Politik hüten. Das betrifft extremistische Bereiche. Es ist ein Vorteil des Internets, dass man mit wenigen Leuten in einem Land eine Stimmung erzeugen kann, die die Realität nicht wiedergibt. Am Ende ist das strafbar, wenn es sich im strafrechtlichen Bereich bewegt. Mit diesen Maschinen kann man Meinungsmache in der Gesellschaft machen. Man kann damit Entscheidungen beeinflussen. Die Debatte, die wir auf der Ebene der Justizminister führen, ist jetzt so weit gediehen, dass die Vorschläge bald auf dem Tisch liegen werden.

Herr Kollege Rentsch, hinsichtlich der Möglichkeiten, im Ausland tätig zu werden, gibt es ganz konkrete Vorschläge. Es gibt eine Entscheidung des Bundesgerichtshofs vom März dieses Jahres, in dem er auf Folgendes hinweist: Wenn ein Dienst wie Facebook merkt, dass etwas einen strafrechtlichen Hintergrund hat, wenn er also davon Kenntnis hat, dann ist Facebook laut der Entscheidung des Bundesgerichtshofs dafür verantwortlich.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Frau Staatsministerin, die Redezeit der Fraktionen ist erreicht.

#### **Eva Kühne-Hörmann, Ministerin der Justiz:**

Vielen Dank. – Ich will darauf hinweisen, dass man jetzt viele Möglichkeiten ausloten muss, die vorgeschlagen wurden. Zum Schluss meiner Rede will ich noch einmal deutlich sagen: Wir müssen die Mittel des Rechtsstaats ausschöpfen. Wir müssen die Hate Speech und die entsprechenden Kommentare im Netz strafrechtlich verfolgen und die Werte in unserer Gesellschaft erhalten. Das ist das Ziel. Deshalb freue ich mich darüber, dass die Unterstützung im Hessischen Landtag heute in diese Richtung geht. Daran sollten wir alle gemeinsam arbeiten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Ich habe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Damit ist die Debatte zu Tagesordnungspunkt 35 beendet.

Wir kommen damit zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Holger Bellino (CDU): Ausschuss!)

– Er soll dem Ausschuss überwiesen werden? – Okay. Dann wird der Entschließungsantrag, Drucks. 19/4105, dem Rechtspolitischen Ausschuss überwiesen.

Kolleginnen und Kollegen, ich rufe dann **Tagesordnungspunkt 19** auf:

#### **Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend gesetzliche Grundlage zum „Abhören unter Freunden“ – Drucks. 19/4047 –**

Als Erstem erteile ich Herrn Kollegen Wilken für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

#### **Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch wenn sich hier Mittagspausenstimmung breitmacht, kann ich Ihnen keine Suppe oder kein Hähnchen bieten. Vielmehr kann ich Ihnen ein bisschen Aufregung oder zumindest die Erinnerung an die Aufregung bieten.

Ich glaube, wir erinnern uns noch alle sehr gut an die kollektive Aufregung über den NSA-Skandal in unserem Land und an die Reaktion der Bundeskanzlerin, die sagte:

Abhören unter Freunden, das geht gar nicht.

Wir erinnern uns noch an den Aufschrei, den Bürgerrechtsorganisationen, und nicht nur diese, gemacht haben.

Jahrzehntlang betrieb auch der Bundesnachrichtendienst mit halbseidenen Konstruktionen Spionage gegen die Bürgerinnen und Bürger, Menschenrechtsorganisationen und befreundete Regierungen. Statt dieser Praxis ein Ende zu setzen und die Privatsphäre der Menschen wirksam zu schützen, haben SPD und CDU auf Bundesebene nun Gesetze geschaffen, die die Befugnisse des Bundesnachrichtendienstes sogar noch ausweiten. In der Vergangenheit hat der Bundesnachrichtendienst das Parlament, manchmal auch das Bundeskanzleramt und fast immer die betroffenen Unternehmen getäuscht. Er tat dies absichtlich und im vollen Bewusstsein der Illegalität.

Das ist im NSA-Untersuchungsausschuss sehr deutlich geworden: Für diese Praxis des Bundesnachrichtendienstes wurde ein perfides System aus Abschirmen und Nicht-Dokumentieren installiert. Es gab dieses System des Bundesnachrichtendienstes schon sehr lange. Tricksen, tarnen und täuschen, so lässt sich das Credo des Bundesnachrichtendienstes zusammenfassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir erinnern uns an die berechtigte Aufregung, die uns alle durch die Enthüllungen vor allem durch Edward Snowden erfasst hat. Was passiert jetzt? – Es passiert nichts, es gibt keine Reue, kein Umsteuern und kein Zur-Rechenschaft-Ziehen der Verantwortlichen. Stattdessen wird die Rechtslage den Wünschen des Geheimdienstes angepasst. Das bedeutet unter anderem anlasslose Massenüberwachung.

(Günter Rudolph (SPD): Ei, ei, ei!)

– Herr Rudolph, es ist leider so. – Die anlasslose und umfassende politische Spionage gegen Hilfsorganisationen, die Presse, Regierungen der europäischen Länder und gegen die Bürgerinnen und Bürger wird durch diese neuen Gesetze legal werden. Unterschiedliche Nichtregierungsorganisationen wie Reporter ohne Grenzen, Amnesty International und drei Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen haben dieses Gesetz gerügt. Die bisherige Praxis, die nun legalisiert werden soll, wurde von anerkannten Juristinnen und Juristen und nicht zuletzt von Deutschlands obersten Datenschützern immer wieder als schlichtweg illegal angeprangert.

Wie reagieren SPD und CDU im Bund darauf? Sie belohnen den Geheimdienst mit mehr Befugnissen für Massenüberwachungen. Das darf doch wohl nicht wahr sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Warum müssen wir uns im Hessischen Landtag damit befassen?

(Günter Rudolph (SPD): Das ist eine nicht unberechtigte Frage!)

Im Wesentlichen gibt es dafür zwei Gründe. Zum einen müssen wir das, weil der wichtigste Internetknotenpunkt, der abgeschöpft wird, in Frankfurt am Main, also im Hessenland, liegt. Der Betreiber dieses Internetknotenpunktes klagt seit Langem gegen die bisher illegale massenhafte Abfischung seiner Daten. Er klagt damit natürlich auch gegen die Gefährdung seines Geschäftsmodells in Frankfurt am Main.

Zweitens werden in Hessen von mindestens einem Mitglied der die Landesregierung tragenden Fraktionen öffentlich verfassungsrechtliche Bedenken gegen genau dieses Bundesnachrichtendienstgesetz geäußert.

(Zuruf: Wer ist das?)

– Ich nenne sie gleich namentlich. Selbstverständlich verzichte ich nicht darauf. – Sehr geehrte GRÜNE, sehr geehrter Herr Frömmrich, Sie müssen sich schon entscheiden, ob die Hessische Landesregierung diese Gesetzentwürfe im Bundesrat durchwinkt, also keinen Einspruch einlegt, oder ob Sie beifallsheischend noch einmal in Richtung der Bürgerrechtsorganisationen winken wollen.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist wie beim Flughafen: Wischiwaschi!)

Entweder wollen Sie diese Massenüberwachung nicht, oder Sie wollen sie als Teil der Landesregierung schon. Beides geht nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen, zusammenfassend, noch einmal vor Augen führen, was nach Unterzeichnung dieser Gesetze durch den Bundespräsidenten Realität werden wird:

Der Auslandsgeheimdienst BND darf bisher innerhalb Deutschlands nicht abhören. Er tat es dennoch. Dagegen klagt, wie ich gerade sagte, der Betreiber des Internetknotens DE-CIX. Das BND-Gesetz soll nun genau diesen bisher illegalen vollen Zugriff auf alle Datenbewegungen legalisieren.

Zweitens. Bisher durfte der BND nur einzelne Leitungen abhören. Das betraf dann eine Glasfaser der Telekom zwischen Luxemburg und Wien. Davon durfte er eigentlich nur 20 % der Kapazität abhören. Mit dem neuen Gesetz werden beide Grenzen fallen. Der BND darf dann ganze Telekommunikationsnetze ohne Begrenzungen anzapfen. Er darf dann sämtliche Telefonleitungen und den gesamten Internetknotenpunkt DE-CIX anzapfen. Damit wird das Maß der Überwachung erheblich steigen.

Drittens. Bislang gab es acht Gründe für das Abhören, wie z. B. Terrorangriffe. Nun wird das alles im neuen Gesetz schwammig, und es werden z. B. – ich zitiere: „sonstige Erkenntnisse von außen- und sicherheitspolitischer Bedeutung“ – zukünftig ausreichen, um eine Massenüberwachung anzuordnen.

(Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

Viertens. Wir reden hier über Vorratsdatenspeicherung. So kritisiert Prof. Bäcker vom Karlsruher Institut für Technologie, Institut für Informations- und Wirtschaftsrecht, in der Anhörung des Deutschen Bundestages völlig zu Recht – ich zitiere –:

Der Bundesnachrichtendienst darf auf der Grundlage dieses Gesetzes ... Telekommunikationsverkehrsdaten ... völlig anlasslos sechs Monate lang bevorraten, ohne irgendeinen Grund darlegen zu müssen, warum das erforderlich ist. Innerhalb dieser sechs Monate darf der BND diese Verkehrsdaten auswerten zur Aufgabenerfüllung, also fast auch ohne einen Auswertungsanlass. Das verfehlt so evident die Anforderungen an Vorratsdatenspeicherungen, die das

Bundesverfassungsgericht aufgestellt hat in seiner Entscheidung im Jahr 2010, ...

Meine Damen und Herren, alle Experten, auch die des BND, haben in der Anhörung darauf hingewiesen, dass grundrechtliche Anforderungen mit diesem Gesetzentwurf verfehlt werden.

Sie, Hessische Landesregierung, GRÜNE und CDU, sehen im Bundesrat keinerlei Einspruchsgründe. Mir, meiner Fraktion, den Bürgerrechtsorganisationen und allen Bürgerinnen und Bürgern, die sich zu Recht über den NSA-Skandal aufgeregt haben, bleibt nur noch ein Kopfschütteln. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN)

### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Wilken. – Als nächster Redner spricht nun Kollege Greilich von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

### **Wolfgang Greilich (FDP):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben uns heute auf der Grundlage des Entschließungsantrags der Faktion DIE LINKE damit zu befassen, was eigentlich in diesem neu gefassten BND-Gesetz steht.

In der Tat ergeben sich auch für uns Freie Demokraten durch die durch den Bundestag bereits verabschiedeten Neuregelungen im Bereich des Auslands- und Bundesnachrichtendienstes erhebliche Fragen bezüglich des empfindlichen und oft auch schwer austarierbaren Spannungsverhältnisses zwischen den Freiheitsrechten einerseits und sicherheitspolitischen Erwägungen andererseits.

Dass es einer Überarbeitung der Regelungen für die Nachrichtendienste, die ein wesentlicher Teil unserer Sicherheitsarchitektur in Deutschland sind, bedurfte und stellenweise immer noch bedarf, haben wir nicht nur aus den Tätigkeiten des Bundesnachrichtendienstes unter den Stichworten „Abhören unter Freunden“ und der Rolle der Sicherheitsbehörden beim NSA-Abhörskandal, sondern vor allem auch aus den Fehlern der Verfassungsschutzämter bei der NSU-Mordserie gelernt.

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle gibt es durchaus Anlass für eine kleine Randbemerkung. Wir warten noch immer darauf, dass die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen endlich ihre Hausaufgaben bezüglich der Novellierung des hessischen Verfassungsschutzgesetzes machen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Noch immer wurde, nachdem Sie sich die Klatsche durch die Expertenkommission abgeholt haben, die – daran darf man nicht oft genug erinnern – den ersten Entwurf für untauglich und schlicht verfassungswidrig befunden und regelrecht zerrissen hat –

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Als zu weitgehend bewertet hat!)

– Herr Kollege Frömmrich, Sie haben kein Gesetz vorgelegt, das diese Bedenken der Expertenkommission in verfassungsrechtlicher Hinsicht aushebelt. Ich warte darauf, dass Sie das endlich tun.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben Ihnen eine Zusammenarbeit angeboten; stattdessen kommt hier in der Sache nichts außer Zwischenrufen.

(Beifall bei der FDP)

Dabei wäre es für dieses hessische Thema – das geht an die Kollegen der LINKEN – vielleicht besser gewesen, einen Setzpunkt zu wählen.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Dann hätten wir uns darüber ausführlich unterhalten können. Das sollten wir demnächst vielleicht einmal tun, wenn es nach wie vor bei der Untätigkeit der Koalition bleibt.

Aber nach diesem kleinen Exkurs zurück zum BND-Gesetz. Das, was die Große Koalition nun an Anpassungen für den Auslandsnachrichtendienst beschlossen hat, ist – gelinde gesagt – auch nicht das, was wir als Lehre aus den Vorkommnissen gezogen hätten. Gerade erst hat die Bundesdatenschutzbeauftragte, die im Übrigen – wenn ich richtig informiert bin – der Union angehört, festgestellt, dass der Bundesnachrichtendienst im Zuge des Abhörskandals auch die Rechtsposition Deutscher verletzt hat. Obwohl das alles noch nicht richtig aufgearbeitet ist, setzt sich die Große Koalition aus SPD und CDU darüber hinweg und macht mit der BND-Reform alles eher schlimmer.

Ich will ein paar Regelungen aufgreifen. So soll z. B. die Erhebung von Inhaltsdaten nur anhand bestimmter Suchbegriffe zulässig sein. Es heißt, die Verpflichtung der Telekommunikationsanbieter zur Mitwirkung bei der Ausland-Ausland-Aufklärung werde geregelt. Ich will das einmal übersetzen: Eine verdachtsunabhängige Massenüberwachung ist danach nicht mehr ausgeschlossen.

(Beifall bei der Abg. Nicola Beer (FDP))

Frau Kollegin Beer, dies hat zuletzt beispielsweise auch der Internetknotenbetreiber DE-CIX zu Recht massiv kritisiert.

Der andere Punkt: Suchbegriffe, also die viel zitierten Selektoren, sind durch die Neuregelung nicht sonderlich stark eingegrenzt. Wir als Freie Demokraten fragen da schon einmal sehr deutlich nach: Worin soll denn der Nutzen liegen, im großen Stil Daten zu erheben, ohne dass es überhaupt die personellen und technischen Voraussetzungen gäbe, diese auch auszuwerten? – Das konnte uns bis heute noch keiner aus der Union, im Übrigen auch keiner von den Sozialdemokraten erklären. Das ist so ähnlich wie bei der Vorratsdatenspeicherung. Wir sammeln erst einmal, und wenn wir genug davon haben, können wir uns überlegen, ob wir auch etwas damit anfangen können.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, das ist nicht die einzige Regelung. Es gibt noch die Anordnungsbefugnis des Bundeskanzleramts, welche Telekommunikationsnetze bei der Ausland-Ausland-Aufklärung benutzt werden dürfen. Es wird auch die Schaffung eines unabhängigen Gremiums zur Überprüfung der Ausland-Ausland-Fernmeldeaufklärung vorgesehen. Was verbirgt sich denn dahinter? Ich will es Ihnen auch übersetzen, damit Sie sich nicht hinter die Fichte führen lassen. Die parlamentarische Kontrolle der Geheimdienste wird faktisch untergraben. Das steckt dahinter: Statt über die Parlamentarische Kontrollkommissi-

on nach dem G 10-Gesetz kontrolliert jetzt das Bundeskabinett quasi selbst durch ein von ihr benanntes Gremium. Das ist eine glasklare Entmachtung der hierfür eigentlich vorgesehenen G 10-Kommission.

(Beifall bei der FDP und der LINKEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, um letztlich die Kompetenzen des Bundesnachrichtendienstes nicht zu stark auszuweiten und damit Fehlverhalten und Rechtsüberschreitungen der Vergangenheit mehr oder minder nachträglich zu legitimieren, wäre es nötig gewesen, eine effektivere Überwachung von Verdächtigen zu gewährleisten, beispielsweise durch mehr Personal aufseiten der Nachrichtendienste, durch eine bessere Vernetzung der Dienste und durch ein EU-Terrorabwehrzentrum. Davon merken wir nichts.

Nun noch ein paar Worte zum Antrag der LINKEN. Auch wenn sich, wie Sie bei meinem Beitrag bemerkt haben dürften, gewisse Parallelen bei der Ablehnung des BND-Gesetzes nicht leugnen lassen, so zeigt sich doch allein in Ihrem Antrag der elementare Unterschied zwischen uns. Wir als Freie Demokraten halten Nachrichtendienste – völlig unabhängig davon, ob das der Verfassungsschutz im Innenbereich oder der Bundesnachrichtendienst und der Militärische Abschirmdienst in anderen Bereichen sind – für ein unverzichtbares Instrument des freiheitlich-demokratischen Rechtsstaats, gegen die Feinde der Freiheit vorzugehen.

(Beifall bei der FDP)

Für ihre Tätigkeit brauchen diese Institutionen natürlich eine enge parlamentarische und verfassungsrechtliche Kontrolle. Sie dürfen sich nicht als Staat im Staate verselbstständigen.

Meine Damen und Herren von der Linkspartei, aus Ihrem Antrag spricht allerdings wie immer – alleine schon vom Duktus her – eine tiefe Ablehnung gegen unser System als Ganzes.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Nein!)

Trotz aller Verfehlungen, die es von Institutionen in diesen Bereichen in den vergangenen Jahren immer wieder gegeben hat, und obwohl auch wir das BND-Gesetz in der Form, wie es verabschiedet worden ist, ablehnen, werden wir keinen Generalverdacht gegen die gesamte Sicherheitsarchitektur erheben, wie Sie es tun. Ich nenne nur dieses Zitat aus Punkt 5 Ihres Antrags:

Mit diesem BND-Gesetz wird die anlasslose und umfassende politische Spionage gegen Hilfsorganisationen, Presse, Regierungen in europäischen Ländern ... ermöglicht.

Meine Damen und Herren, das ist genau dieser Duktus, den ich meine und der klarmacht, was Sie eigentlich wollen. Sie wollen an die Grundfesten dieser Ordnung. Da werden Sie uns als entschiedene Gegner und nicht als Unterstützer finden.

(Beifall bei der FDP)

Auf der anderen Seite lassen wir uns nicht davon abbringen, deutlich zu sagen, dass die falschen Ansätze in diesem BND-Gesetz dazu führen, dass man dagegen kämpfen muss.

Es ist Sinn von Geheimdiensten, dass sie ihre Arbeit im Geheimen verrichten, sonst wären es keine Geheimdienste.

Das heißt aber noch lange nicht, dass sie frei von jeglicher Kontrolle operieren dürfen. Nicht ohne Grund – das sei in Erinnerung gerufen – haben uns Gutachter und Verfassungsrechtler bereits bei der Anhörung im Bundestag nachdrücklich gemahnt, dass eine Reform des Bundesnachrichtendienstes in dieser Form gegen das Grundgesetz verstößt. Leider verhalten diese Meinungen ungehört. Daher prüft die Bundespartei der Freien Demokraten derzeit eine Klage gegen dieses Gesetz.

(Beifall bei der FDP)

Wir Freie Demokraten fordern nach wie vor klare Kompetenzen für den Bundesnachrichtendienst, die allerdings keinen Spielraum für anlasslose Massenüberwachungen bieten. Wir fordern eine umfangreiche parlamentarische Kontrolle der Nachrichtendienste und eine Stärkung der G 10-Kommission. Wir wollen vernünftige Verwertungsregeln bei der Auslandsaufklärung, und wir fordern eine unabhängige Kontrolle des BND. Wir haben vorgeschlagen, das Amt eines unabhängigen Geheimdienstbeauftragten – nicht der Bundesregierung, sondern des Bundestages – zu schaffen, der sich unabhängigen Sachverständigen bedient. Das ist der richtige Weg.

Wir sind sehr erstaunt – das muss ich, auf Hessen bezogen, sagen –, dass die schwarz-grüne Landesregierung im Bundesrat nicht einmal den Bedarf gesehen hat, im Vermittlungsausschuss über Details zu sprechen. Dort wäre die Möglichkeit dazu gewesen. Anscheinend haben die GRÜNEN, die das Gesetz im Bundestag bekanntlich abgelehnt haben, im Bundesrat geschlafen oder nur die übliche Show abgezogen, die wir auch hier öfter erleben.

(Günter Rudolph (SPD): Das Letztere!)

Ich denke z. B. an die Debatte heute Morgen. Herr Kollege Frömmrich wird uns das aber vielleicht noch erklären. Ich bin darauf sehr gespannt.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Eigentlich wäre hier der Ort, wäre das die Debatte, zu erklären, warum die GRÜNEN dieses Gesetz, das Ihre Parteifreunde und die Union verabschiedet haben, haben passieren lassen. Das äußerst bedenkliche Grundrechtsverständnis, das aus diesen Gesetzesänderungen spricht, scheint jedenfalls die hessischen Koalitionsfraktionen völlig kalt zu lassen.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen: Nach dem, was ich vorgetragen habe, ist klar, dass wir diesen Antrag ablehnen werden. Wir verbinden das mit der Aufforderung an die Landesregierung, an die Koalition, ihre Pflichten im Bundestag wahrzunehmen. Nicken Sie nicht immer einfach alles ab, was aus Berlin kommt.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Danke, Herr Kollege Greilich. – Als nächster Redner spricht nun Kollege Holschuh für die SPD-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

**Rüdiger Holschuh (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Setzpunkt der LINKEN greift zum wiederholten Mal

den NSA-Skandal auf. Es gilt in diesem Zusammenhang noch vieles aufzuklären und vor allem die Lehren daraus zu ziehen. Das haben die Vorredner schon aufzuzeigen versucht. Vielleicht komme aber zumindest ich zu einem anderen Schluss.

Durch die Enthüllungen von Edward Snowden im Sommer 2013, die auf Material des US-amerikanischen Geheimdienstes NSA zurückgehen, wurde es möglich, zu sehen, in welchem Ausmaß Nachrichtendienste offenbar seit Jahren private, geschäftliche und politische Kommunikation in Europa und in der ganzen Welt ausspähen. Die Beweisaufnahme im NSA-Untersuchungsausschuss auf Bundesebene offenbarte dabei auch schwere technische und organisatorische Defizite beim BND, die der BND inzwischen selbst zugegeben hat. Aber auch das Bundeskanzleramt hat diese Vergehen eingeräumt.

Die Lehren aus den aufgedeckten Vorfällen zu ziehen ist das, was wir in Berlin politisch auf den Weg bringen müssen. Die schwierige Aufgabe dabei ist, den Spagat hinzubekommen zwischen dem Aufklärungsinteresse, der Beseitigung des im Rahmen des NSA-Untersuchungsausschusses bei den Nachrichtendiensten festgestellten Fehlverhaltens und dem legitimen Interesse der Sicherheitsbehörden und vor allem unserer Bürgerinnen und Bürger auf Schutz vor terroristischen Bedrohungen und Angriffen.

(Beifall bei der SPD)

Die SPD hat in der Bundesregierung darauf gedrängt, den Forderungen aus dem Ausschuss so weit wie möglich zu entsprechen, ohne dabei die Arbeits- und Kooperationsfähigkeit des BND zu gefährden. Dieses Bemühen kann man leider nicht von allen Beteiligten behaupten. Unser Regierungspartner in Berlin hatte kein besonderes Interesse daran, eine grundlegende Reform der strategischen Fernmeldeaufklärung des BND auf den Weg zu bringen. Kein Interesse bei de Maizière und dem BND, kein Schuldbewusstsein angesichts der fortgesetzten Verstöße gegen den Datenschutz, kein Bedauern der Verfehlungen, keine Erklärungen für das Abhören unter Freunden: Deshalb war es notwendig, dass die SPD ihren Partner treibt, wie auch bei vielen anderen Themen in Berlin. Das kennen wir aus den täglichen Diskussionen.

Das, was wir mit den grundlegenden Reformen auf den Weg gebracht haben, kann sich – da unterscheidet sich meine Einschätzung von dem, was Herr Greilich gesagt hat – ein Stück weit sehen lassen und formuliert die Anforderungen an die moderne Ausgestaltung eines Rahmens, den die Nachrichtendienste dringend brauchen, um auf den rechtsstaatlichen Weg zurückzukommen.

Die Diskussion darüber hat nicht nur zu einer Belastung der deutsch-amerikanischen Beziehungen geführt, sondern ist auch der Ausgangspunkt einer längst überfälligen Debatte über nationale und internationale Regeln für das neue Zeitalter globaler Kommunikationsstrukturen, in welchem Nachrichtendienste in Anbetracht einer stetig wachsenden globalen Gefahrenlage eine immer größere Rolle spielen.

Der Selektorenskandal hat gezeigt, dass im BND zwar offenbar die Beachtung von Art. 10 des Grundgesetzes – die G 10-Kommission ist ja schon angesprochen worden –, der Schutz des Telekommunikationsverkehrs deutscher Staatsbürger, Berücksichtigung fand, aber für die Fernmeldeaufklärung ausländischer Staatsbürger im Ausland gab es kaum Beschränkungen. Hier war alles „zum Abschluss freigegeben“, so ein Mitarbeiter des BND im Ausschuss. Wie

der Umgang mit den Selektoren, also bestimmten Suchbegriffen der Datenkommunikation, genau erfolgt, wurde aktuell vom Bundesverfassungsgericht überprüft, und es wurde festgestellt, dass die Liste ein rechtmäßiges Mittel nachrichtentechnischer Ermittlungen ist und daher geheim bleiben muss, was auch wir von der SPD für vernünftig halten.

Mit der Einführung einer unabhängigen Vertrauensperson ist die parlamentarische Kontrolle über die Arbeitsweise der Dienste aber gewährleistet. Die Transparenz gegenüber dem Parlament und vor allem gegenüber der Öffentlichkeit wurde deshalb, wie ich finde, maßgeblich verbessert und geht sogar über das hinaus, was das Verfassungsgericht als Mindestmaß angezeigt hat.

(Beifall bei der SPD)

Das gilt im Übrigen auch für die Reform des BND-Gesetzes. Dass ein 20 Jahre altes Gesetz über die Telekommunikation keine Lösungen für die heutige radikal geänderte, digitale Kommunikationswelt bereithält, dürfte jedem klar sein. Nicht nationale Grenzen, sondern die Wahl von Anbieter und Software entscheidet, welchen Weg digitale Informationen auf unserem Erdball nehmen. Die rechtliche Unterscheidung zwischen In- und Ausland verliert dadurch erheblich an Bedeutung. In Deutschland transportieren Telekommunikationsnetze in gleicher Weise ausländische Kommunikation wie die Kommunikation deutscher Teilnehmer ins Ausland. Entscheidender wird die rechtliche Stellung jener Personen werden, die Ausgangs- und Endpunkt dieser Kommunikationsvorgänge sind.

Für die Erfassung von Telekommunikation im Ausland bzw. unter ausschließlicher Beteiligung von Ausländern gibt und gab es bislang für den BND keine klaren gesetzlichen Vorschriften. Das ist nicht nur verfassungsrechtlich problematisch und wird zu Recht kritisiert, sondern es beschädigt auch das Vertrauen der Bevölkerung in die Arbeit der Sicherheitsbehörden. Die Beweisaufnahme des Untersuchungsausschusses hat ergeben, dass die Rechtsanwendung durch den BND in der nachrichtendienstlichen Praxis zu einer ganzen Reihe von Folgeproblemen geführt hat, insbesondere wenn die Behörde im Inland und damit im Geltungsbereich des Grundgesetzes handelte, wie z. B. an dem heute schon oft zitierten DE-CIX-Internetknotenpunkt in Frankfurt – insbesondere dann, wenn es im Umgang damit an entsprechender Transparenz fehlt. Der BND kann nur dann gute Arbeit leisten, wenn er auch auf einem gesicherten, stringenten rechtlichen Fundament steht. Insofern ist im Bund mit dem neuen BND-Gesetz der richtige Schritt in die richtige Richtung getan worden.

(Beifall bei der SPD)

Aber es muss aus unserer Sicht als oberste Maxime gelten, dass die Nachrichtendienste die rechtsstaatlichen Grenzen und die Freiheitsgarantie unseres Grundgesetzes strikt zu wahren haben. Freiheitsrechte dürfen nicht abstrakten Sicherheitsinteressen geopfert werden. Wir halten nichts von dem amerikanischen Handlungsgrundsatz, dass alle und alles verdächtig sind.

(Beifall bei der SPD)

Jeder Eingriff in Bürgerrechte bedarf einer Rechtfertigung und einer umsichtigen Güterabwägung. Parlamentarische Kontrollgremien müssen dies in jedem Einzelfall sicherstellen.

Neue Bedrohungslagen bedürfen wirksamer Antworten und Taten. Die Bedrohung durch die Terrorgruppe Islami-

scher Staat ist beispielhaft, hoch aktuell und hat unmittelbare Auswirkungen auf die heutige Gefahrenlage in Deutschland. Die Rückkehr von gewaltbereiten, radikalisierten Kämpfern aus Syrien oder aus dem Irak stellt eine unmittelbare Bedrohung dar. Es sind fundierte nachrichtendienstliche Erkenntnisse erforderlich, um wirksame Gegenmaßnahmen treffen zu können. Es ist unsere Aufgabe, den Schutz von Menschenleben mit all unseren rechtsstaatlich zur Verfügung stehenden Mitteln zu gewährleisten.

Ja, dafür brauchen wir auch die Hilfe unserer Verbündeten und Freunde. Wir brauchen eine vertrauensvolle, rechtlich gebundene und wirksam kontrollierte Kooperation mit den Nachrichtendiensten befreundeter Staaten. Vor allem der technologische Austausch mit den US-Diensten ist für den BND und die Sicherheit in Deutschland unverzichtbar.

Dass der Umgang gerade mit den USA bei diesem Thema schwierig ist, hat die Vergangenheit gezeigt. Sogenannte No-Spy-Abkommen waren die Interviews nicht wert, in denen sie propagiert wurden. Trotzdem: Dort, wo wir auf die Gesetzgebung Einfluss nehmen können – übrigens am besten im Schulterschluss mit unseren europäischen Partnern; aber das ist schon angeklungen –, müssen wir das auch tun. Wir müssen gegenüber den USA als starker Partner auf Augenhöhe auftreten und rechtliche Standards einfordern, die für uns selbstverständlich gelten.

Dazu müssen wir die gesetzlichen Grenzen einer solchen Überwachung bestimmen. Wir müssen die Erfassung ausländischer Kommunikation auf das erforderliche Maß beschränken. Daten, die für die Aufgabenerfüllung nicht notwendig sind, sind schnellstmöglich zu löschen. Anstatt einen großen „Datenheuhaufen“ zusammenzutragen, wie es die NSA immer angestrebt hat, muss für den BND gelten: so viel wie nötig, so wenig wie möglich.

(Beifall bei der SPD)

Dass wir uns heute mit dem BND-Gesetz beschäftigen und einen Bezug zu Hessen herstellen, ist im Zusammenhang mit dem Internetknoten DE-CIX in Frankfurt schon angeklungen. In unserem Land betreiben wir tatsächlich einen der weltweit größten Internetknoten. Der Betreiber weist zu Recht darauf hin, er hat seit Jahren große Bedenken dagegen, dass der BND an dem DE-CIX-Knoten Daten abfischt.

Ich finde – das gehört in einem Rechtsstaat ganz einfach dazu –, dass er nach dem Bekanntwerden der Erkenntnisse aus dem NSA-Untersuchungsausschuss auch das Recht hat, in die Offensive zu gehen und vor dem Bundesverwaltungsgericht zu klagen. Allerdings ist dem Betreiber schon seit mehr als acht Jahren bekannt, wie die Nachrichtendienste dort mit den Daten umgehen. Zumindest müsste man das dem Betreiber zugestehen.

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Rüdiger Holschuh (SPD):**

Ich bin gleich durch. – Als Mittelweg zwischen einem verdeckten, rechtlich unklaren und sich am Rande der Verfassung bewegenden „Weiter so“, wie es unser Koalitionspartner im Bund und auch der BND gern gehabt hätten, und dem völligen Verzicht auf eine Gefahrenabwehr durch die Nachrichtendienste, wie es DIE LINKE am liebsten

hätte, wurde mit dem BND-Gesetz ein Schritt in die richtige Richtung getan. Vor allen Dingen wurde die Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger nicht aus dem Blick verloren. Wir, die SPD, unterstützen dies. Den Antrag der LINKEN lehnen wir ab.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Danke, Herr Kollege Holschuh. – Als nächster Redner spricht nun Kollege Bauer von der CDU-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

#### **Alexander Bauer (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema eignet sich wahrlich nicht zum Skandalisieren und zum Schüren von Ängsten. Aber es zeigt einmal mehr das tief sitzende Misstrauen der LINKEN gegenüber staatlichen Institutionen.

(Holger Bellino (CDU): So ist es! – Janine Wissler (DIE LINKE): Ein gesundes Misstrauen ist gar nicht so schlecht!)

Worum geht es in den Gesetzen zum Einsatz und zur Kontrolle der Nachrichtendienste, die Bundestag und Bundesrat vor wenigen Wochen verabschiedet haben? Es geht um die Lehren, die man aus den Vorkommnissen in der Vergangenheit zu ziehen hat, und um die Konsequenzen, die sich aus den im NSA-Untersuchungsausschuss des Bundestages – immerhin 115 Sitzungen in drei Jahren – festgestellten Missständen ergeben. Da kann es doch von niemandem in diesem Haus ernsthaft bestritten werden, dass man hier Handlungsbedarf hat und etwas regeln muss.

Beim BND-Gesetz wägt man maßvoll und gewissenhaft zwischen den beiden Bereichen Freiheit und Sicherheit ab, damit beiden Grundrechten Rechnung getragen wird. Es geht zum einen um die Frage: Wie weit darf das berechtigte Bedürfnis nach dem Schutz der Bevölkerung vor Terrorismus und anderen Gefahren gehen? Zum anderen geht es um die Frage: Welche Befugnisse sollen unsere Nachrichtendienste besitzen, um unsere freie Gesellschaft vor ihren Feinden zu schützen?

Wir Christdemokraten sind von der grundsätzlichen Notwendigkeit von Nachrichtendiensten überzeugt. Sie sind ein Bestandteil unserer Sicherheitsarchitektur. Hunderte von Menschen, die in den letzten Jahren in Europa bei Terroranschlägen ums Leben gekommen sind, machen die Bedrohung greifbar und spürbar. Ohne die Aufklärungsarbeit der Nachrichtendienste wären es vermutlich viel mehr gewesen. Der erst jüngst in Chemnitz gefasste syrische Terrorist wurde dank nachrichtendienstlicher Erkenntnisse – zugegebenermaßen eines befreundeten Geheimdienstes – entdeckt.

Vergessen Sie nicht die Zunahme der Zahl der Cyberattacken, einer unsichtbaren, aber realen Gefahr für unsere hoch technologisierte Gesellschaft, vergessen Sie auch nicht die längst grenzüberschreitend tätige organisierte Kriminalität.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Kollege Bauer, vergessen Sie auch die Kriege nicht!)

Wenn man sich für die Existenz von Nachrichtendiensten ausspricht, muss man auch für deren Arbeit den notwendi-

gen rechtlichen Rahmen schaffen. Nichts anderes wurde in Berlin beschlossen, und wir stehen dazu.

Meine Damen und Herren, was wird denn geregelt? In dem neuen § 6 des BND-Gesetzes wird eine ganz klare Zuständigkeit für das Verbot der Überwachung Deutscher verankert. Die Privatsphäre der Menschen wird ausdrücklich geschützt. Sobald anzunehmen ist, dass im Rahmen nachrichtendienstlicher Aufklärungen das Privatleben berührt wird, werden die Maßnahmen unzulässig. Die Daten dürfen nicht verwendet werden und müssen unverzüglich gelöscht werden.

Unzulässig ist auch Wirtschaftsspionage. Sie ist ausdrücklich verboten. Ebenso ausdrücklich ist das Ausspähen befreundeter Staats- und Regierungschefs untersagt. Wie der Name des Gesetzes schon besagt, wird vorrangig die Fernaufklärung von Ausländern im Ausland, also die Überwachung von Internet- und Telefonverbindungen durch den BND, geregelt. An einer Überwachung von Datenströmen ausländischer Gesprächspartner im Ausland, etwa in einer bekannten Krisenregion, führt angesichts der weltumspannenden Terrorgefahr wahrlich kein Weg vorbei. Der BND muss die Daten doch dort abschöpfen können, wo sie anfallen.

Da hier in der Vergangenheit jedoch – zu Recht – die Ausspähung auch von EU-Bürgern Empörung hervorgerufen hat, enthält das BND-Gesetz besondere Schutzvorgaben für EU-Bürger und Einrichtungen der Europäischen Union. Europäische Bürger werden, sofern sie keine Terrorverdächtigen sind, nicht überwacht. Diese Standards sind europaweit, ja weltweit einmalig.

(Beifall bei der CDU – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Aber Frau Merkel wurde doch überwacht! – Weitere Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Die mangelnde Kontrolle der Geheimdienste, die in der Vergangenheit zu beklagen war, wird mit diesem Gesetz beendet. Das Bundeskanzleramt ordnet die Ausland-Ausland-Fernmeldeaufklärung an, und ein unabhängiges Gremium, das aus zwei Richtern bzw. Richterinnen des Bundesgerichtshofs und einer Bundesanwältin bzw. einem Bundesanwalt besteht, überprüft dies. Das Richterergremium wird auch die verwendeten Selektoren überprüfen.

Meine Damen und Herren, das ist ein Mehr an Kontrollmöglichkeit. Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der einzelnen nationalen Nachrichtendienste steht doch angesichts grenzüberschreitender Bedrohungen nicht infrage. Aber auch bei der Regelung der Kooperation von Geheimdiensten ist kein Platz für Willkür. Deshalb wird die Kooperation mit fremden Diensten nun erstmals auf eine Rechtsgrundlage gestellt. Das ist doch ein Fortschritt.

Zur Transparenz der Geheimdienstarbeit wird auch die geplante alljährliche öffentliche Anhörung der Präsidenten der bundesdeutschen Geheimdienste vor dem Kontrollgremium beitragen. Das ist eine wirklich sinnvolle Maßnahme. Auch in den USA hat sich nämlich ein solches Verfahren etabliert. Es ist üblich und trägt durchaus zur Akzeptanz nachrichtendienstlicher Arbeit bei. So etwas ist auch in Deutschland anwendbar und wird von uns unterstützt.

Mitarbeiter der Dienste, die dem Parlamentarischen Kontrollgremium Missstände und Beschwerden mitteilen wollen – man kann sie „Whistleblower“ nennen –, werden ebenfalls durch dieses Gesetz geschützt. Sie können sich

ohne Einhaltung des Dienstwegs an das Gremium wenden. Auch das ist ein Fortschritt.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, in Deutschland nehmen wir die schwierige Arbeit der Geheimdienste nicht auf die leichte Schulter – auch wenn DIE LINKE hier einen anderen Eindruck erweckt.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Inwiefern?)

Wir, die CDU-Fraktion, sind der Überzeugung, wir brauchen leistungsfähige Nachrichtendienste. Aber wir brauchen auch eine konsequente Kontrolle. Abhören unter Freunden geht nicht, und dafür sorgen diese Gesetze. Wirtschaftsspionage ist nicht in Ordnung, und dafür, dass sie verhindert wird, sorgen diese Gesetze. Unsere Bürgerinnen und Bürger dürfen nicht gesetzeswidrig überwacht werden, und auch dafür, dass dies nicht geschieht, sorgen diese Gesetze.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Deutschland ist kein Überwachungsstaat. Freiheit und Sicherheit bedingen einander, und beide Grundrechte werden mit diesem Gesetz gestärkt. – Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bauer. – Als nächster Redner spricht nun Kollege Frömmrich von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Natürlich gibt es in dieser Frage zwischen den Koalitionsfraktionen unterschiedliche Auffassungen. Das haben wir so gesagt, das ist auch ganz klar, und davon haben wir auch nichts zurückzunehmen.

Viele Kritiker, darunter die Bundesbeauftragte für den Datenschutz, die drei Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen, namhafte Juristen, darunter ehemalige Verfassungsrichter, sind der Ansicht, dass die zwei Gesetze, die zum einen die sogenannte Ausland-Ausland-Fernmeldeaufklärung und zum anderen die parlamentarische Kontrolle des BND regeln, verfassungswidrig sind. Die Vorwürfe, dass die Gesetze eine anlasslose Massüberwachung der Dienste ermöglichen, Abhörgründe nicht klar umreißen und damit unkontrolliertem Abhören Tür und Tor öffnen und weniger parlamentarische Kontrolle erlauben, wiegen aus unserer Sicht schwer.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Judith Lannert (CDU))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Kollege Holschuh hat es gerade gesagt. Ich finde, eine gelungene BND-Reform sieht anders aus. Statt Rechtsklarheit, Rechtssicherheit, wirksamem Individualrechtsschutz und effektiver Kontrolle des BND haben wir es nun mit unklaren Rechtsbegriffen, Zweifeln an der Verfassungsmäßigkeit und einem unübersichtlichen, unsystematischen und dadurch ineffektiven neuen Kontrollsystem zu tun. Ich meine, dass hier eine Chance auch für den BND vertan wurde.

An dieser Stelle möchte ich aber auch kurz auf die Kollegen der antragstellenden Fraktion eingehen. Auch wir haben Bedenken, was dieses BND-Gesetz angeht. Wir wären auch gern bereit gewesen, mit Ihnen offen zu diskutieren. Aber die Chance haben Sie leider vertan, weil bei Ihnen natürlich die kleinkarierte Parteipolitik im Vordergrund steht und nicht das Diskutieren der Sache.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Clemens Reif (CDU))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Art und Weise, wie Sie versuchen, aus dem Thema parteipolitisches Kapital zu schlagen, finde ich eher peinlich.

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Wilken zu?

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Nein. – So zu tun, als hätte Hessen das Bundesgesetz verhindern können, ist nicht nur falsch, sondern auch unredlich. Es handelt sich hier – auch in Richtung des Kollegen Greilich – um ein Einspruchsgesetz. Im Gegensatz zu Zustimmungsgesetzen haben die Länder im Bundesrat hiergegen kein Vetorecht. Das verschweigen Sie wieder einmal.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Hat Hessen denn Einspruch erhoben, oder nicht?)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, was Sie auch verschweigen, ist, dass Ihr geschätzter Parteikollege Ministerpräsident Ramelow und das rot-rote Land Brandenburg in dieser Frage auch nicht den Vermittlungsausschuss angerufen haben. Eine Protokollnotiz haben sie auch nicht abgegeben.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das liegt aber an den GRÜNEN!)

Das verschweigen Sie alles, weil dann Ihr Thema weg gewesen wäre. Kolleginnen und Kollegen, daraus kann ich nur den Schluss ziehen, dass es Ihnen weniger um die Sache und viel mehr um durchschaubare politische Geländegewinne geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wir gehen darauf ein! – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich denke, dass wir einen modernen und gut funktionierenden Nachrichtendienst brauchen. Angesichts der aktuellen Bedrohungslage wird das keiner ernsthaft bezweifeln, außer der LINKEN und dem Kollegen Schaus. Zugleich bin ich fest davon überzeugt, dass Freiheitsrechte, Bürgerrechte, die Privatsphäre nicht nur nette Nebeneffekte einer Demokratie sind, die bei Bedarf nach Belieben eingeschränkt werden können. Nein, das Recht, sich frei, unbeobachtet und ungehört mit anderen unterhalten zu können, ist ein grundrechtlich geschützter Wesenskern unseres Rechtsstaats; es ist ein Menschenrecht. Genau das unterscheidet unseren Rechtsstaat von totalitären Überwachungsstaaten.

Herr Kollege Schaus, wenn Sie wirklich mit einem diskutieren wollen, würde ich Ihnen empfehlen, wirklich in den Dialog einzutreten und nicht andauernd Ihr Geschwätz zu machen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Kollege Frömmrich, nehmen Sie doch einmal zur Kenntnis, dass ich gar nicht zu dem Antrag geredet habe!)

Auch daran sieht man, dass Sie keinerlei Interesse an der fachlichen Diskussion haben, sondern hier rein parteipolitische Profilierung versuchen, Herr Kollege.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Herr Schaus hat doch gar nicht geredet!)

Ich habe gerade gesagt, das ist der Wesenskern unseres Rechtsstaates, das ist Menschenrecht. Genau das unterscheidet unseren Rechtsstaat von totalitären Überwachungsstaaten, Herr Kollege. Eingriffe in diese Rechte müssen, wenn überhaupt, wohlüberlegt und verhältnismäßig sein.

Wir bezweifeln, dass das BND-Gesetz diese Voraussetzungen in allen Punkten erfüllt. Dass sich hier aber ausgerechnet DIE LINKE als Retter der Demokratie aufschwingen will, ist schon ziemlich abenteuerlich. Wie so oft, messen Sie mit zweierlei Maß, Herr Kollege. Bei uns kritisieren Sie Nachrichtendienste und Abhörpraxen, bei Putin, Assad und Castro tauschen Sie Bruderküsse aus. So sieht es aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Quatsch! – Janine Wissler (DIE LINKE): Was, bei Assad und Putin?)

Schauen Sie sich beispielsweise den Umgang von Frau Wagenknecht mit Putin an. Was ist denn da mit Meinungsfreiheit und Geheimdiensten? – Fehlanzeige, liebe Kolleginnen und Kollegen. Laut Reporter ohne Grenzen gehören Ihre Freunde in Kuba und Russland zu den Feinden des Internets, unter anderem wegen Überwachung und Zensur.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Was haben wir mit Russland zu tun?)

Sie sollten einmal überdenken, wie glaubhaft Ihre Doppelstrategie in dieser Frage ist. Wir können auf Ihre vermeintliche Demokratieerziehung hier durchaus verzichten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Die aktuell in der Republik geführte sicherheitspolitische Debatte gibt aber Anlass zur Sorge. Schreckliche Anschläge wurden regelmäßig zum Anlass genommen, Gesetzesverschärfungen zu fordern. Der Ruf nach immer mehr und immer grundrechtsintensiveren Eingriffen ist dabei fast schon zum traurigen Ritual geworden. Dabei sollten aus unserer Sicht zunächst einmal der bestehende Rechtsrahmen effektiv genutzt und die Zusammenarbeit der Behörden verbessert werden. Wenn der Bundesinnenminister sagt, dass Datenschutz schön sei, aber in Krisenzeiten die Sicherheit Vorrang habe, ist das falsch. Grundrechte gelten immer.

Die Daten sind vielfach vorhanden, sie müssen nur entsprechend ausgewertet und zwischen den Sicherheitsbehörden ausgetauscht werden. Das hat auch unser Hessischer Datenschutzbeauftragter Prof. Ronellenfitsch so bestätigt. Zudem unterliegt der BMI einem Irrtum, wenn er sagt, dass mit Datenschutz sparsam umzugehen sei. Wir denken, es ist genau umgekehrt. Mit der Erhebung, Verarbeitung und Nutzung von Daten muss sparsam umgegangen werden. Es gelten die Grundsätze der Datenvermeidung und -sparsamkeit. Der Datenschutz ist ein Kernelement unserer

Werteordnung. Gerade angesichts der zunehmenden Digitalisierung aller Lebensbereiche nimmt der Datenschutz eine besondere Stellung ein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem in sicherheitspolitisch bewegten Zeiten muss sich der Rechtsstaat bewähren. Vor allem jetzt sind Bürger- und Menschenrechte wichtiger denn je.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Rechte sind keine Schönwettergesetze, die in schwierigen Zeiten gerade mal eben so beiseitegeschoben werden können. Sicherheit und Freiheit sind aus unserer Sicht keine Gegensätze, sie bedingen einander. Eine Demokratie zeichnet sich dadurch aus, dass beide Seite in Einklang zu bringen sind. Den legitimen Sicherheitsbedürfnissen unserer Bürgerinnen und Bürger muss Rechnung getragen werden; das ist unsere Pflicht. Zugleich müssen wir aber alle gemeinsam aufpassen, dass wir hart erkämpfte zivilisatorische Errungenschaften nicht leichtfertig über Bord werfen. Sonst haben diejenigen schon gewonnen, die unsere freie, offene und vielfältige Gesellschaft ablehnen und bekämpfen. Dann hätten sie ihr Ziel erreicht.

Deswegen sehen wir diesen Punkt, der das BND-Gesetz betrifft, kritisch. Aber ich sage hier auch: Wenn man darüber einmal in einen offenen Diskurs eintreten würde, würden wir das gern machen. Aber hier den kleinkarierten parteipolitischen Geländegewinn zu organisieren, das ist nicht das, was wir wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Zur Kurzintervention hat sich Kollege Wilken noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort. Zwei Minuten Redezeit.

(Hermann Schaus (DIE LINKE), an Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) gewandt: Jetzt musst du aber auch zuhören!)

#### **Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Frömmrich, es ist eine gewisse Chuzpe, hier Dialog einzufordern, dann aber eine Zwischenfrage nicht zuzulassen. Deswegen muss ich diesen Weg wählen. Zur Erinnerung: Mein Name ist Wilken, ich heiße nicht Schaus.

(Holger Bellino (CDU): Das ist aber bei Ihnen egal!)

Haben Sie bitte zur Kenntnis genommen, dass ich bereits in der Hauptausschusssitzung am 09.11. den Staatsminister Wintermeyer über Ihr Regierungsverhalten im Bundesrat bezüglich dieses Gesetzes gefragt habe? Damit habe ich diese Diskussion durchaus angestoßen. Herr Wintermeyer hat mir übrigens darauf nur leicht verdreht die Wahrheit geantwortet.

(Holger Bellino (CDU): Na, na, na!)

Er sagte, Hessen hätte sich genauso verhalten wie Thüringen und Brandenburg. Das ist falsch. Hessen hat zugestimmt, dass der Vermittlungsausschuss nicht angerufen wird, und Thüringen und Brandenburg haben, wie das üb-

lich ist, wenn in der Landesregierung keine einhellige Meinung besteht, sich bei dieser Abstimmung enthalten.

Ich frage Sie: Warum kann Hessen das nicht machen, wenn andere Landesregierungen, in denen es zugegebenermaßen strittig war, ob der Vermittlungsausschuss angerufen wird oder nicht – nicht zuletzt, weil Sie in Thüringen mit in der Regierung sind –, sich enthalten?

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Jürgen, da hast du falsch recherchiert!)

Das ist die Frage, die wir an Sie haben und der Sie sich stellen müssen. Hier geht es nicht um parteipolitisches Klein-Klein. Hier geht es um die Frage: Wo stehen die hessischen GRÜNEN – in der Hessischen Landesregierung oder an der Seite der Bürgerrechtsorganisationen?

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Danke, Herr Kollege Wilken. – Herr Kollege Frömmrich, Sie haben die Möglichkeit, zwei Minuten zu erwidern.

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Wir haben natürlich von Ihnen keinen Nachhilfeunterricht in Bürger- und Freiheitsrechtefragen nötig. Herr Kollege Wilken, da haben Sie eine ganze Menge Nachholbedarf. Das kann ich Ihnen vor der Klammer schon einmal sagen.

Vielleicht sollten Sie sich den Themenkomplex Bundesrat noch einmal anschauen, Einspruchsgesetz und Zustimmungsgesetz. Dann schauen Sie sich an, wie die Frage in den Ausschüssen und im Plenum organisiert wird. Auch in den Ausschüssen haben wir, weil wir unterschiedlicher Auffassung sind, ein Verfahren gewählt, das durchaus üblich ist; da gilt das Ressortprinzip. Die Ressortministerin stimmt in diesem Verfahren so ab, wie sie meint abstimmen zu können. Gleichzeitig hat es eine Beratung im Plenum des Bundesrats gegeben. In diesem Plenum – Herr Kollege Wilken, darüber habe ich gesprochen – ist von diesen beiden Ländern keine Protokollerklärung abgegeben worden. Da hat es auch keinen Einspruch oder Widerspruch gegeben, sondern das Gesetz ist dann so durchgegangen.

(Zurufe von der LINKEN)

– Nicht im Plenum des Bundesrats. Sie sollten es einmal nachlesen, so ist es nicht gewesen. Von daher geht das, was Sie behaupten, in die falsche Richtung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Sie haben sich enthalten!)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Für die Landesregierung spricht nun Staatsminister Beuth. Bitte schön, Herr Minister, Sie haben das Wort.

(René Rock (FDP): Er sagt jetzt, wie es war!)

**Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Gesetz zum Bundesnachrichtendienst ist von den LINKEN aufgerufen worden, weil sie den Anlass nutzen wollten, die Nachrichtendienste insgesamt in diesem Haus weiter zu verhetzen. Das ist der wahre Hintergrund. Wir sollten den Kolleginnen und Kollegen von den LINKEN nicht auf den Leim gehen.

Meine Damen und Herren, wir brauchen Nachrichtendienste. Wir brauchen sie für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land.

(Beifall bei der CDU)

Dass ausgerechnet DIE LINKE, die Nachfolgeorganisation der SED, das Thema Nachrichtendienste immer wieder auf die Tagesordnung bringt,

(Alexander Bauer (CDU): Weil sie sich damit auskennt!)

wo in der DDR ein flächendeckendes Überwachungssystem implementiert war,

(Günter Rudolph (SPD): Da gab es auch noch ein paar andere Parteien!)

mit dem der private Lebensbereich ausspioniert wurde und der Rechtsstaat keinerlei Rolle gespielt hat:

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wir hatten damals auf deutschem Boden in der DDR ein zutiefst menschenverachtendes System, für das ein Nachrichtendienst genutzt wurde. Deswegen ist es wenig glaubwürdig, wenn ausgerechnet Sie diese Debatte immer wieder anstrengen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

In der Bundesrepublik Deutschland ist es genau anders, es ist quasi das Gegenmodell zu dem, was Ihre Vorgänger in der DDR implementiert haben. Das Gegenmodell heißt nämlich, dass wir auf der Basis eines Rechtsstaats zur Verteidigung des Rechtsstaats Nachrichtendienste errichtet haben. Dazu dient am Ende auch ein Bundesnachrichtendienstgesetz, das die bindende rechtliche Grundlage für die Arbeit des Nachrichtendienstes bildet.

Meine Damen und Herren, wir brauchen die Nachrichtendienste. Es ist nicht so, dass wir mit großer Begeisterung oder aus Spaß heraus feststellen müssen, dass wir im Fadenkreuz des islamistischen Terrorismus stehen. Wenn wir diese Fragen aufklären wollen, dann brauchen wir die Erkenntnisse von Nachrichtendiensten, um dem entgegenzutreten.

Wir wollen verhindern, dass Rechtsextremisten in diesem Land irgendwelche Raumgewinne haben. Wir brauchen die Nachrichtendienste, um das mitzubekommen.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wir haben gerade in Hessen ein solches Beispiel, wo es aufgrund der Erkenntnisse von Nachrichtendiensten und Polizei gelungen ist, zu verhindern, dass Rechtsextremisten Raum hatten, in Diemelstadt ein Konzert durchzuführen. Wir brauchen die Nachrichtendienste dafür, um sicherzustellen, dass Extremisten in diesem Land keine Raumgewinne haben. Deswegen ist es wichtig, dass wir sie haben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen den Bundesnachrichtendienst, und wir brauchen auch die Auslandsaufklärung. Wir brauchen sie auch unter dem Gesichtspunkt des islamistischen Terrorismus. Wir brauchen doch die Erkenntnisse über diejenigen, die aus dem Krieg aus dem Irak oder aus Syrien zurückkehren, um sie hier dem Strafrichter und der gerechten Strafe zuzuführen.

Wenn wir das nicht haben, gefährden wir die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land. Das dürfen wir nicht zulassen. Darin sollten wir uns einig sein.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben auch ein Interesse daran, mit den anderen ausländischen Nachrichtendiensten zusammenzuarbeiten. Nur durch den Verbund und durch die Erkenntnisse aller Nachrichtendienste war es möglich, in den vergangenen Jahren immer wieder Anschlagsplanungen aufzudecken und zu verhindern. Chemnitz ist ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit.

Meine Damen und Herren, wir brauchen funktionsfähige Nachrichtendienste, ob das der BND ist, der MAD oder das Bundesamt für Verfassungsschutz, oder das Landesamt für Verfassungsschutz. Wir brauchen diese Organisationen, um die Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten.

Meine Damen und Herren, ich könnte es mir bezüglich des Hintergrunds des Antrags einfach machen und auf Ihren Vorhalt des Nichtanrufens des Vermittlungsausschusses erwidern, dass die Landesregierung über diese Frage in eigener Organhoheit entscheidet.

Ich habe mich gerade dazu inhaltlich eingelassen. Ich könnte auf der anderen Seite auch die Frage stellen, wie andere Landesregierungen votiert haben. Nach meinen Informationen ist es so, dass Thüringen sowohl bei der Abstimmung im Innenausschuss wie auch im Plenum des Bundesrats mit Ja gestimmt hat. Sie haben das hier bestritten.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist falsch!)

Ich will diese Behauptung gar nicht aufrechterhalten. Aber dass Thüringen den Vermittlungsausschuss angerufen hätte, das ist nicht so. Das ist jedenfalls hier unstrittig.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich auch angesichts der Tatsache, dass die Zeit schon sehr fortgeschritten ist, Sie darauf aufmerksam machen, dass der Zweite Senat des Bundesverfassungsgerichts vor wenigen Tagen, am 13. Oktober, zur NSA-Sektorenliste noch ein paar wegweisende Worte gefunden hat, um auch die Maßstäbe einer wehrhaften Demokratie in eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts hineinzuschreiben. Ich will nur wenige Passagen zitieren. Das Bundesverfassungsgericht schreibt in der Begründung:

Der Staat ist deshalb von Verfassungs wegen verpflichtet, das Leben, die körperliche Unversehrtheit und die Freiheit des Einzelnen zu schützen.

Es heißt weiter:

Die Bereitstellung von wirksamen Aufklärungsmitteln zu ihrer Abwehr ist ein legitimes Ziel und für die demokratische und freiheitliche Ordnung von großem Gewicht.

Weiter heißt es:

Nachrichtendienste sind Ausdruck der Grundentscheidung des Grundgesetzes für eine wehrhafte Demokratie, des Selbstbehauptungswillens des Rechtsstaats und damit Bestandteil des Sicherheitssystems der Bundesrepublik Deutschland.

Ich finde, dem können wir sehr gut zustimmen. Das Bundesnachrichtendienstgesetz versucht genau diese wehrhafte Demokratie in Gesetzesform für unsere Nachrichtendienste zu gießen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister Beuth. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit lasse ich über diesen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 19/4047, abstimmen. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SPD. Somit ist dieser Entschließungsantrag abgelehnt worden.

(Zurufe der Abg. Florian Rentsch (FDP) und Günter Rudolph (SPD))

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 36** auf:

### **Antrag der Fraktion der FDP betreffend Klimaschutzplan und parlamentarische Beteiligung – Drucks. 19/4106 –**

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Herr Kollege Lenders von der FDP-Fraktion hat sich zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

### **Jürgen Lenders (FDP):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich war die letzten zwei Tage sehr friedlich mit den beiden Ministern von den GRÜNEN. Ich glaube, das wird sich jetzt ein bisschen ändern.

(Florian Rentsch (FDP): Ändern müssen, leider!)

Nachdem der Bund mit massiven Korrekturen durch die SPD und das Kanzleramt den Klimaschutzplan durchgebracht hat, will nun auch die Hessische Landesregierung ihren Klimaschutzplan noch in diesem Jahr verabschieden. Frau Hinz, wir haben uns über die mangelnde Parlamentsbeteiligung jetzt schon ein paar Mal hier unterhalten. Selbst dann, wenn ich Ihren Argumenten folgen würde – nach dem Motto: „Sie hätten uns eingeladen“ –, müsste man den Stil und die Art bemängeln. Was Sie uns zumindest einmal schuldig bleiben, ist eine Erklärung, warum Sie solch einen Weg eingeschlagen haben und nicht einen ganz normalen Weg gegangen sind, wie es üblich ist, nämlich die Fraktionen ganz offiziell einzuladen. Diese Antwort bleiben Sie bisher immer noch schuldig.

(Beifall bei der FDP)

Im Gegensatz zur Bundes-SPD und zur Bundes-CDU gibt es hier keinerlei kritische Stimmen seitens des Koalitionspartners. Dabei sieht der Plan nichts weniger als die komplette Umkremplung unserer Gesellschaft vor. Die GRÜNEN haben ihre wichtigsten ideologischen politischen Ziele in diesen Klimaschutzaktionsplan hineingepackt. Das Ganze läuft in der Ausführung gänzlich ohne Beteiligung des größeren Koalitionspartners ab. Denn die beiden für die Umsetzung nachher verantwortlichen Häuser sind zum einen das Wirtschaftsministerium und zum anderen das Umweltministerium.

(Beifall bei der FDP)

Da werden Kampagnen angeregt, damit die Menschen weniger Fleisch essen,

(Zuruf von der SPD: Was?)

damit sie keine Verbrennungsmotoren mehr kaufen, damit mehr zu Fuß gegangen und mehr Rad gefahren wird,

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

damit die Heizungen ausgetauscht werden, usw. – Herr Stephan von der CDU lacht schon. Das finde ich sehr schön. Herr Stephan, Sie schauen doch seelenruhig zu. Sie werden uns hier gleich wieder erklären, dass Sie voll davon überzeugt sind, voll hinter dem stehen, was alles in diesem Klimaschutzaktionsplan steht. Ich weiß gar nicht, was mir mehr Angst machen soll – dass Sie alles glauben, was Sie hier nachher sagen werden, oder dass das alles ein Projekt Schwarz-Grün untergeordnet sein soll.

(Beifall bei der FDP)

Wenn die GRÜNEN auf diesem Weg ihr Bundestagswahlprogramm jetzt geschickt umsetzen und in diese hessische Regierung mit einbringen, ohne dass großartig Gegenwehr von der CDU kommt, frage ich Sie:

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum haben Sie sich nicht beteiligt, Herr Lenders?)

Haben Sie sich eigentlich schon einmal mit den neuesten Beschlüssen der GRÜNEN auf dem Bundesparteitag beschäftigt? Da geht es z. B. um den Ausstieg aus der Kohle bis 2025. Ganz ehrlich: Wenn wir bis 2020 aus der Atomenergie aussteigen wollen und bis 2025 aus der Kohleenergie, aber die erneuerbaren Energien bisher nur etwa 50 % ausmachen, dann hat das irgendwo nur noch etwas mit Glaubensfragen zu tun, aber überhaupt nichts mehr mit rationaler Politik.

(Beifall bei der FDP)

Nein, da sind die GRÜNEN sehr konsequent und setzen ihre Programmatik um. Da geht es da z. B. um die Verkehrsreduzierung in Stadt- und Regionalplanung. Zitat: „Das Land fördert eine für Fußgänger und Radfahrer freundliche Nahversorgung“. Da geht es um die Nahmobilität und die Stärkung des Umweltverbundes und die Finanzierung.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh Gott!)

„Die Förderung der Verkehrsinfrastruktur soll schwerpunktmäßig auf den Ausbau des ÖPNV-Netzes und der Radverkehrsinfrastruktur ausgerichtet werden.“

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Frau Dorn, ich frage mich: Glauben Sie denn allen Ernstes, dass Sie von der Rhön nach Frankfurt mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren können?

(Beifall bei der FDP – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hallo?)

Sie sprechen von „nachhaltigem Mobilitätsverhalten durch Mobilitätsbildung“. Am Ende sollen also z. B. umweltfreundliche Schulwege erreicht werden.

Bei der Energie nennen Sie die Prüfung eines Erneuerbare-Wärme-Gesetzes für das Land. Das Land will uns also künftig vorschreiben, welche Heizungen wir einbauen sollen.

Zitat zum Bildungsdialog Windkraft: „Mit Bildungsformaten wie Lernwerkstätten, Lernfesten und Planspielen sollen die Bewertungs- und Beurteilungskompetenz von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen gestärkt werden“. Ich nenne das Umerziehung.

(Beifall bei der FDP)

Besonders schön finde ich die Förderung des ökologischen Landbaus. Frau Feldmayer, ich habe Ihrer Rede gestern bei den Haushaltsberatungen schön zugehört. Da haben Sie gesagt: Wie schön ist es denn jetzt, dass wir sämtliche konventionellen Landwirte auch jetzt dahin bringen, dass sie endlich ökologisch arbeiten. – Sie haben schon immer ökologisch gearbeitet. Sie haben auch schon immer sehr verantwortungsvoll gearbeitet.

(Beifall bei der FDP)

Immer dann, wenn Sie uns hier erklären wollen, dass es jetzt darum geht, Ökologie und Ökonomie in einen Einklang zu bringen, habe ich doch den Verdacht, dass es eigentlich nur darum geht, endlich zu erklären, wie Schwarz und Grün vernünftig zusammenarbeiten können. Das wird an dieser Stelle so nicht gehen. Sie werfen diese Gräben nicht zu, sondern Sie wollen jetzt sämtliche konventionellen Landwirte dazu kriegen, dass sie endlich auch ökologisch arbeiten.

(Florian Rentsch (FDP): Ein bisschen Umerziehung geht immer!)

In der Kampagne zur Ernährungsbildung von Verbrauchern heißt es: „Verhaltensänderungen sind nur langsam zu erreichen, entsprechend sollte damit früh angefangen werden, um die Ziele in der Landwirtschaft bis 2050 zu erreichen.“

Das mit der Umerziehung fängt schon sehr früh an. Sie wollen jetzt wirklich grundlegend diese Gesellschaft verändern, und zwar in Ihrem Sinne.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, was mich am meisten ärgert, ist, dass es hier keine kritische Auseinandersetzung mehr gibt. Das findet man in dieser Gesellschaft überhaupt nicht mehr.

(Florian Rentsch (FDP): So ist es!)

Es gibt keine kritische Auseinandersetzung mehr darüber, ob Bioprodukte wirklich besser sind als die, die konventionell erzeugt sind.

(Zuruf von der CDU)

Es stellt sich auch die Frage, ob ein Industrieland, eine Exportnation wie Deutschland mit den Zielen, die Sie bei den

erneuerbaren Energien verfolgen, seinen Wohlstand überhaupt noch erhalten kann. Da gibt es keinen kritischen Diskurs mehr.

(Beifall bei der FDP)

Ob es klug ist, die erneuerbaren Energien so stark auszubauen, bevor wir eine Speichertechnologie haben, wird nicht hinterfragt. Es gibt keine kritische Auseinandersetzung mit diesen Fragen.

Wer es heute nur wagt, infrage zu stellen, ob der Klimawandel wirklich vom Menschen gemacht und beeinflusst ist, wird gleich diskreditiert. Er wird sofort in eine Ecke gestellt. Da müssten Sie mir schon einmal erklären: Glauben Sie denn allen Ernstes, dass Sie das Klima in Hessen retten können?

(Florian Rentsch (FDP): Sehr gut!)

Selbst dann, wenn ich es unterstelle, dass der Mensch wirklich einen Einfluss hat, werden wir doch nicht umhinkommen, einmal die Frage zu beantworten: Glauben Sie denn allen Ernstes, dass das Klima hier in Hessen allein gerettet werden kann? – Ich bezweifle das doch erheblich.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, Frau Dorn, das hat schon etwas von einer Glaubensfrage, wie Sie das Thema Ökologie heute breit in der Gesellschaft diskutieren wollen. Einen kritischen Diskurs können Sie heute eigentlich überhaupt nicht mehr fahren. Das darf man heute nicht mehr infrage stellen. Das erinnert an die letzten Jahrhunderte. Die einzige Parallele hatten Sie, wenn Sie die Existenz Gottes infrage gestellt haben. Das kommt der Frage gleich, ob Sie ihren Weg heute infrage stellen wollen. Da werden Sie in die gleiche Ecke gestellt.

(Beifall bei der FDP)

Fazit: Das sind Vorschriften, Gängelungen und Programme mit massiven Kosten und Gefährdungen für die Akzeptanz von Klimaschutz. Auflagen und Kosten gefährden darüber hinaus unsere Wirtschaft und unsere Wettbewerbsfähigkeit. Wenn man wirksam und preiswert die Ziele von Paris umsetzen will, dann muss man über marktwirtschaftliche Instrumente nachdenken.

Wir haben in Europa den Emissionshandel. Dieser gibt dem CO<sub>2</sub>-Ausstoß einen Preis. Die Zertifikate werden so verknappt, dass man am Ende den CO<sub>2</sub>-Ausstoß einhält. Dieses Modell ist marktwirtschaftlich und setzt Anreize, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu senken.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn aber ständig durch Maßnahmen, die das Doppelte an Geld kosten, der CO<sub>2</sub>-Ausstoß sinkt, dann führt das dazu, dass der Preis der Zertifikate am Boden liegt und es am Ende keine Anreize mehr gibt, den Ausstoß zu senken.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Im Gegenteil: Durch unsere teuren Maßnahmen, die wir auf Kosten unserer Bürger und unserer Wirtschaft und auf Kosten von Arbeitsplätzen durchführen, machen wir den CO<sub>2</sub>-Ausstoß in den anderen europäischen Ländern billig. Wir zahlen mit viel Geld dafür, dass Kohlekraftwerke in

Polen nicht die neuesten Standards einführen. Wir nehmen sozusagen den Druck aus dem Kessel.

Dass man in diesem Zusammenhang natürlich auch die Frage besprechen muss, wie der CO<sub>2</sub>-Zertifikatehandel auf die relevanten CO<sub>2</sub>-Emittenten ausgeweitet werden kann, das ist klar.

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

**Jürgen Lenders (FDP):**

Aber jeder marktwirtschaftliche Anreiz ist sinnvoller und preiswerter als ein Klimaschutzplan, den ich nicht einmal mehr dem Zentralkomitee der DDR in dieser Detailtreue zugetraut hätte. Meine Damen und Herren, das ist Planwirtschaft und hat mit freier Marktwirtschaft nichts mehr zu tun. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der FDP – Lachen des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Danke, Herr Kollege Lenders. – Als nächste Rednerin spricht nun Frau Kollegin Dorn vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

**Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Lenders, ich darf feststellen: Herr Trump hat ja schon seinen Schatten über Marrakesch geworfen.

(Torsten Warnecke (SPD): Was?)

Ich stelle fest, dass er leider den Schatten bis hierher geworfen hat. Ich hätte nicht gedacht, dass die FDP in dieser Legislaturperiode noch so weit kommt, dass sie Klimawandelleugner salonfähig macht. Herr Lenders, das ist schon ein ziemlicher Schritt, den Sie hier vollzogen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – René Rock (FDP): Klimaleugner – was soll denn das sein? – Vizepräsident Wolfgang Greilich übernimmt den Vorsitz.)

Herr Kollege Lenders, Ihr Beitrag war leider ein weiterer Beleg dafür, dass Sie Ihre Energiepolitik immer nach den Wählerstimmen ausrichten, die Sie gerade brauchen. Als Sie damals noch im Bundestag vertreten waren und die Bundesregierung mit gestellt haben, haben Sie die Stimmen bei der Großindustrie und bei den Konzernen gesehen. Sie haben an der Atomenergie festgehalten, und es war Ihnen egal, wie damals die Mehrheit der Bevölkerung dachte – Sie haben damals den Atomkonsens aufgekündigt, zusammen mit der CDU.

(René Rock (FDP): Sagen Sie doch einmal etwas zum Klimaschutzthema!)

– Ich sage direkt etwas zum Thema.

(René Rock (FDP): Warum Sie es hier nicht besprechen!)

Nach Fukushima merkten Sie, dass der Druck der Bevölkerung immer größer wird, dass Sie dem nicht standhalten könnten, und dann konnten Sie gar nicht schnell genug aus der Atomenergie aussteigen. Es war auch hier in Hessen so: Sie wollten unbedingt schneller als die CDU sein.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Ich kann nur sagen, wir konnten uns als GRÜNE damals kaum die Augen reiben; wir konnten es nicht glauben, was für einen Tanz Sie da gerade vollführen. Die ersten Eindrücke von Fukushima verblasst, kamen vor Ort die ersten Windkraftgegner auf. Da haben Sie neues Potenzial gesehen. Also haben Sie Ihre eigenen Gesetze, Ihren eigenen Landesentwicklungsplan, Ihre eigenen Beschlüsse torpediert. Ich darf wieder feststellen: Nur die FDP dreht sich schneller als ein Windrad.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Florian Rentsch (FDP): Es dreht sich ja gar nichts in Hessen, das ist ja das Problem!)

Meine Damen und Herren, es wäre ja völlig egal, welchen Klimaschutzplan wir hier vorlegen würden – egal, wie gut er wäre, egal, wie unternehmerfreundlich oder wie sonst er wäre: Sie würden ihn ablehnen; denn Sie sehen –

(René Rock (FDP): Es interessiert Sie doch sonst auch nicht, ob wir etwas ablehnen oder nicht! – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

– Herr Rock, Sie könnten sich ja beteiligen. Sie hätten sich ja beteiligen können.

(Florian Rentsch (FDP): Das schlägt dem Fass den Boden aus!)

Ja, Herr Kollege Rentsch. Es gab eine E-Mail an Sie persönlich, am 9. Juli 2015: Einladung zum Steuerungskreis. Da wurden Sie in den Steuerungskreis „Klimaschutz und Klimafolgenanpassung“ eingeladen. Da wurden Sie persönlich eingeladen. Alle anderen – Unternehmerverbände, Kammern, Kommunale Spitzenverbände, die Fraktionen der Regierung – haben verstanden: Hier geht es jetzt los. Wir hatten vorher eine Regierungserklärung abgegeben. Herr Kollege Rentsch, nur Sie haben anscheinend diese Einladung nicht wichtig genommen. Oder Sie wollten Sie von vorneherein nicht wichtig nehmen.

Herr Kollege Rentsch, danach hatten wir zwei Debatten, und Sie halten immer noch Ihren Vorwurf aufrecht.

(Heiterkeit des Abg. Marius Weiß (SPD))

Ich zitiere einmal aus Ihrem Antrag:

Der Landtag kritisiert, dass in die Arbeit des Steuerungskreises „Klimaschutz und Klimawandelanpassung“, dem insgesamt 48 Vertreter vor allem aus dem Umfeld der öffentlichen Verwaltung und von Naturschutzorganisationen angehören, nur zwei Landtagsabgeordnete, ausschließlich aus den Reihen der Regierungsfractionen, einbezogen werden.

Das ist eine Frechheit, das ist schamlos gelogen: Sie waren eingeladen. Mehrfach haben wir hier darüber debattiert.

(Zurufe von der FDP und der SPD)

Sie haben sich nie darum gekümmert. Sie haben nicht gesagt, Sie wollen dazugehören.

(Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD))

Sie haben eine E-Mail verpasst. Es ist ein Skandal, dass Sie hier immer wieder die Unwahrheit verbreiten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Florian Rentsch (FDP): Kann ich dazu die Clearingstelle anrufen?)

Nebenbei: Wenn Sie sich einmal die Liste der zahlreichen Personengruppen –

### Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Frau Kollegin, wir haben uns darauf verständigt, dass wir andere hier nicht der Lüge bezichtigen. Ich würde Sie bitten, sich auch daran zu halten.

(Florian Rentsch (FDP): Ich würde jetzt gerne die Clearingstelle anrufen! – Michael Boddenberg (CDU): Oh! – Florian Rentsch (FDP): Das ist jetzt so ein Fall: die Unwahrheit gesagt!)

### Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich würde Ihnen noch empfehlen, dass Sie einmal die Liste der verschiedenen Vertreterinnen und Vertreter anschauen. Da werden Sie sehen, dass nicht vor allem Naturschutzorganisationen hier beteiligt sind, sondern ganz viele: Unternehmensverbände, Kammern und die Kommunalen Spitzenverbände. Aber, wenn Sie sich nicht mit der Materie befassen, können Sie das leider auch nicht wissen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, jetzt sagen Sie, hier in Deutschland und hier in Hessen könnten wir nichts für den Klimaschutz tun; auf EU-Ebene wäre eigentlich der maßgebliche Punkt. Ich bin sogar ganz bei Ihnen: Auf EU-Ebene wäre der maßgebliche Punkt, und auf EU-Ebene wäre der Zertifikatehandel der wesentliche Punkt, um etwas zu tun. Dann frage ich Sie: Warum haben Sie damals, als Sie in der Bundesregierung waren, Umweltminister Altmaier immer daran gehindert, einen gescheiterten Zertifikatehandel auf den Weg zu bringen? Sie haben das immer wieder blockiert. Sie können sich jetzt nicht verstecken, wenn Sie in der Regierungsverantwortung genau das Gegenteil getan haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – René Rock (FDP): Den gibt es doch schon ewig, den Zertifikatehandel, lange vor der Bundesregierung!)

Sie haben bei Ihrer Energiepolitik weder einen inneren Gradmesser noch ein Konzept.

(René Rock (FDP): Sie meinen die Verknappung der Zertifikate!)

Herr Kollege Rock, ich sage jetzt einmal: Sie sind gegen Windkraft und gegen Solarenergie. Sie sind gegen Stromtrassen. Sie kritisieren auch, dass die Speichermöglichkeiten noch nicht ausreichend sind. Sie sind gegen Windkraft vor Ort. Wie kommt eigentlich Ihr Strom nach Hessen? Das würde ich gerne einmal von Ihnen wissen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Fahrräder finden Sie peinlich. Das haben Sie gerade wieder gesagt. Dass es gerade einen Boom an E-Bikes gibt und dass in großen Städten Fahrräder attraktiver werden, merken Sie gar nicht. Für Sie ist „Freie Fahrt für freie Bürger“

so etwas wie ein Grundrecht, wie für die Tea Party das Waffenrecht in den USA. Das ist das Allerwichtigste.

Herr Rock, Naturschutz im Wald haben Sie ganz neu entdeckt. Es ist immer ganz spannend, wenn Sie darüber reden. Es ist aber immer nur dann wichtig, wenn es um Windkraft geht und wenn Sie hoffen, dass ein Windrad dadurch verhindert werden könnte. Beim Straßenbau, bei der Gentechnik – überall da fanden Sie Naturschutz und Wald immer nur lächerlich, und da war er Ihnen ein Dorn im Auge.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ein Dorn im Auge!)

Sie sind so unglaublich bei diesem Thema.

(Florian Rentsch (FDP): Keine Sorge, Frau Dorn!)

Wir haben nicht erwartet, dass Sie sich bei der Erarbeitung des Klimaschutzplans aktiv beteiligen. Wir haben nicht erwartet, dass Sie diesen unterstützen. Aber dass Sie hier so schamlos lügen, finde ich schon ein starkes Stück. Sie hätten sich beteiligen –

(Zurufe von der FDP: Hallo!)

Dass Sie so schamlos die Unwahrheit sagen, das finde ich schon ein starkes Stück.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aus meiner Sicht und aus unserer grünen Sicht ist die größte Herausforderung nach dem Atomausstieg der Kampf gegen den Klimawandel. Montag war für uns ein sehr bedeutender Tag: Biblis A wurde kernbrennstofffrei, unumkehrbar. Ich schaue Ursula Hammann an. Ich weiß nicht, wie viele Reden sie in diesem Landtag zu diesem Thema gehalten hat und wie sehr wir darum gekämpft haben.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP) – Zurufe von der SPD)

Aus unserer Sicht ist es ein Triumph der Vernunft, und er macht Mut. Es sind die gleichen Argumente, die damals immer wieder gefallen sind: Es ist unmöglich, die Deindustrialisierung droht. Wir werden so keine stabile Stromversorgung haben. – All das kommt jetzt beim Kohleausstieg wieder. Uns macht es Mut, dass wir vorangehen können. Was wir brauchen, sind ein politisches Ziel und die richtigen Schritte der Umsetzung. Genau das brauchen wir, und das versuchen wir gemeinsam in der Koalition zu berücksichtigen, indem wir Ökologie und Ökonomie verbinden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Judith Lannert (CDU))

Leider sehe ich bei der Großen Koalition auf Bundesebene, die auch gerade ihren Klimaschutzplan diskutiert, ein ziemliches Desaster.

(Torsten Warnecke (SPD): Was?)

Der erste Entwurf von Frau Hendricks war gut. Er war konsequent. Und was ist dann passiert, Schritt für Schritt? – Ich habe das beobachtet, vom 20.04. – da kam der erste Entwurf – bis heute. Am 14.11. kam der letzte Entwurf – vier verschiedene Versionen, wo immer deutlicher aufgeweicht und immer mehr kaputt gemacht worden ist. Teilweise wird es sogar noch besser. Der schlimmste Einschnitt war, ehrlich gesagt, nachdem das Wirtschaftsministerium draufgeschaut hat: Wo einmal verbindliche Ziele

des Kohleausstiegs standen, da wurde der Ausstieg aus der Kohleenergie auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben.

(Timon Gremmels (SPD): Quatsch!)

Herr Kollege Gremmels, das ist so. Sie können mir gern das Gegenteil beweisen. Ich habe mir hier alle vier Versionen mitgenommen. Es war einmal ein verbindlicher Ausstieg, ein Zeitpunkt, festgelegt. Dieser fehlt jetzt völlig. Es gibt keinen Zeitpunkt mehr. Insofern ist er verschoben.

(Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja! – Timon Gremmels (SPD): Kein Jahr! Es gibt kein konkretes Jahr! – Gegenruf der Abg. Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, eben!)

Sie haben keinerlei Plan, wie Sie bis dahin kommen wollen. Alles Verbindliche haben Sie herausgestrichen. Sie sagen insgesamt, dass Sie – –

(Timon Gremmels (SPD): Ich?)

– Herr Kollege Gremmels, Sie sind ja vielleicht bald dabei, ich bin mir da nicht sicher. – Aber klar ist, dass in der Großen Koalition, gerade von Ihrem Bundesvorsitzenden Sigmar Gabriel, genau diese Ziele alle herausgestrichen worden sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Was wir bräuchten, wäre genau das Gegenteil. Wir bräuchten Deutschland als treibende Kraft. Wir bräuchten, dass Deutschland zeigt: So kann man Ökologie und Ökonomie verbinden, statt gegeneinander auszuspielen.

Gerade gibt es eine neue Studie von PwC. Darin steht, was die Klimaschutzmaßnahmen, die in der Bundesrepublik angefangen worden sind, bringen würden: in Deutschland ein Wachstum des BIP von 1 %, 430.000 zusätzliche Beschäftigte, gerade im Bereich erneuerbare Energien.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Insofern kann man Ökologie und Ökonomie wunderbar verbinden, weil die Energiewende genau dies bewirkt.

Es wäre wichtig, dass man den Wandel so gestaltet, dass er hohe Akzeptanz erhält. Ich bin ganz fest der Meinung, man kann auch den Kohleausstieg so gestalten, dass er Akzeptanz erhält. Wenn man verbindliche Etappen festlegt, wenn man ein verbindliches Ziel festlegt, wo Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mitgenommen werden, wo sie wissen, was wann folgt, dann könnte man es selbstverständlich verbindlich machen und nicht nur als großes Ziel in den Raum stellen, dass man das irgendwann machen will, aber nicht weiß, wann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir können über den Kohleausstieg auf Landesebene nicht beschließen, aber wir können in unseren Bereichen das tun, was möglich ist. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, dass wir konsequent mit einem klaren Kompass nach vorne gehen, mit klaren Leitplanken, dass wir aber bei den Maßnahmen Freiheit und Vielfalt haben. Das Wesentliche, um diese Vielfalt der Maßnahmen zu erreichen, war der große Beteiligungsprozess. Das ist ein Unterschied zur Großen Koalition. Wir haben einen Beteiligungsprozess

(Timon Gremmels (SPD): Haben wir auch gemacht!)

von unten gemacht, der jetzt vonseiten der Kollegen der FDP so sehr kritisiert wird.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Frau Kollegin, Sie müssen bitte zum Ende kommen.

**Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Meine Damen und Herren, das war etwas Einmaliges in Deutschland. Unglaublich viele engagierte Menschen haben daran mitgewirkt. Wir finden es sehr schade, dass Sie gerade diese Menschen, die ehrenamtlich sehr viel Zeit hineingesteckt haben, die so viel Energie investiert haben, mit Ihrer Art und Weise immer wieder brüskieren. Sie hätten sich beteiligen können. Warum haben Sie es nicht getan? Es wäre ein Klimaschutzplan der ganzen Gesellschaft, des ganzen Parlaments geworden. Aber Sie wollten sich nicht beteiligen. Aber jetzt tun Sie so, als ob Sie nie die Möglichkeit dazu gehabt hätten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

**Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Dorn. – Als Nächster spricht Herr Abg. Gremmels für die Sozialdemokraten. Bitte schön.

**Timon Gremmels (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beschäftigen uns nun zum dritten Mal in diesem Jahr mit dem Klimaschutzplan der Landesregierung, auf Antrag der FDP. Ehrlich gesagt, so richtig viel Neues kam heute nicht von den Kollegen der FDP.

Auch wir haben hier schon gestanden und haben kritisiert, weil wir uns gewünscht hätten, dass das Parlament einbezogen wird. Das ist der Ort, wo Debatten stattfinden. Wir haben transparente Mechanismen mit Anhörungen, mit Experten, mit Sachverständigen, die wir einladen können, wo alle gleichen Zugang zu Dokumenten haben, wo alle gleichen Zugang zu Stellungnahmen haben, wo das Parlament in Form der Ausschussvorsitzenden den Hut aufhat. Das ist das richtige Verfahren, Frau Dorn. Da hätte man alle Experten, alle Bürgerinitiativen, alle einladen können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und bei der FDP)

Die Landesregierung hat sich anders entschieden. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen. Aber wir kritisieren es weiterhin. Ob es dann hier einer weiteren Debatte bedarf, das liegt in der Hand der FDP.

Ich will den Kollegen einen Tipp geben: Man kann auch als Oppositionsfraktion einen Gesetzentwurf einbringen, wie man sich den Klimaschutz vorstellt, ein hessisches Klimaschutzgesetz der FDP.

(Florian Rentsch (FDP): Haben Sie einen dabei?)

Das wäre spannend gewesen. Denn Sie hätten endlich einmal die Frage beantworten müssen, wie man die klimaschonendste und beste Art der Energieerzeugung, die

Windkraft, verteuern und gleichzeitig, wie es Frau Beer einmal gemacht hat, für Fracking werben kann.

(Nicola Beer (FDP): Noch nicht einmal zuhören können Sie!)

Warum haben Sie sich nicht die Mühe gemacht, als Oppositionsfraktion ein eigenes Klimaschutzgesetz auf den Weg zu bringen? Dazu hätten wir eine Anhörung durchführen, Experten einladen können. Wir hätten ein ordentliches Parlamentsverfahren. Auch eine Oppositionsfraktion kann sich die Mühe machen.

(Florian Rentsch (FDP): Deshalb haben Sie heute auch keines!)

Das haben wir auch gemacht für ein Hessisches Energiegesetz. Genau das wäre der richtige Weg gewesen, um sich damit zu beschäftigen, statt ganz einfach Forderungen zu stellen und Kritik an anderen zu äußern. Das ist immer leicht gemacht. Aber wir warten auf Ihre Ideen und Ihre Konzepte, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD – Florian Rentsch (FDP): Lasst uns ein gemeinsames machen!)

– Ehrlich gesagt, Herr Kollege Rentsch, eine Partei, deren Vertreter sich hier vorne hinstellt und allen Ernstes den Klimawandel leugnet – ich kann mir nicht vorstellen, dass die SPD mit ihr einen gemeinsamen Gesetzentwurf macht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Rentsch?

#### **Timon Gremmels (SPD):**

Der Kollege Rentsch kann hinterher eine Kurzintervention machen. Dann antworte ich gerne, aber nicht auf Kosten meiner Redezeit.

Ich möchte eines sagen, Herr Rentsch. Sie haben in Ihrem Antrag geschrieben, im letzten Absatz, dass der Klimaschutz „zu überflüssigen Mehrbelastungen der privaten Haushalte und zum Verlust der Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft“ führt. Ich würde sagen, es hilft, auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft zu sein. Kollegin Dorn hat es angesprochen, ich habe es dabei: die „Wirtschaftliche Bewertung des Aktionsprogramms Klimaschutz 2020“ der Bundesregierung, eine sechsstufige Kurzfassung, in der belegt wird, was das ist und welche Möglichkeiten man im Klimaschutz hat. Damit wird deutlich: Die Einsparungen übersteigen die Kosten bei Weitem. Klimaschutz schafft 480.000 Arbeitsplätze deutschlandweit, davon ein erheblicher Teil in Hessen.

(Beifall des Abg. Stephan Grüger (SPD))

Klimaschutz entlastet auch die Unternehmen, den Handel und das Gewerbe. Das ist keine Studie von Greenpeace, keine Studie vom BUND, auch nicht von den Sozis oder den GRÜNEN, sondern von dem Beratungsinstitut PwC, das, glaube ich, eher Ihrer Klientel nahesteht als unserer. Insofern finde ich das sehr spannend. Lesen bildet. Schauen Sie da hinein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Dorn, natürlich gab es einen Konflikt zwischen Barbara Hendricks und Sigmar Gabriel. Das ist in der Sache auch logisch, weil sie zwei unterschiedliche Aufgaben haben.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bei uns ist das nicht so!)

– Auf diesen Zwischenruf habe ich nur gewartet. Das ist ganz spannend. – Sie haben unterschiedliche Aufgaben, und beide werden ihrer Aufgabe auch gerecht und verstecken sich nicht jeweils hinter dem anderen. Das ist der große Unterschied zu dem, was Ihre beiden Minister hier im Landtag abziehen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich sage Ihnen eines ziemlich deutlich, Frau Dorn: Wir haben als Sozialdemokratie auch die Verantwortung für industrielle Arbeitsplätze in Nordrhein-Westfalen, wo eine große Transformation herbeizuführen ist. Wir wollen diesen Übergang mit den Menschen machen, mit den Beschäftigten in der Industrie und nicht gegen sie.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welcher Übergang? Nennen Sie einmal den Endpunkt!)

– Natürlich gibt es einen Übergang, Frau Dorn. – Natürlich gibt es einen Transformationsprozess, und wir begleiten ihn auch. Ich sage ein konkretes Beispiel aus meinem Wahlkreis. Wir haben den zweitgrößten Standort von Volkswagen in Baunatal. Genau dort wird dieser Transformationsprozess eingeleitet. Da werden nicht nur Getriebe hergestellt, sondern dort ist die Elektromobilität angesiedelt worden. Sie ist jetzt gestärkt und ausgebaut worden, aber nicht zulasten der anderen Dinge, sondern um diesen Transformationsprozess einzuleiten.

Wir müssen die Beschäftigten der Industrie, die Autobauer, die Stahlarbeiter, mitnehmen. Dafür stehen wir Sozialdemokraten.

(Beifall des Abg. Stephan Grüger (SPD))

Ich sage Ihnen eines deutlich: Wenn es dann etwas länger dauert und wir es mit den Menschen machen, ist mir das zehnmal lieber, als es schnell und ohne die Menschen zu machen und damit Arbeitslosigkeit zu produzieren. Frau Dorn, ich denke, da sind wir nahe beieinander.

(Beifall bei der SPD – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Allerdings müssen wir auch sagen – ich habe die Reden nachgelesen, die Debatten, die wir in diesem Jahr schon zum Klimaschutzprogramm hatten –: Frau Hinz hat groß angekündigt, ihren Aktionsplan noch in diesem Jahr vorzustellen, „im Herbst“ hat sie gesagt. Dieses Plenum ist verstrichen. Vielleicht sagt sie uns heute, dass das im Dezember Thema wird.

(Norbert Schmitt (SPD): Es hängen noch ein paar Blätter an den Bäumen!)

Das wäre schön. Aber wir haben im Hintergrund gehört, dass es in diesem Jahr mit dem Plan nichts mehr wird.

(René Rock (FDP): Was?)

Aber das war doch klar. Wenn man die Maßnahmen sieht, die der Kollege Lenders exemplarisch hier geschildet hat, ist das klar. Das können Sie auch in meiner letzten Rede nachlesen: Dass das von der Union, von der CDU nicht alles 1 : 1 abgenickt wird, war mir schon klar. Anscheinend gibt es hinter den Kulissen auch dieser Fraktionen, auch dieser Regierung einen Konflikt, der in der Sache begründet ist. Wir sind sehr gespannt, welches Klimaschutzprogramm Sie am Ende des Tages vorlegen.

Ich sage Ihnen – Sie haben es in einer Ihrer letzten Reden versprochen, Frau Hinz –, dass der Landtag darüber diskutieren können muss. Das erwarte ich. Das haben Sie damals zugesagt. Wir werden es einfordern. Wir sollten es machen, wie es damals der Kollege Rentsch als Wirtschaftsminister mit dem Landesentwicklungsplan gemacht hat. Den LEP haben wir im Landtag auch in einer Anhörung gewürdigt.

Unsere Erwartung ist, Ihr Klimaschutzprogramm nicht nur im Landtag in Form einer Regierungserklärung abfeiern zu lassen, sondern dieses Klimaschutzprogramm einer Anhörung des Landtags zuzuführen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Denn es ist Aufgabe von gewählten Vertreterinnen und Vertretern, dort etwas zu machen, und zwar transparent und nicht hinter verschlossenen Türen.

In diesem Sinne: Die SPD steht zum Klimaschutz. Wir sehen im Klimawandel und im Klimaschutz erhebliche Potenziale für den Arbeitsmarkt, für die hessische Wirtschaft, für die Menschen. Uns ist aber wichtig als Partei der Arbeit, gemeinsam mit Blick auf die Industriearbeitsplätze die Transformation hinzubekommen, gemeinsam mit den Gewerkschaften. Denn wir dürfen es nicht ohne die Menschen machen, wir müssen es mit ihnen machen. – In diesem Sinne: Glück auf.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Das Wort hat Herr Abg. Rentsch für eine Kurzintervention. Zwei Minuten.

#### **Florian Rentsch (FDP):**

Kollege Gremmels, ich will auf die Frage, die Sie aufgeworfen haben, schon noch einmal eingehen.

(Timon Gremmels (SPD): Aha!)

Wissen Sie, erst einmal erwarte ich von Ihnen – das ist in der Redlichkeit der Debatte auch notwendig –, dass Sie uns einmal darlegen, wo der Kollege Lenders den Klimawandel bestritten haben soll. Er hat vielmehr zwei Fragen aufgeworfen, und ich denke, die sollte man in diesem Landtag sehr seriös debattieren.

Erstens. Ist das Land Hessen allein in der Lage, das Weltklima um 1° umzusteuern? Ich glaube, sowohl Frau Hinz als auch Herr Bouffier werden nicht in der Lage sein, es mit dieser Herausforderung aus Hessen heraus alleine aufzunehmen.

(Norbert Schmitt (SPD): Was folgt daraus? – Unruhe bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens muss man nicht alles übernehmen, was Frau Dorn hier einfach in den Raum gestellt hat. Herr Lenders hat die Frage gestellt, ob diese Gläubigkeit, was Maßnahmen zur Beeinflussung des Klimawandels betrifft, mittlerweile nicht fast wie eine Religion anmutet. Diese Frage darf man doch einmal aufwerfen. So, wie in diesem Land diskutiert wird, darf die eine oder andere Maßnahme gelegentlich auch hinterfragt werden.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich möchte nur erklärend sagen, damit Sie es auch verstehen – Frau Kollegin Dorn, ich richte mich in dieser Kurzintervention zu Herrn Gremmels auch an Sie. Tatsache ist: Was wir hier aufgrund der europäischen Klimaschutzziele an CO<sub>2</sub> einsparen, wird in anderen Ländern mehr verbrannt bzw. mehr erzeugt. Insofern ist das doch eine Milchmädchenrechnung. Alles, was Sie hier machen, ist im Rahmen europäischer Klimaschutzziele doch irrelevant.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist doch eine europäische Aufgabe. Wenn wir hier weniger CO<sub>2</sub> produzieren, können die Franzosen mehr davon produzieren. So einfach ist das.

(Widerspruch bei der SPD – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Unruhe)

Das sind die einfachen Grundlagen dieser Debatte. Sie versuchen, den Menschen zu suggerieren, das könne alles hier in Hessen gesteuert werden. Das Gegenteil ist der Fall.

Einen Vorteil haben die Sozialdemokraten, lieber Herr Gremmels. Sie haben bei der Debatte aufgepasst, ähnlich wie die CDU-Bundestagsfraktion, wo der Kollege Fuchs sich beschwert hat, dass das Parlament sozusagen nicht beteiligt wird. Das haben wir gemeinsam. Das unterscheidet Sie übrigens von den Kollegen von der CDU. Die haben hier gar nicht gemerkt, was an ihnen vorbei in diesem Parlament passiert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Kollege Gremmels, Sie haben Gelegenheit zu einer zweiminütigen Erwiderung.

#### **Timon Gremmels (SPD):**

Herr Präsident! Das Schöne an diesem Landtag ist, dass wir hier vorn fleißige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, die stenografieren, was gesagt worden ist. Wir werden ganz genau nachlesen, was Herr Kollege Lenders gesagt hat.

(Jürgen Lenders (FDP): So ist es!)

Wir sind uns alle einig – alle, bei denen ich mich gerade noch einmal rückversichert habe –: Er hat im Konjunktiv gesagt, dass man den Klimaschutz – –

(Widerspruch bei der FDP)

– Na ja, also kommen Sie. Sie haben hier ganz deutlich gesagt – –

(Zurufe der Abg. Jürgen Lenders, Florian Rentsch und René Rock (FDP))

Wir lesen das nach und diskutieren es aus. Ich sage Ihnen ganz klar: Dass es einen Klimawandel gibt, sollten wir nicht infrage stellen; denn sonst sind wir auf einmal ganz nahe bei den Rechtspopulisten der AfD, und das wollen weder Sie noch wir, dass Sie sich in diese Ecke stellen.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen werden wir das nachlesen.

(Florian Rentsch (FDP): Und dann entschuldigen Sie sich!)

– Wir werden es nachlesen – erstens.

Zweitens sagen Sie hier, Herr Rentsch, Hessen allein könne den Klimawandel nicht aufhalten. Natürlich kann Hessen das nicht alleine.

(Zurufe von der FDP: Oh! – Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Aber das hat auch niemand jemals behauptet. Das hat doch gar keiner gesagt. Entschuldigen Sie – ich nehme Frau Hinz ja selten in Schutz, aber das hat sie nicht gesagt und wir nicht. Aber wir als innovatives, modernes, zukunfts-trächtiges Bundesland wollen dazu einen Beitrag leisten,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

auch weil wir wirtschaftliche Chancen sehen, weil wir Chancen für Arbeitsplätze sehen, Chancen für Wirtschaftswachstum. Wir wollen nicht hinterherlaufen, wenn andere vorangehen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Wir wollen, dass Hessen vorangeht, deswegen kämpfen wir dafür – aus einer Überzeugungshaltung heraus.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der SPD)

Sie haben eine Abwehrhaltung. Sie setzen auf alte Technologien, Sie setzen auf Fracking, Sie kämpfen gegen Windkraft und sind auch für Atomkraft. Sie sind eine Partei von gestern, und wenn Sie nicht aufpassen, besteht die Gefahr, dass es irgendwann zwar noch den Klimawandel gibt, aber die FDP nicht mehr, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der SPD: Es gibt Schlimmeres!)

### Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank, Herr Gremmels. – Als Nächster hat Herr Abg. Stephan für die Fraktion der CDU das Wort. Bitte sehr.

### Peter Stephan (CDU):

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, Herr Präsident! Ich will meinen Beitrag mit vier Fragen beginnen, und diese können wir ja gemeinsam beantworten.

Die erste Frage: Sind wir uns einig – alle Fraktionen hier –, dass diese Welt einem Klimawandel ausgesetzt ist,

(Thorsten Schäfer-Gümbel und Norbert Schmitt (SPD): Ja!)

oder gibt es nur vier Fraktionen in diesem Parlament, die davon überzeugt sind?

Punkt zwei: Wir müssen auch festhalten, dass der Klimawandel schneller verläuft als die Klimawellen, die wir aus den Aufzeichnungen früherer Jahrtausende kennen. Ich weiß nicht, ob wir uns in dieser Erkenntnis einig sind.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) und Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Ich bezweifle das momentan, zumindest für eine Fraktion.

Die dritte Frage: Sind wir uns einig, dass der Ausstoß von klimaschädlichen Gasen ein wesentlicher Treiber für diesen Klimawandel ist? Auch da habe ich inzwischen meine Zweifel, ob fünf Fraktionen dahinterstehen.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Die vierte Frage lautet: Können wir uns dazu committen, dass wir den Anstieg der Temperatur im Rahmen des Klimawandels auf 1,5° begrenzen wollen, liebe Kolleginnen und Kollegen? Das ist der Ausgangspunkt der Diskussionen, die wir heute zu führen haben. Der Ausgangspunkt sind die Klimaziele, die vor einem Jahr in Paris beschlossen worden sind.

Kolleginnen und Kollegen, der Antrag der FDP ist ein Mischmasch aus allem: ein bisschen Bundespolitik, etwas Landespolitik, ein bisschen Europapolitik, keine Kommunalpolitik – dazu komme ich später noch.

Der erste Absatz beschäftigt sich mit dem Klimaschutzplan der Bundesregierung. Den müssen wir eben hier diskutieren, weil die FDP in Berlin keine Chance hat, ihn zu beraten. Dort schaut sie im Parlament nur zu.

Der achte Absatz des Antrags beschäftigt sich mit der EU und verweist auf Klimaschutz als europäische Aufgabe. Er verweist darauf, dass aus fachlichen Gründen Klimaschutzpläne von Bund und Land überflüssig seien. Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch hier fehlen wieder die Kommunen.

Der neunte Absatz kritisiert den Klimaschutzplan des Bundes. Er hat immerhin die Zustimmung des Kabinetts. Weiterhin kritisiert der Antrag die in Hessen unterbreiteten und diskutierten Vorschläge.

Ich muss feststellen: Die FDP hat die Vorlagen wohl gelesen, die mehrere Hundert Seiten umfassen. Allerdings ist mir auch klar geworden, dass Sie von der FDP offenbar nicht die aktuellste Vorlage haben; denn es gibt auch weitere Fortschritte. Ich weiß nicht, inwieweit sie veröffentlicht sind.

(René Rock (FDP): Die sind Teil des Prozesses!)

Darin wird manches von dem ausgedrückt, Herr Rock, was wir intern diskutiert haben. Das wird dann sicherlich ebenso veröffentlicht werden wie vieles andere auch.

Zum dritten Mal diskutieren wir hier im Parlament diesen Klimaschutzplan. Ich glaube, damit hat sich das Parlament auch gut beschäftigt.

(Florian Rentsch (FDP): Was? Das ist Ihre Beschäftigung?)

– Ja, das Parlament war mit diesem Thema beschäftigt. Sie sagen ja immer, das Thema Klimaschutz müsse ins Parlament. Es war auf Ihre Anregung hin nun dreimal hier im Parlament.

(Lachen bei der FDP)

– Sie können alles dazu sagen, was Sie wollen. Natürlich, Herr Rock.

Sie von der FDP zitieren in Ihrem Antrag Herrn Fuchs von der CDU. Ich darf Herrn Fuchs ebenfalls zitieren – aus der gleichen Pressemitteilung, ganz am Schluss. Dort sagt Herr Fuchs:

In Deutschland plädiere ich für einen breit angelegten „Vier-Säulen-Prozess“ mit Wissenschaft und Forschung, Wirtschaft, NGOs und Politik.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was wir gemacht haben!)

Am Ende kann dann eine Klimaschutzstrategie stehen, die ihren Namen verdient hat.

Kolleginnen und Kollegen, genau das tun wir in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Jetzt sind wir im Prozess, und genau das machen wir in Hessen.

Ich will einen weiteren Punkt zitieren. Dazu wurde ich angeregt durch einen Beitrag des FDP-Kollegen Greilich gestern oder vorgestern. In Anlehnung an Don Carlos hat er vorgetragen: Geben Sie Gedankenfreiheit!

(Jürgen Lenders (FDP): Ja, das wäre schön!)

Warum soll das nicht auch für diesen Prozess gelten? Gedankenfreiheit, damit die Menschen ihre Gedanken, ihre Ideen einbringen können. Gedankenfreiheit ist eigentlich ein zutiefst liberales Gut. Aber das passt wohl nur dann, wenn man der FDP nach dem Mund redet.

Die Frage ist auch: Wollen Sie ein Klimaschutzgesetz, oder wollen Sie eher einen anderen Vorschlag? Gedankenfreiheit ist auch etwas, was die VhU in Anspruch genommen hat; denn die VhU war bei den Gesprächen und Tagungen dabei.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Der Vorschlag, den Sie eben nannten – Europa und Emissionshandel –, genau dieser Vorschlag wurde von der VhU dort eingebracht. Genau dieser Vorschlag wird Aufnahme finden in das Konzept. Genau dieser Vorschlag wird weitergetragen, Kolleginnen und Kollegen. Was wollen Sie denn eigentlich?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU sowie der Abg. Angela Dorn und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es ist im Übrigen nicht der erste Klimaschutzplan, den wir in Hessen haben. Es gab in früheren Jahren schon einmal einen, der auch mit einer FDP-Regierungsfraktion evaluiert und fortgeschrieben worden ist. Es ist nichts völlig Neues, was wir hier betreiben, Kolleginnen und Kollegen.

Über die Beteiligungsverfahren haben wir gesprochen. Die Tatsache, dass Sie sagen, Brüssel müsse entscheiden, befremdet schon etwas. Es befremdet vor allem deswegen, weil wesentliche Träger des Klimaschutzes auch die Kommunen sind.

Kommunen kommen in Ihrem Antrag überhaupt nicht vor. Da wäre ein Blick in eine Landesdrucksache angebracht, eine Kleine Anfrage der LINKEN: Klimaschutz in Hessen – Klimaschutzpläne hessischer Kommunen, Drucks. 19/3793. Darin werden Sie die Information finden, dass 144

Kommunen und einige Landkreise die Klimacharta unterschrieben haben und auf freiwilliger Basis vor Ort Klimaschutzpläne erstellen, dass sie die Bürger einbeziehen und Bürger beteiligen.

Oder sagen Sie jetzt, diese Kommunen griffen in die Kompetenz von Brüssel ein? Nein, das kann ich nicht sehen. Das ist eine Motivation, dort selbst etwas in die Hand zu nehmen, selbst etwas zu tun, statt immer nur zu sagen: Das sollen die anderen machen.

Kolleginnen und Kollegen, es ist richtig: Wir in Hessen werden allein die Welt nicht retten. Wir werden auch das Polkappeneis allein nicht retten. Aber wir können gemeinsam mit anderen und gemeinsam mit der ganzen Welt unseren Beitrag leisten. Dazu haben sich die Staaten in Paris verpflichtet. Wir haben da eine gemeinsame Verantwortung. Wir können das nicht einfach einmal nach Berlin, Brüssel oder sonst wohin schieben.

Wir werden in Hessen einen Klimaschutzplan mit Beiträgen haben. Diese Beiträge werden gut sein. Diese Beiträge werden die Wirtschaftlichkeit und die Effizienz der Maßnahmen beinhalten. Wir werden die Wettbewerbsstellung unserer Unternehmen nicht gefährden.

Jetzt erlauben Sie mir einen ganz persönlichen Einschub. Herr Lenders ist noch da. Herr Lenders, Sie stellen meine Integrität hinsichtlich der Mitarbeit am Klimaschutzplan infrage. Ich finde, das ist allerunterste Schublade. Es ist das zweite Mal, dass das passiert ist. Das kam früher schon einmal vor. Sie argumentieren so. Dazu sage ich: Das ist unterste Schublade, da will ich nicht mitmachen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen als Hessen eine aktive Rolle im Konsens mit allen Fraktionen spielen, die dabei sind. Dass die Landesregierung Ziele aufstellen wird und dass die Landesregierung einen Plan vorlegen wird, ist ein ganz normales Verfahren. Wenn sie diesen Plan dann schon mit gesellschaftlichen Gruppen abgestimmt hat, dann hat er schon eine gewisse Breite hinsichtlich der Beteiligung aller anderer.

Es wurde schon darüber gesprochen. Rund 50 Institutionen waren dabei. Ich habe an einigen dieser Steuerungskreissitzungen teilgenommen, aber nicht an allen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vergleichen Sie einfach einmal das, was wir jetzt tun, mit dem Energiegipfel des Jahres 2011. Da haben Mitglieder der FDP mit den Vorsitz gehabt. Es war der gleiche Prozess, das gleiche Verfahren. Am Schluss haben wir hier darüber diskutiert. Am Schluss ist das eine oder andere auch in gesetzliche Form gekleidet worden. Ich sage in diesem Zusammenhang nur: Energiezukunftsgesetz. Das ist ein ganz normales Verfahren. Genau so werden wir das auch weiterhin tun.

Kolleginnen und Kollegen, es ist nicht so, dass wir im Landtag nicht über den Klimaschutzplan sprechen dürften. Ich habe es schon erwähnt: Es ist die dritte Debatte mit zehnmütigen Redebeiträgen, die wir dazu haben. Ich bin mir sicher, dass wir noch häufiger über diesen Klimaschutzplan beraten und ihn diskutieren werden. Denn es ist wichtig, dass dieser Plan von möglichst allen gesellschaftlichen Gruppen und auch von den Mitgliedern von der FDP mitgetragen wird. Denn Geschlossenheit in dieser Frage, weltweit bis lokal in die unteren Ebenen, ist wichtig, damit wir dieser schwierigen Aufgabe überhaupt gerecht werden können.

Dass die Aufgabe schwierig ist, ist, so glaube ich, unter uns unstrittig. Denn die Veränderungen, die von außen kommen, erfordern Antworten. Die Antworten sind nicht leicht zu finden.

Ich bin mir sicher, dass diese Koalition oder die Regierung den Klimaschutzplan gerne ins Parlament einbringen wird. Denn das wird im Endeffekt ein Erfolgsfaktor für unsere Arbeit sein. Wir werden dort darstellen können, wie erfolgreich wir in Hessen zum Thema Klimaschutz gearbeitet haben. Das geschieht neben der Arbeit des Bundes, neben der Arbeit auf europäischer Ebene, neben den Arbeiten auf der Welt und neben der Arbeit in den Kommunen, wer immer sich daran beteiligen wird. Schon von daher haben wir ein Interesse daran, dass wir das einmal feiern können. Kollegen, das werden wir auch tun. Dann können Sie sich an der Diskussion beteiligen.

Kolleginnen und Kollegen, wir haben Verantwortung übernommen. Wir haben auch als Parlamentarier hier die Verantwortung für die gesamte Gesellschaft und für die Menschheit übernommen. Wir haben für Hessen, für unsere Industrie, für unseren Handel und unser Gewerbe, für unsere Landwirtschaft und für unsere Bürger Verantwortung übernommen. Ich glaube, wir müssen dieser Verantwortung ordentlich gerecht werden. Wir haben es übernommen, unsere Umwelt zu schützen und zu erhalten, damit die Kinder, Enkel und Urenkel auf dieser Welt auch noch so leben können, wie wir es tun.

Ich hoffe, es wissen alle, dass wir momentan an vielen Stellen über unsere Verhältnisse leben. Da müssen wir das eine oder andere korrigieren.

Ich bin gerne bereit, auch weiterhin über dieses Thema zu diskutieren. Ich werde auch weiterhin gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen im CDU-Arbeitskreis die Vorstellungen einbringen. Herr Rock, ich bin mir aber auch sicher, dass die nächste Fassung, die Sie offenbar noch nicht kennen, einige der Punkte enthalten wird, deren Fehlen Sie eben kritisiert haben. Denn wir haben uns in den Arbeitskreisen in Diskussionen mit dem Klimaschutzplan intensiv beschäftigt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Herr Stephan, vielen Dank. – Als Nächste hat sich Frau Abg. Schott für die Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

#### **Marjana Schott (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hätte gerne noch ein paar Sätze zu der Rede des Herrn Rentsch gesagt. Aber er ist nicht mehr da. Er kann nicht zuhören.

Wir sollten uns schon fragen: Wer oder was ist Europa? Ist es nicht auch die Summe der Teile, aus denen es besteht? Dazu gehört selbstverständlich Hessen. Dann gehört selbstverständlich dazu –

(Die Rednerin ist im Plenarsaal schwer zu verstehen.)

– Geht das irgendwie lauter?

(Zuruf: Es ist sehr leise!)

– Ich kann nicht lauter sprechen, es tut mir leid. Ich versuche es einmal damit, das Pult höher einzustellen. Vielleicht geht es dann besser.

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielleicht kann man im Plenum etwas leiser sein, weil die Kollegin Schwierigkeiten hat, durchzudringen.

#### **Marjana Schott (DIE LINKE):**

Auch das wäre hilfreich. – Es ist auch Summe seiner Teile. Hessen ist ein Teil davon. Wenn wir nicht unseren Teil dazu beitragen und wenn alle nicht ihre Teile dazu beitragen, wird es keine bessere Klimaschutzpolitik geben.

Es hilft wenig, darauf zu schauen, was die anderen machen, und zu sagen: Weil die es nicht machen, tun wir es auch nicht. – Wenn sich alle nach diesem Prinzip verhalten würden, würde es niemand tun. Die Katastrophe, der wir dann nicht werden entgehen können, wird sehr heftig sein. Das wird dann nicht mehr umkehrbar sein. Wenn wir das nicht wollen, dann muss ein jeder dazu beitragen. Europa und sehr viel mehr darüber hinaus ist ein Teil dieses Ganzen.

Ich möchte nicht, dass ich irgendwann einmal in den Genuss komme, in Kassel ein Küstengrundstück zu besitzen. Das ist es doch, worüber wir reden. Es ist sehr viel mehr, sehr viel bedrohlicher und sehr viel ernster, als es die Mitglieder der FDP-Fraktion hier darzustellen versuchen.

Die Argumentation, dass sich auch das Parlament mit der Erarbeitung eines Klimaschutzplans für Hessen beschäftigen muss, teilen wir. Auch die Kritik an der Ausgestaltung des Beteiligungsverfahrens teilen wir. Aber die gesamte Intention des Antrags, einen Klimaschutzplan für Hessen zu verhindern, lehnen wir ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Nehmen wir einmal an, die Hessische Landesregierung hätte nicht vor, einen Klimaschutzplan aufzustellen. Wer in diesem Saal glaubt ernsthaft, dass die Mitglieder der Fraktion der FDP einen Antrag mit dem Ziel eingebracht hätten, die Beteiligung des Parlaments einzufordern?

(Zuruf)

– Na ja, man hätte dann einfordern können, dass ein Plan gemeinsam erstellt wird. Man hätte einen entsprechenden Auftrag erteilen können. Aber niemand in diesem Haus glaubt, dass Sie das getan hätten. Auch wenn der Plan nicht aufgestellt werden würde, glaubt niemand, dass Sie die nicht vorhandene Beteiligung dann bemängelt hätten. Das hätten Sie mit Freude zur Kenntnis genommen und hätten dazu nicht gemuckt.

Es glaubt doch niemand, dass es den Mitgliedern der FDP-Fraktion ernsthaft um eine Kritik an dem Beteiligungsverfahren, um mangelnde Öffentlichkeit und um mangelnde Beteiligung des Parlaments geht. Das Ergebnis, nämlich dass es überhaupt einen Klimaschutzplan geben soll, gefällt Ihnen nicht. Das ist der wahre Grund Ihres Antrags. Das haben die Reden hier in der letzten halben Stunde deutlich gezeigt. Sie selbst waren da doch entlarvend.

Was Sie vom Klimaschutz halten, benennen Sie ganz unverblümt. Der Klimaschutz schränke die Freiheit der Bür-

ger ein und könne „zum Verlust der Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft führen“.

(René Rock (FDP): Und ist unsozial!)

– Jetzt soll er auch noch unsozial sein. Ich finde es überaus sozial, wenn die Menschen eine bessere Chance haben, zu überleben, und ihr Land nicht schlicht und ergreifend weggespült wird, weil reiche Länder mit ihrem Ausstoß an CO<sub>2</sub> und ihrer Industriepolitik dafür Sorge tragen, dass ganze Landstriche demnächst überflutet werden. Das finde ich unsozial.

(Beifall bei der LINKEN sowie der Abg. Angela Dorn und Ursula Hamann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich finde es wirklich schlimm, wie die FDP-Fraktion in diesem Parlament agiert. Was Sie machen, ist altbekannt, hat jetzt aber einen neuen Namen. Ich finde, wir müssen uns diesen Namen leider merken. Sie betreiben die Trumpisierung der Politik.

Die FDP will Stimmung machen, in erster Linie für sich selbst. Sie will an den Erfolgen eines neoliberalen Populismus teilhaben, der aktuell eine Menge Wählerinnen und Wähler mobilisiert, der aber eines nicht kann: tragbare Lösungen für eine Mehrheit der Menschen in einer globalisierten Welt anbieten.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich denke, zu dem Antrag der FDP-Fraktion ist damit alles Nötige gesagt, nicht aber zum Klimaschutzplan für Hessen. Für ein öffentliches Beteiligungsverfahren, bei dem man sich bemüht, möglichst viele gesellschaftliche Gruppen einzubinden, sie miteinander in Austausch zu bringen, um einen tragbaren Klimaschutzplan zu entwickeln, muss man werben. In diesem Sinne gab es kein öffentliches Beteiligungsverfahren. Vielmehr gab es die Einbindung von Fachgruppen. Auch das muss man machen.

Das ist aber ein anderer Prozess mit anderen Zielen. Wenn noch nicht einmal die Kommunalpolitikerinnen und -politiker von dem Beteiligungsverfahren mehrheitlich wussten – sie müssen die meisten Maßnahmen umsetzen, denn das geschieht immer vor Ort; sie sind Teil des Ganzen –, dann ist das Verfahren missglückt. In Sachen Demokratisierung, Bürgerbeteiligung und guter Planung ist hier wirklich noch viel Luft nach oben. Das federführende Umweltministerium hat hier unserer Ansicht nach versagt.

Der Plan bzw. das, was von ihm durchgesickert ist, ist darüber hinaus bislang ein schlechter. Das gemeinsame Ziel aller Klimaschutzpläne muss nach dem Pariser Klimaabkommen die Begrenzung des Anstiegs der globalen Durchschnittstemperatur auf unter 2°, möglichst auf 1,5° sein. Ob es sich dabei um den nationalen, internationalen oder den Klimaschutzplan der Stadt Wiesbaden handelt, ist völlig gleichgültig. Es muss überall und zügig stattfinden – sonst ist es zu spät.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber all diese Pläne sind daran zu messen, ob sie geeignet sind, dieses Ziel zu erreichen. Wir müssen an dieser Stelle leider feststellen, dass der Klimaschutzplan der Hessischen Landesregierung das Klimaszutzziel verfehlt. Der Plan liegt nicht knapp daneben, sondern er liegt ganz daneben. Der Klimaschutzplan der Hessischen Landesregierung bzw. das, was davon bekannt ist, orientiert sich immer noch an dem 2°-Ziel, nicht aber an dem 1,5°-Ziel, das wir

erreichen müssen, damit nicht viele Millionen Menschen ihren Lebensraum verlieren. Für Hessen bedeutet das 1,5°-Ziel fast eine Verdopplung der geplanten Klimaschutzaktivitäten. Wir erwarten von der hessischen Umweltministerin, dass sie erklärt, wie Hessen mit einem Plan, der von solch falschen Voraussetzungen ausgeht, das Klimaszutzziel erreichen soll. Wenn wir das ernst nehmen, müssen wir viel mehr tun.

Die Kritik fällt ja nicht vom Himmel. Die Klimaschutzkonferenz in Paris ist ein Jahr her. Der Vertrag ist mittlerweile von Deutschland ratifiziert und rechtskräftig. Frau Ministerin, wann findet das Eingang in die hessische Klimaschutzpolitik? Wenn man sich die geplanten Maßnahmen durchliest, wird klar, dass der hessische Klimaschutzplan, alle – aber auch wirklich alle – Klimaszutzziele verfehlen wird. Das 1,5°-Ziel des Pariser Abkommens, aber auch das 2°-Ziel würden aufgrund der eklatanten Schwächen bei der CO<sub>2</sub>-Reduktion im Verkehrsbereich nicht erreicht werden. Auch die auf dem GRÜNEN-Parteitag in Münster formulierten Ziele würden in Hessen nicht erreicht. Sie machen sich nicht einmal Ihren eigenen Maßstab zu eigen.

Wenn das so bliebe, wäre das ein riesiger Skandal, eine Blamage für ein so reiches und technisiertes Land. Es wäre mehr als unsozial gegenüber denjenigen, denen das Wasser buchstäblich bis zum Hals steht. Frau Ministerin, Sie müssen hier nachbessern. Ich weiß, dass man sich mit den Forderungen, die man in den Raum stellt und in die Tat umsetzen muss, nicht unbedingt beliebt macht. Aber wenn wir nicht damit beginnen, darüber nachzudenken, wie wir Verbrennungsmotoren reduzieren, wie wir verhindern, dass sie weiterhin gebaut werden und wie wir trotzdem Mobilität aufrechterhalten – wenn man nicht diese Fragen in Angriff nimmt und Antworten darauf gibt, mit denen auch die Menschen, die in der Industrie arbeiten und Autos bauen, leben können und mit denen das Bedürfnis der Menschen nach Mobilität befriedigt wird –, dann wird man von einem Klimaschutzplan weit entfernt sein. Man wird auch die Menschen nicht mitnehmen, die Angst davor haben, ihre Arbeitsplätze, ihre Mobilität zu verlieren und auch sonst in ihrem Leben eingeschränkt werden.

Man muss deutlich machen, wie notwendig die Beantwortung der Fragen ist, und man muss Alternativen schaffen, die das Leben trotzdem attraktiv halten. Man kann damit z. B. bei der Kohle anfangen. Das ist ein dringend notwendiger erster Schritt. Wenn Sie nicht bereit sind, hier stärker einzuwirken und dafür Sorge zu tragen, dass wir dieses Klima retten, dann sehe ich sehr schwarz für schwarz-grüne Politik in diesem Land und für die Menschen der nächsten Generationen.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Frau Schott. – Ich nehme an, dass Frau Staatsministerin Hinz für die Landesregierung spricht. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

#### **Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das war jetzt wieder eine ordentliche Bandbreite zwischen einer Fraktion, die meint, man brauche auf Landesebene gar keinen Klimaschutzplan, und einer Fraktion, die gesagt hat, es sei

überhaupt alles schon wieder einmal viel zu wenig, obwohl der Plan noch gar nicht beschlossen ist.

Ich beginne zunächst einmal mit dem Pariser Beschluss auf der Klimakonferenz vom letzten Jahr, als die Weltgemeinschaft sich dazu durchgerungen hat – aus meiner Sicht war das ein großer Erfolg –, dass die Temperatur möglichst nicht stärker als 1,5° steigen soll, auf jeden Fall nicht mehr als 2°. Das sind ein Ansporn und auch eine Verpflichtung für die Staaten, die Regionen und jeden Einzelnen von uns. Denn Klimaschutz erreicht man nicht dadurch, dass man einen Plan aufschreibt, sondern Klimaschutz wird dadurch Realität, dass sich alle diesem Ziel verpflichtet fühlen und in ihren jeweiligen Bereichen alles dafür tun, auch durch Verhaltensänderungen, dieses Ziel zu erreichen. – Darum geht es.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es haben bereits 111 Staaten den Pariser Vertrag ratifiziert. Auf der Folgekonferenz in Marrakesch haben fast 50 Staaten neu erklärt, dass sie jetzt auf erneuerbare Energien umsteigen wollen. – Das ist nur ein Gruß an die FDP, die immer noch glaubt, wir seien in Deutschland allein auf der Welt. Aber ich habe sowieso den Eindruck, dass die FDP – das zeigt jedenfalls ihr Antrag – nicht verstanden hat, wie wichtig Klimapolitik für das weitere Leben, das Überleben unserer Gesellschaft ist und wie notwendig Klimapolitik auch für die wirtschaftliche Prosperität in unserem Land und damit auch in Hessen ist.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bevor ich im Weiteren dazu komme, will ich kurz auf das Verfahren eingehen. Ich finde es höchst vergnüglich, dass Sie bis heute behaupten, Sie wüssten eigentlich von nichts, eigentlich sei auch niemand richtig beteiligt worden und die Fraktionen sowieso nicht. Frau Abg. Schott von den LINKEN behauptet sogar, die Öffentlichkeit sei nicht richtig beteiligt worden, und die Kommunen hätten auch von nichts gewusst. Das ist jetzt schon reichlich absonderlich, was hier in den Raum gestellt wurde.

(René Rock (FDP): Wann kommen wir denn zur Klimakonferenz? Frau Ministerin, sagen Sie doch einmal etwas zu den Fakten!)

Wir haben auf der Nachhaltigkeitskonferenz, in der alle Fraktionen einen Sitz haben, den Beschluss über die Frage gefasst, wie der Beteiligungsprozess ablaufen soll. In dieser Nachhaltigkeitskonferenz sitzen nicht nur die Fraktionen, sondern auch die Kommunalen Spitzenverbände und die Unternehmerverbände. Die Wissenschaft, die NGOs, die Umweltverbände und weitere parlamentarische Verbände sind da vertreten. Daher ist das ein breit aufgestelltes Gremium, das genau diskutiert und beschlossen hat, wie der Beteiligungsprozess vonstattengehen soll. Es gibt bis heute keine einzige Kritik aus diesem Kreis gegenüber dem Beteiligungsverfahren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben es übrigens nachgeprüft: Es sind wirklich – auch im Nachgang – alle Fraktionen persönlich eingeladen worden. Daher weiß ich nicht, warum sich drei Fraktionen aus diesem Haus überhaupt nicht weiter an dem Zustandekommen beteiligt haben.

Im Übrigen sind nicht nur aus dem Steuerungskreis, sondern auch aus den Arbeitsgruppen alle Protokolle im Internet einzusehen. Auch der Fortgang, wie sich die einzelnen Verbände und Akteure aufgestellt haben und was sich an den Maßnahmen, die vorgeschlagen wurden, verändert hat, ist im Internet nachzulesen. Ich weiß nicht, wie man das noch transparenter machen soll.

Wir haben ein Unternehmensforum und zwei Regionalforen gehabt, in denen nicht nur die Regierungspräsidien, sondern auch die Landratsämter und Kommunen eingebunden waren. Wir haben zwei extra Veranstaltungen mit Kommunen und Veranstaltungen auf dem Hessentag gehabt. Dann haben wir eine Onlinebeteiligung über die Homepage der Nachhaltigkeitskonferenz gehabt. Es gab da eine breite Beteiligung: 1.400 Kommentare und Maßnahmenvorschläge. Ich warte im Übrigen bis heute auf einen einzigen konkreten Vorschlag eines Mitglieds der FDP-Fraktion – nur so viel zur Beteiligung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Günter Rudolph (SPD): Hört, hört, die FDP!)

Dann komme ich zu dem Punkt: Muss denn die EU alles regeln? Haben wir da gar nichts mehr zu machen? – Meine Damen und Herren, selbstverständlich legt die EU gemeinsame Klimaschutzziele für ihre Mitgliedsländer fest. Das hat sie getan. Wie kommen die zustande, und wie erreichen wir das Ziel? Indem die Nationalstaaten ihre Ziele festlegen, um den Prozess zu gestalten, und indem die Länder ihre Klimaschutzziele festlegen und Aktionspläne gestalten, an denen sie die Kommunen beteiligen.

Die Hessische Landesregierung hat zwar Klimaschutzziele beschlossen. Wir wollen und werden das 1,5°-Ziel erreichen, Frau Kollegin Schott, denn wir haben festgelegt, dass wir bis 2050 mindestens 90 % der Treibhausgasemissionen einsparen wollen. Das ist ein absoluter Wert, und den wollen wir auch erreichen. Aber selbstverständlich müssen dabei alle mittun, und zwar von der untersten Ebene bis zur EU.

Auch der nationale Klimaschutzplan ist doch nicht aus dem Off. Zu diesem Plan haben alle Länder beigetragen. Wir wurden gefragt, was wir machen können, und haben dem Bundesumweltministerium eine Antwort geliefert. Unter anderem auf unserer Antwort ist der Plan aufgebaut worden. Anders kann es ja gar nicht funktionieren. Von daher sollten Sie sich ein bisschen kundiger machen, worum es eigentlich geht, wenn Sie über dieses Thema reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Im Übrigen wundert es mich dann doch, dass die Kolleginnen und Kollegen der FDP in Rheinland-Pfalz weder das Klimaschutzgesetz, das es in Rheinland-Pfalz gibt, noch den Klimaschutzplan, noch den Klimaaktionsplan gecancelt haben.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da hat die FDP nicht funktioniert!)

Es ist unglaublich: Die FDP hat alle drei von Rot-Grün übernommen – wahrscheinlich deshalb, weil die FDP gemerkt hat, dass man so etwas in einem Land der Bundesrepublik braucht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Hessen ist ein wirtschaftsstarkes Bundesland, und wir wollen das bleiben. Wir wollen unsere Wirtschaft in dem Transformationsprozess hin zu einer klimaneutralen Wirtschaft und damit möglichst klimafreundlichen Gesellschaft unterstützen. Wir wollen vor allen Dingen in den schnell wachsenden Märkten im Bereich des Klimaschutzes und der erneuerbaren Energien führend bleiben. Das heißt, auch unsere Wettbewerbsfähigkeit steht auf dem Spiel. Warum stimmen die Gewerkschaften der Automobilbranche inzwischen der Herstellung emissionsarmer Fahrzeuge zu? Warum ist das so? Doch nicht deshalb, weil die Gewerkschaften gerne auf diesen Transformationsprozess setzen, der natürlich erst einmal auch Fragen bezüglich der Arbeitsplätze aufruft, sondern deshalb, weil sie wissen, dass die Automobilbranche sonst Standorte in Deutschland verliert, weil China, Japan und die USA uns vormachen, wie es gehen kann. Wir haben hier etwas zu verlieren, und deswegen ist es notwendig, dass man sich auch mit der Ökonomie des Klimaschutzes befasst. Das hat die FDP meines Erachtens nicht getan.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist schon darauf hingewiesen worden, dass der Aktionsplan der Bundesregierung Arbeitsplätze schafft und langfristig auch mehr Einsparungen bringt, als er kostet. Genau so ist es im Übrigen beim Klimawandel. Der Klimawandel kostet jetzt schon unglaublich viel Geld – volkswirtschaftlich und teilweise auch betriebswirtschaftlich. Die Münchener Rück hat das einmal berechnet – für die internationale Gemeinschaft, für Europa, für Deutschland und für Hessen. Auch das können Sie nachlesen, wenn Sie sich dafür interessieren.

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Frau Ministerin, ich habe Sie an die vereinbarte Redezeit zu erinnern.

(Timon Gremmels (SPD): Wann kommt der Plan?)

#### **Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss, weil ich ausreichend dargelegt habe, dass es sich kaum lohnt, sich mit dem Antrag der FDP-Fraktion weiter auseinanderzusetzen.

(Timon Gremmels (SPD): Die wichtigste Frage haben Sie noch nicht beantwortet!)

– Wir sind in der Regierung bei den letzten Abstimmungen über den Klimaschutzplan. Dann werden wir ihn veröffentlichen.

(Timon Gremmels (SPD): Wann?)

– Ich bin nicht sicher, ob wir es dieses Jahr noch schaffen, aber wir werden ihn spätestens Anfang nächsten Jahres der Öffentlichkeit vorstellen. – Ich komme gerne auch in den Landtag und diskutiere den Plan mit Ihnen. Damit habe ich überhaupt kein Problem. Sie wissen, ich diskutiere über Einzelmaßnahmen, über Pläne, über Strategien. Debatten sind immer gut. Wenn die Regierung beschlossen hat, dann hat das Parlament auch etwas Konkretes vorliegen, über das es hoffentlich etwas fundierter diskutieren kann als über einen Antrag der FDP-Fraktion.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Als Nächster hat der Abg. René Rock für die FDP-Fraktion das Wort.

#### **René Rock (FDP):**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Frau Ministerin, Sie haben eben noch einmal deutlich unterstrichen, wie wichtig unser Antrag ist, indem Sie ganz deutlich herausgearbeitet haben, dass Sie das Parlament bei der Frage ignorieren, wie Sie diesen Klimaschutzplan ausgestalten werden. Sie ignorieren das Parlament. Das ist Ihr Verständnis von Demokratie.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der CDU)

Sie haben deutlich gemacht – und haben das auch immer so gesagt –, Sie werden als Regierung diesen Plan veröffentlichen, und irgendwann, wenn Sie Lust dazu haben, werden Sie uns irgendwie, in irgendeiner Form damit befassen. Das ist genau das, was wir nicht wollen, und das ist auch genau das, liebe Kollegen von der Union, was Ihre Kollegen von der Bundestagsfraktion kritisiert haben.

(Beifall bei der FDP – Michael Boddenberg (CDU): Die Kollegen können gerne dazukommen!)

An die Kollegen gerichtet, die sich hier geäußert haben: Als Demokrat und als Liberaler erachte ich es als selbstverständlich, dass ich jemandem, der den menschengemachten Klimawandel leugnet, trotzdem die Hand gebe, mit ihm trotzdem einen Kaffee trinke und mit ihm rede, wenn er hier im Parlament ist.

(Beifall bei der FDP)

Wie Sie hier auftreten, wie Sie versuchen, Leute, die eine andere Meinung haben, mundtot zu machen, das zeigt kein demokratisches Selbstverständnis, sondern das ist eine Frechheit.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das unterstützt die These meines Kollegen Lenders, dass das bei Ihnen schon religiöse Züge angenommen hat.

Liebe Frau Ministerin, warum sind der Klimaschutzplan und die Debatte um den Klimaschutz für uns so wichtig? Warum wollen wir beteiligt werden? Warum wollen wir in dieser Debatte den Finger in die Wunde legen? Wir haben eine Fraktion in diesem Parlament, die nicht mehr von Verstaatlichung, sondern von Demokratisierung spricht. Das hört sich zwar besser an, meint aber dasselbe. Es gibt hier eine Fraktion, die sagt, sie wolle Ökonomie und Ökologie zusammenführen.

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist aber nur eine Phrase dafür, dass sie die Marktwirtschaft aushebeln will.

(Beifall bei der FDP – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist eine Phrase, und wenn Sie von der Union es immer noch nicht kapiert haben, sage ich es Ihnen noch einmal:

(Zurufe von der CDU)

Sie werden hier auf den falschen Weg geführt. Warum? Ich mache es am Beispiel des Strompreises fest. Für ein Gut, das an der Börse 3 Milliarden € wert ist, zahlt die deutsche Bevölkerung 30 Milliarden €. Wenn Sie ein Elektroauto kaufen, hat das zwar nur 50 % der Leistungsfähigkeit Ihres herkömmlichen Automobils, aber Sie müssen 50 % mehr dafür bezahlen. Wenn Sie ein Haus bauen, dann haben Sie um 15 % höhere Kosten. Wer zahlt das? Wen beeinflusst das? Wenn Sie dann – als Dank – wegen der hohen Energiekosten auch noch Ihren Job verlieren, wer ist dann der Leidtragende?

All das geschieht unter einem großen Schild mit der Aufschrift Klimawandel. Wir wollen wissen, welche konkreten Maßnahmen Sie vorsehen. Wir wollen über die Maßnahmen hier im Parlament diskutieren; denn wir wollen den Leuten auch sagen, was sie das alles kostet und welchen Nutzen es überhaupt hat. Viele der Projekte haben nämlich überhaupt keinen Nutzen bei der Einsparung von CO<sub>2</sub>.

(Beifall bei der FDP)

Die Debatte würden wir gerne im öffentlichen Raum, am besten hier protokolliert, führen, und zwar anhand dessen, was Sie uns vorlegen. Das ist die Erwartung meiner Fraktion. Ich bin ganz sicher, dass wir alle Auswüchse Ihrer Kampagne und Ihrer Vorhaben hier ins Plenum bringen werden. Es ist sehr schade, dass Sie das nicht selbst machen. Das zeigt Ihr mangelhaftes Demokratieverständnis; das zeigt Ihren fehlenden Respekt vor dem Parlament. Es ist sehr schade, dass wir es erleben müssen, dass Sie uns als Parlament in der Art und Weise übergehen und behaupten, das sei eine wichtige Frage, aber die erste Staatsgewalt nicht angemessen beteiligen. Ein Armutszeugnis.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der CDU)

### Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt abgehandelt.

Der Antrag Drucks. 19/4106 geht, wie vereinbart, an den Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz.

Wir sind jetzt in der Tagesordnung an der Stelle angekommen, wo die vereinbarte Mittagspause von einer Stunde stattfindet. Das heißt, wir machen hier um 16 Uhr weiter. Ich unterbreche die Sitzung.

(Unterbrechung von 15:00 bis 16:04 Uhr)

### Präsident Norbert Kartmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die Sitzung nach der Mittagspause.

Wir beginnen mit **Tagesordnungspunkt 6:**

### Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz gegen Leerstand und Zweckentfremdung von Wohnraum – Drucks. 19/4041 –

Das Gesetz soll nach der ersten Lesung an den Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen werden. Die vereinbarte Redezeit

beträgt fünf Minuten. Ich erteile Abg. Schaus, Fraktion DIE LINKE, das Wort.

### Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir erleben heute eine Premiere in diesem Haus. Wir sahen uns nämlich nach vielem Hin und Her hinter den Kulissen leider dazu gezwungen, unseren ursprünglichen Gesetzentwurf für ein Gesetz gegen Leerstand und Zweckentfremdung von Wohnraum gänzlich zurückzuziehen, um ihn heute erneut in erster Lesung einzubringen.

Wie Sie sich erinnern können, fand zu unserem Gesetzentwurf bereits im Juni dieses Jahres eine Expertenanhörung im Umweltausschuss statt. Dort fand unser Gesetzentwurf unter den Anzuhörenden breite Zustimmung. Es gab aber auch einige wichtige Anmerkungen, die wir mit einem Änderungsantrag zu unserem eigenen Gesetzentwurf aufgreifen wollten. Leider wurde uns das ohne eine nachvollziehbare Begründung von den Koalitionsfraktionen verweigert.

(Günter Rudolph (SPD): So ein Quatsch!)

Herr Bellino, das ist ein parlamentarischer Stil, über den wir gemeinsam weiter nachdenken sollten;

(Holger Bellino (CDU): Nein! – Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist nicht nachvollziehbar!)

denn wir als Fraktion haben uns bisher auch nicht dagegen gestäubt, nach Fraktionen abzustimmen, wenn Sie das vorgeschlagen haben. Sie hätten an dieser Stelle sonst keine Mehrheit gehabt. Das ist ein durchaus vergleichbares Verfahren.

Sie hätten die Größe haben können – aber die haben Sie leider nicht gehabt –, zu sagen: Natürlich lassen wir den Änderungsantrag der LINKEN zu ihrem eigenen Gesetzentwurf passieren. – Dann könnten Sie den Entwurf in geänderter Form endgültig ablehnen. Aber diese Größe haben Sie leider nicht gehabt.

(Holger Bellino (CDU): Wir können ihn auch jetzt ablehnen, wenn Sie wollen! Sie sind nicht in der Lage, eine anständige Vorlage zu machen! – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

– Ja, Sie können ihn auch jetzt ablehnen. Wenn Sie mir zeigen wollen, wie kleinkariert Sie hier Politik machen, dann beweisen Sie das an dieser Stelle. Dazu fordere ich Sie auf. Machen Sie das gleich.

(Beifall bei der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Sie können es nicht! Sie haben ihn deshalb zurückgezogen, weil es Unsinn ist, was Sie geschrieben haben! – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

### Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Bellino, bitte, das Wort hat ausschließlich Herr Abg. Schaus. – Bitte schön.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

### Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Bellino, für uns sind Anhörungen von Experten keine lästige Pflicht, sondern ein demokratischer Dialog.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir nehmen die Experten und ihre Anregungen deshalb auch sehr ernst.

(Holger Bellino (CDU): Herr Schaus, wir nehmen sie auch ernst!)

Wir haben uns zu diesem Schritt leider entscheiden müssen, da uns mit der Koalitionsmehrheit verwehrt wurde, unseren bereits guten Gesetzentwurf durch die Anregungen der Experten noch weiter zu verbessern.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU) – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Versprechen Sie nicht, was Sie nicht halten können!)

Eine Anmerkung: Herr Bellino, wir wären mit dem Entwurf bereits durch, wenn Sie ihn nicht blockiert hätten. Wir hätten z. B. heute in zweiter Lesung endgültig entscheiden können.

Ich möchte die wesentlichen Argumente unseres Gesetzentwurfs heute nicht wiederholen, da ich diese bereits in der Plenarwoche im Februar vorgestellt habe. Ich empfehle Ihnen also, meine damalige Rede noch einmal zu lesen.

(Holger Bellino (CDU): Um Gottes willen!)

Ich beschränke mich auf die vorgenommenen Änderungen. Wir haben aus der Anhörung im Juni drei Anregungen zum neuen Gesetzentwurf mitgenommen. So haben wir in § 1 einen Halbsatz herausgestrichen, bei dem der Hessische Städtetag Bedenken hatte, weil er ein dauerhaftes Rechtsstreitrisiko sah.

Einer Anregung der Kommunalen Spitzenverbände folgend, wollen wir in § 5 die Einführung einer Satzung zur Beschränkung der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen nun für alle hessischen Kommunen ermöglichen. Wir wollen auch denen eine Möglichkeit geben, die nicht unter die Kappungsgrenzenverordnung fallen.

Ebenfalls wurde von uns in § 4 die Dauer des Zeitraums geändert, in dem ein Leerstand sanktionsfrei ist. Der Mieterbund hat auf die Vielzahl der Ausnahmetatbestände im Gesetzentwurf hingewiesen und deshalb angeregt, den Zeitraum von sechs auf drei Monate zu verkürzen.

Meine Damen und Herren, unser gesamter Gesetzentwurf orientiert sich im Wesentlichen an den bestehenden Regelungen in Bayern und beinhaltet zudem Elemente aus den Regelungen in Berlin. Wir müssen das Rad also gar nicht neu erfinden, sondern können auf bestehende gesetzliche Regelungen in anderen Bundesländern zurückgreifen.

Wir möchten mit unserem Gesetzentwurf – wie schon beim Wohnraumförderungsgesetz und der Fehlbelegungsabgabe – einen weiteren Schritt in Richtung einer ausreichenden Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum in ganz Hessen gehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Wiedereinführung eines Gesetzes gegen Leerstand und Zweckentfremdung wäre ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer allmählichen Verbesserung der Wohnungssituation. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

### Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Lenders für die Fraktion der FDP.

### Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich mir die letzten Legislaturperioden und den Ruf, den sich der Hessische Landtag erarbeitet hat – nämlich das härteste Parlament in Deutschland zu sein –, anschauere, muss ich sagen: Ich finde, wir sind in dieser Legislaturperiode deutlich besser geworden.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt! – Michael Boddenberg (CDU): Wir sind schon toll!)

Ich wüsste nicht, dass wir in dieser Legislaturperiode schon einmal eine Unterbrechung und einen Ältestenrat hatten.

(Zurufe: Doch, einen!)

– Einen, okay. – Da kann ich mich an andere Zeiten erinnern.

Natürlich ist es auch eine Frage des Stils und des Umgangs miteinander. Wir haben zwei kleine Fraktionen, die es ohnehin schon schwer genug haben, Gesetzesvorlagen zu erarbeiten – auch wenn DIE LINKE uns jetzt bereits, glaube ich, das fünfte Mal mit einem Gesetzesvorhaben beglückt.

(Zuruf des Abg. Ulrich Caspar (CDU))

Das macht den Inhalt nicht wirklich besser. Wir als FDP-Fraktion hatten Verständnis dafür, dass die Linksfraktion das Ansinnen hatte, ihren eigenen Gesetzentwurf noch einmal substanziell zu ändern.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, genau!)

Auch wir waren schon einmal in der Situation – Gesetz zur Regelung der Ladenöffnungszeiten –, dass wir einen Änderungsantrag eingebracht haben.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Bei der Regierung soll es auch schon einmal vorgekommen sein!)

Wir haben an der Stelle damit leben können, weil es den Gesetzentwurf nicht substanziell verändert hat. Jedenfalls haben wir in der Sache damit leben können, dass die Mehrheit damals unserem Änderungsantrag nicht zugestimmt hat.

Meine Damen und Herren, ich finde, wir sollten uns jetzt nicht schlechter reden, als wir sind, und uns nicht wieder irgendetwas vorwerfen, wie es Herr Schaus gegenüber Herrn Bellino gemacht hat.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Er hat mir etwas vorgeworfen!)

Ich glaube, dass wir mit der Situation ganz gut umgegangen sind. Ich bin sehr dankbar dafür, dass uns die Landtagsverwaltung einen Auszug gegeben hat, resultierend aus der Frage, die im Ältestenrat diskutiert worden ist: Wie gehen die anderen Parlamente damit um? Ich finde, unsere Großzügigkeit hätte es hergeben können, dass man den Änderungsantrag von den LINKEN freiwillig hätte passieren lassen. Jetzt kommen wir in einen erneuten Kreislauf in Bezug auf das Zweckentfremdungsgesetz. Das wird es auch nicht besser machen. Aber wir befinden uns hierbei wirklich in guter Tradition und gutem Geleit mit anderen deutschen Parlamenten. Von daher haben wir richtig gehandelt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Holger Bellino (CDU))

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Kollegin Feldmayer von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, der beste Umgang mit einem Gesetzentwurf, einem Änderungsantrag und einem neu eingebrachten Gesetzentwurf ist, dass man hierauf inhaltlich etwas eingeht. Das möchte ich hiermit tun.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Danke!)

Ich glaube, das ist das Wichtigste, was wir machen können. Zu allem anderen, was die Formalien oder die Frage angeht: „Nehmen wir jetzt einen Änderungsantrag an, den wir nicht gut finden, um dann sichtbar zu machen, welche Änderungen eingehen?“, ist das, wie es jetzt gemacht worden ist, eine Möglichkeit, damit umzugehen, ihn also zurückzuziehen und neu einzubringen. Von daher braucht es keine Aufregung zu geben.

Unserer Meinung nach ist es richtig, gegen Leerstand und Zweckentfremdung vorzugehen – das haben wir auch das letzte Mal in der Plenardebatte zu diesem Thema gesagt –, und zwar dort, wo es problematisch ist, wo Zweckentfremdung und Leerstand vorherrschen. Unserer Meinung nach ist es aber nicht zielführend, dies in ein Gesetz zu bringen, das sozusagen das Kind mit dem Bade ausschüttet. Die Kommunen haben in der Anhörung gesagt, dass es vielfältige Möglichkeiten gebe, gegen Leerstand und Zweckentfremdung vorzugehen. Zum Beispiel haben wir in Frankfurt Probleme mit einem Anbieter von Ferienwohnungen, wie ich es jetzt einmal nenne, und folglich sind diese Ferienwohnungen dem Wohnungsmarkt entzogen. Es gibt aber Möglichkeiten; dort hat man wieder sehr viele Wohnungen zum Zwecke des Wohnens zurückgewonnen, indem man dagegen vorgegangen ist. Diesen Spielraum gibt es also.

Die Anhörung hat auch gezeigt, dass das Problem des Leerstands, das Sie in Ihrem Gesetzentwurf benennen, gar nicht vorherrscht. In den Ballungsräumen, vor allen Dingen in Frankfurt, gibt es dieses Problem gar nicht. Beim Thema der Zweckentfremdung – Stichwort: Umwandlung von Wohnungen in Gewerbe – ist es eher umgekehrt: Wir haben sehr viel Leerstand bei Gewerbeflächen; und im Moment sind wir dabei und haben hierfür Förderprogramme entwickelt, diese Gewerbeflächen in Wohnraum umzuwandeln. Von daher geht das Gesetz an der Intention vorbei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

In der Anhörung wurde von den wohlwollenden Stimmen gesagt – Sie haben gerade von einem wichtigen Schritt gesprochen, um bezahlbaren Wohnraum zu schaffen; auch unsere Intention ist es, mehr bezahlbaren Wohnraum in Hessen für alle zu schaffen –, es sei ein kleiner Schritt. Einige haben auch gesagt: Der Gesetzentwurf hilft nicht, aber er schadet auch nicht. – Von daher sollten wir unsere Anstrengungen in eine ganz andere Richtung lenken.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Und jetzt?)

Der Gesetzentwurf hat uns also nicht überzeugt. Auch die Änderungen, die Sie jetzt mit dem neuen Entwurf eingebracht haben, sind nicht zielführend. Ich glaube, sie gehen

so weit, dass sie nicht mehr dazu führen, mehr bezahlbaren Wohnraum bereitzustellen. Ich glaube, das mit der Dreimonatsfrist wird auch sehr schwierig. Sie haben zuerst gesagt, es werde nach sechs Monaten festgestellt, dass eine Wohnung unrechtmäßig leer steht. Jetzt sind es drei Monate. Ich glaube, diese Dreimonatsfrist ist sehr schwierig. Das könnte den einen oder anderen Hausbesitzer unbeabsichtigterweise in eine Notlage bringen. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Außerdem haben Sie anfangs, in Ihrem alten Gesetzentwurf, das Thema der Kappungsgrenzenverordnung gehabt. Sie hatten es den Kommunen freigestellt, ob sie von dieser Möglichkeit des Gesetzes Gebrauch machen oder nicht. Das haben Sie jetzt noch einmal verschärft. Doch das geht in eine falsche Richtung. Auch deshalb überzeugt uns dieser Gesetzentwurf nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Stattdessen – das haben wir schon mehrfach dargelegt – müssen wir darauf setzen, was gute, wichtige und richtige Instrumente sind, um schnell bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Wir haben z. B. das Kommunalinvestitionsprogramm für bezahlbaren Wohnraum. Das verschafft den Kommunen großen Spielraum, z. B. um das Problem der vielfach leer stehenden Gewerbeflächen anzugehen, von denen ich gerade gesprochen habe, indem man nämlich den Kommunen die Möglichkeit gibt, diese Gewerbeflächen umzubauen in bezahlbaren Wohnraum, in Sozialwohnungen. Ich glaube, was wir an dieser Stelle tun, geht in die richtige Richtung.

Gestern hatten wir in den Haushaltsberatungen noch einmal dargelegt, dass bis 2019 1,2 Milliarden € für bezahlbaren Wohnraum bereitgestellt werden. Das ist eine riesige Summe. So viel Geld ist noch nie da gewesen, um Sozialwohnungen zu schaffen, um Wohnungen für mittlere Einkommen sowie Studierendenwohnungen zu schaffen. Ich glaube, damit ist die Landesregierung auf einem richtigen Weg. Es ist in diesen zweieinhalb Jahren schon viel geschafft worden, und in diese Richtung werden wir auch weiterhin gehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Abg. Siebel für die Fraktion der SPD.

**Michael Siebel (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem DIE LINKE über Formalismen und die FDP am Anfang über die Frage gesprochen hat, ob das Parlament hart oder nicht hart sei, will ich einmal ein bisschen über die Sache reden.

(Zuruf der Abg. Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ja, Martina, du hast auch über Wohnungsbau und Zweckentfremdung gesprochen.

Wir befassen uns erneut mit dieser Initiative der LINKEN zum Thema Leerstand und Zweckentfremdung. Das will ich nur für unsere Gäste noch einmal sagen. Bis 2004 gab

es ein Gesetz, das die Zweckentfremdung von Wohnraum, beispielsweise die Umwandlung von Wohnungen in Büroflächen, untersagt hat. Wir haben ein Problem mit leer stehenden Wohnungen. Es gibt ein paar Menschen, die Wohnungen leer stehen lassen, und daher stehen sie dem Wohnungsmarkt nicht zur Verfügung. Unser Problem ist jetzt, wie wir damit gesetzlich umgehen.

Die SPD hatte ihrerseits Anfang des Jahres eine Initiative eingebracht und die Landesregierung aufgefordert, eine Milieuschutzsatzung einzubringen. Ich will noch einmal kurz beschreiben, worum es bei dieser Verordnung gegangen ist. Unsere Idee dazu war, diese Verordnung sollte auf den Regelungen zur Erhaltung baulicher Anlagen und der Eigenart von Gebieten, also einer Umwandlungsverordnung nach § 172 des Baugesetzbuchs, gründen – für Gebiete mit angespannten Wohnungsmärkten und damit für Orte, in denen die Mieten überdurchschnittlich hoch sind. Diese Situation wird durch die Umwandlung von Wohnraum in Eigentum zusätzlich verschärft. Wir haben mittlerweile die Mietpreisbremse, die vom Ministerium auch umgesetzt worden ist. Eine Milieuschutzsatzung könnte zusätzlich dämpfend auf die Entwicklung der Mieten wirken.

Diesem Vorschlag wollten die regierungstragenden Fraktionen nicht folgen, obwohl dieses Mittel sowohl in Berlin als auch in Hamburg erfolgreich angewandt wird. Es wundert mich auch deshalb, dass Sie dieser Idee nicht nähergetreten sind, weil die Fachleute aus dem Amt für Wohnungswesen der Stadt Frankfurt es auch für eine durchaus praktikable Idee gehalten haben.

Jetzt geht es um die Frage und den Streit in der Sache: Brauchen wir in den Gebieten, in denen wir prekäre Wohnungsmärkte haben, ein solches zusätzliches Mittel, oder brauchen wir es nicht?

Frau Feldmayer, Sie haben noch einmal ausgeführt, wir hätten ausreichende Regelungen im Baugesetzbuch, mit denen wir entsprechend agieren könnten.

(Beifall des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Ich möchte Ihnen das entgegenhalten, was Frau Meier-Sienel in der Anhörung am 9. Juni, bezogen auf Frankfurt, zu diesem Thema gesagt hat. Sie kommen aus Frankfurt, Sie kennen sich dort gut aus. Sie sagte:

Die Außerkraftsetzung des Gesetzes zum Verbot der Wohnraumzweckentfremdung erfolgte 2004 mit der Begründung, dass sich der Wohnungsmarkt entspannt habe und sich weiter entspannen werde. Zwölf Jahre danach wissen wir, dass das im Rhein-Main-Gebiet nicht der Fall ist. Das ist so nicht eingetroffen. Für Frankfurt am Main kann ich sagen: Wir haben eigentlich alle möglichen gesetzlichen Regelungen, die untermauern, dass Frankfurt ein Gebiet mit erhöhtem Wohnungsbedarf, ein Bereich mit verlängerter Kündigungsbeschränkung und ein Gebiet mit reduzierter Kappungsgrenze ist. Deswegen liegt eine besondere Gefährdung der Versorgung der Bevölkerung mit ausreichendem Wohnraum vor.

Sie sagt dann weiter:

Als es das Verbot der Wohnraumzweckentfremdung noch gab, haben wir innerhalb von ungefähr 30 Jahren fast 9.000 Wohnungen aus einer zweckfremden Nutzung zurückgewonnen und wieder für das Wohnen nutzen können.

Frau Meier-Sienel sagte dann zu der Relevanz und der Wirkung von baurechtlichen Vorschriften:

Es wird immer gesagt, es gebe ja die baurechtlichen Vorschriften. Auch das stand damals in der Begründung zur Abschaffung des Gesetzes. ... Bei ungenehmigten Nutzungsänderungen von Wohnungen in Richtung nicht wohnlicher Nutzung kann eine Genehmigung der Bauansicht beantragt und eingeholt werden. Die Vermietung als Boardinghouse ist auch keine Zweckentfremdung von Wohnraum; dieser steht aber Familien nicht mehr zum Wohnen zur Verfügung.

Ganz gravierend sind die Leerstände. Da kann baurechtlich überhaupt nicht eingegriffen werden. Wir haben sehr viele Leerstände.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn die fachliche Beratung aus dem Bauamt der Stadt Frankfurt in dieser drastischen Form ausführt, dass wir Leerstände haben und dass zweckentfremdet wird, kann ich es nicht verstehen, warum Sie und die Hessische Landesregierung sich an diesem Punkt so sperren und nichts unternehmen wollen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Ich bin gerne bereit, das abzuwägen. Wir wollen die Milieuschutzsatzung, die Koalition hat es abgelehnt. DIE LINKE will die Wiedereinführung der Wohnraumzweckentfremdung, die Koalition hat es abgelehnt.

Liebe schwarz-grüne Koalitionäre, das, was Sie hier mit dem alten Gesetzentwurf gemacht haben und was Sie auch mit dem neuen Gesetzentwurf machen werden, ist demokratisch und insofern legitim. Aber ich sage Ihnen: Politisch ist es wirklich ein Desaster.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

**Michael Siebel (SPD):**

Ich bin mitten im letzten Satz. – Sie können nicht gegen alles sein, was Leerstand und Zweckentfremdung verhindert, aber Ihrerseits keine Alternativen vor dem Hintergrund objektiven Datenmaterials vorlegen. Dazu fordere ich Sie auf. Wenn Sie schon meinen, Milieuschutz ist nichts, und Zweckentfremdung ist nichts, dann schlagen Sie einfach etwas anderes vor. Darauf warten wir höchst gespannt. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos) – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat der Abg. Caspar für die Fraktion der CDU.

**Ulrich Caspar (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! DIE LINKE legt jetzt erneut einen Entwurf zum Thema Wohnraumzweckentfremdung vor. Hierbei wird jedes Mal der Ein-

druck erweckt, als würde unsere derzeitige Rechtslage eine Wohnraumzweckentfremdung zulassen. Das stimmt nicht, da muss man nur in die Hessische Bauordnung schauen: Ein Gebäude und Einheiten eines Gebäudes sind für eine bestimmte Nutzung genehmigt, beispielsweise eine Wohnungsnutzung. Wenn immer ein Eigentümer dies ändern will, muss er einen Bauantrag stellen. Damit unterliegt es einem Genehmigungsvorbehalt. Insoweit kann die Bauaufsicht eingreifen.

Herr Siebel, Sie haben eben erklärt, eine Dame von der Bauaufsicht habe das gesagt. Ich darf Ihnen den Hinweis geben, dass es sich dabei um eine Dame vom Wohnungsamt handelt. Wenn Sie mit den Leuten von der Bauaufsicht gesprochen hätten, hätten Sie das, was Sie eben vorgetragen haben, wahrscheinlich nicht gesagt.

Wir haben insoweit rechtliche Instrumente, um das zu verhindern. Interessant ist aber doch, welche Auswirkungen die Aufhebung des damaligen Gesetzes gegen die Wohnraumzweckentfremdung gehabt hat. Wenn Sie sich den Saldo anschauen, also auf der einen Seite Einheiten, die von Gewerberaum in Wohnungen umgewandelt wurden, und auf der anderen Seite Wohnungen, die in Gewerberaum umgewandelt wurden, dann stellen Sie fest, dass sich der Saldo seit dem Zeitpunkt der Aufhebung zugunsten des Wohnens verändert hat.

Das zeigt doch, dass das damalige Instrument überhaupt nicht das erreichen konnte, was beabsichtigt war. Wir haben in den Ballungsräumen noch nie so viele Umwandlungen von Gewerberaum in Wohnraum wie heute gehabt. Der Grund ist schlicht und einfach, dass die Investoren, die das machen, keine Angst mehr haben müssen, wenn die Marktlage wieder eine andere ist, dass sie dann nicht mehr in die andere Richtung gehen können.

Wir wollen ja, dass leer stehender Büroraum kurzfristig zu Wohnraum umgewandelt wird. Jeder kann nachvollziehen, wenn ich Wohnungen benötige und ein bestehendes Gebäude habe, das umgewandelt wird, dass der notwendige Wohnraum viel schneller zur Verfügung gestellt werden kann, als wenn ein Gebäude neu gebaut werden müsste.

Insoweit ist es wichtig, dass wir solche Regelungen nicht haben. Mit unseren Regelungen, die wir heute haben, kann man als Investor ein leer stehendes Bürogebäude mit gutem Gewissen und ohne Sorge für die Zukunft in Wohnraum umwandeln, weil man weiß, wenn es wieder in die andere Richtung gehen sollte, ist es möglich. Man muss eben nicht, wie es sonst der Fall wäre, das Gebäude leer stehen lassen oder temporär in welcher Form auch immer nutzen.

Was auch nicht richtig ist, ist die Aussage, dass Boardinghäuser keine gewerbliche Nutzung sind. Die Auslegung der Bauaufsicht in Frankfurt ist folgendermaßen: Wenn ein gewerblicher Wechsel von Mietern stattfindet und eine Vielzahl von Dienstleistungen vorgehalten wird, sind die Kriterien baurechtlich anzulegen wie bei einem Hotel und nicht wie bei einer Wohnung. – Das ist also auch kein Punkt, der greift.

Kurzum, uns muss es doch darum gehen, dass viel Wohnraum zur Verfügung gestellt wird. Durch Regelungen, wie sie jetzt mit dem Gesetzentwurf der Linkspartei wieder aufgerufen werden sollen, werden diejenigen, die investieren und zusätzlichen Wohnraum zur Verfügung stellen wollen, davon abgehalten. Deswegen werden wir den Gesetzentwurf ablehnen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Frau Staatsministerin Hinz.

#### **Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Schaus hat begründet, dass dieser Gesetzentwurf heute erneut aus formalen Gründen eingebracht wurde. Über einen ähnlichen Gesetzentwurf haben wir im Plenum schon diskutiert und hatten auch eine Anhörung dazu. Jetzt liegt der Gesetzentwurf leicht verschärft wieder vor.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Nach der Anhörung!)

– Ja, nach der Anhörung.

Aber an der Bewertung meinerseits ändert sich da im Grunde nichts. Aus meiner Sicht ist das Zweckentfremdungsverbot nicht zielführend, um das Wohnungsangebot derzeit zu steuern. Das hat in der Anhörung auch das Institut Wohnen und Umwelt aus Darmstadt so gesagt, das seit Langem die Wohnungspolitik begleitet, den hessischen Wohnungsmarkt begutachtet und, so glaube ich, über jeden Zweifel erhaben ist, dass es Gefälligkeitsgutachten erstellt. Auch viele weitere Institutionen lehnen den Gesetzentwurf ab, darunter z. B. auch der Hessische Städte- und Gemeindebund, der Hessische Handwerkstag und andere Organisationen.

Ich finde nach wie vor, dass das Zweckentfremdungsverbot ein wohnungspolitisches Instrument ist, das derzeit nicht in die wohnungspolitische Lage passt. Herr Caspar hat schon darauf hingewiesen. Denn es war ursprünglich einmal dazu gedacht, dass Wohnungen nicht in Bürogebäude umgewandelt werden. Es gab eine Zeit, in der so etwas richtig manifest passiert ist. Es war gut, dass dann eine Bremse eingezogen wurde.

Aber jeder, der ein Bürogebäude in einer Stadt hat, in der es Wohnungsdruck gibt, tut im Moment gut daran, dies umzuwandeln. Dabei helfen wir teilweise auch mit unseren Darlehen und Zuschüssen, damit diese Gebäude in Wohnraum umgewandelt werden. Der Eigentümer hat sehr viel mehr davon, weil er dann nämlich auch tatsächlich Geld verdient.

Wir haben im Frankfurter Stadtgebiet schätzungsweise 1,5 Millionen m<sup>2</sup> Bürofläche. Deswegen wird auch relativ viel umgewandelt – gerade wenn man sich die Bürostadt Niederrad anschaut. Da wird kräftig gebaut. Auch die soziale Wohnraumförderung profitiert davon. Auch die Nassauische Heimstätte ist da z. B. teilweise an solchen Projekten beteiligt, die die Umwandlung von Büro- in Wohnraum vornehmen.

Herr Abg. Siebel, auch der Leerstand von Wohnraum spielt in den angespannten Wohnungsmärkten quasi keine Rolle. Sonst hätten wir da landesseitig überhaupt keine Mietpreisbremse verhängen können. Vor allem im Ballungsraum haben wir Leerstandsquoten, die für einen funktionierenden Wohnungsmarkt sogar viel zu niedrig sind, nämlich von unter 3 %. Sonst hätten wir keine Mietpreisbremse und keine Kappungsgrenze machen können. Da

passt Ihre Argumentation nicht zusammen. Wir haben keinen nennenswerten spekulativen Leerstand.

(Zuruf von der LINKEN: Was?)

– Ja, das ist so. Wir haben keinen nennenswerten spekulativen Leerstand. Wenn Sie in Ihrem Problemaufriss Ihres Gesetzentwurfes argumentieren, dass Wohnungen von Miet- in Eigentumswohnungen umgewandelt werden, dann mag das so sein. Aber wir haben deswegen extra die Kündigungssperrfristverordnung verlängert, was den Mieter-schutz erst einmal garantiert. Auch da ist es so, dass das keine Zweckentfremdung im eigentlichen Sinne ist, weil in diesen Wohnungen dann auch Menschen leben. Es wird nicht in Büroraum oder Gewerbefläche umgewandelt.

Wir haben relativ viele Instrumente in dieser Wahlperiode entweder erneuert oder neu eingeführt: die Kappungsgrenzenverordnung, die Mietpreisbremse, die Kündigungssperrfristverordnung, die Fehlbelegungsabgabe. Über das alles haben wir schon ausführlich debattiert. Wir haben die soziale Wohnraumförderung weiterentwickelt, die Förderkonditionen verbessert, und wir tun alles dafür, dass in Städten, vor allen Dingen im Ballungsraum, bezahlbarer Wohnraum zusätzlich entsteht.

Aber ich sage ganz deutlich: Wir brauchen auch die Kommunen, die nachverdichten und Bauland ausweisen. Es können sich nicht die Kommunalverantwortlichen nach dem Motto wegducken, dass das den Nachbarn aber nicht recht ist, wenn da noch ein Wohngebäude mit Mietwohnungen entsteht. Das ist auch eine Frage, die die kommunale Selbstverwaltung eigenständig lösen muss. Wir helfen ihnen gern dabei auf vielerlei Art. Aber da gibt es auch Rollen- und Verantwortungsteilungen. Von daher sitzen wir auch in der Allianz für Wohnen zusammen, um solche Blockaden aufzulösen.

Zu guter Letzt: Auch wenn Sie ihn neu eingebracht haben, und zwar verändert, damit Sie Ihren Wunsch und Ihre politische Forderung noch einmal dokumentieren können, kann ich seitens der Landesregierung dieser Forderung jedenfalls nichts abgewinnen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Dann kommen wir zu der Feststellung, dass die erste Lesung vollzogen ist und wir zur weiteren Beratung und Vorbereitung der zweiten Lesung den Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE an den zuständigen Ausschuss, den Umweltausschuss, überweisen. – Dem widerspricht keiner. Dann ist das so beschlossen.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 8** auf:

#### **Zweite Lesung des Gesetzentwurfes der Fraktion der FDP für ein Gesetz zur Verbesserung der Unterrichtsqualität durch verstärkte Lehrerfortbildung und Verringerung des Unterrichtsausfalls – Drucks. 19/4028 zu Drucks. 19/3478 –**

Hier berichtet der Abg. Klein. Ich erteile Ihnen das Wort.

#### **Hugo Klein (Freigericht), Berichterstatter:**

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Ihnen zum vorliegenden Gesetzentwurf der FDP-Fraktion die Beschlussempfehlung des Kulturpolitischen Ausschusses mitteilen. Der Kulturpolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN gegen die Stimme der FDP, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

(Zuruf von der LINKEN: Abzulehnen!)

– Abzulehnen.

(Allgemeine Heiterkeit)

– Ich wollte um diese Uhrzeit einmal prüfen, ob noch jemand zuhört. Es heißt natürlich „abzulehnen“.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank. – Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat für die antragstellende Fraktion der Kollege Greilich für die FDP.

#### **Wolfgang Greilich (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der freudsche Versprecher des Kollegen Klein macht deutlich: Irgendwo hat er schon gemerkt, dass die Beschlussempfehlung nicht das Richtige wiedergibt, sondern dass die richtige Entscheidung eine andere wäre.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nach gut zwei anstrengenden Plenartagen kommen wir jetzt in der Tat noch einmal zu einem wichtigen Thema, nämlich zu den zwei wesentlichen Punkten, die Regelungsinhalt unseres Gesetzentwurfes sind. Das Erste ist das wichtige Thema der Verbesserung der Fortbildungsangebote für unsere Lehrerinnen und Lehrer. Das andere ist die Verminderung des Unterrichtsausfalls im Land Hessen. Das ist unser Anliegen. Fast 350.000 Unterrichtsstunden fallen jedes Jahr weitgehend unnötigerweise aus. Das ist zu viel.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wir haben das aufgegriffen, nachdem es entsprechende Beschwerden aus der Elternschaft gab. Wir waren im Kulturpolitischen Ausschuss mit entsprechenden Petitionen befasst. Wir haben die Zahlen abgefragt. 350.000 Unterrichtsstunden – diese Zahl hat uns das Kultusministerium nicht genannt. Nein, man hat uns andere Zahlen genannt. Da haben wir relativ einfach gerechnet. Ich höre hier schon wieder wie in den vergangenen Diskussionen, das stimme alles nicht. Herr Minister, ich kann nur sagen: Das sind Ihre Zahlen, mit denen ich gerechnet habe. Mir hat noch keiner dargelegt, dass diese Rechnung falsch sei.

(Beifall bei der FDP)

Sie haben uns mitgeteilt: Es gibt 89.759 Teilnehmer pro Jahr an Fortbildungsveranstaltungen, die durchschnittlich 1,3 Tage dauern. Bei einer angenommenen Unterrichtsverpflichtung von nur fünf Stunden pro Tag – tatsächlich sind es im Schnitt mehr als fünf Stunden – und der von dem Kultusministerium angegebenen Quote von 59,5 % der

Veranstaltungen in der Unterrichtszeit rechnet man das ganz zwanglos aus, wenn man einfach nur die Regeln von Adam Riese und Eva Zwerg anwendet. Dann kommt man auf 347.143 Stunden.

Wenn vom Kollegen Schwarz und aus dem Kultusministerium immer wieder der Hinweis kommt, das stimme alles gar nicht, man müsse noch dies und jenes berücksichtigen, sage ich: Das sind natürlich Durchschnittswerte.

Herr Minister, eines sage ich Ihnen auch: Es ist den Menschen und den Eltern in diesem Land letztlich völlig egal, ob 350.000 Stunden ausfallen oder ob es nur 300.000 Stunden sind. Jedenfalls sind es zu viele, die unseren Schülerinnen und Schülern genommen werden.

(Beifall bei der FDP)

Ansonsten war schon bei der Einbringung des Gesetzentwurfs absehbar, dass es gewisse pawlowsche Reflexe geben würde. Wir haben genau die bekommen; wir haben auch eine umfangreiche Anhörung durchgeführt. Die Verbände haben mit unterschiedlicher Intensität im Wesentlichen gesagt, sie wollen das so nicht. Manche haben etwas differenzierter Stellung genommen und gesagt, es liege auch an den Fortbildungsangeboten des Kultusministeriums und seiner Institutionen, dass man unzufrieden sei.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich kann Ihnen nur sagen: Gehen Sie einmal heraus aus diesem Elfenbeinturm Hessischer Landtag, gehen Sie einmal in die Schulen, gehen Sie einmal zu den Eltern. Reden Sie einmal mit den Menschen draußen im Land und nicht nur mit den Verbänden, die eben auch eine Tendenz haben, sich ein wenig von der Realität zu entfernen. Dann hören Sie andere Aussagen. Dann hören Sie auch von Lehrerinnen und Lehrern andere Aussagen, die nämlich genau wollen, dass sie Angebote außerhalb der Unterrichtszeit bekommen, und die eine andere Auffassung vertreten als die Lehrerverbände in wesentlichem Umfang.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, als pawlowscher Reflex – ich habe es schon genannt – kam der Vorwurf, wir würden Lehrer-Bashing betreiben, wir wollten die Lehrer quälen, oder was auch immer. – Nichts liegt mir ferner. Ich weiß zu schätzen, welche Leistungen unsere Lehrerinnen und Lehrer jeden Tag wieder, wenn ich es einmal so nennen darf, an der Schulfront erbringen. Das kann überhaupt nicht hoch genug geschätzt werden.

Aber das ändert überhaupt nichts an der Tatsache – und die Lehrerinnen und Lehrer in Hessen wissen das –, dass sich ihre Arbeitszeit nicht auf die Unterrichtszeit beschränkt, sondern dass sie natürlich mehr Arbeitszeit haben. Dass sie die mit Korrekturen, mit Unterrichtsvorbereitungen und mit zahlreichen anderen Aufgaben ausfüllen, das wissen wir. Nur einzelne der Anzuhörenden kennen diesen Unterschied anscheinend nicht. Sie meinen, dass die Unterrichtszeit plus ein bisschen was dazu die Arbeitszeit sei. Ich habe hier das Protokoll mitgebracht. Frau Gergen von der GEW war es, die auf meine Frage, ob ihr der Unterschied zwischen unterrichtsfreier Zeit, Arbeitszeit und Freizeit bekannt sei, erklärte:

Zur Arbeitszeit kann ich sagen, die Arbeitszeit ist bei Lehrkräften nicht genau definiert. Soweit ich informiert bin, kann man auch nicht sagen, dass sie bis zu drei Stunden zusätzlich zur unterrichtsfreien Zeit beträgt, sondern es sind alle anfallenden Dienstver-

pflichtungen ... Alles, was darüber hinaus nicht von Arbeitszeit oder unterrichtsfreier Zeit besetzt ist, fällt unter Freizeit.

Meine Damen und Herren, das zeugt davon, dass man sich offensichtlich mit den rechtlichen Rahmenbedingungen nicht so richtig beschäftigt hat. Es ist eine ganz einfache Geschichte: Lehrer im Land Hessen sind ganz überwiegend Beamte, und für die gilt die Arbeitszeitverordnung. Darin steht, wie die Arbeitszeit ist. Sie ist 42 Stunden pro Woche, und es gibt 30 Tage Urlaub im Jahr. Alles andere ist Arbeitszeit. Wenn sie nicht durch die Unterrichtsverpflichtung abgedeckt wird, ist sie für die anderen Tätigkeiten da. Insofern sollte man immer im Blick haben, dass es hier Unterschiede gibt, und sich nicht so verkürzt auf die Situation einlassen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich habe es eben schon einmal gesagt: Sie sollten nicht nur mit Verbänden reden, sondern auch mit den Betroffenen, mit Lehrerinnen und Lehrern. Es gibt Leute, die tun das. Es gibt sogar Leute, die tun das professionell und fragen ab, was dort ist. Es gibt z. B. das „ifo Bildungsbarometer“, das neueste aus dem Jahr 2016. Ich habe es einmal mitgebracht, weil es anscheinend den meisten nicht bekannt ist. Was ist denn das Ergebnis? Dort hat man Menschen im Lande befragt, dort hat man auch zahlreiche Lehrer befragt und ihnen z. B. eine Frage gestellt, die man sich wirklich wörtlich vor Augen führen sollte, damit man die Antworten bewerten kann. Ich lese sie Ihnen einmal vor. Die Frage lautete:

Sind Sie dafür oder dagegen, dass Lehrerinnen und Lehrer verpflichtet werden, fünf Tage pro Jahr an Fortbildungen teilzunehmen, die von den Schulen finanziert werden

– das ist der eine Teil –

und außerhalb der Unterrichtszeit stattfinden?

Das war die Fragestellung: außerhalb der Unterrichtszeit, und zwar in einem Umfang, der weit über das hinausgeht, was üblicherweise von Lehrerinnen und Lehrern in Anspruch genommen wird. Wissen Sie, wie die überraschende Antwort war? Das Erste wird Sie vielleicht nicht so sehr überraschen. 83 % der befragten Bürgerinnen und Bürger haben geantwortet, sie sind dafür, dass in der unterrichtsfreien Zeit eine solche Fortbildungsverpflichtung besteht. Aber haben Sie eine Vorstellung davon, was die Lehrerinnen und Lehrer gesagt haben? 68 % der befragten Lehrerinnen und Lehrer haben auf diese Frage geantwortet: Ja, wir wollen verpflichtende Fortbildungen im Umfang von bis zu fünf Tagen pro Jahr.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die Lehrerinnen und Lehrer sind weiter als Sie, sie sind auch weiter als die Verbände. Deswegen sollte man das entsprechend regeln.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Claudia Ravensburg (CDU))

– Frau Kollegin Ravensburg, es ist in der Tat schade, dass wir hier eine Gesetzesinitiative machen müssen, weil es ansonsten nicht funktioniert, weil insbesondere die Kultusverwaltung im Lande Hessen nicht in der Lage ist, das umzusetzen.

Ich wiederhole das: Wir betreiben kein Lehrer-Bashing. Ein führender Sozialdemokrat hat einmal gemeint, alle Lehrer seien faule Säcke. Das halte ich für eine grobe Beleidigung und für völlig falsch.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Ich weiß auch ganz genau, dass Lehrer nicht, wie ein weit verbreitetes Vorurteil lautet, vormittags recht und nachmittags frei haben. Aber meint denn jemand ernsthaft, bei ca. 15 Stunden unterrichtsfreier Zeit in jeder Unterrichtswoche, 52 Wochenenden, zwölf Wochen Schulferien und drei beweglichen Ferientagen pro Jahr sei es nicht möglich, einen oder auch zwei Tage für die Fortbildung herauszuschneiden, ohne dass dafür Unterricht ausfallen muss? – Meine sehr verehrten Damen und Herren, das können Sie nicht ernsthaft behaupten.

(Beifall bei der FDP)

Ich will noch über ein Gespräch aus der letzten Woche berichten, in dem mir Funktionäre eines nicht unwichtigen Lehrerverbandes gesagt haben: Na ja, freitagnachmittags und samstags könnte man so etwas schon mal machen. – Das ist ein Ansatz, der auch belegt: Die sind weiter als Sie.

Zum Abschluss will ich eines versöhnlich sagen. Wir haben auch darüber debattiert, ob man ein Gesetz braucht, um das zu verstärken, was heute schon im Gesetz steht,

(Gerhard Merz (SPD): Ja!)

nämlich dass Fortbildung außerhalb der Unterrichtszeit stattfinden soll. Wir haben die Debatte hier angeschoben, weil wir den Eindruck haben, dieser Gesetzesbefehl ist offensichtlich in den Köpfen nicht angekommen, er wird nicht entsprechend umgesetzt.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen sage ich abschließend: Wenn die Beratung dieses Gesetzes – auch wenn Sie es jetzt wider besseres Wissen ablehnen werden – dazu geführt hat, dass sich in den Köpfen etwas verändert hat, dass entgegen der bisherigen Praxis entsprechende Angebote von der Lehrkräfteakademie und anderen gemacht werden, dann hat sich die Debatte gelohnt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

### **Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank. – Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Degen für die SPD-Fraktion.

### **Christoph Degen (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin ein klein wenig irritiert. Ich habe gerade auf dem Weg zum Rednerpult dem Minister gesagt, ich darf ihn schon wieder unterstützen und ihm den Rücken freihalten, wie schon kürzlich beim Lehrplan Sexualerziehung. Ich will sagen: Wir Sozialdemokraten lehnen diesen FDP-Gesetzentwurf ab.

Herr Kollege Greilich, ich weiß nicht, an welchen Schulen Sie sind und mit wem Sie sonst alles reden. Aber die Probleme, die Schulen derzeit haben oder die mir Kolleginnen und Kollegen schildern, sind andere. Herr Kollege Greilich, ich finde es unredlich, dass Sie hier so tun, als würden Fortbildungen generell nicht freitags, samstags oder in den

Ferien stattfinden. Auch solche Fortbildungszeiten gibt es. Das hier anders darzustellen, finde ich nicht richtig.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wir Sozialdemokraten lehnen diesen Gesetzentwurf ab. Ich will vier Gründe nennen.

Der eine ist: Ich weiß nicht, wem die FDP in der Anhörung zugehört hat. Aber da wurde mehrfach dargelegt, warum Ihre empirische Grundlage und die Zahlen, mit denen Sie skandalisieren – das machen Sie, Sie skandalisieren –, falsch sind. Da muss ich doch sagen, da hat das Kultusministerium nicht ganz ordentlich gearbeitet. Die rein willkürliche Grenze von 14 Uhr, mit der definiert wird, ob eine Fortbildung während der unterrichtsfreien Zeit stattfindet oder nicht, ist so nicht richtig. Erstens gibt es zahlreiche Fortbildungen, die man vormittags machen kann; aber nur weil ich sie vormittags mache, heißt das nicht, dass Unterricht ausfällt.

Zweitens. Wir haben erst gestern über das Thema Ganztags gesprochen. Inzwischen sind wir doch viel weiter. Es gibt viele Schulen, die viel länger arbeiten als 14 Uhr, sodass selbst eine Fortbildung, die am Nachmittag stattfindet, trotzdem zu Unterrichtsausfall führen kann. Wann soll man dann die Fortbildung machen? – Ihrer Meinung nach abends um 20 Uhr. Das ist gar nicht praktikabel.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir lehnen diesen Gesetzentwurf auch ab, weil es schwer vorstellbar ist – auch das wurde in der Anhörung deutlich: wir haben leider eine Fortbildungsindustrie, das Land hat sich in großen Teilen verabschiedet –, eine Fortbildung zu organisieren, die nur in den Ferien oder nur abends stattfindet. Finden Sie Räume, finden Sie ausreichend Leute dafür? Auch das ist nicht praktikabel.

Herr Kollege Greilich, die Frage, die mir keiner beantwortet hat oder die mir immer noch unklar ist, ist: Was hat das, was Sie mit diesem Gesetzentwurf fordern, noch mit der viel gepriesenen Selbstverantwortung von Schule zu tun? Was hat das mit Selbstverantwortung zu tun?

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollen doch jetzt die Schulleitungen gängeln und ihnen Vorgaben machen. Vertrauen Sie doch auf die Verantwortung der Schulleitungen, die darüber entscheiden, wann sie Kolleginnen und Kollegen freistellen können und wann eben nicht.

Wir lehnen diesen Gesetzentwurf aber auch grundsätzlich ab, und zwar deswegen, weil Fortbildung kein notwendiges Übel ist, das man irgendwie nebenher macht. Fortbildung ist vielmehr das wesentliche Instrument, um Unterrichtsqualität voranzubringen. Fortbildung ist auch dann wirksam, wenn sie nicht in sogenannten One-Shot-Workshops kurz nach dem Unterricht, nach der Unterrichts- und -nachbereitung in einer Abendveranstaltung stattfindet. Wir hatten das Thema auch in einer Sitzung der Enquete-Kommission in diesem Jahr. Ich will kurz einen Beitrag zitieren:

National wie international wird kurzen Fortbildungen (halb- oder ganztägige Workshops, die nur einmalig stattfinden) eine nachhaltige Wirksamkeit abgesprochen. Solche One-Shot-Workshops sind schon

gar nicht geeignet, das Handeln von Lehrpersonen im Unterricht zu beeinflussen. Das Handeln (Können) von Lehrpersonen speist sich in Teilen aus Routinen und Skripts, die sich über einen langen Zeitraum aufbauen und die sich daher kaum durch eine – wenige Stunden umfassende – Fortbildung verändern oder aufbrechen lassen.

Meine Damen und Herren, das bringt es auf den Punkt. Fortbildungen, die effektiv sind, dauern länger als eine Abendveranstaltung. Da kann es eben auch einmal dazu kommen, dass sie während Unterrichtszeiten stattfinden.

Herr Greilich, auch das wissen Sie selbst ganz genau: Auch bei Fortbildungen, die vormittags stattfinden, heißt es nicht, dass es zu Unterrichtsausfall kommt. Auch dann gibt es Vertretungsregelungen. Auch das sollte alles planbar sein.

Meine Damen und Herren, ich komme zum letzten Punkt. Da will ich auf die Anhörung zu sprechen kommen. Ich fand es ganz interessant. Der Verband Bildung und Erziehung hat es noch einmal deutlich zum Ausdruck gebracht. Er hat den Gesetzentwurf als oberflächlich und nicht durchdacht bezeichnet oder auch als überflüssig und zynisch. Er sagt auch, dass der Gesetzentwurf am eigentlichen Problem der Lehrerfortbildung vorbeigeht. Das eigentliche Problem der Lehrerfortbildung ist doch – das hat erst kürzlich die gemeinsam von Bund und Ländern in Auftrag gegebene Studie „Bildung in Deutschland“ belegt –, dass wir in Hessen leider eine Fortbildungsbesuchquote haben, die im Bundesschnitt viel zu niedrig ist, so dass wir eigentlich schauen müssten, wie wir Lehrkräfte viel mehr motivieren können, an Fortbildungen teilzunehmen, weil eben – das sagte ich schon – Fortbildungen wesentlich für die Unterrichtsqualität sind.

Gerade vor dem Hintergrund, dass wir einen Lehrermangel haben, dass wir zunehmend Kollegen – leider zum Teil nur mit Zeitverträgen – einstellen müssen, die nicht immer die volle Lehrerausbildung haben, wissen wir, dass wir die natürlich auch fortbilden müssen. Wir müssen schauen, wie man Quereinsteiger entsprechend qualifiziert. Dementsprechend müssen wir Lehrkräfte motivieren, müssen wir Arbeitsbedingungen verbessern.

Herr Kollege Greilich, das geht nicht durch Gängelnd, sondern das geht dadurch, dass man Lehrkräfte angemessen bezahlt, dass man Lehrkräfte in der Wochenarbeitszeit schrittweise entlastet und dass man Arbeitsbedingungen verbessert. Das ist der richtige Weg, und dazu braucht es ein ausreichendes Angebot an Fortbildungen.

In diesem Sinne bleiben wir bei unserer Position aus der ersten Lesung und lehnen diesen Gesetzentwurf ab.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Gabriele Faulhaber (DIE LINKE))

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Kollege May, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Gesetzentwurf der FDP ist unnützlich, er schürt Misstrauen gegenüber Lehrerinnen und Lehrern, und er ist

weltfremd. Das alles ist in der Anhörung auch sehr deutlich rübergekommen. Es gab, glaube ich, selten einen Gesetzentwurf, der so viel Ablehnung erfahren hat wie in diesem Fall. Man könnte es schon fast als Akt der politischen Selbstverletzung werten, wenn die FDP ihn heute wieder aufruft. Ich verstehe wirklich nicht, dass Sie sich das antun wollen, dass wir heute noch einmal darüber reden müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Der Gesetzentwurf ist deswegen unnützlich, weil er nichts ändert. Die ganzen Aussagen von Herrn Kollegen Greilich, was alles so schlimm sei, müssen doch als Täuschungsversuch verstanden werden, wenn man sich genau anschaut, was Sie in Ihren Gesetzentwurf geschrieben haben. Was macht der Gesetzentwurf? – Zu dem Satz, der schon im Gesetz steht, dass Fortbildung grundsätzlich in der unterrichtsfreien Zeit stattzufinden hat, wird das Gleiche hinzugefügt und noch einmal das Gleiche.

Man kann es kaum glauben, aber es ist so, dass der Gesetzentwurf der FDP darin besteht, das, was sowieso im Gesetz steht, ein paarmal zu wiederholen. Ich frage mich: Wie ernst nehmen Sie sich noch selbst?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Es wirft auch kein gutes Licht, wenn Sie dann sagen, Sie wollten die Eltern ernst nehmen, Sie wollten diejenigen, die Petitionen eingereicht haben, vertreten. Denn ich gehe davon aus, dass Sie ihnen nicht so deutlich gesagt haben: Wir machen einen Gesetzentwurf, und der ändert materiell überhaupt nichts. – Oder haben Sie das gemacht?

Stattdessen tun Sie so, als ob Sie massive Änderungen vornehmen wollten. Das ist der Versuch, die Öffentlichkeit zu täuschen. Das ist nicht in Ordnung. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will an dieser Stelle noch einmal betonen: Natürlich muss man es ernst nehmen, wenn Eltern irritiert sind. Die Schulleitungen nehmen, glaube ich, sehr ernst, dass man so wenig Unterrichtsausfall wie möglich hat, dass Fortbildung im Grundsatz in der unterrichtsfreien Zeit stattfinden soll. Aber wer „soll“, der darf auch anders. Dafür kann es auch gute Gründe geben. Dafür sind schon Beispiele genannt worden. Es gibt das Beispiel, dass Fortbildung mit Unterricht verknüpft wird. Es kann auch sein, dass Fortbildung so günstiger stattfinden kann. Oder es ist auch so, dass es die unterrichtsfreie Zeit, auf die Sie sich immer beziehen, bei Ganztagschulen so gar nicht mehr gibt.

Da wäre es unsere Aufgabe als Politiker, zu sagen, wieso es im Einzelfall dazu kommen kann, dass eine Fortbildung in der Unterrichtszeit stattfindet. Das meine ich, wenn ich sage, dass Sie mit dem, was Sie hier vortragen, Misstrauen gegenüber den Lehrerinnen und Lehrern schüren. Ich finde, so kann man mit Lehrerinnen und Lehrern nicht umgehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Was machen Sie stattdessen? Sie haben dem Gesetzentwurf eine Hochrechnung über den angeblichen Unterrichtsausfall beigefügt. Sie haben gerade noch einmal gesagt, es hätte Ihnen niemand vorgerechnet, warum das nicht stimmt. Das ist erstens hier im Plenum schon gesche-

hen. Das ist zweitens auch in der Anhörung geschehen. Ich kann auf Ihre Anhörungsunterlagen verweisen. Auf Seite 31 unten können Sie das fein säuberlich nachlesen. Dort sagen die Anzuhörenden, dass der Ausfall von 347.000 Unterrichtsstunden pro Jahr als erheblich zu hoch gegriffen zu werten ist. Das sei zum einen dadurch zu erklären, dass die Zeit ab 14 Uhr grundsätzlich als unterrichtsfreie Zeit gewertet wird, obwohl gar nicht gesagt ist, dass die Lehrkraft, die an einer Fortbildung vor 14 Uhr teilnimmt, in dieser Zeit noch im Unterricht gewesen wäre. Gesagt wird weiter:

Die Teilnahme von Fortbildungen innerhalb der so definierten Unterrichtszeit muss nicht zwingend mit einem Versäumnis von Unterrichtsstunden verbunden sein. Eine ausreichende Personalausstattung der Schulen vorausgesetzt, kann zudem Vertretungsunterricht ohne wesentliche Abstriche gegenüber dem Fachunterricht ... sichergestellt werden.

Und weiter:

Die in der Überschlagsrechnung angenommene Unterrichtsverpflichtung von fünf Stunden pro Tag dürfte zudem deutlich zu hoch gegriffen sein, auch da hier offensichtlich weder der hohe Anteil der Lehrkräfte in Teilzeit noch gegebenenfalls vorhandene Deputate – insbesondere von Mitgliedern der Schulleitung, auf die etwa ein Zehntel aller Fortbildungstage entfällt – ausreichend berücksichtigt wurden.

Das alles wurde lang und breit ausgeführt. Dass Sie das trotzdem immer wieder vortragen, zeigt nicht, dass Sie sich wirklich ernsthaft mit der Angelegenheit auseinandersetzen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich bleibe dabei, dass Ihr Gesetzentwurf dazu dient, Misstrauen gegenüber Lehrerinnen und Lehrern zu schüren. Das kann man nicht hinnehmen. Der Kollege Degen hat richtigerweise schon darauf hingewiesen, wie das läuft und dass das in Eigenverantwortung der Schulen geschieht.

Ich möchte kurz noch einmal auf die Stellungnahme der Interessenvertretung der Schulleiterinnen und Schulleiter hinweisen, die dort letztendlich in der Verantwortung stehen. Sie sagt zum Thema Fortbildung von Lehrkräften:

Das machen sie bislang, mit wenigen Ausnahmen, in Absprache mit den Schulleitungen sehr verantwortungsvoll. Hierbei berücksichtigen sie, dass ihre Unterrichte und die Qualität eben dieser nicht negativ beeinflusst werden. In Ausnahmefällen werden diese, da Unterrichte nicht ausfallen dürfen, über VSS-Lehrkräfte kompensiert. Hierfür steht den Schulen ein entsprechendes Budget zur Verfügung. Zudem erleben wir die Praxis, dass Lehrkräfte aller Schulformen, die ganztägige Fortbildungen besuchen, ihren Unterricht bereits im Vorfeld gewissenhaft vorbereiten, damit eben kein Qualitätsverlust entsteht.

Das zeigt doch noch einmal sehr deutlich, dass Sie nicht bereit waren, auf die Einwände aus der Praxis zu hören, sondern dass Sie einfach Ihrem Bild folgen wollten, und dieses Bild sieht so aus, dass Lehrerinnen und Lehrer mutwillig Unterrichtsausfall produzieren. Das kann so nicht stehen bleiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden Ihren Gesetzentwurf deswegen heute ablehnen, weil er, wie gesagt, von falschen Voraussetzungen ausgeht, weil er Misstrauen gegenüber der Lehrerschaft streuen will und weil er letztendlich auch überhaupt nichts ändern würde. Was Sie dort heute auf den Tisch gelegt haben, ist vielmehr ein Änderungssurrogat.

(Heiterkeit der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie versuchen damit diejenigen Eltern, die sich in der Vergangenheit beschwert haben, hinter die Fichte zu führen. Das machen wir nicht mit.

Wir sind uns der immensen Bedeutung der Fortbildung für die Unterrichtsqualität bewusst. Wir werden das Hessische Lehrerbildungsgesetz deswegen beizeiten verantwortungsvoll und mit großer Sorgfalt bearbeiten. Diesen Prozess gehen wir dann aber gemeinsam mit Lehrerinnen und Lehrern, mit den Eltern und mit der Wissenschaft an, um die Unterrichtsqualität gemeinsam zu verbessern.

Der Gesetzentwurf, den Sie heute vorgelegt haben, ist dafür untauglich. Er ist vielmehr eine Verschwendung von Energie und Zeit. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Faulhaber für die Fraktion DIE LINKE.

#### **Gabriele Faulhaber (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern in Hessen ist ein Thema, dessen sich der Landtag unbedingt annehmen muss, aber auf keinen Fall auf diese Weise.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie haben es schon vermutet, Herr Greilich: Ich werfe Ihnen eine Diskreditierung der Lehrerinnen und Lehrer vor; denn mit diesem Gesetzentwurf wird unterstellt, unsere Lehrkräfte würden sich durch die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen vor ihrer Unterrichtsverpflichtung drücken. Das ist eigentlich schon ziemlich dreist.

(Beifall bei der LINKEN)

In der Umfrage, die Sie zitiert haben, haben die Lehrer auf die Frage „Wollen Lehrerinnen und Lehrer fünf Stunden Fortbildung?“ mit Ja geantwortet. Das zeigt eigentlich ihr Engagement. Natürlich wollen Lehrerinnen und Lehrer Fortbildungen. Sie haben aber den zweiten Teil der Frage weggelassen, nämlich ob sie diese Fortbildung in ihrer unterrichtsfreien Zeit oder in ihren Ferien haben möchten. Das haben Sie nicht beantwortet – dazu haben Sie sicher nicht die Zustimmung bekommen.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Die Belastungen an den Schulen sind in den letzten Jahren drastisch gestiegen. Sie wissen sicher, dass immer mehr Verwaltungsarbeit dorthin abgeschoben worden ist und dass Pädagoginnen und Pädagogen jetzt Wirtschaftserwägungen in den Vordergrund ihrer Arbeit stellen müssen.

Sie sollen Schulprogramme entwickeln und Rankings durchführen, Statistiken erarbeiten und gesellschaftlich erzeugte Probleme ausgleichen. Es finden immer neue Herausforderungen Einzug in den Schulalltag, und die Lehrerinnen und Lehrer sollen das einfach mal so nebenbei mit erledigen.

Da müssen Sie sich gesagt sein lassen: Unsere Lehrkräfte drücken sich nicht vor dem Unterricht, ganz im Gegenteil.

Es ist so, dass jährlich 40 € für Fortbildung zur Verfügung stehen. Viele Lehrerinnen und Lehrer nutzen trotzdem weitaus mehr Angebote, übrigens nicht nur Seminare. Sie lesen auch Fachliteratur, und zwar in den Abendstunden und in ihrer unterrichtsfreien Zeit.

Eigentlich ist es ziemlich bedenklich, dass man Ihnen das hier noch einmal sagen muss, werte FDP. Lehrerinnen und Lehrer unterrichten nicht nur, sie bereiten ihren Unterricht auch vor und nach, führen Schüler- und Elterngespräche, haben Klassen- und Schulkonferenzen, konzipieren Schulprogramme, Schulpraktika, Klassenfahrten, Fördermaterial. Sie bereiten Arbeiten vor, korrigieren sie und tun alles Mögliche mehr. Sie sind weitaus mehr als der Mensch, der vorn an der Tafel Rechenaufgaben anschreibt.

(Beifall bei der LINKEN)

Weil es zu wenige Sozialarbeiter gibt, sind sie auch noch Sozialarbeiter und oft Schulpsychologe, Entertainer, Seelsorger und was nicht noch alles. Doch vor allem sind sie keine Drückeberger, die man kontrollieren und gängeln müsste.

Ohnehin finden sehr viele Fortbildungen außerhalb des Unterrichts statt, und wenn nicht, dann hat das Gründe – sie sind hier schon genannt worden. Viele Fortbildungen können nicht innerhalb der Unterrichtszeit stattfinden, weil sie mehr Zeit brauchen.

Man sollte es ja nicht denken, aber auch Lehrerinnen und Lehrer haben Familien und Kinder, die versorgt werden müssen.

Darüber hinaus gibt es Ganztagsangebote und Ganztagschulen.

Viertens soll es ja tatsächlich vorkommen, dass Lehrerinnen und Lehrer Urlaub haben und dann auch einmal wegfahren. Sie haben nämlich ebenfalls 30 Tage Urlaub im Jahr.

Ich verstehe gar nicht, warum ausgerechnet die FDP, die bis 2013 jahrelang für den Kulturbereich zuständig war, nun Unterrichtsausfall beklagt. Haben Sie nicht immer versichert, es gebe in Hessen eine super Lehrerversorgung?

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Dann dürfte es doch problemlos klappen, für Lehrkräfte in Fortbildung aus dieser Lehrerversorgung Vertretungen zu organisieren, oder nicht?

(Beifall bei der LINKEN – Janine Wissler (DIE LINKE): Sehr gut!)

Meine Damen und Herren, die Anhörung hat auch gezeigt, dass beinahe alle Expertinnen und Experten wenig bis gar kein Verständnis für diesen Gesetzentwurf hatten. Wir schließen uns dieser Verständnislosigkeit mit einem gehörigen Quantum Ärger an.

Wenn wir schon über die Fortbildung von Lehrkräften sprechen, dann möchte ich, dass wir uns darüber unterhal-

ten, wie das Budget bedarfsgerecht erhöht werden kann und wie Lehrkräfte entlastet werden können. Denn diese Lehrkräfte, werte FDP, leisten in Hessen trotz der schlechten Bildungspolitik der letzten Jahre herausragende Arbeit. Das gilt auch und insbesondere für die Grundschullehrkräfte, die nicht nur eine besondere pädagogische Aufgabe meistern, sondern zudem auch noch schlechter bezahlt werden als ihre Kolleginnen und Kollegen in anderen Schulformen.

Zuletzt: Ich möchte die Weiterbildungsdebatte gerne weiterführen, allerdings mit anderen Vorzeichen und vor allem mit Kriterien, die den Lehrkräften das Leben erleichtern und nicht erschweren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der CDU)

### **Präsident Norbert Kartmann:**

Zu einer Kurzintervention erhält Herr Kollege Greilich das Wort.

### **Wolfgang Greilich (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kollegin Faulhaber, ich nehme es Ihnen nicht übel, dass Sie das vorhin nicht so schnell aufnehmen konnten. Ich dachte, ich hätte es extra langsam genug vorgetragen, aber ich wiederhole es, weil das schwierig –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das Arroganzlevel vielleicht mal herschalten!)

– Entschuldigen Sie einmal. Es ist sicherlich einfacher, wenn man so etwas schriftlich vor sich hat, als es nur zu hören. Deswegen bin ich jetzt nach vorne gegangen, um es zu wiederholen. Das führt ja dazu, dass man es besser verstehen kann.

(Unruhe – Armin Schwarz (CDU): Wiederholung ist die Grundlage der Pädagogik!)

– Genau, lieber Herr Kollege Schwarz. Deswegen auch für Sie gerne noch einmal, bevor Sie dann noch sprechen werden.

(Michael Boddenberg (CDU): Aber langsam, bitte!)

Einfach nur zu dem Inhalt der Umfrage und dem Ergebnis: Es ging nämlich nicht um fünf Stunden, und es war auch nicht offen, wie da gefragt wurde. Ich wiederhole noch einmal die Fragestellung, sie ist nämlich sehr deutlich und eindeutig:

Sind Sie dafür oder dagegen, dass Lehrerinnen und Lehrer verpflichtet werden,

– also nicht freiwillig, sondern verpflichtend –

fünf Tage pro Jahr

– nicht fünf Stunden, sondern fünf Tage pro Jahr –

an Fortbildungen teilzunehmen, die von den Schulen finanziert werden und

– jetzt kommt der entscheidende Teil, Frau Kollegin Faulhaber –

außerhalb der Unterrichtszeit stattfinden?

Außerhalb der Unterrichtszeit – genau danach ist gefragt worden.

Die Antwort war: Nicht nur, wie zu erwarten, waren 83 % aller Befragten dafür, dass das so gemacht wird, sondern mehr als zwei Drittel der befragten Lehrer, nämlich 68 %, waren auch dafür. Damit Sie es noch einmal nachlesen können, nenne ich jetzt die Fundstelle für das Protokoll.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Auch Herr Frömmrich kann es da nachlesen. – Das ist im „ifo Schnelldienst“, 17/2016, 69. Jahrgang, vom 15. September 2016 zu finden. Dort steht es auf Seite 23.

(Beifall bei der FDP)

### **Präsident Norbert Kartmann:**

Frau Kollegin Faulhaber verzichtet auf die Wortmeldung. Von Herrn Schwarz von der CDU-Fraktion habe ich die nächste Wortmeldung.

### **Armin Schwarz (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen, geehrte Kollegen! Herr Kollege Greilich, Wiederholung ist die Grundlage erfolgreicher Pädagogik. Wenn ich aber Dinge, die nicht funktionieren oder nicht richtig sind, dauernd wiederhole, wird das dadurch nicht wahr und nicht besser. Das muss man zunächst einmal feststellen.

(Beifall der Abg. Jürgen Frömmrich und Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich kann das so zusammenfassen: Es hat die erste Lesung zu Ihrem Gesetzentwurf zur Lehrerfortbildung gegeben. Es folgte die Anhörung zu Ihrem Gesetzentwurf zur Lehrerfortbildung. Jetzt haben wir die zweite Lesung zu Ihrem Gesetzentwurf zur Lehrerfortbildung.

Ich nenne eine Überschrift aus dem „Wiesbadener Kurier“. Sie lautet:

FDP-Vorstoß glatt durchgefallen

Wenn ich nicht eine so große Wertschätzung gegenüber den Anzuhörenden hätte, würde ich es an dieser Stelle dabei bewenden lassen. Denn die Vorredner haben vieles sehr Richtiges gesagt. Lassen Sie mich dann allerdings doch noch auf ein paar Dinge eingehen.

Bei 16 Anzuhörenden gab es eine einzelne Person – ich darf den Namen nennen, es war eine öffentliche Anhörung –, nämlich Herrn Heiko Kachel aus Erfurt. Ich habe nichts gegen Erfurter und nichts gegen Thüringen. Er stammt noch nicht einmal aus Hessen. Er war der Einzige, der Ihre Position gestärkt und Ihnen den Rücken wirklich frei gehalten hat.

Alle anderen 15 sagen: Nein, das wird nichts, so geht es gerade einmal nicht. – Das müsste doch ein Stück weit ein Denkanstoß in die Richtung sein, ob Sie da in der richtigen Spur sind.

Vielleicht kann man damit dem wichtigen Aspekt der Lehrerfortbildung doch noch einmal den richtigen Anstrich verleihen. Sie gehen von falschen Tatsachen aus. Die Verbesserung der Fortbildung in Hessen machen wir permanent. Herr Kultusminister, ich glaube, das können wir feststellen. Diejenigen, die sich damit intensiv befassen, können das einfach nur bestätigen.

Der Unterrichtsausfall, den Sie hier konstatieren, findet in Hessen faktisch nicht statt. Wir haben 105 %. Seitdem wir erfolgreiche Bildungspolitik machen, gibt es keinen Unterrichtsausfall mehr. Darüber wird auch nicht in den Kollegien und schon gar nicht bei den Eltern diskutiert.

Sie gehen von 350.000 Stunden aus. Sie müssen schlicht und ergreifend die Fakten zusammenzählen und einfach einmal beschreiben, welche unterschiedlichen Arbeitsmöglichkeiten es gibt. Es gibt Teilzeitbeschäftigte. Es gibt Ganztagsangebote. Es gibt Freistellungen. Es gibt die Schulleitungen, die ein hohes Maß an Verantwortung dafür tragen, dass kein Unterrichtsausfall stattfindet.

Herr Kollege Greilich, Ihre von mir sehr geschätzte Ehefrau ist doch Schulleiterin. Ich gehe davon aus, dass sie auch verantwortungsbewusst mit dem Thema Genehmigung der Fortbildungen umgeht. Das ist geübte Praxis, gut und richtig.

Sehr geehrte Kollegen, sehr geehrte Kolleginnen, ich möchte hier noch einmal etwas sehr deutlich unterstreichen. Wir hatten ein Zerrbild, das heute zum Glück auch von den Vorrednern wieder geradegerückt wurde. Die Lehrerinnen und Lehrer in Hessen leisten vorzügliche Arbeit. Sie arbeiten über das von Ihnen erwartete Maß hinaus. Sie haben eine Vielzahl an zusätzlichen Aufgaben, die sie freiwillig übernehmen. Dazu zählen die Klassenfahrten.

Sie haben aber auch ein Pflichtprogramm jenseits des Unterrichts. Das sind die Konferenzen, das Schreiben des Schulprogramms, die Teilnahme an Facharbeitskreisen. Es gibt politische Vorgaben wie die Inklusion, Ganztagschulen oder die Beschulung der Flüchtlinge. Es gibt die Elternarbeit.

Ihr Gesetzentwurf suggeriert, dass die Lehrer den Unterricht systematisch schwänzen. Diesem Bild möchte ich sehr deutlich entgegentreten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich komme dann noch einmal auf die Lebenswirklichkeit der Fortbildung zurück. Schauen Sie sich einmal die Palette der Anbieter an, wer dort alles unterwegs ist. Das ist ein Querschnitt der Gesellschaft. Das ist ein Querschnitt bei den Anbietern. Das sind Kirchen, Verbände und Unternehmer. Es sind alle dabei.

Da muss man sich die Fragen stellen: Wann können sie das Personal vorhalten? Wann stehen die Räumlichkeiten zur Verfügung? Wie organisieren wir das Ganze?

Dann ergibt sich einfach aus der Lebenswirklichkeit, dass man das Ganze nicht nur am Abend nach 17:30 Uhr oder in den Schulferien machen kann. Vielmehr muss man da flexibel agieren. Die Schulleitungen müssen flexibel reagieren, damit die hochwertigen Fortbildungen von ihren Kolleginnen und Kollegen besucht werden können.

Ihnen scheint das ein Herzensanliegen zu sein. Ich habe das während der ersten Lesung schon einmal gesagt. Ich hätte mir gewünscht, dass Sie Ihre Kultusministerin, Frau Kollegin Henzler, mit der ich am Montag dieser Woche noch ein sehr freundliches Gespräch geführt habe, oder Frau Kollegin Beer in die entsprechende Richtung angestachelt hätten, als Sie noch das Haus geführt haben, um dort initiativ zu werden. Das war Ihnen damals nicht so wichtig.

Insofern kann ich Ihren Vorstoß, der mit 15 : 1 glatt durchgefallen ist, im Grunde genommen nur mit einem gewissen Bedauern begleiten.

Weil Sie gesagt haben, es seien nur die Lehrerverbände, die dagegen argumentiert haben, möchte ich einmal aus der schriftlichen Stellungnahme der Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände zitieren. Da heißt es:

... generelle und vereinfachende „Muss“-Regelungen – wie etwa eine Regelfortbildungszeit in den Schulferien – [würden] zu kurz bzw. zu eng greifen, nicht zuletzt aufgrund des zunehmenden Ganztags-schulbetriebs und durch lediglich teilzeitbeschäftigte Lehrkräfte.

Das sind genau die Aspekte, auf die ich eben noch einmal abgezielt habe. Das wird auch von der Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände entsprechend dokumentiert und mit einem Ausrufezeichen versehen.

Die Mitglieder der CDU-Fraktion lehnen Ihren Gesetzentwurf ab. Wir haben vorzügliche Kolleginnen und Kollegen. Sie machen vorzügliche Arbeit. Sie werden auch vorzüglich fortgebildet. Weil das gut und vernünftig ist, werden wir das bei einer 105-prozentigen Lehrerversorgung an den hessischen Schulen auch weiterhin so machen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat der Kultusminister, Prof. Dr. Lorz.

#### **Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die FDP-Fraktion kann es nicht lassen, das Thema der Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer während der Unterrichtszeit noch einmal hochzuziehen. Sie zieht dafür alle parlamentarischen Register, was nicht zu kritisieren ist. Es gab mündliche Fragen und Kleine Anfragen. Jetzt behandeln wir zum zweiten Mal diesen Gesetzentwurf.

Man könnte wirklich meinen, die Teilnahme der Lehrkräfte an Fortbildungen sei eines der größten bildungspolitischen Probleme dieses Landes, und die Lehrerinnen und Lehrer würden massenhaft aus ihren Klassen flüchten, um es sich dann in Fortbildungsseminaren gemütlich zu machen. Die Anhörung zu diesem Gesetzentwurf hat in aller Klarheit gezeigt, dass das nicht der Fall ist. Praktisch niemand erkennt die Notwendigkeit oder den Sinn einer gesetzlichen Änderung an dieser Stelle.

Lieber Herr Greilich, deswegen kann ich Ihnen nur den altbekannten Ratschlag geben: Von einem Pferd, das man zu Tode geritten hat, sollte man absteigen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Das haben schon die Indianer gesagt!)

Ich will nur für das Protokoll noch einmal hinterlegen, welches die entscheidenden Kritikpunkte an diesem Gesetzentwurf sind.

Erstens. Ja, die Berechnungen sind falsch. Das hat Herr Abg. Greilich am 22. Juni 2016 eigentlich schon selbst in diesem Haus anerkannt. Die Definitionsgrenze für die Ab-

grenzung des Unterrichts von der unterrichtsfreien Zeit am Nachmittag soll bei 14 Uhr verlaufen. Das ist eine typisierende Betrachtung, die in Zeiten zunehmender Ganztagsangebote sowieso an Wert verliert.

Aber sie hat natürlich zur Folge, dass alle Fortbildungsveranstaltungen, die vor 14 Uhr beginnen, als Veranstaltungen in der Unterrichtszeit gewertet werden, auch wenn tatsächlich kein Unterricht ausfällt. Beispielsweise kann das sein, wenn Lehrkräfte, die in Teilzeit arbeiten, Vormittage, an denen sie sowieso nicht unterrichten, für eine Fortbildung einsetzen.

Lieber Herr Greilich, Sie haben sich vorhin auf Adam Riese und Eva Zwerg bezogen. In Anknüpfung an diese Redensart möchte ich Ihnen sagen: Ihre Eva Zwerg muss ein Milchmädchen gewesen sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich beziehe mich auf die Redensart ohne Urteil über ihre Korrektheit.

Zweitens. In Hessen finden jährlich etwa 8.000 Fortbildungen statt. Ein nicht unwesentlicher Teil davon wird von freien Anbietern durchgeführt. Alles, was ich höre, gerade auch vonseiten der Eltern, in den Verbänden und in diesem Hause, ist: Es müsste zu allen möglichen Themen eigentlich noch viel mehr geben. – Wir arbeiten auch daran, das Fortbildungsprogramm noch weiter auszubauen.

Meine Damen und Herren, dafür braucht man aber Räume und Referenten, unabhängig von den Planungen der individuellen Lehrkräfte. Es ist einfach nicht möglich, ein so großes und weiter wachsendes Angebot an Fort- und Weiterbildung ausschließlich in den Ferien und am Wochenende vorzusehen.

Drittens. Schon heute wählen Lehrkräfte im Interesse ihrer Schülerinnen und Schüler nach Möglichkeit Termine, die ihre Unterrichtsverpflichtung nicht berühren. Ich möchte Ihnen ein ganz prominentes Beispiel aus der Praxis nennen. Es gab im September 2016 einen Fortbildungstag „Deutsch als Zweitsprache“. Das war ein kompletter Samstag. Die Lehrkräfte haben uns die Tür eingerannt. Es waren Hunderte da, die ihren Samstag geopfert haben, um diese spannende Fortbildung mitzumachen. Das hatten wir auch schon im Jahr zuvor. Wir werden das auch wiederholen – ich bin davon überzeugt, mit derselben Resonanz. Daran sieht man: Am Engagement unserer Lehrerinnen und Lehrer liegt es wirklich nicht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn doch einmal unvermeidbar ist, dass Unterrichtsstunden tangiert sind, dann werden in den Schulen sinnvolle Vertretungsregelungen praktiziert. Das wird durch die Schulleitungen gewährleistet; denn die müssen und können auch nur dann ihren Lehrkräften eine Dienstbefreiung gewähren, wenn dienstliche Erfordernisse – und das ist in erster Linie der Unterricht – nicht entgegenstehen. So steht es im Gesetz, und dem ist von Gesetzes wegen nichts hinzuzufügen.

Meine Damen und Herren, was ich aber hinzufügen will, ist eine Prämisse, von der wir in der Tat ausgehen. Ich glaube, der entscheidende Unterschied zur FDP an diesem Punkt ist, dass sie nicht von dieser Prämisse ausgeht. Wir glauben daran, dass Lehrkräfte mit ihrer Verpflichtung zur

beruflichen Weiterentwicklung in Absprache mit ihrer Schulleitung und gegebenenfalls dem Personalrat sehr verantwortungsvoll umgehen, um so wenig Stundenausfall wie möglich zu produzieren. Ich fand es sehr beruhigend, von denjenigen, die vor Ort die Verantwortung dafür tragen, nämlich beispielsweise vom Interessenverband Hessischer Schulleiterinnen und Schulleiter, diese Prämisse ausdrücklich bestätigt zu bekommen.

Meine Damen und Herren, wir sollten ein bisschen mehr Vertrauen zu unseren Lehrerinnen und Lehrern haben und sie in ihrer Professionalität als autonome Entscheidungsträger, auch in Bezug auf die Wahrnehmung von Fortbildungen, wertschätzen und unterstützen.

Es erstaunt mich schon, dass ausgerechnet Abg. Greilich, der doch noch gestern hier ein so flammendes Plädoyer gegen die Gängelung und für die Selbstständigkeit von Schulen gehalten hat,

(Gerhard Merz (SPD): Ja!)

in diesem Punkt jetzt plötzlich als Kontrollfreak agiert, der nicht nur jede Dienstbefreiung im Qualifizierungsportfolio der jeweiligen Lehrkraft vermerkt sehen möchte, sondern auch die Schulleitungen und ultimativ die Lehrkräfteakademie zur Überprüfung einspannen will – was für ein bürokratischer Aufwand, um hier sozusagen im Idealfall jede Dienstbefreiung en détail und am besten zweimal nachprüfen zu können. Das ist umso bemerkenswerter, als das die einzige Neuerung in dem vorliegenden Gesetzentwurf ist. Alle anderen Änderungsvorschläge in diesem Entwurf bestehen ausschließlich darin, Querverweise in das Lehrerbildungsgesetz einzufügen, und zwar auf genau die Vorschrift, die das heute schon regelt und die nach Ansicht der FDP doch eigentlich unzureichend ist.

Meine Damen und Herren, ein Gesetz soll also verbessert werden, indem man auf eine Vorschrift, die bereits existiert, einfach noch viermal zusätzlich verweist. Gut, das hat Herr Abg. Greilich natürlich auch gesehen – dafür ist er ein viel zu guter Jurist –, und deswegen hat er gesagt: Na ja, das muss aber auch in den Köpfen ankommen. – Ich weiß jetzt nicht, was in den Köpfen der Lehrerinnen und Lehrer ankommt, wenn man lediglich noch viermal den Paragraphen des Gesetzes – wohlgemerkt: als Ziffer – zitiert, den sie eigentlich sowieso kennen müssten. Wir haben vorhin schon von diesem Pult gehört, dass die Wiederholung bekanntlich die Mutter der Pädagogik ist – dass sie aber auch die Mutter der Juristerei ist, das wäre mir, offen gestanden, neu.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nein, meine Damen und Herren, das ist einfach nur Symbolpolitik. Das haben unsere Lehrerinnen und Lehrer nicht verdient. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit kann ich die zweite Lesung abschließen, und wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf in zweiter Lesung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die

FDP-Fraktion. Wer ist dagegen? – Das ist der Rest des Hauses. Das ist immerhin ein starker Rest. Damit stelle ich fest, dass der Gesetzentwurf abgelehnt worden ist.

Meine Damen und Herren, damit kommen wir zum **Tagesordnungspunkt 40:**

#### **Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Hessisches Denkmalschutzgesetz (HDSchG) – Drucks. 19/4096 zu Drucks. 19/3570 –**

Das Wort hat Herr Abg. Hofmeister, zunächst als Berichterstatter.

#### **Andreas Hofmeister, Berichterstatter:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Ihnen die Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst vom 17. November dieses Jahres vortragen:

Der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme der FDP bei Enthaltung der LINKEN, den Gesetzentwurf Drucks. 19/3570 unter Berücksichtigung des Änderungsantrags Drucks. 19/4090 in zweiter Lesung anzunehmen.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort in der Aussprache hat Herr Kollege Hofmeister für die CDU-Fraktion.

#### **Andreas Hofmeister (CDU):**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Präsident! Kultur schafft Identität und prägt das Bewusstsein der Menschen. Zur Kultur gehört auch das geschichtliche Erbe der Jahrhunderte in unterschiedlichster Form. Daher nimmt das seit 1986 bestehende Denkmalschutzgesetz in Hessen zu Recht eine wichtige Rolle ein, und es hat sich in dieser Zeit bewährt. Aber natürlich entwickeln sich über drei Jahrzehnte hinweg neue Herausforderungen und neue Sichtweisen.

Die besondere Herausforderung bei einem bestehenden und anerkanntermaßen guten Gesetz – Herr Viebrock vom Landesamt für Denkmalpflege ist auf der Tribüne – ist es, bei der Überarbeitung den verlässlichen und berechenbaren Rahmen für die betroffenen Bürgerinnen und Bürger sowie die Institutionen zu erhalten und in den notwendigen Abschnitten sinnvoll weiterzuentwickeln. Ich darf an dieser Stelle allen Kolleginnen und Kollegen für die sachlichen und unaufgeregten Beratungen im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst herzlich danken.

Ich will es an dieser Stelle deutlich herausstellen: Der Auftrag der Denkmalpflege ist keineswegs einfach. Er lautet, kurz gefasst, Kulturgut zu bewahren und Kulturgut erlebbar und nutzbar zu machen oder zu erhalten. Dafür braucht es einen sachlichen und zielorientierten Umgang mit Eigentümern, privaten Investoren, kommunalen Trägern sowie die Pflege und den Erhalt landeseigener Liegenschaften mit viel Augenmaß. Fragestellungen nach Zumutbarkeit und Angemessenheit sind zu beantworten, Abwä-

gungsentscheidungen zu treffen. Das sind keine Kleinigkeiten. Am Ende kommt es – wie eigentlich immer im Leben – auf den vernünftigen Umgang aller beteiligten Verhandlungspartner miteinander an.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben uns im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst sehr intensiv mit dem Gesetzentwurf auseinandergesetzt. Wir haben die Anhörung intensiv genutzt. Daraus sind wichtige Impulse zu dem Gesetzentwurf geliefert worden. So werden unter anderem die Architekten- und Stadtplankammer Hessen, die Arbeitsgemeinschaft der Hessischen Handwerkskammern und der Landesverband der Jüdischen Gemeinden neu in die Liste der Organisationen aufgenommen, die einen Vertreter in den Landesdenkmalrat entsenden sollen. Weiterhin ist die Frage der Einbeziehung von Ehrenamtlichen in die Denkmalpflege vor Ort gegenüber dem Entwurf noch konkreter gefasst worden, um hier auch die fachliche Qualität der Beauftragten abzusichern.

Ein weiterer Punkt: Die Formulierung für genehmigungs- sowie entschädigungspflichtige Maßnahmen wurde in Anlehnung an Gesetzeslagen in anderen Bundesländern präzisiert. Weiterhin stärken wir die Belange der Barrierefreiheit sowie der Kirchen. Schließlich regeln wir auch unmissverständlich: Wer Bodendenkmäler bei unerlaubten Nachforschungen entdeckt, hat keinen Anspruch auf eine Fundprämie.

Ich will noch zwei Änderungen gesondert herausgreifen, zum einen die Fristen in Genehmigungsverfahren und zum anderen das Thema Barrierefreiheit.

Die Regelung in § 20 zur Frage der Dreimonatsfrist in Genehmigungsverfahren wurde insbesondere von den kommunalen Vertretern als zu starr kritisiert. Wir möchten daher mit der Änderung klarstellen, dass die Frist natürlich erst bei Vorliegen aller Antragsunterlagen zu laufen beginnt und dass die Möglichkeit einer Fristverlängerung um drei Monate eingeräumt werden kann. Damit sollen die Bedenken der kommunalen Seite ausreichend berücksichtigt und gleichzeitig die Belange der Antragsteller für Maßnahmen an Denkmälern im Sinne des Dienstleistungsgedankens aufgenommen werden.

Meine Damen und Herren, Barrierefreiheit ist eines der großen Themen unserer Zeit. Bis vor wenigen Jahren stand dieses Thema praktisch nicht im Fokus. In der Anhörung wurde von verschiedenen Seiten angeregt, die Barrierefreiheit auch im Denkmalschutzgesetz zu verankern. Diese Anregung ist nachvollziehbar. Deshalb wollen wir die Belange der Barrierefreiheit bei öffentlich zugänglichen Denkmälern als „besonders zu berücksichtigen“ verankern. Das ist ein hohes Ziel und in Teilen ohnehin schwierig zu erreichen, wenn ich an die eine oder andere Burg, an das eine oder andere Schloss oder an historische Rathäuser denke. Wir haben uns bewusst dazu entschlossen, Barrierefreiheit nicht als Ziel für alle Baudenkmäler festzulegen. Ich denke, das ist ein vernünftiger Weg. Wir sind uns der Bedeutung der Barrierefreiheit bewusst, verankern diese im Gesetz, schreiben aber bei allen Anforderungen der Denkmalpflege den privaten Denkmalbesitzern nicht auch noch vor, Barrierefreiheit herzustellen. Das ist ein klassisches Beispiel für einen Abwägungsprozess.

Meine Damen und Herren, mit einer breiten Zustimmung im Ausschuss und hoffentlich auch im Plenum für den

nach der Anhörung noch überarbeiteten Gesetzentwurf der Regierungsfraktionen schaffen wir für die kommenden Jahre ein tragfähiges Fundament für den Denkmalschutz in Hessen und tragen damit dazu bei, unser geschichtliches Erbe als Teil unserer Kultur zu bewahren.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Frau Kollegin Alex hat für die SPD-Fraktion das Wort.

#### **Ulrike Alex (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Entwurf der Regierungsfraktionen für eine Änderung des Denkmalschutzgesetzes wurde durch eine Reihe von Anregungen aus der Anhörung ergänzt. Wir werden dem Entwurf mit einigen Abstrichen zustimmen, die ich Ihnen gerne vortragen möchte.

Was das Gesetz nicht leistet und nicht leisten kann, ist die Sicherung der personellen Kompetenzen und der Ressourcen vor Ort. Dazu bedürfte es des mehrheitlichen Willens in diesem Hause, die hessischen Kommunen und ihre vielen Aufgaben angemessen zu finanzieren.

Ich will Ihnen in der Kürze der Zeit nur einige Beispiele aus dem „Kommunalbericht 2013“ des Rechnungshofs zur Vergleichenden Prüfung im Denkmalschutz nennen. Neun Landkreise wurden untersucht. In den neun Landkreisen gab es insgesamt nur ca. 17 Vollzeitäquivalente. Nur 1,8 Stellen waren mit Menschen besetzt, die eine Ausbildung in den Bereichen Geschichte, Kunst oder Architektur haben. Weniger als die Hälfte der Mitarbeiter hat eine Zusatzausbildung. Meine Damen und Herren, das ist zu wenig.

In den letzten 30 Jahren sind in Deutschland 30.000 Denkmäler verschwunden. Beratung wird daher immer wichtiger – auch das geht aus dem Bericht hervor –: Beratung in Bezug auf den Wohnraum und auf den Erhalt des kulturellen Erbes sowie eine angemessene Abwägung der unterschiedlichen Interessen.

Wir begrüßen an diesem Gesetzentwurf ausdrücklich die Aufnahme des Klima- und Ressourcenschutzes. Warum? In der Anhörung wurde gesagt, darauf müsse sowieso geachtet werden. Nein, das soll ins Bewusstsein gebracht werden, und das finden wir richtig. Wir finden es deswegen richtig, weil der Denkmalschutz immer gerne als Speerspitze gegen Änderungen missbraucht wird, die irgendetwas mit dem Klima- und dem Ressourcenschutz zu tun haben, z. B. Fotovoltaikanlagen oder Windkraftanlagen. Sie haben in Ihrer Koalition Leute, die in solch einem Fall eine Kleine Anfrage stellen – wie der Abg. Irmer, der aus dem Wissenschafts- und Kunstminister herauskitzeln möchte, dass der Denkmalschutz den Bau einer Windkraftanlage doch wohl verhindern müsse. Da wissen wir also, woher der Wind weht.

(Heiterkeit)

Aber wir wissen auch, dass er niemals Strom erzeugen wird.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Herr Hofmeister hat die Barrierefreiheit angesprochen. Da haben wir uns wirklich gewünscht, Sie würden unserem Antrag zustimmen. Sie wollen die Barrierefreiheit aber auf öffentlich zugängliche Gebäude beschränken. Sie gehen nur den halben Weg.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der FDP)

Dabei ist es in der Abwägung mit dem Denkmalschutz doch gerade bei privatem Wohnraum wichtig, dass behinderte und ältere Menschen in ihren angestammten Wohnungen bleiben und die nötigen Hilfsmittel – unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes – einbauen können. Herr Staatsminister, darüber hätte sich auch Ho Chi Minh gefreut, der 79 Jahre alt geworden ist.

(Heiterkeit – Beifall bei der SPD und der LINKEN – Alexander Bauer (CDU): Und ein erfülltes Leben gehabt hatte!)

– Was ein erfülltes Leben ist, werden Sie wissen, wenn Sie einmal so alt sind und einen Wohnraum haben möchten, in dem Sie sich noch selbstständig bewegen können.

Ich will Ihnen dazu ein Zitat einer sehr bekannten Paralympionikin, der Schwimmerin Kirsten Bruhn, vortragen. Sie hat bei einer Preisverleihung durch Herrn Staatsminister Grüttner an Firmen, die sich für Schwerstbehinderte besonders engagieren, einen Vortrag gehalten. Auf die Frage, was sie sich denn wünschen würde, hat Kirsten Bruhn sinngemäß geantwortet: Ich würde mir weniger Schlaumeierei und mehr Mut zum Handeln wünschen. – Sie hat zwar nicht „Schlaumeierei“, sondern ein Wort gesagt, dass mit „klug“ anfängt, aber das halte ich für unparlamentarisch.

(Große Heiterkeit und Beifall)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Ulrike Alex (SPD):**

Auch wir hätten uns bei der Barrierefreiheit mehr Mut zum Handeln gewünscht.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank, Frau Abg. Alex. – Das Wort hat Frau Kollegin Beer für die Fraktion der FDP.

**Nicola Beer (FDP):**

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir als FDP-Fraktion können mit der vorliegenden Novelle zum Denkmalschutzgesetz leider nicht ganz so mildtätig umgehen wie die Kollegin Alex. Unserer Meinung nach wird nämlich der Denkmalschutz in Hessen mit dieser Novelle geschwächt.

(Beifall bei der FDP)

Ich will mich angesichts der vorgerückten Stunde auf zwei Punkte beschränken, die ich beispielhaft anführen will.

Erstens. Ich habe bereits in der ersten Lesung vorgetragen, dass der Denkmalschutz künftig z. B. durch die wirtschaft-

lichen Interessen von Windkraftanlagenbetreibern ausgehebelt werden kann. Diese Einschätzung ist durch die Äußerungen der Anzuhörenden bestätigt worden. Nichts anderes kann nämlich das Ziel der Regierungsfractionen sein, wenn zukünftig die Interessen des Klima- und des Ressourcenschutzes nicht mehr von gleichem Belang wie alle anderen Interessen sind, sondern gemäß § 9 Abs. 1 Satz 3 „bei allen Entscheidungen und Genehmigungen ... besonders zu berücksichtigen“ sind. Dann gelten sie nämlich als „überwiegendes öffentliches Interesse“ gemäß § 18 Abs. 3, was direkt dazu führt, dass eine Genehmigung, sei es zum Eingriff in ein Denkmal oder gar zur Beseitigung eines Denkmals, zu erteilen ist.

Damit haben wir in Hessen zum allerersten Mal die Situation, dass es nicht, wie bisher, zu einer Einzelabwägung kommt, bei der alle berechtigten Interessen gleichberechtigt einander gegenübergestellt werden. Vielmehr haben wir die Situation, dass ein einzelner Belang Priorität genießt, und das bedeutet in der Schlussfolgerung, dass wir in Hessen künftig ein Denkmalschutzgesetz haben werden, bei dem das öffentliche Interesse zum allerersten Mal nicht auf den bestmöglichen Erhalt des Denkmals gerichtet ist. Meine Damen und Herren, ich finde, es ist grotesk, wenn man gleichzeitig von einem „Denkmalschutzgesetz“ spricht.

(Beifall bei der FDP)

Doch damit nicht genug. Auch die Situation der Finder, die legal auf kulturhistorisch wertvolle Funde stoßen – mit Betonung auf „legal“; ich äußere mich gar nicht zu der richtigen Änderung, die Herr Hofmeister im Hinblick auf Raubgrabungen und nicht genehmigte Grabungen angeführt hat –, wird sich zukünftig verschlechtern. Die ehrlichen Finder erhalten nämlich keinen angemessenen Finderlohn mehr – dieser bemisst sich nach dem bislang geltenden Gesetz nach dem Verkehrswert des Fundes und danach, welche kulturhistorische Bedeutung er hat –, sondern werden auf den Finderlohn einer x-beliebigen Fundsache nach § 971 BGB verwiesen.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, erschwerend kommt hinzu, dass der Denkmalschutzbehörde in Zukunft keinerlei Frist mehr gesetzt ist, innerhalb derer sie entscheiden muss, ob sie einen Fund für hervorragend wissenschaftlich geeignet hält und ihn deswegen behalten will. Das heißt, der Finder wird letztendlich im Ungewissen gelassen, und er muss sich überlegen, wie er mit dieser Situation umgeht. Ich persönlich befürchte, daraus wird sich lediglich ergeben, dass der Anreiz für Finder entfällt, Funde zu melden und abzugeben. Werte Kolleginnen und Kollegen, was den Denkmalschutz betrifft, werden wir mit einem solchermaßen verschärften und, wie ich finde, verschlechterten Schatzregal genau das Gegenteil von Schutz erreichen.

(Beifall bei der FDP)

Auch ich hätte mich gefreut, wenn Sie bei dem Thema Barrierefreiheit die Version der Freien Demokraten übernommen hätten, die wir in unserem Änderungsantrag ausgeführt haben. Wir sind ebenfalls der Meinung, dass Barrierefreiheit nicht nur im öffentlichen, sondern auch im privaten Raum gegeben sein muss.

Aber ich darf Sie herzlich darum bitten, wenigstens noch einmal darüber nachzudenken, ob bei der Begutachtung, Aufbewahrung und Präsentation von Fundstücken nicht auch die Landesmuseen einbezogen werden können. Herr

Minister, ich finde wirklich, dass dieser von den Landesmuseen vorgetragene Wunsch absolut nachvollziehbar ist. Wenn Sie schon die Frist, innerhalb derer der wissenschaftliche Wert eines Fundstücks festgestellt werden muss, abschaffen, nehmen Sie doch wenigstens die Landesmuseen mit hinein, damit die Finder eine Chance darauf haben, dass diese Entscheidung nicht auf den Sankt-Nimmerleins-Tag vertagt wird.

Zudem, Herr Minister, würde das auch den benötigten Lagersraum reduzieren. Wo wollen Sie das alles denn monate- und jahrelang stapeln? Dann wird zu dem nächsten Haushaltsplanentwurf garantiert der Antrag gestellt, dass wir Hallen mit der entsprechenden Tragfähigkeit bauen oder mieten.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Frau Kollegin, bitte kommen Sie zum Schluss.

**Nicola Beer (FDP):**

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Ich möchte betonen, dass uns selbst die sinnvollen Gesetzesänderungen, die sich jetzt aufgrund der Änderungsanträge ergeben, leider nicht dazu bringen, diesem Gesetzentwurf zuzustimmen; denn bei dem, was Sie hier machen, ist es so, als ob Sie aus dem Wort „Denkmalschutz“ das Wort „Schutz“ herausstreichen würden. Wir werden in Hessen zum ersten Mal ein „Antidenkmalgesetz“ haben, und das ist traurig.

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Wissler, Fraktion DIE LINKE.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit Blick auf die fortgeschrittene Zeit möchte ich es kurz machen. Wir haben uns bei der Abstimmung über den Gesetzentwurf der Stimme enthalten. Vieles können wir mittragen. Zu dem Thema Klima- und Ressourcenschutz ist schon einiges gesagt worden. Da teile ich die Position von Frau Alex, nicht die von Frau Beer.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

– Deswegen enthalten wir uns. Aber sie hat es ausgeführt; vorher wurde es nicht ausgeführt.

Auch im Hinblick auf die Barrierefreiheit sind Verbesserungen in den Gesetzentwurf aufgenommen worden. Frau Feldmayer, deswegen haben wir Ihrem Änderungsantrag im Ausschuss zugestimmt: weil er den Gesetzentwurf verbessert hat.

Ich will aber sagen, was uns fehlt und weshalb wir doch nicht zustimmen werden. DIE LINKE hat schon sehr frühzeitig einen Änderungsantrag gestellt, der ein Verbandsklagerecht beinhaltete. Ich möchte an die Anhörung erinnern, in der alle diejenigen, die im Denkmalschutz aktiv sind, dafür waren, ein Verbandsklagerecht in das Gesetz aufzunehmen.

In der Anhörung waren die Vertreter von Haus & Grund dagegen. Ich finde es ein bisschen bedauerlich, dass sich Schwarz-Grün für die Position von Haus & Grund entschieden und unseren Änderungsantrag abgelehnt hat – obwohl er eine Forderung der Menschen enthält, die sich im Denkmalschutz engagieren, und obwohl es eine Änderung wäre, die die Rechte der Menschen gestärkt hätte, die sich engagieren.

Das finden wir bedauerlich, und das fehlt uns in dem Gesetzentwurf. Aber ansonsten stehen dort viele richtige und wichtige Dinge, und deswegen werden wir uns enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Frau Kollegin Feldmayer, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, hat das Wort.

**Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Hofmeister hat schon detailliert ausgeführt, was alles der Entwurf für das Denkmalschutzgesetz beinhaltet und die Änderungsanträge beinhalten. Deswegen will ich mich auf wenige Punkte beschränken.

Ich muss sagen, in der Anhörung hat es mich gefreut, zur Kenntnis zu nehmen, dass der Gesetzentwurf sehr positiv angekommen ist. Sowohl in den Stellungnahmen zur schriftlichen als auch in den Stellungnahmen zur mündlichen Anhörung hieß es, das Denkmalschutzgesetz habe sich bewährt. All das, was jetzt geändert worden sei, seien notwendige kleine Änderungen. Man hat auch davon gesprochen, dass dort mit dem Skalpell und nicht mit der Machete gearbeitet worden sei. Ich glaube, das weist darauf hin, dass wir mit diesem Denkmalschutzgesetz in die richtige Richtung gehen.

Die Welt hat sich in den letzten Jahren weitergedreht, und ich glaube, es ist richtig, dass man die Gesetze dann entsprechend anpasst. Wir stehen vor der Herausforderung durch den Klimawandel. Deswegen ist es wichtig, dass das Thema Klima- und Ressourcenschutz im Denkmalschutzgesetz erstmals eine besondere Berücksichtigung findet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir sind in Hessen in der glücklichen Lage, viele UNESCO-Welterbestätten zu haben. Das heißt, diese Welterbestätten sind für die ganze Menschheit von besonderer Bedeutung. Das wird im Denkmalschutzgesetz erstmals festgeschrieben werden. Ich glaube, auch das ist notwendig und gut.

Wir haben in der Anhörung gelernt, dass man auch die Barrierefreiheit mit im Gesetz verankern sollte. Frau Wissler, das ist übrigens einer der vielen Punkte, die wir aus der Anhörung mitgenommen haben. Ich erinnere mich, dass Sie vorhin gesagt haben, wir würden überhaupt keine Änderungen aufnehmen, die Anhörungen ignorieren oder so etwas Ähnliches.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das habe ich nicht gesagt!)

– Das habe ich noch so ein bisschen im Ohr.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Nur unsere Änderungen nicht!)

Es ist da also eine ganze Menge passiert. Ich glaube, es ist auch richtig, festzulegen, dass die Barrierefreiheit zwar bei öffentlich zugänglichen Gebäuden besonders berücksichtigt wird, nicht aber, wie es die SPD fordert, generell. Natürlich ist es wünschenswert, dass das generell möglich ist. Aber ich erinnere daran, dass es für die Besitzer schwierig ist, denkmalgeschützte Gebäude zu unterhalten. Wenn wir fordern, dass die Barrierefreiheit generell sichergestellt ist, wird es für die Besitzer sehr schwierig. Wir haben im ländlichen Raum überhaupt Schwierigkeiten, die denkmalgeschützten Gebäude wieder mit Leben zu füllen. Viele stehen leer. Viele Menschen wollen keine denkmalgeschützten Gebäude kaufen, weil es Schwierigkeiten gibt. Daher wollen wir den Leuten nicht noch mehr Steine in den Weg legen.

Das wurde in der Anhörung auch im Zusammenhang mit dem Verbandsklagerecht noch einmal gesagt. Es war nicht nur der Eigentümerverband Haus & Grund, sondern auch die Architektenkammer hat sich zum Verbandsklagerecht negativ geäußert. Ich glaube, wir stehen in Hessen bei dem Bestand denkmalgeschützter Gebäude sowieso vor großen Herausforderungen, vor allen Dingen in den Regionen, die nicht so belebt sind wie die Ballungsräume. Da ist es gut und richtig, dass wir die entsprechenden Städtebauförderprogramme haben, um dafür zu sorgen, dass die Gebäude z. B. modernisiert werden können.

Von daher haben wir die richtigen Instrumente gewählt. Wir haben in diesem Gesetzentwurf auch notwendige Änderungen vorgenommen. Alles in allem hatte ich den Eindruck, dass es eine positive Resonanz auf den Gesetzentwurf und die Änderungsanträge gibt. Auch von der SPD kamen positive Signale, obwohl wir dem nicht zu 100 % entgegenkommen können, was Sie, Frau Alex, gefordert haben. Aber es freut mich, dass wir in diesem Hause trotzdem einen relativ großen Konsens haben. Ich glaube, dieser Gesetzentwurf ist gut geworden. Ich freue mich darauf, dass wir ein schönes neues Denkmalschutzgesetz haben werden, wo der Klima- und Ressourcenschutz zum ersten Mal drinsteht. Ich glaube, das ist der richtige Weg für Hessen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

### **Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Staatsminister Rhein, Sie haben das Wort. Denken Sie an die Redezeit, fünf Minuten als Empfehlung.

### **Boris Rhein, Minister für Wissenschaft und Kunst:**

Herr Präsident, ich werde mich natürlich an die Redezeit halten. – Fidel Alejandro Castro Ruz hat einen bedeutenden Satz gesagt, und zwar am 26. Mai 2004. Er hat gesagt:

Ich glaube weiterhin fest daran, dass eine bessere Welt möglich ist.

Das Denkmalschutzgesetz macht die Welt zwar nicht unbedingt besser – Herr Abg. Boddenberg, Sie sind mir jetzt etwas schuldig –, aber Denkmäler als geschichtliche Zeugnisse für die Nachwelt zu erhalten, ist die große Aufgabe der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes. Diese Aufgabe möglichst zu machen, unterstützt das neue Hessische

Denkmalschutzgesetz, wenn Sie es denn vom Entwurf zum Gesetz erheben. Verehrte Frau Beer, Sie stehen mit Ihrer Meinung nicht nur allein da, sondern sie ist auch fachlich sowie juristisch falsch. Anders sind die vielen Stellungnahmen gar nicht zu erklären. Insofern ist es geradezu grotesk, was Sie erklärt haben.

Ich will beispielsweise Herrn Prof. Gerd Weiß, der uns allen bekannt ist, zitieren. Dieser schreibt:

Es ist daher erfreulich, dass keine grundsätzlichen Eingriffe in den Gesetzesbestand zu verzeichnen sind.

Wenn wir ein Antidenkmalschutzgesetz formuliert hätten, würde Herr Prof. Weiß, glaube ich, nicht solch eine Formulierung gefunden haben.

Oder lassen Sie mich den Präsidenten des Landesamts für Denkmalpflege, Herrn Dr. Harzenetter zitieren, der als Fazit schreibt:

Das Landesamt für Denkmalpflege begrüßt den vorliegenden Entwurf zur Novellierung des Hessischen Denkmalschutzgesetzes, der geeignet ist, in Kontinuität der bisherigen vorbildlichen hessischen Gesetzgebungen den Schutz der Bau- und der Bodendenkmäler in Hessen zu gewährleisten.

(Nicola Beer (FDP): Er ist abhängig beschäftigt!)

– Was haben Sie gerufen, Frau Beer?

(Nicola Beer (FDP): Er ist abhängig beschäftigt!)

– Das mag zwar sein. Aber auch die Hessen-Archäologie schreibt: Wir begrüßen den Gesetzentwurf ausdrücklich.

Frau Beer, Sie sagen, das seien alles Beschäftigte von uns. Der Verband Deutscher Kunsthistoriker ist aber nicht von uns beschäftigt. Dieser schreibt:

Der Verband Deutscher Kunsthistoriker begrüßt den vorliegenden Gesetzentwurf und würdigt ihn als eine fachlich engagierte und um sinnvollen Interessenausgleich bemühte Anpassung an die jüngere Rechtsprechung und als notwendige Präzisierung angesichts veränderter Rahmenbedingungen.

Oder nehmen Sie Herrn Prof. Dr. Winfried Speitkamp als Vorsitzenden des Hessischen Landesdenkmalrats. Dieser schreibt:

Aus Sicht des Denkmalrats handelt es sich um eine insgesamt positive Weiterentwicklung des bislang gültigen Denkmalschutzgesetzes.

Nehmen Sie viele andere, die positive Stellungnahmen abgegeben haben, beispielsweise die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger. Diese sagen, der Gesetzentwurf ist „erfreulicherweise sehr ausgereift und durchdacht“.

Dem muss man eigentlich wirklich gar nichts mehr hinzufügen. Vielleicht nur so viel, dass ich den Fraktionen von CDU und GRÜNEN ausdrücklich dankbar bin, weil sie einen wirklich guten Gesetzentwurf zur Novellierung des Hessischen Denkmalschutzgesetzes

(Heiterkeit)

– nein –, des Denkmalschutzgesetzes vorgelegt haben. Ich will aber auch sagen: Mein Dank gilt ausdrücklich den Oppositionsfraktionen von SPD und Linkspartei für eine wirklich konstruktive Beratung, was sich am Ende auch in den Änderungen des Gesetzentwurfs niedergeschlagen hat.

Herzlichen Dank. Ich freue mich, wenn Sie den Gesetzentwurf zum Gesetz erheben. Ich bin sehr sicher, dass wir die hessischen Denkmäler weiterhin auf hohem Niveau würdigen und dafür sorgen können, dass ihr Erhalt gesichert ist. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit ist die zweite Lesung vollzogen worden.

Ich lasse über diesen Gesetzentwurf abstimmen. Wer diesem Gesetzentwurf in zweiter Lesung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Das ist die FDP-Fraktion. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Ich stelle damit fest, dass dem Gesetzentwurf mit großer Mehrheit zugestimmt worden ist. Er wird damit zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich rufe nun einen Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend freiwillige Ausreise und Abschiebungen ausreisepflichtiger Personen, Drucks. 19/4130, auf. Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Dann nehmen wir ihn als Punkt 50 in die Tagesordnung auf und rufen ihn mit Tagesordnungspunkt 48 auf. – Dem wird einstimmig gefolgt.

Damit rufe ich jetzt **Tagesordnungspunkt 45** auf:

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und DIE LINKE sowie der Abg. Öztürk (fraktionslos) betreffend Solidaritätserklärung des Hessischen Landtags mit den Journalistinnen und Journalisten, den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, den Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern und Abgeordneten der HDP in der Türkei – Drucks. 19/4118 –**

mit **Tagesordnungspunkt 46:**

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend Türkei: europäische Werte leben, Menschenrechte wahren, Demokratie fördern, Presse- und Meinungsfreiheit achten, Oppositionsrechte gewährleisten – Drucks. 19/4119 –**

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. Zu Beginn hat Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Vorsitzender der SPD, das Wort.

**Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich will mich zunächst bei allen Beteiligten bedanken, dass es möglich war, dieses Thema am Ende dieser Plenarwoche noch aufzurufen.

Am 15. und 16. Juli dieses Jahres haben sich nicht nur die Augen der Welt, sondern auch unsere eigenen auf die Bilder des Militärputschs in der Türkei gerichtet. Die Niederschlagung des Putschs gegen die demokratisch gewählte Regierung unter AKP-Führung wurde weltweit, so auch von der Bundesrepublik Deutschland, begrüßt, und zahlreiche Solidaritätserklärungen haben in diesen Tagen die tür-

kische Regierung erreicht. Alle waren froh, dass dieser Putsch am Ende verhindert werden konnte, weil sich Menschen aller Lebensbereiche gegen den illegitimen Militärputsch stellten: Türken und Kurden, Aleviten, Schiiten und Sunniten, die AKP, die CHP und die HDP. Viele andere in der gesamten türkischen Zivilgesellschaft standen in dieser schweren Stunde zusammen, und das hat uns, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, in diesen Stunden Hoffnung auf eine demokratische Türkei gemacht.

(Beifall)

Diese Hoffnung starb in dem Augenblick, als die Regierung Erdogan mit Verhaftungen und Verfolgungen ohne rechtstaatliche Verfahren begann. Massenentlassungen, Berichte über Folter- und Säuberungslisten sprechen eine eindeutige Sprache. Mit der Wiedereinführung der Todesstrafe kündigte die türkische Regierung

(Unruhe auf der Regierungsbank – Günter Rudolph (SPD): Vielleicht kann man auf der Regierungsbank auch einmal zuhören!)

– danke schön – die Beitrittsverhandlungen zur EU einseitig und erklärte sie für gescheitert. Wir hoffen nach wie vor auf eine Kehrtwende.

(Beifall – Unruhe auf der Regierungsbank)

– Vielleicht können Sie einfach draußen weitermachen; es stört wirklich; ich muss mich ein bisschen mehr konzentrieren als sonst. – Aus der legitimen rechtsstaatlichen Aufarbeitung des Putschs ist längst – das sage ich heute sehr bewusst – ein Gegenputsch geworden.

Deshalb wollen wir uns mit dieser Erklärung, die wir zusammen mit der Linkspartei und mit Mürvet Öztürk eingereicht haben, solidarisch erklären mit den Abgeordneten unserer – damit meine ich vor allem die sozialdemokratischen – Schwesterparteien in der Türkei, nämlich den Abgeordneten der HDP und der CHP, die beide mit uns verschwistert sind. Wir wollen uns aber auch mit all den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, den Journalistinnen und Journalisten und all denjenigen, die sich für die Demokratie einsetzen, solidarisch zeigen.

(Beifall bei der SPD, der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich hatte die Gelegenheit, vor wenigen Wochen auf der Frankfurter Buchmesse mit Can Dündar, Chefredakteur von „Cumhuriyet“ ausführlich im öffentlichen Raum zu diskutieren. Danach haben wir noch ein sehr langes persönliches Gespräch geführt. Seine größte Sorge – wir haben das in der Fraktion nicht diskutiert, deswegen weiß ich nicht, was die Mehrheitsmeinung meiner Fraktion ist, ich sage es für mich persönlich – teile ich. Auch ich bin nicht von der Entscheidung des Europäischen Parlaments überzeugt, die Beitrittsverhandlungen einfach auszusetzen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos) – Vizepräsidentin Heike Habermann übernimmt den Vorsitz.)

Can Dündar hat in diesem Gespräch sehr emotional vor einer Situation gewarnt, auf die wir unmittelbar zusteuern. Er hat gesagt, wenn die Türkei in eine Isolation gerate, wird es am meisten Erdogan und seiner Politik nutzen. Er hat inständig darum gebeten, dass die Brücken in die türkische Zivilgesellschaft, in die türkischen Medien und in die

türkische Politik nicht abgebrochen werden und gerade jetzt Kontakte hergestellt werden.

(Beifall bei der SPD, der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Das möchte ich als Appell in diese Runde sagen, auch mit Blick auf die besondere Rolle, die Hessen mit der Partnerschaft mit Bursa hat. Jetzt darf man die Gesprächsfäden nicht abreißen lassen. Jetzt brauchen diejenigen, die unter schwierigsten Bedingungen versuchen, ihre demokratischen Rechte wahrzunehmen, Menschen hier, aber auch dort, die bereit sind, auch öffentlich zu sagen, dass sie an ihrer Seite stehen.

Wir haben auf der Grundlage der „Hamburger Erklärung“ von Abgeordneten von CDU, SPD, FDP, GRÜNEN und Linkspartei einen Antrag eingebracht. Ich hätte mir gewünscht, dass es möglich gewesen wäre, wenigstens dieses Mal zu einer gemeinsamen Entschließung zu kommen.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Die SPD-Fraktion wird ausdrücklich dem Beschlusstext von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP zustimmen. Weil es aber gerade die Initiative der fraktionslosen Abg. Mürvet Öztürk gewesen ist, die auf uns alle zugekommen ist und gefragt hat, ob wir nicht ein einziges Mal, in einer Situation, in der es um die Bedrohung von Demokratie und Freiheit geht, zusammenstehen können, fanden wir es schade, dass es nicht gelungen ist. Vielleicht gelingt es in der Abstimmung. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat Kollege Utter, CDU-Fraktion, das Wort.

### **Tobias Utter (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jeder Umsturz einer demokratisch legitimierten Regierung durch Militär oder andere Kräfte, auch jeder Versuch dazu, ist falsch, ist undemokratisch und ist zu verurteilen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Das gilt auch für den zum Glück gescheiterten Putsch türkischer Militärs vom 15. Juli. Es ist gut, dass die Menschen in dieser Nacht ihre Demokratie verteidigt haben. Eine türkische Militärdiktatur könnte kein Partner für Europa, Deutschland und Hessen sein.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Vorgänge in der Türkei werden in Deutschland und besonders in Hessen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Unsere Beziehungen sind eng und zahlreich. Aber nun steht das alles auf dem Spiel. Auch unsere Partnerschaft mit der Provinz Bursa leidet unter der aktuellen Entwicklung. Die Türkei ist ein wichtiger Verbündeter, ein wichtiger Partner, ja, auch ein langjähriger Freund. Deshalb beunruhigt uns die Situation in der Türkei jetzt ganz besonders.

Die Türkei spielt eine wichtige Rolle für Europa und für die Gemeinschaft der freien Staaten. Doch sie scheint das jetzt zu verlassen. Wir sind auch dadurch betroffen, dass allein in Hessen 160.000 Menschen mit türkischem Migrationshintergrund leben.

Ich erfahre es auch immer im Gespräch, wie gespalten diese Gemeinden sind. Sie sind in der jetzigen Situation hin- und hergerissen, nicht wissend, wo ihre Loyalität ist und wie sie sich verhalten sollen. Beschuldigungen und Hass spalten die Familien. Das ist ganz schlecht.

Es gehört aber auch dazu, dass man in einer Partnerschaft offen ausspricht, was einen besorgt, und offen sagt, was nicht geht. Für eine gute Partnerschaft mit uns ist es nicht akzeptabel, Grundlagen des Rechtsstaats und der Demokratie auszuschalten. Für eine gute Partnerschaft mit uns ist es nicht akzeptabel, führende Politiker und Abgeordnete, intellektuelle Journalisten und Andersdenkende festzunehmen und ohne Prozess einzusperren. Für eine gute Partnerschaft mit uns ist es nicht akzeptabel, Zehntausende Bedienstete, Lehrer, Professoren wegen ihrer politischen Ansichten zu entlassen oder zu drangsalieren.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Heute, was für eine Ironie, ist in der Türkei der Tag der Lehrerinnen und Lehrer. So viele Lehrerinnen und Lehrer haben dort keine Arbeit mehr.

Natürlich ist eine Strafverfolgung als Folge des Putsches erforderlich und auch legitim, aber die muss transparent und mit rechtsstaatlichen Mitteln erfolgen. Jeder Einzelfall muss geprüft werden. Auf keinen Fall können massenweise und pauschal Menschen in Haft genommen werden, ohne zu prüfen, ob sie irgendetwas damit zu tun hatten.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ohne Presse-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit kann es keine Demokratie und keinen Rechtsstaat geben.

Für eine Partnerschaft mit uns, wenn man sie will – Herr Schäfer-Gümbel hat es auch gesagt –, ist die Einführung der Todesstrafe ein Punkt, zu dem wir sagen: Da geht es nicht weiter. Dann machen auch Verhandlungen über die Mitgliedschaft in der EU keinen Sinn mehr.

Man will es gar nicht sagen, dieses fürchterliche Gesetz, um Kindesmissbrauch durch Eheschließung zu legitimieren, ist weit weg von unseren Werten.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Europa hat bei dieser Frage nicht gekuscht. Wir sagen eindeutig, was wir davon halten. Auch wenn man sich die Beitrittsverhandlungen anschaut, muss man sagen, dass sie seit einiger Zeit auf der Stelle treten; nicht, weil Europa nicht wollte, sondern weil in der Türkei nur Rückschritte zu beobachten sind.

Für mich ist es ganz klar, wer Mitglied der EU werden will, der muss diese Werte nicht nur anerkennen, sondern er muss sie auch leben. Deshalb glaube ich, dass die Beitrittsverhandlungen so nicht weitergeführt werden können.

Der Gesprächsfaden muss aber unbedingt aufrechterhalten werden. Wir müssen Wege finden, im Gespräch zu bleiben. Der Austausch muss weitergehen. Wir müssen über die Werte reden. Wir müssen jede Gelegenheit nutzen,

auch mit der türkischen Gemeinde in unserem Land zu reden.

Ich wünsche mir auch, dass wir wieder mit unseren Partnern in Bursa reden können und uns das Gespräch nicht verweigert wird.

Ich wünsche mir eine demokratische Türkei, in der die Menschenrechte geachtet werden, Gerichte unabhängig urteilen, Minderheiten geschützt sind und jeder seine Meinung frei sagen kann.

Ich wünsche mir, dass unsere Partnerschaft mit Bursa einen Beitrag leisten kann, Konfrontation und Verbitterung zu überwinden.

Auch nach der dunkelsten Nacht kommt irgendwann ein neuer Morgen.

(Allgemeiner Beifall)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Frau Kollegin Habermann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wer schweigt, der toleriert. Wir im Hessischen Landtag wollen nicht zu dem schweigen, was in der Türkei geschieht. Wir wollen nicht zusehen und zu dem schweigen, was von der Regierung Erdogan auf den Weg gebracht wurde. Denn wir sehen mit großer Bestürzung diese Entwicklung, die zurzeit in der Türkei festzustellen ist.

Aber das heißt auch, dass wir einen Putschversuch missbilligen, und zwar auf das Schärfste. Denn das entspricht nicht demokratischen Prinzipien.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der SPD und der LINKEN sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Es rechtfertigt aber auch nicht die repressiven Maßnahmen, die vom türkischen Präsidenten Erdogan ergriffen wurden. Das ist unverhältnismäßig. Dieses Vorgehen ist zu verurteilen. Das sind eklatante Verstöße gegen Grundrechte und Grundpfeiler der türkischen Verfassung, und es verstößt darüber hinaus auch gegen die demokratischen Werte der Europäischen Union.

Es ist nicht hinnehmbar, dass Journalistinnen und Journalisten, Wissenschaftler, Gewerkschaftsvertreter, Intellektuelle und demokratisch gewählte Abgeordnete, Bürgermeister, Bürgermeisterinnen und Zehntausende Beamte, Bürgerinnen und Bürger ohne rechtstaatliche Verfahren entlassen, verfolgt, drangsaliert und verhaftet werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der SPD und der LINKEN sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Fast einen Monat nach dem Putschversuch waren 35.000 Menschen festgenommen worden. Verhaftungen sind in der Türkei auf der Tagesordnung. Das setzt sich alles fort.

Ein Viertel der türkischen Richter und Staatsanwälte, also über 3.500, wurde suspendiert. Es wurden 650 Richter und Staatsanwälte festgenommen. Der türkische Innenminister spricht davon, dass 76.000 Beschäftigte des öffentlichen Dienstes entlassen wurden. Der Ministerpräsident spricht

sogar von 80.000 Beschäftigten. In Untersuchungshaft befinden sich 20.000 Verdächtige, darunter Polizisten, Soldaten, Mitarbeiter des Justiz- und Verwaltungsapparats.

Dem Außenminister zufolge wurden 300 Mitarbeiter seines Ressorts entlassen, darunter zwei Botschafter. Zahlreiche Einrichtungen und Institutionen wurden geschlossen, beschlagnahmt oder an öffentliche Einrichtungen übertragen – darunter Schulen, Wohnheime, Stiftungen, Universitäten, Nachrichtenagenturen, TV-Sender, Radiostationen, Zeitungen, Verlage, Vertriebskanäle und Gewerkschaften.

Man muss feststellen, dass sich die Politik Erdogans gegen alle Andersdenkenden richtet, insbesondere gegen die demokratisch gewählten Abgeordneten der HDP. Sie werden verfolgt und ihrer Lebensgrundlage beraubt. Das ist etwas, was wir nicht akzeptieren werden.

(Allgemeiner Beifall)

Freie Meinungsäußerung führt in der Türkei zu Verfolgung. Erdogan nutzt die Zeit nach dem Putsch, um sich aller kritischen Stimmen und aller Andersdenkenden mit einer unglaublichen Zielstrebigkeit zu entledigen.

Auch wir sind über die Situation in Bursa besorgt, unserer Partnerregion in der Türkei. Auch dort sind Verfolgungen und Inhaftierungen Andersdenkender festzustellen. Unter dem Deckmantel des Ausnahmezustandes greifen Willkür und Rechtlosigkeit um sich. Dies alles gefährdet die Beitrittsverhandlungen der Türkei zur Europäischen Union.

Wir erwarten von der Türkei, dass rechtsstaatliche Prinzipien und die gemeinsamen Werte der Europäischen Union geachtet und gewahrt werden. Das ist unabdingbar für die Beitrittsverhandlungen mit der Europäischen Union. Denn klar ist auch: Die Türkei befand sich auf dem Weg in die Europäische Union. Diese Tür ist noch nicht zu. Es ist auch nicht unser Ziel, dass diese Tür zugeht. Vielmehr wollen wir erreichen, dass umgehend eine Politik der Eskalation beginnt und die Scharfmacherei beendet wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der SPD und der LINKEN sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Wir erwarten von der Türkei, dass Menschenrechte und die Meinungsfreiheit beachtet werden. Frei gewählte Abgeordnete müssen ihr Mandat ausüben dürfen. Rechtsstaatliche Verfahren müssen durchgeführt werden. Ich sage auch deutlich: Unsere Gedanken sind bei denjenigen in der Türkei, die sich offen für die Verteidigung der Demokratie einsetzen.

Unsere Aufgabe ist es auch, diese zu stärken und ihnen Hoffnung zu geben, ohne die Kommunikation mit der Regierung außer Acht zu lassen. Wir appellieren daher an die deutsche Bundesregierung, das Europäische Parlament und die Europäische Kommission, in diesem Sinne auch auf die türkische Regierung einzuwirken.

Selbst wenn Erdogan sich nicht von Beschlüssen des EU-Parlaments beeindruckt lässt – man hat es schon lesen können, dass er sagt, dass ihm das eigentlich egal sei, was dort entschieden wird –, so muss der Dialog mit der Türkei trotzdem aufrechterhalten werden. Denn die türkische Zivilgesellschaft und die Opposition brauchen jetzt mehr denn je unsere Unterstützung.

Wir danken der Landesregierung daher dafür, dass sie die Kontakte nach Bursa, in unsere Partnerregion, hält und auch in diesem Sinne agiert. Wir werden dem Dringlichen

Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und der Kollegin Öztürk nicht zustimmen.

(Zuruf von der SPD: Warum?)

Wir könnten ihm inhaltlich zustimmen, weil wir ihn inhaltlich teilen. Jedoch haben wir einen eigenen Antrag mit der gleichen Zielrichtung eingebracht.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Ich bitte Sie daher um Verständnis, dass wir Ihrem Antrag deshalb so nicht zustimmen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zurufe von der SPD: Mann, Mann! – Peinlich!)

### Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Wissler für die Fraktion DIE LINKE.

### Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir werden derzeit Zeuge, wie sich die Türkei in atemberaubender Geschwindigkeit zu einem autoritären Staat entwickelt. Demokratische Grundrechte wie die Meinungs- und Pressefreiheit gelten faktisch nicht mehr. Wer sich Erdogan und seiner AKP in den Weg stellt, wird verfolgt und weggesperrt. Seit dem Putschversuch von 15. Juli sind fast 100.000 Staatsbedienstete entlassen worden, unter ihnen zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Es gibt 37.000 Inhaftierte. Es gibt Berichte über menschenunwürdige Zustände in den Haftanstalten und über Folter auf den Polizeistationen.

Über 100 Zeitungen, Fernseh- und Radiostationen wurden verboten. Zahlreiche Journalisten, Schriftsteller und Gewerkschafter wurden inhaftiert. Demokratisch gewählte Bürgermeisterinnen und Bürgermeister wurden abgesetzt und verhaftet. All diesen Menschen sollten auch wir deutlich machen: Ihr seid nicht allein, ihr seid nicht vergessen, die Welt schaut auf euch.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und der FDP sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Vorläufiger trauriger Höhepunkt dieser aktuellen Repressionswelle war Anfang dieses Monats die Verhaftung von Parlamentsabgeordneten, darunter die beiden Parteivorsitzenden der oppositionellen HDP sowie des Chefredakteurs und des kompletten Vorstandes der Tageszeitung „Cumhuriyet“.

Wir haben diesen Antrag gemeinsam mit der SPD und der Kollegin Öztürk eingebracht, weil wir es für wichtig halten, dass der Hessische Landtag hier ein Zeichen der Solidarität setzt – mit der HDP, mit den Journalistinnen und Journalisten, mit den Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern und mit allen demokratischen Kräften in der Türkei.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Unser Antrag orientiert sich an einer Initiative aus Hamburg, wo es gelungen ist, eine fraktionsübergreifende Solidaritätsbekundung zu beschließen. Ich finde, es würde dem

Hessischen Landtag sehr gut anstehen, wenn wir das auch hier täten.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und der FDP sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Wir haben eine Verantwortung. An dieser Stelle will ich natürlich auch die Frage aufwerfen, wie lange die Bundesregierung und die Bundeskanzlerin ihre Politik gegenüber der Türkei fortführen und zu den Vorgängen mit Rücksicht auf das Flüchtlingsabkommen schweigen wollen. Wir sagen: Kündigen Sie endlich diesen schmutzigen Deal mit Erdogan auf. Wir halten ihn für eine Schande für Deutschland und für Europa.

(Beifall bei der LINKEN und der FDP sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit führt die Türkei im Südosten des Landes einen gnadenlosen Krieg gegen Kurdinnen und Kurden. Die kurdische Stadt Cizre, wo vor wenigen Monaten noch über 100.000 Menschen lebten, liegt in Trümmern. Die historische Altstadt von Diyarbakir ist zerstört. Zehntausende sind auf der Flucht.

Dieser Krieg wird leider auch mit Waffenlieferungen aus Deutschland geführt. Die Bundesregierung hat allein im ersten Halbjahr 2016 Ausfuhrgenehmigungen für Rüstungsexporte in die Türkei im Wert von über 76 Millionen € erteilt. Damit ist Deutschland einer der wichtigsten Waffenlieferanten der Türkei. Wir sind der Meinung, das muss gestoppt werden. An dieses Land, in dem es praktisch keine unabhängigen Medien mehr gibt, in dem die Justiz gegängelt wird, in dem Polizeiwillkür an der Tagesordnung ist, Menschen unter fadenscheinigen Gründen inhaftiert werden und die Wiedereinführung der Todesstrafe diskutiert wird, dürfen keine Waffen geliefert werden.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Die militärische Zusammenarbeit mit der Türkei muss beendet werden, und die Bundeswehrsoldaten müssen aus Incirlik abgezogen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, auch in Bursa, in Hessens Partnerregion in der Türkei, spüren Andersdenkende den repressiven Kurs des AKP-Regimes.

Gestern erreichte uns eine E-Mail des Provinzvorstandes der HDP, und ich möchte meine Rede mit einem Auszug aus diesem Brief beenden. Die HDP in Bursa schrieb:

Wie im Rest des Landes, steht unsere Partei auch in Bursa im Fadenkreuz der AKP. In den vergangenen Monaten wurden Hunderte unserer Mitglieder und Funktionsträger festgenommen, Dutzende sind immer noch in Haft. Angestachelt durch die Politik der immer autoritärer regierenden AKP, werden unsere Büros immer wieder von rassistischen Gruppierungen angegriffen. Meinungs- und Pressefreiheit sind praktisch abgeschafft. Selbst unsere Kommunikation über das Internet wird behindert. Trotz dieser Gängelungen hat unsere Partei, auch dank internationaler Unterstützung, nicht aufgehört, für Frieden, Demokratie und Menschenrechte zu streiten. Wir wollen, dass das Blutvergießen in unserem Land aufhört und endlich demokratische Verhältnisse einkehren. Wir bitten die deutsche Bundesregierung und die Hessische Landesregierung, angesichts der Entwicklung

in der Türkei sich für demokratische Verhältnisse einzusetzen. Lassen Sie nicht zu, dass Menschen, die sich für Frieden und Demokratie einsetzen, zum Schweigen gebracht werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD sowie der Abg. Florian Rentsch (FDP) und Peter Stephan (CDU))

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Kollegin Öztürk. Redezeit: zweieinhalb Minuten.

**Mürvet Öztürk (fraktionslos):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin doch ganz froh, dass wir, wenn auch zu später Stunde – 18:20 Uhr, am 24. November –, über die Situation in der Türkei gemeinsam debattieren, bisher auch sehr sachlich und friedlich. Ich werde mir auch Mühe geben, weiter sachlich zu argumentieren; denn in der Tat: Es geht hier um die Sache.

Es geht hier um die Solidarität mit den parlamentarisch gewählten Abgeordneten in der Türkei, mit der Zivilgesellschaft, mit den kritischen oppositionellen Stimmen, die nichts, aber auch gar nichts, mit dem Putsch zu tun haben, sondern die Türkei in ihrer Demokratie stärken wollen. Je stärker unser gemeinsames Signal nach Ankara, nach Istanbul, nach Diyarbakir wirken kann, desto wirkungsvoller ist auch das, was wir hier tun. In dem Sinne: Ich hoffe, dass wir hier weiterhin an einem Strang ziehen können.

Seit dem 21. Juli ist in der Türkei der Ausnahmezustand ausgerufen. Präsident Erdogan hat hier Notstandsverordnungen ausgerufen, indem er am Parlament vorbei per Dekret Gesetze erlassen kann. Das hat zur Folge, dass aktuell zehn Abgeordnete der HDP-Partei, der prokurdischen Partei, in Haft sind, darunter die beiden Kovorsitzenden Selahattin Demirtas und Figen Yükseskdag. Figen Yükseskdag ist keine Kurdin, sondern eine Türkin. Selahattin Demirtas ist kurdisch-stämmig, und beide haben versucht, mit der HDP erstmals die Multikulturalität, Multireligiosität und die Vielfalt der Türkei in dieser Partei darzustellen.

Deswegen ist sie am 1. November bei den zweiten Wahlen die drittstärkste Kraft im türkischen Parlament und die zweitstärkste Opposition geworden. Meine Damen und Herren, wenn heute die zweitstärkste Opposition ihrer Abgeordneten beraubt wird, zehn von ihnen unter angeblichem Terrorverdacht im Gefängnis sitzen, und 18 Journalistinnen und Journalisten der „Cumhuriyet“-Zeitung in Haft sind, ist das für mich faktisch die Aussetzung der parlamentarischen Demokratie in der Türkei.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

Es ist nicht die Rettung der parlamentarischen Demokratie, wie Erdogan es nach dem Putsch zu verkünden versuchte. Hinzu kommt, dass 54 Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus der überwiegend kurdischen Region mittlerweile in Haft sind, und diese Menschen sind von über 50 % ihrer regionalen kurdischen Bevölkerung gewählt worden.

Was ich damit sagen möchte: Wenn Menschen, die sich sehr für Demokratie und Vielfalt eingesetzt haben, wie Ahmet Türk, der Bürgermeister von Mardin, jetzt inhaftiert sind, wenn Journalistinnen und Journalisten wie Asli Erdogan, Ahmet Altan und Mehmet Altan inhaftiert sind, wenn Necmiye Alpay, eine namhafte Wissenschaftlerin in der Türkei, heute ihren 60. Geburtstag im Gefängnis feiern muss, dann sind das keine rechtsstaatlichen Zustände mehr, sondern dann ist das ein Land, das nichts mehr mit Demokratie zu tun hat.

Trotzdem wünsche ich mir, dass wir von Hessen aus – ich weiß, meine Zeit ist überschritten – nach Initiativen suchen, wie wir den Faden in die parlamentarische Demokratie zur Türkei aufrechterhalten. Ich wünsche mir, dass wir vielleicht eine Art Patenschaften von Parlamentariern zu Parlamentariern begründen können, wie es der Bundestag gemacht hat.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, das gab es im Bundestag auch!)

Ich wünsche mir, dass wir die Beitrittsverhandlungen nicht aussetzen, sondern mit der Zivilgesellschaft ganz eng zusammenarbeiten können, und ich wünsche und fordere die Entlassung der inhaftierten Abgeordneten aus dem türkischen Parlament. Eine parlamentarische Demokratie – ich komme zum Ende – funktioniert nur mit Oppositionsparteien. In dem Sinne bitte ich darum, dass auch unser Antrag angenommen wird oder zumindest eine Enthaltung der Regierungskoalition zustande kommt. – Ich danke für Ihr Interesse. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Beer, FDP-Fraktion.

**Nicola Beer (FDP):**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir sind in tiefer Sorge um Demokratie und Menschenrechte in der Türkei. Diese Sorge gilt im Besonderen den mutigen Vertretern einer lebendigen und kritischen Zivilgesellschaft. Sie soll meines Erachtens aber auch den Türken gelten, die in Deutschland leben, und den türkeistämmigen Bürgerinnen und Bürgern in unserem Land. Ich finde es beängstigend, wie man in Gesprächen mitbekommt, welche Angst und Sorge, ja, welche Selbstzensur hier mittlerweile herrscht. Das zeigt auch, mit welchem Druck der türkische Staat momentan auch außerhalb seines Staatsgebietes vorgeht. Da sollten wir entgegensteuern.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU)

Dabei gilt für uns Freie Demokraten zweierlei: Wir brauchen gerade in diesen Zeiten weiterhin einen Gesprächsfaden zwischen Europäern und der Türkei. Thorsten Schäfer-Gümbel, da bin ich völlig bei dir: Wir müssen diese Brücke aufrechterhalten. Dabei kann gerade unsere Partnerschaft Hessens mit der Region Bursa ein wichtiger Weg sein. Die dort geknüpften Kontakte können eine wichtige

Brückenfunktion haben, um diesen Gesprächsfaden nicht abreißen zu lassen.

Wir haben über alle Fraktionsgrenzen hinweg aus dem Gedanken der Verständigung, der Vertiefung der Integration und der Heranführung der Türkei auch an die Europäische Union diese Partnerschaft begründet. Auch wenn wir merken, welche negativen Auswirkungen auf diese Partnerschaft, sowohl auf staatliche als auch auf zivilgesellschaftliche Kontakte, jetzt durch die Situation in der Türkei zustande kommen, ist es aller Mühe und Kraft wert, diese Partnerschaft weiter voranzutreiben.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, die Verschlechterung der Menschenrechtssituation in der Türkei stellt für uns auch eindeutig die Frage nach der Zukunft der Beitrittsverhandlungen zwischen EU und Türkei. Diese Verschlechterung der Menschenrechtssituation, der Eingriff in Presse- und Meinungsfreiheit, der Eingriff in die Unabhängigkeit der Justiz, in die Unabhängigkeit der Wissenschaft – diese Eingriffe, diese Verschlechterung begannen nicht erst mit dem Putschversuch. Sie haben aber durch den Putschversuch mit den anschließenden Säuberungen an Fahrt gewonnen. Meines Erachtens ist damit eine neue Qualität aufgetreten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja!)

Dies erfordert in unseren Augen auch einen Kurswechsel der Europäischen Union in ihren Beziehungen zur Türkei.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die jüngsten Verhaftungen von Oppositionsführern der kurdischen HDP und die vorangetriebene Wiedereinführung der Todesstrafe durch Präsident Erdogan sind in unseren Augen eine rote Linie, die der türkische Staat überschritten hat. Mit diesen Schritten verlässt die türkische Regierung den Boden gemeinsamer europäischer Werte, wie sie z. B. in der Europäischen Menschenrechtskonvention rechtlich bindend niedergelegt sind, und das muss Konsequenzen haben, auch im Verhältnis zur EU.

Eine von Präsident Erdogan zunehmend in dieser Form autoritär regierte Türkei kann kein Kandidat für eine Vollmitgliedschaft in der EU mehr sein; denn Grundlage für die Mitgliedschaft in der EU sind und bleiben die Kopenhagener Kriterien. Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, darauf kann es doch keinen Rabatt geben.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Natürlich nicht!)

Nein, die Türkei muss diese Kriterien endlich einhalten.

(Beifall bei der FDP, der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insbesondere die darin geforderten Bedingungen für einen funktionierenden Rechtsstaat erfüllt die Türkei zurzeit nicht, und sie will sie offenbar auch in absehbarer Zukunft nicht erfüllen.

Präsident Erdogan wird einen Grund dafür haben, warum er bislang die Beobachter der OSZE nicht zur Beobachtung der Situation der Inhaftierten oder auch zur Beobachtung der Prozesse zulässt. Herr Kollege Schäfer-Gümbel, bei allem Verständnis für die Besorgnis, die Sie haben, dass sich zwischen der Europäischen Union und der Türkei als ganzem Land keine Spaltung ergeben soll, finde ich, dass der

Beschluss des Europäischen Parlaments heute ein richtiger Schritt war.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich glaube, dass man der so agierenden türkischen Regierung an dieser Stelle die Rote Karte zeigen muss. Ich fände es wichtig und richtig, dass nun auch die EU-Kommission, die Staats- und Regierungschefs inklusive Kanzlerin Merkel an dieser Stelle dem Signal des Europäischen Parlaments folgen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollegin Beer, ich habe schon Zeit zugegeben. Bitte kommen Sie zum Schluss.

#### **Nicola Beer (FDP):**

Ich komme zum Schluss und möchte trotzdem noch einmal darauf hinweisen, dass das für uns ausdrücklich keine Kritik an der Türkei als Land oder gar dem türkischen Volk ist.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich finde, gerade die Wahlen 2014 und 2015 haben gezeigt, wie die türkischen Bürgerinnen und Bürger für eine starke parlamentarische und zivilgesellschaftliche Opposition, für eine starke Demokratie eingetreten sind. Genau deswegen müssen wir an der Seite derer stehen, die für Bürger- und Menschenrechte, für Rechtsstaat und Demokratie kämpfen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hoffe allerdings doch sehr, dass wir dies das nächste Mal wieder mit einem gemeinsamen Antrag tun. Wir jedenfalls können beiden Anträgen zustimmen, und ich hoffe sehr, dass sich Schwarz-Grün hier einen Ruck gibt.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatssekretär Weinmeister.

#### **Mark Weinmeister, Staatssekretär für Europaangelegenheiten:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Debatte hat gezeigt, dass wir in diesem Hause sehr einhellig der Meinung sind, dass die Situation, wie sie sich jetzt in der Türkei darstellt, uns alle mit Sorge erfüllt. Ich glaube, alle Rednerinnen und Redner haben darauf hingewiesen, mit welchen Repressalien, mit welchen willkürlichen Verhaftungen und mit welchen Suspendierungen Menschen plötzlich zu rechnen haben, ohne dass ihnen konkret etwas vorgeworfen werden kann.

Wenn man sich das Datum des 15. Juli, den Putschversuch, anschaut, so ist vollkommen klar: Die Hessische Landesregierung missbilligt jegliche Art von Putsch gegenüber de-

mokratisch gewählten Regierungen. Das kann nicht sein. Es ist kein Mittel der Politik und wird von uns in besonderer Art und Weise abgelehnt und missbilligt. Aber entscheidend ist, dass eine Regierung, gerade wenn sich das Volk so hinter sie gestellt und sich den Putschisten entgegengestellt hat, mit Augenmaß und mit rechtsstaatlichen Mitteln diesen Putsch aufarbeitet.

Meine Damen und Herren, da haben wir als Landesregierung große Zweifel, dass das im Moment gemacht wird. Wir haben eher die Angst, dass in diesem Bereich überzogen wird, dass Menschen willkürlich verhaftet werden, dass nicht Rechtsstaatlichkeit das oberste Prinzip ist.

Meine Damen und Herren, das kann nicht im Sinne der Hessischen Landesregierung sein. und es ist nicht im Sinne der Hessischen Landesregierung. Ich bedanke mich bei allen Rednerinnen und Rednern, die das hier deutlich gemacht haben: Es muss unser gemeinsames Interesse sein, in der Türkei eine Rechtsstaatlichkeit, eine Demokratie zu haben, die diesen Namen auch verdient.

(Allgemeiner Beifall)

Journalisten, Wissenschaftler, Richter, Staatsanwälte, Polizisten, Lehrer und viele mehr sind verhaftet worden. Ich teile die Sorgen, die hier genannt worden sind. Dass in kurdischen Gebieten teilweise Städte unter Zwangsverwaltung gestellt werden, Bürgermeister einfach abgesetzt worden sind, ist wirklich nicht mit unseren demokratischen Grundsätzen zu vereinbaren.

Schließungen von Printmedien, Rundfunk- und Fernsehanstalten, Enteignungen von Firmen zeigen, dass sich die Türkei in der derzeitigen Situation immer weiter von dem wegbewegt, was wir als Demokratie und Rechtsstaatlichkeit bezeichnen. Es hat den Anschein, auch aufgrund der Schnelligkeit, wie die Listen der Menschen nach dem 15. Juli abgearbeitet worden sind, dass es wirklich eine langfristige Vorbereitung gegeben hat. Das muss man an dieser Stelle deutlich sagen.

Ich habe den Auftrag dieses Parlaments sehr wohl wahrgenommen, zu sagen: Wir wollen die Türkei nicht verlieren. Wir wollen die Türkei eigentlich als Partner, nicht nur in unserem gemeinsamen Verteidigungsbündnis, sondern auch in der Frage der Flüchtlinge oder bezüglich Zypern. Auch dort brauchen wir die Türkei. Eigentlich wollen wir sie nicht verlieren. – Aber wir verlieren sie gerade. Wir verlieren sie auf eine Art und Weise, die uns erschrecken muss.

Deswegen: Ja, wir werden alles tun – das hat auch meine Ministerin immer wieder deutlich gemacht –, den Gesprächsfaden nach Bursa nicht abbrechen zu lassen. Wir werden versuchen, diese Partnerschaft zwischen den zwei Regionen als Basis zu nehmen und vielleicht auch Einfluss zu nehmen auf das, was dort passiert. Aber wir müssen auch deutlich sagen: Wir müssen denjenigen in der Türkei helfen und sie unterstützen, die Rechtsstaatlichkeit und Bürgergesellschaft leben wollen.

Deswegen ist es unser gemeinsames Interesse, diese auch von hier aus zu unterstützen. Ministerin Puttrich hat in den letzten Tagen viele Gespräche mit türkischen Organisationen hier in Hessen geführt, die enge Verbindungen in die Türkei haben, die enge Verbindungen nach Bursa haben, um zu schauen: Wo können wir ansetzen? Wo können wir versuchen, das, was wir umsetzen wollen, auf den Weg zu bringen?

Ich appelliere an dieser Stelle an unsere türkischen Partner in Bursa, aber auch an die gesamte Türkei: Wenn die Türkei wirklich näher an Europa heranrücken will, muss sie die rechtsstaatlichen Prinzipien wahren und gemeinsame europäische Werte achten. Ohne dies wird es nicht gehen, ohne dies wird eine wirkliche Partnerschaft nicht möglich sein.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Wenn Sie mich fragen, was mein Wunsch ist: Es ist mein Wunsch, dass wir auch in Zukunft die Türkei als Partner haben, nicht als Gegner. Aber Partner gehen offen miteinander um und sagen, wo die Schwächen sind und was nicht geht. Das müssen wir an dieser Stelle deutlich sagen. Das hat dieses Parlament heute gemacht. Das macht auch die Hessische Landesregierung. Ich glaube, damit können wir auch ein Zeichen dafür setzen, dass Rechtsstaatlichkeit und Demokratie nicht nur eine hohle Phrase sind, sondern wir uns gemeinsam dafür einsetzen sollen, dass es in der Türkei anders wird, viel besser wird, als es im Moment ist. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Allgemeiner Beifall)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Damit sind wir am Ende der Debatte, und wir kommen zur Abstimmung.

Zunächst zu Tagesordnungspunkt 45, Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und DIE LINKE sowie der Abg. Öztürk, Drucks. 19/4118. Wer dem Antrag zustimmt, bitte das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von FDP, SPD und DIE LINKE sowie die Abg. Öztürk. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN: Das gibt es doch nicht! – Pfui, unglaublich!)

Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich komme zu Tagesordnungspunkt 46, Dringlicher Entschließungsantrag

(Unruhe)

– Kolleginnen und Kollegen, wir sind in der Abstimmung – der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP, Drucks. 19/4119. Wer diesem Antrag zustimmt, bitte das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Das sind die Fraktion der LINKEN und Abg. Öztürk. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Kolleginnen und Kollegen, ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 48:**

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE und der Abg. Öztürk (fraktionslos) betreffend Schule muss ein geschützter Raum sein – Drucks. 19/4121 –**

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 50** auf:

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend frei-**

## **willige Ausreise und Abschiebungen ausreisepflichtiger Personen – Drucks. 19/4130 –**

Vereinbarte Redezeit: fünf Minuten. Als Erster hat Herr Staatsminister Beuth um das Wort gebeten.

### **Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich, bevor ich die Einzelheiten des konkreten Sachverhalts vortrage, eines voranstellen. Der Sachverhalt, über welchen wir heute sprechen, ist ein Einzelfall –

(Zuruf von der LINKEN: Aha!)

ein Einzelfall bei bislang 1.535 Abschiebungen allein in diesem Jahr. Die Tatsache, dass es ein Einzelfall ist, zeigt meines Erachtens, dass die Vollzugsbehörden umsichtig und sensibel mit diesem schwierigen Thema umgehen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ja, es ist richtig: Auch ich hätte mir gewünscht, dass dieser Einsatz nicht notwendig geworden wäre.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Er war auch nicht notwendig!)

Ich hätte mir gewünscht, dass die Mutter und ihre Tochter, die seit 2014 ausreisepflichtig sind, die Angebote zur freiwilligen Ausreise – das letzte nach meinem Kenntnisstand vom Juni dieses Jahres – angenommen hätten. Eine Abschiebung ist per se immer das letzte Mittel, immer Ultima Ratio;

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Völlig unnötig!)

denn die Aufforderung, das Bundesgebiet zu verlassen, wurde vom Ausreisepflichtigen bewusst und mehrfach ignoriert. Ich weiß nicht, warum die Mutter den Aufforderungen zur Ausreise nicht nachgekommen ist.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Weil sie hierbleiben wollte!)

Ich weiß nicht, ob sie davon ausging, dass die Aufforderungen ohne Folgen bleiben würden, dass der Staat seine Entscheidung nicht wirklich durchsetzen werde. Was ich weiß, ist, dass ihr deutlich gemacht wurde, was die Folge ist, wenn sie ihrer Ausreisepflicht nicht nachkommt.

Im vorliegenden Fall hätte ich mir auch gewünscht, die Mutter hätte ihrer Tochter diese sehr einschneidende Erfahrung erspart.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist ja das Allerletzte! Ist jetzt die Mutter daran schuld?)

Nun aber die Verantwortung hierfür den Vollzugsbehörden zuzuschreiben, meine Damen und Herren,

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist ja unerhört! – Zurufe von der LINKEN: Pfui!)

ist völlig unangemessen.

(Weitere Zurufe von der LINKEN)

Unbestritten ist es so, dass der Vollzug rechtsstaatlicher Entscheidungen im Einzelfall nicht immer einfach ist, weder für die Betroffenen noch für diejenigen, die sie vollziehen müssen, oder diejenigen, die sie miterleben müssen.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Aber es ist das Wesen eines Rechtsstaats, gegebenenfalls auch unangenehme Entscheidungen durchzusetzen.

Nun zunächst zum konkreten Sachverhalt, wie er mir berichtet wurde, wobei ich um Verständnis bitte, dass ich zu Einzelheiten des Asylverfahrens aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes keine Angaben mache.

Am 22. November wurde durch die Zentrale Ausländerbehörde in Gießen ein Sammelcharterflug vom Flughafen Frankfurt durchgeführt, um vollziehbar ausreisepflichtige Personen mit serbischer Staatsangehörigkeit wieder nach dort zurückzubringen. Im Rahmen dieser Sammelabschiebung wurde auch eine Frau mit ihrer 16-jährigen Tochter aus dem Bereich Mittelhessen abgeschoben; sie waren seit 2014 ausreisepflichtig.

Die hessische Polizei versucht grundsätzlich, eine abzuschiebende Familie in den frühen Morgenstunden in ihrer Wohnung aufzusuchen; denn dann besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass noch alle Familienmitglieder gemeinsam angetroffen werden.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Möglichst nachts!)

So wird erreicht, dass eine geordnete und gemeinsame Abreise erfolgen kann.

Die in Vollzugshilfe für die zuständige Ausländerbehörde eingesetzten Polizeibeamten haben diesen Grundsatz auch in dem in Rede stehenden Sachverhalt angewandt. Nachdem die Polizei die betroffenen Personen am 22.11. gegen 6:15 Uhr nicht in ihrer Wohnung bzw. in der Unterkunft antreffen konnte, wurden weitere mögliche Aufenthaltsorte erfragt und ermittelt. Hierbei kam auch die Wohnanschrift eines Verwandten der Betroffenen in Betracht, in der die ebenfalls betroffene Mutter letztendlich gegen 7:20 Uhr angetroffen werden konnte.

Die Mutter berichtete den Beamten, dass ihre Tochter bereits auf dem Weg zur Schule sei. Da die Beamten weiterhin in der Einsatzmaßnahme mit der Mutter eingebunden waren, wurde eine weitere Polizeistreife in die Schule entsandt. Die Entsendung der Streife sowie deren Anliegen wurden der Schule vorab telefonisch zur Kenntnis gegeben.

Die Polizeibeamten trafen gegen 8:15 Uhr in der Schule ein und begaben sich umgehend, ohne den Bereich der Klassenräume zu betreten, in den Verwaltungsbereich der Schule. Die Polizeibeamten informierten noch einmal persönlich die Schulleitung über die beabsichtigten Maßnahmen und baten, die betroffene Schülerin durch das Schulpersonal aus der Klasse zu holen.

(Holger Bellino (CDU): Ja!)

Diesem Anliegen wurde entsprochen und die Schülerin im Beisein der Klassenlehrerin und einer weiteren Schulkraft aus der Klasse geholt und zum Sekretariat gebracht. Auf Nachfrage des Schulleiters hinsichtlich der Rechtmäßigkeit der Maßnahme wurde direkt ein telefonischer Kontakt mit dem Staatlichen Schulamt aufgenommen und von dessen Seite die Rechtmäßigkeit der Maßnahme bestätigt.

Nachdem der betroffenen Schülerin eine Verabschiedung von ihren Freundinnen und dem anwesenden Schulpersonal ermöglicht wurde, erfolgte die Abfahrt nach Friedberg, um die Tochter mit ihrer Mutter zusammenzuführen. Wie auch das Schulamt dem Hessischen Kultusministerium gegenüber angab, handelten die Beamten mit großem Fingerspitzengefühl.

Meine Damen und Herren, ich habe es eingangs erwähnt. Es handelt sich um einen Einzelfall, einen Fall, den es, wie Sie gerade gehört haben, grundsätzlich zu vermeiden gilt. Ich möchte aber auch betonen: Es handelt sich nicht um eine geplante oder zielgerichtete Abschiebung aus der Schule.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sondern?)

Vielmehr wurde die 16-jährige Schülerin hier im konkreten Einzelfall aus der Schule geholt, um eine Rückführung im Familienverbund, der uns obliegenden Wahrung der Familieneinheit, zu gewährleisten.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Familieneinheit!)

Zudem bestand wohl Grund zu der Annahme, dass die Familie – nun in Kenntnis der bevorstehenden Vollzugsmaßnahmen – untergetaucht wäre.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Deswegen haben sie die Tochter in die Schule geschickt!)

Meine Damen und Herren, zusammenfassend lässt sich sagen, dass ich nach jetzigem Kenntnisstand und den mir vorliegenden Informationen im vorliegenden Fall kein Fehlverhalten der Behörden erkennen kann, und ich werde sie nicht dafür kritisieren, dass sie ihre Arbeit verrichten.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Eine Abholung in der Schule ist dennoch ein absoluter Einzelfall. Es wird auch zukünftig stets versucht werden, dies zu vermeiden.

Im Übrigen möchte ich darauf hinweisen, dass nach meinen Informationen beispielsweise das Land Thüringen genau die gleiche Vorgehensweise, welche die Polizei hier gewählt hat, per Erlass für die Abholung aus Schulen zum Zwecke der Abschiebung geregelt hat. Dies lässt zumindest darauf schließen, dass sogar in Thüringen ein solcher Einzelfall nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, aber die haben das geregelt!)

Ich denke, an der Sachverhaltschilderung können Sie erkennen, dass sich die eingesetzten Beamten der sensiblen Situation durchaus bewusst waren und dass sie mit Einfühlungsvermögen agiert haben, so gut das bei dem Vollzug einer Zwangsmaßnahme eben geht.

Genau davon reden wir hier: Von einer Maßnahme, die vom Staat mit Zwang durchgesetzt werden muss, weil der, den sie betrifft, seinen Pflichten nicht nachgekommen ist. Ich hätte mir sehr gewünscht, die Mutter hätte zum Wohle ihrer Tochter verantwortungsvoller gehandelt und wäre ihrer Pflicht zur Ausreise nachgekommen. Sicher wäre es schöner gewesen, wenn sich die Tochter geordnet und geplant von ihren Klassenkameraden hätte verabschieden können. Die Möglichkeit dazu bestand, und sie bestand lange. Leider hat ihre Mutter sie nicht in Anspruch genommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

### Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Erster spricht Kollege Schaus, Fraktion DIE LINKE.

### Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Erstmals in Hessen wurde am Dienstag dieser Woche eine 16-jährige Schülerin vormittags aus dem Unterricht geholt und direkt abgeschoben. Nachdem wir den Beitrag des Innenministers jetzt gehört haben, sollten wir wohl den Eindruck gewinnen, das sei alles so in Ordnung, wie es passiert ist.

Ich denke, es geht nicht darum, diesen Vorgang aus innenpolitischer Sicht zu diskutieren. Allerdings bin auch ich der Auffassung, dass die Verantwortung für die Fehlinformationen und für die Unterstellung, dass die Familie untertauchen wolle oder untergetaucht sei, beim Regierungspräsidenten und den dort Verantwortlichen zu suchen ist.

Ich bin der Meinung, dass wir darüber diskutieren müssen, was dieser Vorgang – oder, besser gesagt, dieses Drama – vor Ort an nachhaltiger Traumatisierung bei den Mitschülerinnen und Mitschülern und bei den Lehrerinnen und Lehrern an dieser Schule ausgelöst hat. Das ist die Diskussion, um die es uns heute geht. Deshalb haben wir diesen Dringlichen Entschließungsantrag vorgelegt.

Die Kernfrage lautet doch: Ist die Schule ein geschützter Raum für die Schülerinnen und Schüler, oder ist sie das nicht? – Diese Frage muss meiner Ansicht nach heute beantwortet werden, im Übrigen nicht nur vom Innenminister. Vielmehr erwarte ich auch eine Antwort des Kultusministers.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich erwarte eine Antwort vom Kultusminister auf die Frage, inwieweit die Aussage des Staatlichen Schulamtes gegenüber dem amtierenden Rektor der Schule zutrifft, er müsse Amtshilfe leisten, und ob er diese Auffassung teilt. Ich erwarte in der Tat vom Kultusminister eine Antwort auf die Frage, wie er sich das denn vorstellt. Wir haben gemeinsam die Meldepflicht für Schüler abgeschafft, die nicht legal registriert sind. Ich will wissen, ob er weiterhin der Meinung ist, dass auch Kinder aus Familien mit unsicherem Aufenthaltsstatus die Schulen besuchen sollen, und zwar ohne Angst und Gefährdung durch staatliche Stellen. Das steckt in dieser Debatte.

Welche Wirkung hat dieses Verhalten auf die Flüchtlingskinder vor Ort? – Es hätte noch viel schlimmer kommen können, sagt der Innenminister. Sie seien mit Bedacht vorgegangen. – In der Tat, ich teile die Auffassung, es hätte noch viel schlimmer kommen können. Aber das ist kein Beleg dafür, dass man das jetzt so rechtfertigen kann und dass man die Version teilen muss, die aus den Regierungspräsidenten von den Verantwortlichen kommt, denen lediglich daran gelegen war, sozusagen ihr Flugzeug an diesem Tag voll zu kriegen.

(Beifall bei der LINKEN – Widerspruch bei der CDU)

– Doch, genau darum ging es. – Eine Familie, die untertauchen will, schickt an diesem Tag ihre Kinder nicht in die Schule. Die Eltern weisen die Polizisten auch nicht darauf

hin, dass sie gerade in der Schule ist, damit sie abgeholt werden kann. Diese Behauptung ist doch absurd.

(Beifall bei der LINKEN)

Lesen Sie das einmal in der örtlichen Presse nach. Die Lehrerinnen und Lehrer beschwerten sich nachhaltig darüber, dass es eine Verunsicherung an dieser Schule gebe. Das strahlt gerade aus. Ist die Schule nach wie vor ein wichtiges soziales Umfeld, das gerade für Flüchtlingskinder von besonderer Bedeutung ist? Müssen wir das nicht erhalten? Ist die Schule ein Ort des Vertrauens? Ist sie ein geschützter Raum? – Das sind die Fragen, die in diesem Zusammenhang von der Landesregierung und insbesondere vom Kultusminister beantwortet werden müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

### Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Kollege Rentsch für die FDP-Fraktion.

### Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal will ich sagen, dass ich dem Innenminister dankbar dafür bin, dass er den Sachverhalt hier erklärt hat. Ich glaube, das ist parteiübergreifend so: Mit so einer Situation kann niemand zufrieden sein.

(Zustimmung bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn völlig klar ist, dass das sowohl für die Familie selbst und das junge Mädchen als auch für die Schulgemeinschaft ein einschneidendes Erlebnis ist.

Ich sage das deshalb, weil ich, ohne das weiter auszuführen, im privaten Umfeld eine ähnliche Situation in einem anderen Land mitbekommen habe. Da war es leider so, dass die Polizei nicht sensibel vorgegangen ist. Die Abschiebung fand direkt aus dem Klassenzimmer heraus statt. Das Mädchen wurde mitgenommen. Es war auch dort ein Mädchen. Das ist natürlich etwas, was an niemandem spurlos vorübergeht.

So eine Geschichte, so eine Situation hat immer zwei Seiten. Herr Schaus, ich will zwei Bemerkungen zu Ihrer Rede machen.

Erstens. Ich glaube, dass es auch für viele Polizistinnen und Polizisten keine einfache Situation ist, so etwas durchzuführen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das glaube ich auch!)

Zweitens. Ich will Ihnen da ausdrücklich für die Freien Demokraten widersprechen. Die Schule ist kein rechtsfreier Raum.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

So schmerzhaft und so schwierig diese Situation ist – –

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Geschützter Raum! Ich habe nicht gesagt: rechtsfreier Raum!)

– Herr Schaus, was ist denn Ihrer Überlegung nach ein geschützter Raum? Bedeutet das, dass in einem geschützten Raum Recht nicht angewendet wird? – Ich muss sagen: Da widerspreche ich Ihnen. Das halte ich für eine auch rechtsstaatlich nicht haltbare Position.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich will zu einem anderen Punkt kommen, der aufzeigt, warum wir eigentlich heute über dieses Dilemma diskutieren. Ich glaube, das ist etwas, was der Innenminister zu Recht kritisiert hat. Das Problem ist doch, dass die Verfahren so lange dauern. Die Menschen, die kein Bleiberecht in Deutschland haben und, wie man in diesem Fall sieht, bekommen, fangen an, sich zu integrieren.

Das ist doch ein Paradebeispiel dafür. Wenn man 2014 einreist und zweieinhalb Jahre später mit einem Mädchen in diesem Alter ausreist, das mit dreizehneinhalb Jahren hierhergekommen ist und richtigerweise in die Schule geht, dann ist es doch völlig klar, dass eine Integration und eine Gewöhnung an die Gesellschaft stattfinden.

Herr Schaus, ich glaube, dass es so ist, dass diese Familie irgendwann nicht mehr damit rechnet. Man geht davon aus. Es gibt auch Angst. Aber irgendwann hat man sich an die schwierige Situation gewöhnt.

Da bin ich auch anderer Auffassung als Sie. Deshalb haben wir alle ein großes Interesse daran, dass diese Verfahren schneller abgewickelt werden müssen. Denn das ist ein unhaltbarer Zustand.

(Zustimmung bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir dürfen den Menschen keine Hoffnung machen, die zum Schluss keinen rechtlichen Anspruch darauf haben, hierzubleiben. Das mögen Sie anders sehen.

(Zuruf von der LINKEN)

– Herr Kollege van Ooyen, Sie sagen das als Parlamentarier. Wenn wir als Parlamentarier nicht mehr an Recht und Gesetz glauben und an die Gesetze, die wir verabschieden, wer soll es denn dann tun?

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Dann müssen Sie die Gesetze ändern. Das kann Ihre Position sein. Aber zurzeit müssen wir das vollziehen, was Recht und Gesetz entspricht.

Deswegen ist das, was Kollege Rock immer, auch in Richtung des Sozialministers, sagt, so wichtig. Von Landesseite sollten wir z. B. den Kommunen nur noch die Menschen zuweisen, die eine Bleibeperspektive haben. Es ist nicht sinnvoll, den Apparat der Integration dann anzuwerfen. Viele Tausend Menschen bemühen sich, Menschen in diesem Land zu integrieren, die aus anderen Kulturkreisen kommen. Zum Schluss gibt es dann solche Situationen, wie wir sie hier wieder gehabt haben.

Letztendlich ist das ein persönliches Schicksal. Das ist es definitiv. Daran gibt es nichts zu deuten. Das ist in keiner Weise akzeptabel. Auch der Innenminister hat gesagt, dass das ein Einzelfall bleiben muss.

Trotzdem ist das ein Symptom für die falsche Struktur, die wir in Deutschland haben. Wir müssen die Verfahren be-

schleunigen. Ansonsten wird es leider immer wieder zu solchen absolut inakzeptablen Situationen kommen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Abschaffen!)

– Herr van Ooyen, das muss so sein. Das können Sie fordern. Aber solange das nicht abgeschafft ist und Sie dafür keine Rechtsgrundlage geschaffen haben, erwarte ich als Liberaler, dass in Deutschland das geltende Recht und Gesetz angewendet werden. Das macht den Unterschied zwischen einer Bananenrepublik und dem, was wir hier haben, aus.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das muss unser Ziel sein. Herr Innenminister, wir sollten trotzdem alles dafür tun, dass das ein Einzelfall bleibt. Wir sollten in diesem Haus nicht wieder eine Debatte über solch ein Schicksal führen müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Das Wort erhält Frau Kollegin Wallmann, CDU-Fraktion.

#### **Astrid Wallmann (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, wir sind uns heute hier alle in einem Punkt einig: Eine Abschiebung ist für die Betroffenen immer eine hochgradig emotional belastende Situation. Es ist eine Ausnahmesituation, in der lange gehegte Hoffnungen auf ein Bleiberecht, auf einen dauerhaften Aufenthalt in Deutschland, zerbrechen.

In diese Betroffenheit möchte ich ausdrücklich die mit einbeziehen – das hat Kollege Rentsch eben auch getan; es ist mir aber auch persönlich und für die CDU-Fraktion sehr wichtig, dies noch einmal zu erklären –, die eine Abschiebung anordnen und durchführen müssen, also die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Ausländerbehörden und bei der Polizei. Diese Personen sehen sich in diesen Ausnahmesituationen nicht nur mit den eigenen Emotionen konfrontiert, sondern natürlich auch derer, die sie abschieben müssen. Das ist eine belastende Situation, und das lässt doch keinen kalt, so wie auch dieser Fall keinen von uns kalt lässt.

In der Debatte dürfen wir aber ein paar Fakten, die auch Staatsminister Beuth eben ausgeführt hat, nicht außer Acht lassen. Der Asylantrag ist 2013 gestellt worden, dann gab es Folgeanträge in den Jahren 2014 und 2015 – alle wurde abgelehnt. Die Ausreisepflicht bestand also seit 2014. Somit wussten die Betroffenen natürlich, dass sie Deutschland verlassen müssen. Die Möglichkeit der freiwilligen Ausreise haben sie – da sage ich: leider – verstreichen lassen. Ihnen war am Schluss doch aber auch klar, dass die Ausreise gegebenenfalls zwangsweise durchgesetzt werden muss; denn wir leben in einem Rechtsstaat, und Bundesgesetze müssen umgesetzt werden.

(Beifall bei der CDU)

Ein weiterer Punkt ist für mich in dem Sachverhalt auch noch wichtig, und zwar über welches Land wir reden. Es

ging um die Rückführung nach Serbien, d. h. in ein inzwischen auch als sicherer Herkunftsstaat erklärtes Land.

Wenn man sich die Presseberichterstattung angeschaut hat – das ist mir heute auch noch einmal wichtig hier zu betonen –

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Da haben sie Krieg! Wissen Sie das?)

– Vielleicht lassen Sie mich kurz weiterreden. – Es ist mir noch einmal ganz wichtig, eines zu betonen: Auch der Schulleiter hat gegenüber der Presse ausdrücklich erklärt, dass die Beamten vor Ort großes Fingerspitzengefühl bewiesen haben. Es sollte hier auch noch einmal hinterlegt werden, dass das trotz der Schwierigkeit der Situation sehr einfühlsam abgelaufen ist.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine Abschiebung wird immer Emotionen hervorrufen. Am Schluss werden diese Menschen aus dem Alltag und auch aus einem Umfeld herausgerissen. Das ist aus meiner Sicht auch davon unabhängig, ob sie mehrere Monate oder Jahre hier in Deutschland sind. Es gibt einen Alltag, es gibt ein Umfeld, und es gibt vor allem auch Hoffnungen – Hoffnungen, die oftmals Schlepperbanden geweckt haben. Das ist ein Rieseneinschnitt in das Leben dieser Menschen, egal wann und wo er erfolgt.

Im vorliegenden Fall – Staatsminister Beuth hat das eben ausgeführt – wurde morgens um 6:15 Uhr versucht, die Familie zurückzuführen. Man hat sie leider in der Unterkunft nicht angetroffen. Aber diese Uhrzeit belegt auch, dass die Behörde alles darangesetzt hat, dass keine Abschiebung aus der Schule heraus erfolgte. Das ist auch das Ziel, das wir weiterhin verfolgen sollten. Der Minister hat eben ausgeführt, dass das ein Einzelfall sei. Am Ende muss aber auch klar sein: Wenn wir den Menschen, die dringend unsere Hilfe benötigen – also Menschen, die um Leib und Leben fürchten –, effektiv helfen wollen, dann gehört zur Wahrheit eben auch, dass wir Menschen, die keine Bleibeperspektive haben, zurückführen müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Kollegin Öztürk.

#### **Mürvet Öztürk (fraktionslos):**

Liebe Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Minister Beuth, ich möchte mich dafür bedanken, dass Sie sich hier zur Aufklärung des Sachverhalts zur Verfügung gestellt haben. Deshalb habe ich mich auch sehr über den Antrag der Koalitionsfraktionen gewundert, weil sie offensichtlich schon mehr vom Sachverhalt wussten und schon mehr dazu sagen konnten als wir. Ich möchte nur sagen: Mit den Krokodilstränchen und mit dem Bedauern lasse ich Sie hier nicht aus der Pflicht.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, das, was hier passiert ist, ist ein skandalöser Höhepunkt der Abschiebep Praxis in Hessen unter Schwarz-Grün seit der Beschlussfassung über die sicheren Herkunftsstaaten, was die Westbalkanstaaten betrifft

und was von vielen seit Monaten beklagt wird. Jetzt hat das einen Höhepunkt erreicht, nämlich damit, dass eine 16-Jährige aus der Schule heraus Instrument dieser unmenschlichen Abschiebep Praxis wurde – das brauchen wir nicht damit schönzureden, dass die Behörden das super und die Polizeibeamten das sehr sensibel gemacht hätten.

(Lena Arnoldt (CDU): Ja, ja!)

Meine Damen und Herren, das ist nicht in Ordnung. Wir hatten einmal einen Konsens in diesem Haus. Der Konsens ging dahin, dass junge Menschen, wenn sie in der Schule sind oder eine Ausbildung haben, geduldet werden und dass wir das abwarten. Denn es gibt inlandsbezogene Abschiebehindernisse. Die gehören zu dem Gesetz dazu. Die werden hier leider außer Acht gelassen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wir waren auch so weit, dass wir illegalisierte Kinder beschult haben. Was sind denn illegalisierte Kinder? Das sind Kinder ohne Ausweispapiere und Aufenthaltsstatus. Das sind eigentlich ausreisepflichtige Kinder. Wir waren aber einmal gemeinsam mit der SPD der Meinung, dass wir sie beschulen und ihnen Schule und Beschulung zugestehen müssen; denn Bildung ist ein Menschenrecht. Meine Damen und Herren, das hört bei einer 16-jährigen Schülerin nicht auf.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Deswegen haben Sie einen Konsens aufgekündigt, den wir in den letzten Jahren hatten.

Ich sage Ihnen noch eines: Es wird von vielen Menschenrechtsorganisationen in den letzten sechs Monaten über ganz dramatische Abschiebefälle berichtet. Seitdem die sicheren Herkunftsstaaten beschlossen worden sind, wird hier in Hessen – ohne Rücksichtnahme auf Krankheit, Operationstermine oder beschulte Kinder – auf Menschen aus dem Westbalkan sehr viel Druck gemacht, wenn sie nicht freiwillig ausreisen. Es wird gnadenlos abgeschoben, erst über Kassel-Calden, jetzt über Frankfurt. Das ist nicht in Ordnung.

Kommen Sie zurück, wenn Sie eine humane Flüchtlingspolitik machen wollen. Hören Sie auf mit dieser Doppelmoral. Das ist die Konsequenz, die sie tragen müssen, wenn Sie im Bundesrat solchen Gesetzen wie Asylverschärfungspaketen und einer Erweiterung der sicheren Herkunftsstaaten zustimmen. Deshalb lassen wir Sie nicht aus der Pflicht. Wir fordern zusammen mit den LINKEN – und wahrscheinlich auch der SPD –, dass so eine Art der Abschiebep Praxis ausgesetzt wird. Das hat nichts mit einer humanen, europarechtlich konformen Abschiebep Praxis zu tun.

### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollegin Öztürk, kommen Sie bitte zum Schluss.

### **Mürvet Öztürk (fraktionslos):**

Ich bin dagegen – und ich bin dafür, dass das aufhört.

(Beifall bei der LINKEN)

### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Wagner, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

### **Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Politisch verfolgte genießen in unserem Land Asyl. Wir prüfen bei jedem Menschen, der zu uns ins Land kommt, ob dieser Anspruch auf Asyl gewährleistet ist. Wenn er gewährleistet ist, dann helfen wir diesen Menschen mit erheblichen Anstrengungen, hier in unserem Land eine neue Heimat zu finden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Es gibt aber auch Menschen, die bei uns Zuflucht aus individuell sehr verständlichen Gründen suchen, die aber kein Anrecht auf Asyl haben und deshalb unser Land wieder verlassen müssen. Das ist Recht und Gesetz, dass sie unser Land wieder verlassen müssen. Es ist dennoch immer ein menschliches Schicksal und eine schwere Entscheidung. Deshalb ist es das Bemühen der Behörden, die Ausreise für diese Menschen so erträglich wie möglich zu gestalten.

Deshalb hat die freiwillige, die geplante Rückkehr, auf die man sich einstellen kann und wo man Abschied nehmen kann, absolute Priorität vor Zwangsmaßnahmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Deshalb ist die Abschiebung das allerletzte Mittel, um Recht und Gesetz durchzusetzen. Natürlich ist eine solche Abschiebung, eine solche Zwangsmaßnahme belastend. Sie ist besonders belastend, wenn Kinder und Jugendliche betroffen sind – entweder weil sie selbst abgeschoben werden oder weil ihre Freundinnen und Freunde, die sie hier bei uns gewonnen haben, diese Abschiebung mehr oder minder direkt mitbekommen. Das ist eine belastende Situation. Das macht sich niemand leicht, und damit gehen auch kein Polizeibeamter und keine Polizeibeamtin leichtfertig um.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Deshalb bedauern wir, dass es zu einem Polizeieinsatz zur Durchführung einer Abschiebung an einer Schule gekommen ist. Ja, die Schule ist ein sensibler Raum; eine Schule ist ein Raum mit besonderem Schutz. Deshalb sind in diesem Einzelfall die Beamtinnen und Beamten besonders sensibel vorgegangen.

Meine Damen und Herren, wir werden weiterhin alles dafür tun, dass Abschiebungen aus Schulen nicht notwendig werden, dass diese Maßnahme nicht ergriffen wird.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Abschiebungen aus Schulen sind überhaupt nicht notwendig!)

Deshalb werden wir uns gemeinsam mit den zuständigen Behörden weiterhin dafür einsetzen, dass wir Abschiebungen so sensibel und so erträglich durchführen, wie das nur möglich ist. Aber sie bleiben immer ein schweres menschliches Schicksal.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Das Wort hat die Abg. Wissler. 36 Sekunden Redezeit.

**Janine Wissler (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn man eine Schülerin aus der Schule, aus dem Unterricht holt, um sie abzuschleppen, dann zerstört man damit das Vertrauen zwischen den Flüchtlingen und den staatlichen Institutionen, und man sorgt dafür, dass viele Menschen ohne legalen Aufenthaltsstatus ihre Kinder künftig nicht mehr oder nur noch mit Angst in die Schule schicken werden, weil sie befürchten, dass die Kinder dort abgefangen und abgeschoben werden.

Deswegen finde ich, dass Schule ein Ort sein muss, an dem sich alle Kinder, alle Jugendlichen sicher fühlen können, wo sie keine Angst davor haben müssen, dass ihnen an diesem Ort etwas passiert. Deswegen hätte ich mir gewünscht, dass der Herr Kultusminister heute deutlich gemacht hätte, dass er sich schützend vor alle Schülerinnen und Schüler stellt, dass er sich dafür verbürgt, dass so etwas in Hessen nicht mehr vorkommt. Ich halte das, was vorgestern passiert ist, wirklich für eine Schande.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Roth für die SPD-Fraktion.

**Ernst-Ewald Roth (SPD):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt tatsächlich Themen, über die sich nicht leicht reden lässt. Ich will nach dem vielen, was gesagt worden ist, schon noch einmal versuchen, zwei Dinge scharf auseinanderzuhalten.

Es geht zum Ersten um ein abgeschlossenes Asylverfahren und um ein abgeschlossenes Asylfolgeverfahren. Ein Petitionsverfahren hat es nicht gegeben, folglich auch kein Härtefallverfahren. Damit hat die Entscheidung, die getroffen worden war, Rechtskraft erlangt. Die Menschen reisen nach einer solchen Entscheidung freiwillig aus oder werden abgeschoben. Das haben wir hundertfach, ja, tausendfach in unserem Land erlebt. – Damit ist der erste Teil der Angelegenheit formal exakt beschrieben. Um den geht es aber nicht, und an diesem Teil hat kein Mensch Kritik geübt.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Zum anderen geht es um den Vollzug der Abschiebung. Bei der Behandlung dieses Teils der Angelegenheit dauernd den Inhalt des ersten Teils, die Verfahren, als Argument heranzuziehen, ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Ich will die Polizei nicht kritisieren.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das hat auch keiner getan!)

Das habe ich nicht getan und werde ich nicht tun, da ich heute Abend noch mit Anstand nach Hause kommen will.

Ich will die Verantwortung aber auch nicht auf der Schulsekretärin abladen. Diesen Versuch gab es gestern.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, Sie haben eben – endlich! – dankenswerterweise das Verfahren erklärt. Ich hätte mich gefreut, wenn Sie das gestern getan hätten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN und der FDP – Zuruf des Abg. Holger Belino (CDU))

– Zuhören. – Ich las gestern von einer Meldung des Regierungspräsidiums Darmstadt, von der bisher nicht gesprochen wurde. Die Gesamtorganisation der Abschiebung lag beim Regierungspräsidium Gießen. Das hat diese Abschiebung organisiert, aber die beiden Personen, um die es jetzt geht, sind vom Regierungspräsidium Darmstadt in deren Zuständigkeit zugeführt worden. Die anderen 14 Leute saßen im Bus. Über die redet kein Mensch; das war kein Problem, das ist gut gelaufen. Angesichts dieser Situation ist der Formulierung des RP Darmstadt geradezu zynisch, dass es von den Umständen her „unglücklich gelaufen“ sei, die Flüge aber schon gebucht gewesen seien. Wie oft haben wir in Abschiebungsverfahren die Situation, dass Flüge gebucht sind, aber es nicht zur Abschiebung kommt, weil im Prozess, im Verlauf des Verfahrens irgendetwas passiert ist.

(Ismail Tipi (CDU): Das sind Tausende Euro!)

– Dann muss man in einer anderen Weise damit sensibel umgehen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Ein zweiter Punkt in dem konkreten Verfahren: Ich lese, dass die Polizei mitgeteilt hat, die zur Ausreise Verpflichteten seien untergetaucht. Das kann ich gut nachvollziehen. Im nächsten Satz heißt es aber: Die 16-jährige Schülerin wurde in der Schule vorgefunden. – Was ist das für eine Vorstellung von Schule, wenn dort Menschen „untertauchen“?

(Heiterkeit bei der SPD und der LINKEN)

Ich will angesichts der politischen Situation der Flüchtlinge sagen: Wir haben bisher über eine Abschiebung aus der Schule heraus nicht gesprochen. Dazu gab es keinen Anlass. Uns ist wichtig, diesmal darüber zu reden, damit es diesen Anlass nie wieder gibt.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wer einmal ins Internet schaut, der kann lesen, dass die eine Gruppe, die am liebsten alle abschieben würde, fröhliche Urständ feiert.

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollege Roth, kommen Sie bitte zum Schluss.

**Ernst-Ewald Roth (SPD):**

Die anderen, die keinen abschieben wollen, haben auf einmal Oberwasser.

Diese Dinge kriegen wir nicht geregelt, wenn wir in solchen Situationen allesamt sagen: Das ist misslich, das ist schwierig, da müssen wir alles daransetzen, dass es dazu nicht kommt, und womöglich intern noch klären, warum es im vorliegenden Fall dazu gekommen ist.

Es liegen zwei Anträge vor. Bei dem der Koalition werden wir uns enthalten, weil er zum konkreten Fall nichts sagt.

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollege Roth!

**Ernst-Ewald Roth (SPD):**

Wir werden dem Antrag der LINKEN und von Frau Öztürk zustimmen, weil er diesen einen Fall an der Schule regelt.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Kolleginnen und Kollegen, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Herr Kollege Schaus, zur Geschäftsordnung.

**Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, wir beantragen, über unseren Dringlichen Entschließungsantrag namentlich abzustimmen.

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Es ist namentliche Abstimmung beantragt. Kolleginnen und Kollegen, wir treten sofort in die Abstimmung ein.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage)

Hatten alle Gelegenheit, abzustimmen? – Das ist der Fall. Dann zählen wir jetzt aus.

Kolleginnen und Kollegen, wir haben das Ergebnis der Abstimmung über Tagesordnungspunkt 48, Drucks. 19/4121. Abgestimmt haben 93 Abgeordnete, davon 38 mit Ja und 55 mit Nein. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Kolleginnen und Kollegen, wir haben noch abzustimmen über Tagesordnungspunkt 50, Drucks. 19/4130. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, bitte das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ihn ablehnt, bitte das Handzeichen. – Das sind die Fraktion DIE LINKE und die Abg. Öztürk. Enthaltungen? – Das ist die Fraktion der SPD. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Kolleginnen und Kollegen, wir sind am Ende der Tagesordnung und haben nur noch zu bereinigen, was zu bereinigen ist:

Die Tagesordnungspunkte 11, 12, 13, 14, 15, 17, 18 und 38 gehen in das nächste Plenum.

Ich wünsche Ihnen einen guten Heimweg und schließe die Sitzung.

(Schluss: 19:28 Uhr)



**Anlage (zu Tagesordnungspunkt 48)****Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung**

zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE und der Abg. Öztürk (fraktionslos) betreffend Schule muss ein geschützter Raum sein – Drucks. 19/4121 –

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Alex, Ulrike	SPD	x				Kühne-Hörmann, Eva	CDU				x
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE		x			Kummer, Gerald	SPD	x			
Arnold, Dr. Walter	CDU		x			Landau, Dirk	CDU		x		
Arnoldt, Lena	CDU		x			Lannert, Judith	CDU		x		
Bächle-Scholz, Sabine	CDU		x			Lenders, Jürgen	FDP		x		
Banzer, Jürgen	CDU		x			Löber, Angelika	SPD				x
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		x			Lortz, Frank	CDU		x		
Barth, Elke	SPD	x				Lotz, Heinz	SPD	x			
Bauer, Alexander	CDU		x			May, Daniel	GRÜNE		x		
Beer, Nicola	FDP		x			Merz, Gerhard	SPD	x			
Bellino, Holger	CDU		x			Meysner, Markus	CDU				x
Beuth, Peter	CDU		x			Möller, Klaus Peter			x		
Bocklet, Marcus	GRÜNE		x			Müller (Kassel), Karin	GRÜNE		x		
Boddenberg, Michael	CDU		x			Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD	x			
Bouffier, Volker	CDU				x	Müller-Klepper, Petra	CDU				x
Caspar, Ulrich	CDU				x	Ooyen, Willi van	LINKE	x			
Decker, Wolfgang	SPD	x				Özgüven, Handan		x			
Degen, Christoph	SPD	x				Öztürk, Mürvet	GRÜNE	x			
Di Benedetto, Corrado	SPD	x				Pentz, Manfred	CDU				x
Dietz, Klaus	CDU		x			Puttrich, Lucia	CDU				x
Dorn, Angela	GRÜNE		x			Quanz, Lothar	SPD				x
Eckert, Tobias	SPD	x				Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Erfurth, Sigrid	GRÜNE		x			Reif, Clemens	CDU		x		
Faeser, Nancy	SPD				x	Rentsch, Florian	FDP		x		
Faulhaber, Gabriele	LINKE	x				Reul, Michael	CDU		x		
Feldmayer, Martina	GRÜNE		x			Rhein, Boris	CDU		x		
Frankenberger, Uwe	SPD	x				Rock, René	FDP		x		
Franz, Dieter	SPD				x	Roth, Ernst-Ewald	SPD	x			
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE		x			Rudolph, Günter	SPD	x			
Geis, Kerstin	SPD	x				Schäfer, Dr. Thomas	CDU		x		
Gnadl, Lisa	SPD	x				Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD	x			
Goldbach, Eva	GRÜNE		x			Schaus, Hermann	LINKE	x			
Greilich, Wolfgang	FDP		x			Schmitt, Norbert	SPD	x			
Gremmels, Timon	SPD	x				Schott, Marjana	LINKE	x			
Grüger, Stephan	SPD	x				Schwarz, Armin	CDU		x		
Grumbach, Gernot	SPD	x				Serke, Uwe	CDU		x		
Grüttner, Stefan	CDU				x	Siebel, Michael	SPD	x			
Habermann, Heike	SPD	x				Sommer, Dr. Daniela	SPD	x			
Hahn, Dr. h.c. Jörg-Uwe	FDP				x	Stephan, Peter	CDU		x		
Hammann, Ursula	GRÜNE		x			Tipi, Ismail	CDU		x		
Hartmann, Karin	SPD	x				Utter, Tobias	CDU		x		
Heinz, Christian	CDU		x			Veyhelmann, Joachim	CDU		x		
Hofmann, Heike	SPD	x				Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE		x		
Hofmeister, Andreas	CDU		x			Wallmann, Astrid	CDU		x		
Hofmeyer, Brigitte	SPD				x	Warnecke, Torsten	SPD	x			
Holschuh, Rüdiger	SPD	x				Waschke, Sabine	SPD				x
Honka, Hartmut	CDU		x			Weiß, Marius	SPD	x			
Irmer, Hans-Jürgen	CDU				x	Wiegel, Kurt	CDU		x		
Kartmann, Norbert	CDU		x			Wiesmann, Bettina	CDU		x		
Kasseckert, Heiko	CDU		x			Wilken, Dr. Ulrich	LINKE	x			
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE		x			Wintermeyer, Axel	CDU				x
Klaff-Isselmann, Irmgard	CDU		x			Wissler, Janine	LINKE	x			
Klee, Horst	CDU		x			Wolff, Karin	CDU		x		
Klein (Freigericht), Hugo	CDU		x			Ypsilanti, Andrea	SPD	x			
Klose, Kai	GRÜNE		x			Yüksel, Turgut	SPD	x			